



**Bread XPIIB Brot**



**Жіночий Голод**  
**Feminine Hunger**



### SEHR GEEHRTE LESER

Wir freuen uns, Sie auf den Seiten unseres Magazins begrüßen zu können. Seit 1993 erscheint die UKRAINISCHE WELT in ukrainischer, deutscher und englischer Sprache.

Wir halten uns weiterhin an unsere ursprüngliche Konzeption. Wir streben danach, das ewig wirksame Wissen, das von vielen Generationen Ukrainer im Prozeß der geistig-wirtschaftlichen Praxis erworben wurde sowie die ewige Einheit des Ukrainertums, sein Zusammenwirken mit anderen Völkern zu fassen und Ihnen nahezubringen. Im Laufe von Jahrtausenden half die moralische Kraft dieses realen Wissens unseren Menschen, die Schwierigkeiten des Soziums zu überwinden, sich selbst harmonisch zu entwickeln. Dieses reale Wissen ist die seelische Kraft, der Geist und der Lebenswille der Ukrainer, es belebt das Selbstbewußtsein des Volkes, konsolidiert die individuelle und ethnische Welt und formt den ethnischen Staat als eine selbstorganisierte, gesellschaftliche Struktur.

Heute lebt die Ukraine unter Anspannung aller Kräfte für die Gesundung ihres geistig-natürlichen Wesens, für die Gestaltung einer bedeutenden staatlichen Ordnung, für die Rückgabe eines würdigen Platzes in der Welt. Deswegen ist das Ziel unserer Zeitschrift, allseitig die Sphäre des Daseins der ukrainischen Welt, und zwar die ethno-kulturellen, geistig-wirtschaftlichen, geo-politischen Realitäten zu beleuchten, das weitreichende Wissen der Vorfahren zu erkennen und unseren Mitbürgern im Heimatland und der Diaspora, die durch ihre geistig-intellektuellen und sachlichen Anstrengungen die Unteilbarkeit der ukrainischen Welt unterstützen, verständlich zu machen.

Aufschlußreiche Information über die Ukraine ist in der folgenden Rubrikstruktur enthalten: Natur, Menschen, Wirtschaft, Staatsaufbau, Wissenschaft, Ausbildung, Geschichte, Weltanschauung, geistige Praxis, Philosophie, Wort, Melos, Kunst, Familie, Kinderwelt, Erbe (prominente Persönlichkeiten, denkwürdige Ereignisse), Aktuelles. In Ihrer Gesantheit zeigt sich unsere Kultur als Prozeß der Selbstrealisierung des Individuums und Ethnos in der Welt.

Lassen Sie sich an diese Erkenntnis der ukrainischen Kultur heranführen.

Wir hoffen, daß wir durch dieses Sonderheft die Schuld für das Jahr 1993 kompensieren. Weiter erscheint die Zeitschrift in Doppelheften, 12 Nummern im Jahr. Der Preis des Abonnements in der Ukraine ist auf der Postzeitungsliste angegeben.

Abonnementindex: UKRAINISCHE WELT – 74515.

Unsere ausländischen Leser können unsere Zeitschrift direkt über die Redaktion bestellen. Das Jahresabonnement im Ausland kostet \$ 30.

DER CHEFREDAKTEUR



**УКРАЇНСЬКИЙ СВІТ  
UKRAINISCHE WELT  
UKRAINIAN WORLD**

UNIVERSELLE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

*Erscheint in ukrainischer,  
deutscher, englischer Sprache*

Der 2. Jahrgang, März-Dezember 1993, Teil 3-12

Stifter:

Gesellschaft für Beziehungen zu den Ukrainern außerhalb der Ukraine  
(Gesellschaft "Ukraine")

Chefredakteur  
**Olexander Schokalo**  
Stellvertretender Chefredakteur  
**Petro Warenysa**  
Abteilungsredakteure:  
**Olha Bentsch,**  
**Walentyn Kryssatschenko,**  
**Olexander Konowets,**  
**Oleh Pawlow,**  
**Yurij Schylow**  
Redakteure-Stilisten:  
**Erna Anderl-Fröhlich**  
**Mykola Mtschedleschwili**  
Korrektoren:  
**Switlana Nossowa,**  
**Maxim Lissowyj**  
Künstlerische Gestaltung  
**Ljudmila Mittschenko**  
Künstlerischer Redakteur  
**Jakiw Jakowenko**  
Computergestaltung  
**Switlana Kowaltschuk,**  
**Michajlo Fuhmann**  
Computer-Umbruch  
**Alla Suworowa**  
Technische Unterstützung  
**Andrij Suworow**  
Fotoillustrationen:  
**Mykola Hlasok,**  
**Michajlo Holjak,**  
**Wiktor Hryschtschenko**

Künstlerische Gestaltung wurde von der Werkstatt des graphischen Designs bei der Zeitschriftredaktion gemacht

In allen Fragen der Werbung in unserer Zeitschrift wenden Sie sich an die Redaktion:  
(044) 277-23-28  
Postfach 364, Kyjiw-23,  
252 023, UKRAINE

Druckerei des Verlags  
"Pressa Ukrainy" 252047,  
Kyjiw-47,  
Prosp. Peremohy, 50.  
Best. 0171312.  
Vertraglich festgesetzter Preis.

**MENSCHEN • WELTANSCHAUUNG • STAATSAUFBAU**

Olexander SCHOKALO. Der Wirt als eine Grundlage der ukrainischen Gesellschaft • 4  
Walentyn KRYSSATSCHENKO. Brot - Maßstab ukrainischen Seins • 6

**NATUR • MENSCHEN • WIRTSCHAFT**

EIN UNÜBERTROFFENER KENNER UKRAINISCHER SCHWARZERDE • 8  
Wassyl DOKUTSCHAJEW. Die Besonderheiten der ukrainischen Schwarzerde • 9  
RÜCKKEHR AUS DER VERGESSENHEIT • 10  
Serhij PODOLYNSKYJ. Menschliche Arbeit und Ganzheit der Kraft (Auszüge) • 11  
Die Gesellschaft und die Lehre von Darwin (Auszüge) • 12  
Aus dem Programm der ukrainischen Zeitschrift "Hromada" • 13

**GESCHICHTE • WIRTSCHAFT**

Hryhoriy WASSYLENKO. Von der Urgemeinde der Getreidebauern bis zum Staat • 14

**WORT**

Walentyna ANTONJUK. Das Wort als Beschützer des Getreideanbauers • 17

**FAMILIE • WIRTSCHAFT**

Lidija ARTJUCH. "Brot und Wasser sind ein echtes Kosakenessen" • 18

**WIRTSCHAFT • GESCHICHTE**

Oleh KRYSCHANIWSKYJ. Die Klosterwirtschaft in der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine • 20

**AKTUELLES**

Olena TOKARTSCHUK. Wieviel Brot hat die Ukraine • 23  
Anatolij MATZKO. Das Problem der Kriminalität und des Schutzes der Bürger • 23

**WIRTSCHAFT • STAATSAUFBAU**

Vassyl MAROTSCHKO. Die Bauerngenossenschaften als einflußreiche Quelle der nationalen Erneuerung • 24  
Henadij DMYTRENKO. Wie kann man die Effizienz der ukrainischen Wirtschaft steigern? • 26  
Wolodymyr DIDURYK. Wie kann die Ukraine die Krise überwinden? • 27

**AKTUELLES: EREIGNISSE**

Oxana UDOWYTSCHENKO, Olena SCHWEZ. Konferenz der Leiter der Ukrainistikzentren • 28

**MENSCHEN • NATUR**

Danylo und Natalia SUBYTZKI. Die erste Volksapotheke in der Ukraine • 29

**KUNST**

Olena SCHESTAKOVA. Erde, Brot, Blumen: Das Bild der Welt bei Katherina Bilokur • 30

**JEMES SCHRECKLICHE 33**

James MEYSS. Stimmen der Dulder • 34  
Die ukrainische Reaktion auf die Hungersnot in der Ukraine im Jahre 1933. Dokumente • 36  
"DIE HUNGERSNOT IM JAHR 1933." Olexander KAWUNENKO'S Interview mit Lidija KOWALENKO-MANJAK • 37  
DIE HUNGERSNOT: FAKTEN Oles WOLJA. Die Hungersnot: Ein Glas Saatgut • 39  
Spion des amerikanischen CIA • 40  
Die Rache • 42  
Kateryna SCHYLOWA. Die Macht hielt uns immer in strenger Zucht • 43  
Stanislaw KULTSCHYTZYKJ. Ursachen der Hungersnot • 44

**MENSCHEN • NATUR • STAATSAUFBAU**

Antonina NAHORNA. Wie steht es um die Gesundheit unserer Bauern? • 47  
Olexander STEHNIJ. Ein soziales Porträt der Arbeitslosen in der Ukraine • 49

**AUSBILDUNG**

Olexander KONOWETS. Zum 125. Jahrestag von "Proswita" ("Die Aufklärung") • 52

**ERBE: PROMINENTE PERSÖNLICHKEITEN**

Halyna SYTA. "...Froh betrachte ich die vom Gott geschaffene Welt..." • 54  
Konferenz zum Gedenken an Heorhij Woronyj • 56

**AKTUELLES: BRIEFE, PRÄSENTATION**

Ihor HORDIYEWSKYJ. Für eine engere Zusammenarbeit zwischen der Ukraine und Deutschland • 57  
Oleh FEDYK. Die deutsch-ukrainischen Beziehungen und ihre Folgen • 58  
Kostjantyn SELENKO. Malcolm Maggeridge - ein Mann mutiger Ehrlichkeit • 58  
"Dnipro-Thames." Interview mit Leonid HAMBURG • 59

**MENSCHEN • GESCHICHTE**

Wolodymyr SERGIJTSCHUK. Die Deutschen in der Ukraine (Fortsetzung) • 60  
Wiktor HRYSCHTSCHENKO. Askania Nova • 62  
Walentyn KRYSSATSCHENKO. Getreideanbau • 64

Auf der Titelseite: Olena KULTSCHYZKA. "Frau mit der Garbe". 1939.  
Auf der 2. Seite: Prokip KOLISNYK. "Andenken an meinen Vater". 1990.  
Auf der 34. Seite: Mykola MOROSOWSKYJ. "Gedenkbrot". 1993.

Olexander  
SCHOKALO

# DER WIRT ALS EINE GRUNDLAGE DER UKRAINISCHEN GESELLSCHAFT



Die ukrainische Urgeschichte ist nicht mit der Hilfe der für unsere Zeitgenossen gewöhnlichen Linienschreibweise fixiert. Doch bezeugt sich unsere Urgeschichte vor allem durch die einmaligen unikalen Errungenschaften der Agrokultur. Die Geschichte des ukrainischen Ackerbaues hat sich in der Tiefe des vielleicht reichsten in der Welt Bodens - Schwarzerde eingepreßt, der ein natürlich-historischer Leib und Ergebnis der jahrhundertelangen Zusammenwirkung eines Ackerbauers mit der Erde-Ernährerin ist. Der Boden ist ein lebendiger Organismus. In einer Handfläche der Schwarzerde gibt es Millionen von Bakterien - die ganze Mikrowelt. Ein Zentimeter des Bodens wächst 300 Jahre\*. Und die Stärke der ukrainischen Schwarzerde, und zwar in den Gebieten am linken Dneprufer, beträgt über 2 m. Wieviel Generationen der Menschen haben ihre Kräfte eingesetzt, um diese reichen Böden heranzubilden?

Viele natürliche, kulturelle und archäologische Tatsachen zeugen davon, daß über 7 Tausend Jahre auf dem Territorium der heutigen Ukraine der Übergang von der ursprünglichen unproduktiven Wirtschaftsführung bis zur produktiven Wirtschaftsweise - Viehzucht und Ackerbau erfolgte. Von seinem Ursprung an bildete sich der ukrainische Ackerbau zyklisch heraus: die Pflüger nutzten ihren Boden ein paar Jahre aus (um ihn nicht völlig zu erschöpfen), dann errichteten sie die neuen Siedlungen und erschlossen den neuen Boden, und auf den befreiten von dem Ackerbau Boden kamen die Viehzüchter mit ihren Herden und der Boden sammelte wieder seine fruchtbringenden Kräfte (unter dem Gras wuchs der Humus). Solcherweise unterstützten die Ackerbauer und Viehzüchter eine unendliche jahrhundertelange Abfolge des ukrainischen Feldes, und der fruchtbare Boden, ein lebendiger Leib und wertvoller Schatz ihres Landes, wuchs an, und mit ihm wuchs auch das Feld des ethnischen Geistes an. Die Ackerbauer eroberten nicht die anderen Völker, weil sie alle ihre Kräfte in die Nutzbarmachung ihres eigenen Landes einsetzten. Das Leben der Ackerbauern ist ohne Erde-Ernährin kaum vorstellbar. Seit langem her war der Boden für die Ukrainer die Verkörperung der fraulichen Vorrangstellung und der Mütterlichkeit, genau so wie die Sonne - ein Symbol der Männlichkeit und Väterlichkeit. Der Ukrainer behandelte die Muttererde wie ein lebendiges Wesen. Noch mehr fühlte er sich in heiliger intimer Einheit mit der Muttererde, er liebte sie wie seine Frau. N.Gogol begründete gerade mit diesem moralischen Prinzip die Unzulässigkeit der Proletarisierung des Bauern für den Menschen und die Natur (gerade damals Mitte des XIX. Jahrhunderts schwebte über Europa das Gespenst der Kommunisierung): '...Wäre es möglich, den Bauer von der Muttererde zu trennen? Denkt mal daran, wie der Bauer von Freude weint, wenn er seine Muttererde sieht. Einige verbeugen sich und küssen die Muttererde, als ihre Geliebte. Das soll doch was bedeuten! Darüber muß man sich Gedanken machen...'

Aufgrund solcher Weltanschauung bildete sich im Laufe von Jahrhunderten die unikale ukrainische Agrokultur heraus. In Übereinstimmung mit den Forschungen des großen Kenners der ukrainischen Böden W.M. Dokutschajew, existierte in der Ukraine schon lange die Sieben-, Neun-, Elf-, oder sogar Dreizehnfelderwirtschaft. Ende des 19. Jahrhunderts herrschte schon in der Ukraine die berühmte Dreifelderwirtschaft, die furchtbare Mißernten verursachte, obwohl die Ukraine ihren alten Ruf der euroasiatischen Kornkammer weiter erfreute.

Die ukrainische Ackerbauweise ist eine unschätzbare Errungenschaft der Weltagrarerfahrung. Das ukrainische Feld wurde im Laufe von Jahrhunderten der ethnischen und kulturellen Selektionen von Hunderten der Ackerbauer - und Viehzüchtergenerationen als ihr gemeinsamer wirtschaftlicher und geistiger Raum bestellt. In diesem Son-

nenraum im Prozeß der hochsinnigen Arbeit entstand die Schicht von Wirten - die energische produktive Grundlage der ukrainischen Welt. In den verschiedenen Epochen herrschten auf dem ukrainischen Boden verschiedene Gesellschaftsformen, ihr Wesen war aber ein und dasselbe: sie unterstützten die friedensstiftende Agrarkultur als Prozeß der natürlich-geistigen Selbstrealisierung des Individuums und Ethnoses. Für unsere Vorfahren war die Erschließung des Feldes kein Selbstzweck ihres biologischen Existierens, sondern ein Mittel des geistigen Daseins. Deshalb ist von alters her die Arbeit eines Wirtes auf seinem Mutterboden mit einem Gebet zur Sonne heilig - so entstand der geistige Typ des Ethnoses.

Das wird mit Hilfe der Riten und rituellen mündlichen Texte unseres jährlichen Sittenkreises bekräftigt. Im Grunde genommen, ist unser ukrainischer Sittenkreis eine natürlich-geistige Praktik der Offenbarung, ein System des Wissens, eine Religion der Lichtbekenntung. Das ganze Leben der Ukrainer wurde den Riten des jährlichen Sonnenzyklus untergeordnet.

Da die Sonne eine Verkörperung des alleinheitlichen Lichtes ist, hielten sich die Ackerbauer für die Kinder des Sonnengeistes. Daraus stammt der für alle Agrarvölker einheitliche Archetyp des Lichtes - OR (andere Formen: OL, AR, AL, RA, LA). Das ist gleichzeitig der Name des Lichtgeistes. Hier wurzelt sich die Selbstbenennung der ersten Ackerbauer Euroasiens - 'die Orien', d.h., die Bekenner des Lichtgeistes\*\*. Daraus stammen auch die anderen Wörter: Synonym zum Ackerbauer - 'oratsch' (Pflüger), die Benennung seines Arbeitsinstrumentes - 'ralo' (Pflug), und die Benennung seiner Arbeit - 'oranjja' (Bodenbestellung), im deren Prozeß der Ackerbauer die Sonne in die Erde zu gießen scheint. Und der bestellte sonnenbegossene Boden ist ein Feld.

Auf der sittlichen Grundlage der Lichtbekenntung lebten sich die orattischen Völker in den Raum ihres natürlich-geistigen Daseins ein - in ihr biogeistiges Feld.

Vom Archetyp OR stammt auch der astrale Name - die Ukraine, sowie das himmlische Urbild der irdlichen Ukraine - 'Wyrj'. Der Name unseres Landes war zuerst 'Kyrenija' oder 'Kranija'. Der Archetyp 'Kyr' bedeutet 'das Feld' und 'Kran' - 'der Storch', der Vogel-Abgesandte des Lichtgeistes Or und gleichzeitig ein Totem der Ukrainer. Deshalb kann man den Namen 'die Ukraine-Kyrenija' als 'Poljanija' (Felderland) deuten, und die 'Ukraine-Ukranjia' - als das Land des Sonnensegens oder das Land des Vorfahrengestes (der Archetyp 'U' bedeutet 'der Vorfahr'). Und von diesem teonymischen Namen des Landes stammt die Selbstbenennung des Volkes - die Ukrainer. In dieser Benennung ist die Information über den genetischen und geistigen Typ des Ethnoses verschlüsselt.

Die orattischen Völker-Geschlechter wachsen von einem geistigen Herzen, von einer Tradition als ein Generationszweig eines Baums. In allen orattischen Gesellschaften wurde der Ackerbau als eine friedensstiftende Grundlage eines menschlichen Lebens am höchsten geschätzt. 'Wer sich um Brot kümmert, wird vom Gott geliebt', - bewahrt das mündliche Gedächtnis die ewige Wahrheit des Lebens. 'Wer das Brot sät, sät die Gerechtigkeit', - erklärte Saratustra vor 3 Tausend Jahren sein Prinzip der geistig-wirtschaftlichen Reform, das im heiligen Buch 'Avesta' beschrieben wurde. 'Der Ackerbauer, wenn er so ist, wie es ihm gehört, übertrifft sogar die Engel', - bezeugt noch eine uriranische Quelle 'Das Buch der Aufhellung'. Die produktivste Hauptschicht jeder orattischen Gesellschaft waren von alters her Ackerbauer und Viehzüchter, die in Übereinstimmung mit Militärleuten und Geistlichkeit die Einheit des ethnischen Wesens sicherten. Das geistige Herz der traditionellen ukrainischen Gesellschaft - das einzige mytho-religiöse Bewußtsein, das das Privatleben einer Persönlichkeit mit der Natur, Geschlecht und alleinheitlichen Welt in Übereinstimmung bringt, unterstützt das sittliche Wesen im Prozeß des alleinheitlichen Daseins.

Auf der sittlichen Grundlage orattischer geistiger und wirtschaftlicher Weltanschauungstraditionen basiert sich die Theorie des ersten Gelehrten-Ökologen der ukrainischen Welt S. Podolynskij, die in sich eine physische

Lehre über die Energie und eine Wirtschaftslehre enthält. Das wesentlichste in dieser Theorie besteht darin, daß die Hauptfunktion der Biosphäre und alles Lebendes auf der Erde die Akkumulation der Weltraumenergie ist. Laut Podolynskij, soll die Hauptrolle in einer Gesellschaft den Ackerbauern gehören, weil nur sie mit ihrer Lebenstätigkeit den natürlichen biosphärischen Prozeß der Akkumulation der Weltraum- und Sonnenenergie in den Pflanzen fördern und eine Grundlage für das irdische Leben eines Menschen schaffen; und nicht den Menschen, die im Prozesse der technologischen Tätigkeit die von den hervorgehenden Generationen akkumulierte Energie verbrauchen und zerstören.

Der traditionelle geistig-wirtschaftliche Aufbau der ukrainischen Urgesellschaft richtete sich nach dem Gewohnheitsrecht und der 'Philosophie der Natur' (P. Kulisch). Und diese gesellschaftliche Dreischichtenharmonie, d.h. der ethnische Staat als selbstorganisierende gesellschaftliche Struktur, die erst in der Epoche der urorattischen 'heiligen Demokratie' geschaffen wurde, als die Geistlichkeit die Gesellschaft regierte, und in den kimmerischen, skythischen und antischen Perioden der ukrainischen Geschichte unterstützt wurde, begann als die erste durch die Militärmonarchie der auf den Kyjwer Boden eingewanderten Russen-Soldaten zusammenzubrechen. Und weiter wurde der traditionelle ukrainische Gesellschaftsaufbau vom Moskauer mongolisch-russischen Reich deformiert. Und endgültig ruinierte unsere traditionelle Gesellschaftsstruktur der parasitierende Monster - das bolschewistische Kolchosimperium, dessen Großmachtspolitik von der Imperiumspolitik des Byzantinischen Reiches, der Kyjwer-Ruß-Militärmonarchie, der Goldener Horde und Moskauer Reiches kombiniert wurde.

Der Zusammenbruch der traditionellen Struktur ukrainischer Gesellschaft dauert schon über 1000 Jahre. Zuerst wurde die geistige Schicht durch die gewaltsame Einführung der kirchlich-christlichen Ideologie von der russischen Militärmonarchie vernichtet. Dann wurde systematisch die verwaltungsmilitärische Schicht vernichtet, und endlich zerstörte die Moskauer Monarchie die ukrainische Schutzkraft - den Kosakenritterorden, ein urorattisches geistliches Militärrelikt, das in der Ukraine den republikanischen Staatsaufbau wiedererlebte. Und vollendeten den Zusammenbruch die fruchtbare bolschewistische Kollektivisierung der Landwirtschaft, Hunger, Industrialisierung, Proletarisierung, die den Millionen der ukrainischen Bauern das Leben genommen haben und in Lebenden das Gefühl der Wirten der Erde paralyisierten. Dadurch, daß die letzten sozialen Schichten der ukrainischen Gesellschaft vernichtet wurden (Relikte lebten bis Ende 20-er Jahren des XX Jahrhunderts), leitete die bolschewistische Diktatur in ihrem Staat nur zwei Sozialschichten ein: Sklaven und Schmarotzer. Und heute durch die natürlichen Empörungen des unterdrückten ethnischen Wesens erschienen wieder an der Oberfläche die mimikrierenden Politiker, die die Menschen mystifizieren. Sie geben sich den Anschein, als ob sie für das Volk und Land sorgen, betreiben aber im geheimen die alte jesuitische Politik.

Die Ukraine wird kein unabhängiger Staat, bis der Wirt seiner Erde - der Ackerbauer, Erzeuger des gesellschaftlichen Wohlstandes, nicht unabhängig wird, bis das ukrainische Volk in sich ein ewiges Bewußtsein des Lebens entdeckt, bis er aus der Vergessenheit das lebendige Gedächtnis des ethnischen Geistes zurückruft, das die Generationen des Volkes vereinigt, bis unser ethnisches Wesen aufgrund der traditionellen Schichten in eine natürlich-geistige Einheit umstrukturiert wird.

\* Heute kommen die ukrainischen Böden (insbesondere die Schwarzerde) mit der katastrophalen Schnelligkeit um - 1 cm in 3 Jahren. (Prozeß der Zerstörung ist 100 mal schneller als Prozeß der Bildung).

\*\* Dieselbe Bedeutung hat auch ein gemeinslawischer Name - der Slawe, 'alowjany', der vom geistigen Begriff 'slowo' (das Wort) stammt, das auch ein orattischer Sonnenarchetyp - 'Sol' enthält.



# Walentyn KRYSSATSCHENKO

## BROT — MAßSTAB UKRAINISCHEN SEINS

Für einen Ukrainer ist Brot nicht nur Nahrung, Lieferant von Kohlehydraten oder tägliche Speise. Brot ist für ihn auch Teil seines eigenen natürlichen Wesens und heiliger Urangfang.

Einerseits ist Brot ganz irdisch, verständlich, lebensschaffend und lebensbestätigend, andererseits ist es ein geheimnisvolles, vom Menschen geschaffenes Produkt, umgeben von der Aura von Keuschheit, Reinheit und Geistigkeit. So kommt das Brot als von der Seele, dem Verstand und den Händen des Menschen geschaffenes irdisches Produkt zum Menschen zurück, als Bote der absoluten Geistigkeit, als der Maßstab für menschliches Sein und Tun. Das Brot findet weder in der Natur noch in der Kultur eine unmittelbare Entsprechung. Als besonderes und qualitativ sich von allen anderen Erscheinungen des Weltalls unterscheidendes Produkt vereinigt Brot in sich die substantielle Welt, aus der Mensch hervorkam und die geistig-seelische Welt, die er selbst geschaffen hat. Auf diese Weise vereinigt das Brot Natur und Menschheit, wobei es die Natur vernenschlicht und den Menschen der Natur näher bringt. Als Erscheinung der Weltanschauung, als Vertreter der geistig-praktischen Eroberung der Welt durch den Menschen stellt das Brot die Achse dar, das Zentrum der Ordnung des menschlichen Lebens. Mit dem Anbau von Getreide und dem Backen von Brot flößte sich der Mensch selbst die lebensschaffenden Impulse des Universums ein; indem der Mensch sein Produkt gebührend würdigt, es achtet und verbraucht, kommt er zu den ewigen Gesetzen des allumfassenden Wesens zurück, wobei sich der Mensch seiner Weisheit und Zweckmäßigkeit unterordnet.

Das Gebiet der heutigen Ukraine ist seit Urzeiten bewohnt, mindestens in den letzten hunderttausend Jahren. Und genau hier wurden, den Aussagen angesehener Fachleute zufolge, der wilde Auerochse und das Pferd gezähmt und das Rad entdeckt, was enorme stofflich-energetische und kommunikative Umwälzungen mit sich brachte<sup>1</sup>. Dies ereignete sich in der Zeit der 'sursko-dniprower' Kultur, d.h. vor 7.000 Jahren. Und in der Zeit der 'frühtrypiljer' Kultur (vor 5.500 bis 6.000 Jahren) benutzten die Bauern nicht nur die Hacke, sondern auch den Hakenpflug, der von zwei Ochsen gezogen wurde, wie überzeugende Zeugnisse des ukrainischen Archäologen S.M. Bibikow belegen. Für die Zeit vor 6.000 bis 7.000 Jahren gibt es auf dem Territorium der Ukraine schon unwiderlegbare Beweise für den Anbau von Kulturpflanzen, insbesondere verschiedener Weizen, Hafer, Gersten- und Roggenarten sowie von Erbsen, Hirse und anderen Kulturen. Und selbst wenn sich die Zentren der Entstehung von Kulturpflanzen außerhalb der Ukraine



befanden, müssen wir sagen, daß sich eben hier in der Ganzheit der natürlichen Bedingungen, des technologischen Fortschritts und der demographischen Parameter diejenigen zivilisations-kulturellen Faktoren herausgebildet hatten, die die rapide Entstehung des ersten Staates von Getreidebauern Eurasiens, des urukrainischen Landes der Getreidebauern- Arattas- Orataniens (die Archäologen nannten diesen Staat bis vor kurzem die 'trypiljer' Kultur) herbeiführten.

Kommen wir nun zum Brot zurück. In der voragratischen Zeit, der 'Vorgetreideanbauzeit', war die demographische Kapazität der Umwelt, d.h. die Zahl der Menschen, die sich von natürlichen Erzeugnissen auf einem begrenzten Territorium ernähren kann, sehr niedrig. Sagen wir, unter den harten natürlichen Bedingungen der älteren Steinzeit lebten in Mittelitalien gleichzeitig etwa 800-1600 Menschen, auf dem Territorium Ostdeutschlands bis 1500 Menschen, und sogar in so günstigen Gegenden wie Frankreich oder in der am Dnipr gelegenen Ukraine lag die Zahl der Bewohner bei höchstens 20.000. Brot bildete also den wichtigsten Grund für die rapide Zunahme der Bevölkerungszahl im Altertum.

Aber hier müssen wir eine Anmerkung machen. Die Entstehung von Brot wird aus gutem Grund mit der Entstehung der Landwirtschaft in Verbindung gebracht. Es gibt allerdings Gründe zu vermuten, daß Brot schon vor der Entstehung der produktiven Landwirtschaft als Lebensmittel diente. Seit dem späten Neolithikum begannen sich in der Waldsteppenzone Europas, also in der Ukraine, 'halbseßhafte' Gemeinden herauszubilden.

Die Voraussetzungen für den Fortschritt im Bereich der Technologien waren geschaffen. Die wirtschaftliche Tätigkeit von Jägern und Fischern umfaßte unter anderem intensives Sammeln wilder Pflanzen, aus denen Brotgerichte mit hohem Nährwert zubereitet wurden. Diese Vermutung wird durch die Untersuchung der Kulturen verschiedener Völkerschaften bestätigt, wie z.B. der Indianer in Kalifornien. Sie kannten die Landwirtschaft nicht. Trotzdem drochen sie die Körner wilder Gräser, Nüsse und Eicheln, trockneten sie, zerstoßen sie in Mösern und backten aus diesem Mehl Brot oder kochten Hirsebrei<sup>2</sup>. Wie dem auch sei, führte gerade die halbseßhafte Wirtschaft der Ukrainer in den Waldsteppen, als Brot verzehrt und Nahrungsmittelquellen dem Menschen näher wurden, zu einer rapiden Zunahme der Bevölkerungszahl auf unseren Territorien: die demographische Kapazität nahm von 20-500 km/1 Mensch bis auf 0.1-10 km/1 Mensch zu. Das bedeutet also, daß Brot schon vor der Entstehung der Landwirtschaft als lebensschaffendes Produkt, als Quelle der Kraft und Gesundheit verehrt wurde.

In der Zeit der 'trypiljer Kultur' - Arattas-Oratanijs - mit ihrer entwickelten Landwirtschaft und Viehzucht zeigte sich die lebensschaffende Kraft des Brots in vollem Maß. Die Kapazität der Umwelt der Regionen, in denen Ackerbau betrieben wurde, erreichte solch einen Grad, daß sich die Urstädte der damaligen Ukraine auf einer Fläche von mehreren hundert, manchmal sogar 500 ha erstreckten<sup>3</sup>. Nicht jede Hauptstadt Europas, auch nicht in späteren Zeiten, nahm eine so große Fläche ein.

Nebenbei sei bemerkt, daß in den trypiljer Urstädten Getreidebauern lebten. Das bedeutet also, daß die Konzentration der Menschen in der Stadt nicht ihre Entfernung vom Boden herbeiführte und ihre harmonische Koexistenz mit der Umwelt nicht verletzte. Diese Art des Fortschritts nennen die Forscher 'nicht-urbanisierter Fortschritt' (W.N. Masson). Auch muß der grundsätzliche Umstand hervorgehoben werden, daß früher Getreide auf dem gesamten Territorium der Ukraine angebaut wurde, d.h. also wie heute, und nicht nur, wie man sich annehmen mag, am mittleren Flußlauf des Dniro. Früher wurde vor allem an der Schwarzmeerküste und auf der Krim angebaut. Getreidebauern, die in dieser Region lebten, bestellten den Acker mit dem Pflug, betrieben Zweifelderwirtschaft, streuten Dünger, säten hauptsächlich weiche Weizenarten und Gerste und Hirse aus, wobei sie sowohl Sommer- als auch Winterkulturen anbaute.

Die Produktionskapazität der Region ermöglichte es, den eigenen Bedarf an Brot zu decken und einen beträchtlichen Teil der Getreide-

ernte in andere Länder zu exportieren, was mehrmals von Autoren der Antike hervorgehoben wurde. Sogar z.B. Demosthenes in seiner 'Ansprache gegen Leptin', in den ersich an seine Landsleute wendet: 'Sie wissen selbstverständlich, daß in unser Land viel mehr Brot eingeführt wird als in alle anderen Länder. Die Menge des Getreides, das von Pont auf Schiffen zu uns gebracht wird, ist genauso groß wie die Menge des Getreides, das von allen anderen Märkten zu uns gebracht wird. Und es ist klar: dies ist nicht nur so, weil diese Erde riesengroße Ernteerträge erbringt, sondern auch, weil der Herrscher dieses Landes Lewkon den Kaufleuten das Recht gewährte, ihr Getreide, das sie nach Athen bringen wollen, zollfrei auszuführen. Er hat auch einen Erlaß verabschiedet, laut dem die Schiffe, die nach Athen kommen, als erste verladen werden'. Dasselbe schreibt Strabon in seiner 'Geographie': 'Und was Chersonnes anbetrifft, so liegt dieses Land in einer Ebene, die sehr reich an Getreide ist, und nur der Küstensaum hin zu Feodosija ist gebirgig'. Arrian sagt im 5. Jh. über den Dnipro: 'Dieser Fluß Boristhen bringt viel mehr Nutzen als andere Ströme; in diesem Fluß leben große Fische, der Dnipro nährt viele Getreidearten und viele Viehweiden'. Wir können noch viele ähnliche Zeugnisse anführen.

Vor kurzem haben Fachleute versucht, mit Hilfe moderner Forschungsmethoden die Produktionskapazität der wirtschaftlich wichtigsten Regionen des Nordpontos sowie ihre Exportkapazität zu berechnen. Es ergab sich, daß allein aus dem Bosphorusgebiet jährlich 40 bis 65 Tonnenn Getreide ausgeführt werden konnten<sup>1</sup>. Der durchschnittliche Ernteertrag betrug im Bosphorusgebiet, Olwien und Chersonnes im 4. bis 3. Jh. v. Chr. 8 bis 14 Pud (131 bis 229) kg pro ha, im Kyjwer Rus war der durchschnittliche Ernteertrag in der Waldsteppenzone 7,3 Pud/ha (120 kg/ha), und im 20. Jh. (1930-1937) betrug der durchschnittliche Ernteertrag auf der Krim 7,85 Pud/ha (129 kg/ha). Eine bemerkenswerte Stabilität.

Wir müssen auch die Vermutung dementieren, daß die Skythen, die im südlichen Teil des oberen Flußlaufs des Dnipro lebten, nur Viehzüchter und Nomaden waren. Bei Ausgrabungen von Skythensiedlungen des 4. Jhs. v. Chr. wurden Funde gemacht, die von der Entstehung und Entwicklung der Landwirtschaft bei den Skythen zeugen. Sie bauten Gerste, Hirse, Weizen, Roggen und Erbsen an. Sie nutzten ihr Ackerland nach folgendem System der Landwirtschaft: mehrere Jahre Nutzung und etwa 10 Jahre 'Erholung' für den Boden. Dies führte dazu, daß sich die Skythen an die Selbsttätigkeit gewöhnten. Das wiederum bedeutet, daß die skythischen Nomaden keine echten Nomaden waren, und auf die skythischen Getreidebauern wollen wir deshalb nicht näher eingehen.

Hier kann nicht auf die Entwicklung der Landwirtschaft in späteren Zeiten, einschließlich der Gegenwart, eingegangen werden. Wir wollen nur hervorheben, daß sich beinahe alle Fremdlinge, die das Schicksal in die Ukraine verschlug, durch außerordentlichen Fleiß und Begabung zur ordentlichen Wirtschaftsführung ukrainischer Bauern auszeichneten. Um uns davon zu überzeugen, brauchen wir nur die Schriften bzw. Bücher der Vergangenheit durchzublättern: 'Das Tagebuch der Botschaft zum großen litauischen Fürsten Witowt' von K. Kiburg (1397), 'Reisen mit der Botschaft' von Gilbert de Lanuat (1412), 'Memoiren' von M. Lytwyn (1550), 'Die Reise der Kaisersbotschaft in die Saporosher Sitsch' von Erich Lasota (1594), 'Erinnerungen an die Reise' von

Jean de Luk (1625), 'Die Reise des Antiochischen Patriarchen Makarij' von Pawlo Aleppskij (17. Jh.), 'Die Geschichte von Karl XII.' von Wolter (1731), 'Reisezettel' von Wassylj Sujew (1781-1782), 'Die Reise von Wolyn nach Cherson' von Johann Meller (1802) sowie viele andere Schriften und Bücher neben dem, was die dort ansässigen Menschen selbst erzählten. Die grundlegende Analyse der Traditionen, wirtschaftlichen Prinzipien und der Kapazität der ukrainischen Landwirtschaft finden wir in Arbeiten von D. I. Jawornykyj, M. S. Hrusewskij, M. S. Slaboenko und anderen Autoren.

Das Mitglied der Akademie der Wissenschaften W. I. Wernadskij betonte die 'hervorragende Rolle' der Ukraine in der Weltproduktion von Getreide, wobei er sich auf die Berechnungen des bekannten ukrainischen Ökonomen K. Woblyj stützte (Angaben für den Zeitraum zwischen 1907 und 1912), die besagen: Erzeugung von Weizen - 4,1% Anteil, an der Erzeugung von Hafer - 3,9%, Roggen - 8,5%, Gerste - 14,3%. Und das war der Ernteertrag in der Ukraine ohne die Gebiete (Wolyn, Haljtschyna, Bukowyna, Transkarpatenrand, Donaugebiet), die damals anderen Staaten angehörten. Dem totalitären Regime gelang es dennoch, hier, in der Kornkammer der Welt, in den Jahren 1921-1922, 1932-1933, 1946-1947 eine noch nie dagewesene Hungersnot, die einem Völkermord gleichkam, anzustiften. Die Herrschaft des totalitären Regimes führte dazu, daß der Anteil der Ukraine an der Weltproduktion von Getreide in den letzten 70 Jahren von 7,1% auf 1,59% fiel. Die Ursachen dafür sind 1) die Vernichtung des ukrainischen Getreideanbauers, 2) räuberische Einstellung zum Grund.

Erinnern wir uns daran, daß wir Ukrainer immer das Brot verehrten und die Erde liebten. Das Brot wurde von der Erde geschaffen, deshalb wurde die Erde sehr gottesfürchtig behandelt. Man glaubte, 'die Erde zu prügeln, ist Sünde'. Die Bearbeitung der Erde hing mit zahlreichen Aberglauben und Bräuchen zusammen, um die Lebensfreude der Erde und die Erde selbst nicht zu verletzen, um die Erde nicht zu 'erzürnen'. Die Erde wurde als Heiligtum verehrt, und diese Einstellung zur Erde ist wahrhaft bäuerlich weder bei einem Jäger noch einem Fischer zu finden. Die besondere Gottesfurcht des Ukrainers in seiner Einstellung zur Erde kommt im Fest Mariä Verkündigung zum Ausdruck, das am 7. April gefeiert wurde. Der uralte Glaube besagt, daß der Schöpfer seinen Kopf an die Erde lehnt, um sie zu wecken und ihr Leben einzuhauchen, deshalb war es strengstens verboten, an diesem Tag die Erde zu verletzen<sup>2</sup>. Ein gläubiger Mensch sollte die Reinheit der Erde bis zu der Zeit bewahren, zu der alles aufzuleben und sich zu erneuern beginnt, d.h. bis nach Mariä Verkündigung. Diese behutsame Einstellung zur Erde war dem ukrainischen Bauern auch hinsichtlich der Anwendung landwirtschaftlicher Technik und der Technologie der Bodenbearbeitung eigen. In der Regel wurde in der Landwirtschaft das Dreifeldersystem angewandt. Nach diesem System der Wirtschaftsführung wurde das Ackerland in drei Teile geteilt: auf einem Teil wurde Vieh geweidet, auf dem zweiten Teil wurden Sommerkulturen und auf dem dritten Teil Winterkulturen angebaut; so wurde erreicht, daß sich die Erde immer 'erholte' und ihre Reinheit und Fruchtbarkeit bewahrt wurde.

Sowohl die Erde als auch das Brot begleiteten das ganze Menschenleben - von der Geburt bis zum Tod. Deshalb entstand um das Brot eine Reihe jahreszeitlicher Bräuche und

anderer Riten. Zu Weihnachten deckt die Hausfrau den Tisch mit einem festlichen Tischtuch und legt darauf einen Laib Brot mit einer Kerze in der Mitte. In der Ecke steht eine Garbe ungedroschener Weizenähren, die mit einem Bändchen umbunden ist ('Diduch'). Und eben diesen 'Diduch' als Symbol des Heiligen Brotgeistes versucht der europäische Tannenbaum aus unseren Bräuchen zu verdrängen.

Ebenso wurde der Anfang des Neuen Jahres immer mit Brot als dem höchsten kulturell-natürlichen Wert gefeiert. Es lebt bis heute der Brauch, Häuser zu 'besäen': In der morgendlichen Frühe des 1. Januar kommen die Kinder zu ihren Verwandten oder Nachbarn, bestreuen das Haus mit Weizen und Haferkörnern und wünschen der Familie: 'Zum Glück, zur Gesundheit, zum Neujahr bring uns, Herr, Roggen, Weizen und Brot!'

Eine außerordentlich symbolische und geistig-praktische Bedeutung trägt das Brot als Osterkuchen. Und es geht dabei nicht nur um die Kochkunst, sondern um das leibliche und geistige Wohlergehen. Der Osterkuchen sollte groß, fest und ansehnlich sein. Einen solchen Laib zu weihen war selbstverständlich keine Schande.

Von alters her soll im ukrainischen Haus täglich ein mit einem sauberen Tuch bedeckter Laib Brot auf dem Tisch liegen. Mit Brot wurden Gäste empfangen und Brautpaare gesegnet; Brot wurde zur Geburt, zur Taufe, zur Trauerfeier mitgenommen, ein Laib Brot wurde unter das Fundament des neuen Hauses eingegraben. Das Brot war in der Tat der Maßstab für menschliches Leben, für die Menschlichkeit. Wir müssen sagen 'leider', weil das totalitäre Regime den Menschen beigebraht hat, Brot lediglich als Quelle von Kalorien und nichts anderes zu betrachten. So wurde die menschliche Seele und die Gesundheit der Nation gebrochen. Es ist klar, daß sich die Anstrengungen der Ukraine auf dem Wege der Erneuerung auch auf die Rehabilitation des Brotes als etwas Heiliges als Maßstab für das ukrainisch Sein richten sollen.

1. Vgl. Ефименко П. П. Первобытское общество. - К.: Изд-во АН УССР, 1953. - 663 с.; История Европы. Т. 1. Древняя Европа. - М.: Наука, 1988. - 704 с.; Кузи П. Этот человеческий мир. - М.: Прогресс, 1988. - 368 с.
2. Гервиз Кузов. Всеобщая история хозяйства. Обзор хозяйственного развития от первобытного собирательного хозяйства до развитого индустриализма. Т. 1. Хозяйство первобытных и полуполукультурных народов. - М. - Л.: ГИЗ, 1929. - С. 115 (564).
3. Дзяв.: Відрізня М. Ю. Перший всеоскопний польський семінар "Ранньосередньовічне поселення - гіганти трипільської культури на Україні" (Таллінн 1-7 серпня 1990р.) // Археологія, 1992. - № 1. - С. 154-157; Шымалій М. М., Відрізня М. Ю. Трипільські поселення на Черкащині // Археологія, 1992. - № 3. - С. 124-130 та ін.
4. Крижанівський С. Д., Щеглов О. М. Про зерновий потенціал античних держав Північного Причорномор'я // Археологія, 1991. - № 1. - С. 45-56.
5. В. И. Вернадский. О новом изобретении В. И. Вернадский. Жизнь и деятельность на Украине. К.: Наук. думка, 1988. - С. 245.
6. Володимир Шухевич. Гудульщина. Ч. 2 // Матеріали до українсько-руської етнології. Т. 4. - Львів: НТШ, 1901. - С. 164.
7. Дзяв.: Зубрицький М. Народний календар, народні звичаї і повір'я, прив'язані до днів в тижні і до рокових свят (записані у Мшанці Староміського повіту і по сусідніх селках) // Матеріали до українсько-руської етнології. Т. 3. - Л.: НТШ, 1890. - С. 40-44 та ін.

Übersetzt von Olexij Jakowlew



# EIN UNÜBERTROFFENER KENNER UKRAINISCHER SCHWARZERDE



Wassyl Wassylowytsch Dokutschajew wurde am 17. Februar 1894 im Gebiet Smolensk geboren. Sein Vater war Geistlicher, und Dokutschajew selbst machte sich Gedanken, denselben Weg einzuschlagen. Aber die Naturkunde gewann die Oberhand im Widerstreit der Gedanken Dokutschajews, und anstatt an der geistlichen Akademie begann Dokutschajew sein Studium an der Fakultät für Mathematik und Physik an der Universität Petersburg, und schon seit Herbst 1872 war er bereits Kustos des Geologischen Kabinetts. Glänzend begann er seine wissenschaftliche Laufbahn als Geologe und ging allmählich zur Untersuchung jenes Phänomens der Natur über, das die Basis des ganzen Lebens darstellt: Grund und Boden. Seit 1876, als die Freiwillige wirtschaftliche Genossenschaft ihn zur Mitarbeit in der Kommission für Schwarzerde einlud und bis zu seinen letzten Lebensjahren (er starb am 26. Oktober 1903 in Petersburg) bildete die Untersuchung des Erdbodens das zentrale Thema seiner Arbeit.

Sein Hauptwerk ist "Російський чорнозем" (1883). Mit diesem Buch hängt eng eines seiner anderen Werke "Наші члени коучі і менші" (1892) zusammen. In dem von ihm gegründeten und unter seiner Leitung arbeitenden Nowo-Alexandrijskij Institut für Landwirtschaft und Forstwirtschaft realisierte Dokutschajew seine Ideen, die er auf der Grundlage der genetischen Bodenkunde entwickelte (und so heißt auch die von Dokutschajew begründete Wissenschaft), die auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft des damaligen Rußland ausgerichtet war.

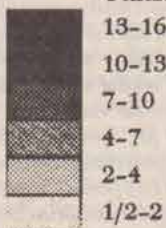
Besondere Aufmerksamkeit schenkte Dokutschajew der ukrainischen Erde. Das ist kein Zufall, denn unsere Schwarzerde hielt man für die Vergleichsnorm. Seine erste Reise in die Ukraine unternahm Dokutschajew schon im Jahre 1877, die zweite im Jahre 1878. Nach diesen Reisen schlug Dokutschajew die klassische Bestimmung der Norm für Schwarzerde vor. Eben nach diesen Reisen kam Dokutschajew zum Grundlagentheorie, der lautet, daß der Boden als selbständiger Körper auftritt, einer besonderen Herkunft ist und nur ihm eigene

Eigenschaften hat. Von da an war der Erdboden für die Wissenschaft nicht mehr nur 'der Staub der Erde', die Unterlage, eine Sammlung von Bodenschätzen oder ähnliches: die genetische Bodenkunde behauptete, daß dies ein besonderer (biologischer, wie später Wernadskij zu sagen pflegte) Körper der Natur sei. Noch viele Jahre vergingen, bevor dieser theoretische Schluß zum Kriterium für die Bewertung und Beurteilung seitens der Praktiker der Landwirtschaft wurde. Für die Ukraine ist das Werk von Dokutschajew auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil die von ihm angeführten Fakten uns die Möglichkeit geben, die schrecklichen Verluste an diesem nationalen Reichtum zu bewerten, die Verluste und den Schaden, der unserem Boden zu den Zeiten des Totalitarismus durch die barbarische Wirtschaftsführung zugefügt wurde. Es reicht schon, daß jährlich etwa 30 bis 40 Tonnen Humus von jedem Hektar gepflügter Hänge fortgeschwemmt werden, und von den Flächen, wo die zu jätenden Kulturpflanzen angebaut werden - je 100 bis 200 Tonnen. Und die Fläche der Erde, die in der Ukraine gepflügt wird, kennt keine Entsprechung in der Welt - 57% des Grund- und Bodenkonglents. Überlegen wir nun, mit welchen Leistungen wir auf das dritte Jahrtausend zugehen.

Von der Höhe seiner Autorität öffnete uns Dokutschajew die Augen, damit wir sie benutzen und sehen könnten, welchen Reichtum wir besitzen. Aber wollen unsere Augen diese Tatsache anerkennen? Und können ihre Besitzer etwas unternehmen?..



Ukrainische Böden  
(Fragment der Karte von W.W. Dokutschajew)  
Gehalt von Humus, %





# DIE BESONDERHEITEN DER UKRAINISCHEN SCHWARZERDE

## AUSZUG AUS DER ARBEIT 'RUSSISCHE SCHWARZERDE'

... Wenn wir die wichtigsten Merkmale des Erdbodens des südwestlichen Rußlands\* miteinander vergleichen, kommen wir zu folgendem Ergebnis:

1. Die Humusquote in der südwestlichen Schwarzerdezone Rußlands ist durchschnittlich nicht größer als 4,5% (eigentlich 4,40%). Diese Tatsache läßt sich von nun an endgültig festhalten. Sie beruht auf 67 Bodenproben (2), die ich in den verschiedensten Ecken des Landes gesammelt habe.
2. Ein auffallendes Kennzeichen ist darüber hinaus die Tatsache, daß - wenn wir die südwestlichen Territorien Rußlands in zwei Teilen getrennt betrachten würden, 1) das linke Ufer des Dnipro und 2) das rechte Ufer des Dnipro - sich ergibt, daß die Humusquote in der Erde 1) bei 4,554% liegt (es liegen 35 Bodenproben vor) und sie im Gegenteil in 2) durchschnittlich 4,242% ausmacht (es liegen 32 Bodenproben vor). Ohne Zweifel ist auf dieselben Ursachen, die diesen Unterschied herbeigeführt haben, auch die Tatsache zurückzuführen, daß am linken Ufer des Dnipro beinahe alle Bodenproben die Höchstquote an Humus aufwiesen, wie etwa bei Ortschaften wie Ochotschiwka (7,301%), Marjine-Ploske (7,319%), Pisotschyna (8,786%), Losowa (8,519%), Haiworona (7,585%). Am rechten Ufer wies nur eine einzige Bodenprobe eine Humusquote von 7,196% (bei der Eisenbahnstation Rosdilna) auf.
3. Es ist ganz klar, daß im Zusammenhang mit dem relativ kleinen Anteil von organischen Stoffen in der südwestlichen Schwarzerdezone Rußlands ihre Farbe auch nicht so dunkel ist wie die der nordöstlichen Schwarzerde Rußlands, was auch zu sehen ist. Dennoch muß ich betonen, daß recht oft der Unterschied in der Farbe nicht unbedingt dem Unterschied in der Quote an organischen Stoffen entspricht. Immerhin mag die Behauptung von Prof. Boryssjak, daß die Schwarzerde des Gebietes Poltawa viel schwärzer ist als die in den Gebieten Orlowska und Rjasanska', richtig sein, aber nur wenn es um die nördlichen Territorien dieser letzteren Gebiete geht.
4. Die riesengroße Menge sowohl von künstlichen als auch von natürlichen Schnitten, die ich betrachtete, zeugen ganz deutlich davon, daß die durchschnittliche Dicke der Schwarzerde des südwestlichen Teils Rußlands bei bzw. 81 bis 84 cm liegt, also wie wir ferner sehen, wesentlich größer ist als die in allen anderen Schwarzerdegebieten, wobei auch hier ein deutlicher Unterschied zwischen dem Boden des am linken und am rechten Ufer gelegenen Teils zutage tritt: im ersten Fall haben wir eine durchschnittliche Dicke von etwa 79 cm und im zweiten Fall 86 bis 89 cm. Abgesehen davon, daß diese relativ große Dicke der Schwarzerde im südwestlichen Teil Rußlands auf einen gewissen Charakter der Urschicht dieses Bodens deutet, ist dieser Umstand auch deshalb wichtig, weil dadurch der Unterschied in der Humusquote der südwestlichen und der nordöstlichen Schwarzerdezone Rußlands ausgeglichen wird. Der Grund dafür ist leicht zu verstehen, denn in der Schwarzerde des Territoriums,

das wir jetzt betrachten, entfällt diese Quote an Humus auf eine größere Masse als in der Schwarzerde, deren Dicke beträchtlich geringer ist.

5. Mit den Punkten 1) und 4) hängt unmittelbar eine weitere Besonderheit der Schwarzerde des südwestlichen Teils Rußlands zusammen: hier muß der Unterschied in der Humusquote zwischen verschiedenen Schichten derselben Schwarzerde beachtlich geringer sein als in dem nicht so dicken und an Humus nicht so reichen Bodentyp. Die Wirklichkeit bestätigt diesen Grundsatz: außer auf die von Prof. Schmidt gemachten Angaben können wir hier auch auf die Ergebnisse der Analyse, die von Scheschukow durchgeführt wurde, hinweisen. Daraus ergibt sich, daß beim Boden aus der Ortschaft Odaj, Bezirk Uman, die Humusquote in einer Tiefe von 15 cm bei 5,92 % lag, in einer Tiefe 53 cm bei 2,878% und in einer Tiefe von 96 cm bei 1,156% lag. Es ist klar, daß auch der farbliche Unterschied der Schwarzerde aus den verschiedenen Schichten genauso gering ist.
6. Alle Bestimmungen der Dichte des Bodentyps, die im Agronomiekabinett der Universität St. Petersburg von Herrn Burmatschewskij gemacht wurden, und auch meine eigenen, stellen unwiderlegbar die alleits bekannte Tatsache fest, daß die Schwarzerde und die Grauerde des südwestlichen Teils Rußlands eine relativ hohe Dichte aufweisen, ... durchschnittlich macht die Dichte der Erde der südwestlichen Territorien Rußlands 2,62 aus. Diesen Umstand sollte man nicht vergessen, wenn wir die an Humus relativ armen Bodenarten bewerten. Es geht darum, daß bei der Feststellung organischer Stoffe in allen Bodenarten zusammengenommen immer ein durchschnittlich gleicher Zuschlag gerechnet wird, etwa 5 g, weil die Dichte von Sand 2,6 und von Lehm 2,2 ausmacht. Deshalb ist es einleuchtend, daß für die Analyse lehmreicher Bodenarten ein größeres Volumen des Bodens genommen wird als für die Untersuchung von sandreichen Bodenarten. Im ersten Fall muß also auf die gegebene Masse der Bodenprobe eine größere Humusquote entfallen als im zweiten Fall, denn der Humus ist in verschieden dichten Bodenschichten mehr oder weniger gleichmäßig verteilt.

So finden wir also folgende Hauptmerkmale für die Bodenart des südwestlichen Teils Rußlands, wie

- eine relativ niedrige Quote von organischen Stoffen,
- eine äußerst gleichmäßige Aufteilung dieser Stoffe zwischen den verschiedenen Bodenschichten,
- ihre große Stärke,
- relativ schwache dunkle Farbe und letzten Endes,
- ihre hohe Dichte.

Eben diese Hauptmerkmale bilden den Unterschied zwischen der Schwarzerde des südwestlichen Teils Rußlands und ähnlichen Schwarzerdeböden des zentralen und nordöstlichen Rußlands.

\* Unter der geographischen Bezeichnung 'südwestliches Rußland' versteht W.W. Dokutschajew die Gebiete der Ukraine, die damals eine der Regionen der Russischen Reiches war.



# RÜCKKEHR AUS DER VERGESSENHEIT



*Serhij Andrijowytsch Podolynskyj gehört zu den Denkern, denen das Schicksal eine sehr kurze Schaffensperiode gewährt, die aber bis an die Grenzen ausgefüllt ist: mit der Gewalt eines Blitzes hinterlassen sie Ideen, von deren Verständnis ihre Zeitgenossen noch einen langen, sehr langen Weg entfernt waren.*

*Serhij Podolynskyj wurde am 19. November 1850 im Dorf Jaroslawka, Rayon Swenyhorodka, Gebiet Kyjiw (heute - Spola Rayon, Tscherkassy Gebiet) geboren. Dort, in der ukrainischen Steppe, sog er den Geist der Freiheit und der Volksweisheit auf und wuchs als Sohn des Dichters des Puschkin - Kreises, zu einer bedeutenden Persönlichkeit der ukrainischen Wissenschaft und nationalen Erneuerung heran.*

*Im Jahre 1871 absolvierte Podolynskyj die Kyjuwer Universität, wo ihn eine enge Freundschaft mit M. Sieber, W. Antonowytsh und O. Russowym verband. Eine Reise Ende 1871 ins Ausland bedeutete gleichzeitig eine radikale Veränderung seiner Studien. Er begann an den berühmtesten Universitäten Europas Medizin, Physiologie, Soziologie und Ökonomie zu studieren, weil er den Wunsch verspürte, seinem Volk sowohl theoretisch als auch praktisch zu dienen. Zu gleicher Zeit arbeitete er an der bekannten Zeitschrift 'Vorwärts' von P.L. Lawrow mit, wo einige seiner Beiträge zu sozialen, medizinisch-hygienischen und nationalen Themen veröffentlicht werden.*

*Das Wichtigste konzentrierte sich allerdings für Podolynskyj in den zwei folgenden Problemen. Einerseits maß er der Herauskristallisierung der nationalen Freiheitsbewegung besondere Aufmerksamkeit zu, wobei er die Gründung von nationalkulturellen Gemeinden und Zeitschriften förderte. So wurde von Podolynskyj zusammen mit M. Pawlyk und M. Drahomanow die ukrainische Zeitschrift 'Die Gemeinschaft' gegründet, die in Genf herausgegeben wurde. Die Ausgabe richtete sich auf die freie Ukraine - auf einen demokratischen Staat, der alle Rechte seiner Bürger aller ethnischen und sozialen Gruppen garantiert und die Reichtümer der Natur und der Gesellschaft zum Wohl der Allgemeinheit nutzt. Andererseits befaßte sich Podolynskyj mit der Ausarbeitung methodologischer Grundsätze und der Entwicklung seiner einzigartigen Theorie der ökologisch-wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit, die er auch unterrichtete. In einer Reihe seiner Arbeiten, die in den 80er Jahren des 19. Jhs. außer in der ukrainischen, auch in der englischen, französischen, deutschen, italienischen und russischen Sprache erschienen, stellte der Wissenschaftler das Problem der Arbeit als besonderem Nachdruck dar. Die Welt stellt für Podolynskyj eine Gesamtheit dar, in der die Speicherung der Sonnenenergie möglich ist und dank der menschlichen Arbeit die Energiequellen auf der Oberfläche des Planeten 'Erde' zunehmen.*

*In den Ideen von Podolynskyj ersehen wir leicht die Ursprünge moderner Theorien über die Biosphäre und Noosphäre, da seine Theorie zur Erfassung moderner energetisch-stofflicher Probleme in der Natur und in der Gesellschaft beigetragen hatte und von einer außerordentlich großen Bedeutung war. Es muß hervorgehoben werden, daß die Arbeiten von Podolynskyj in Europa besser bekannt waren als in seiner Heimat - das politische System erreichte auch in diesem Fall sein schändliches Ziel. Deshalb erscheinen erst heute Arbeiten wie 'Über Reichtum und Armut', 'Wie unser Land uns fremd wurde', 'Die Dampfmaschine', 'Leben und Gesundheit der Menschen in der Ukraine', 'Gewerbe und Fabriken in der Ukraine' und andere.*

*Podolynskyj ruinierte seine Gesundheit, konnte nicht mehr arbeiten und starb am 30. Juni 1891. Es wäre falsch anzunehmen, daß sein Erbe schon richtig bewertet wurde. Seine Ideen, die von den Forschern aus den Bereichen der Wissenschaft wie Bioethik, soziale Hygiene, soziale Biologie, ökologische Ethik u.a. erst in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. ent wickelt wurden, warten immer noch darauf, zum zweiten Mal neu entdeckt zu werden. Diese Wissenschaften bestimmen im großen und ganzen den geistigen und intellektuellen Hintergrund des Westens, obwohl moderne Forscher nicht immer wissen, welch prominenter Forscher aus der fernen Ukraine ihnen voranging...*

Walentyn Kryssatschenko

# MENSCHLICHE ARBEIT UND GANZHEIT DER KRAFT

(Auszüge)

## DIE AKKUMULATION VON ENERGIE

### Arbeit als Mittel zur Deckung unserer Bedürfnisse

... Es läßt sich leicht beweisen, daß die Quantität der Sonnenenergie, die in eine freie chemische Verbindung oder mechanische Arbeit umgewandelt wird, nicht immer konstant ist, und daß sie unter gewissen Bedingungen von menschlichen Aktivitäten beeinflusst werden kann.

Wir können sogar annehmen, daß Pflanzen in einem größeren Maße das Merkmal der Akkumulation von Energie auf der Erdoberfläche als Tiere aufweisen. Kohlevorkommen dienen hierfür als Beispiel. Wir können sogar behaupten, daß im Gegensatz zu einigen neuen Theorien über die Integrität des Lebens in beiden Welten Tiere durch Ausatmen und Bewegung einen wesentlichen Teil der Wärme verlieren, d. h. sie streuen i Weltall die Sonnenenergie, die von den Pflanzen gespeichert wurde. Das Verhältnis zwischen diesen zwei Größen läßt sich selbstverständlich nur sehr schwer feststellen, es ist aber unverkennbar, daß der Mensch durch gewisse Aktivitäten die Quantität der von den Pflanzen gespeicherten Energie vergrößern und die Quantität der Energie, die von Tieren gestreut wird, reduzieren kann...

... Es wäre aber gedankenlos zu vergessen, daß unter dem Begriff 'Arbeit' eine gewisse 'positive Aktivität' des Organismus, die unbedingt die Speicherung von Energie herbeiführt, zu verstehen ist. Deshalb kann auch solch ein 'passiver Fakt' wie der Tod im Kampf ums Überleben nie zur Kategorie der Arbeit gehören.

Ausgehend davon kommen wir zwingend zu dem Schluß, daß verschiedene Bewegungen von Tieren, die auf den ersten Blick ziellos sind oder sich die Suche nach Futter als Ziel setzen usw., nicht zur Kategorie der Arbeit gehören, weil sie zur Speicherung von Energie führen. So ist die Arbeit einer Spinne, die mit großer Mühe ihr Netz spinnt sowie die Arbeit einer Ameise trotz ihrer komplizierten Bautätigkeit noch nicht 'nützliche Arbeit'. Streng gesagt, nur der menschliche Feldbau kann unsere Definition der Arbeit rechtfertigen. Denn ein Hektar Erde bringt in den Steppen oder im Urwald faktisch nur eine sehr begrenzte Menge Nahrungsmittel hervor ohne daß ihn der Mensch bearbeitet, die Anwendung menschlicher Arbeit ermöglicht den 10- oder 20-fachen Anstieg der Produktivität. Der Mensch produziert natürlich weder Stoff noch Energie. Der ganze Stoff befand sich schon in der Erde, in Samen und in der Atmosphäre; sämtliche Energie wurde uns von der Sonne gegeben. Dank der menschlichen Arbeit konnte ein Hektar Land durch die Bebauung zehn Mal mehr Energie akkumulieren als ohne Anwendung menschlicher Arbeit. Es wäre gewagt anzunehmen, daß diese Energie schon vorher im Schoße der Erde konzentriert wurde, und daß die menschliche Arbeit diese Energie nur auslöste oder streute. Dies wäre falsch, weil der Feldbau erst dann den Grund und Boden ausschöpft, wenn dieser Feldbau unrationell bzw. räuberisch ist. Ganz im Gegenteil werden die besten Erträge im Grunde in den Ländern erzielt, wo die Landwirtschaft schon lange gedeiht, wie etwa in England, Frankreich, Belgien, der Lombardei, in Ägypten, China, Japan usw... Deshalb sind wir der Meinung, daß die Behauptung wichtig ist, daß der Feldbau auf wissenschaftlicher Grundlage als eines der besten Beispiele für wirklich nützliche Arbeit, d. h. für die Arbeit, die die Quantität der Sonnenenergie auf der Erdoberfläche vergrößert, dienen kann.

### Die Arbeit des menschlichen Organismus

... Es ist selbstverständlich, daß zu Beginn der Entwicklung der Zivilisation die Dissipation der Energie in Form von Rodungen und ungeordneter Jagd beträchtlich die Akkumulation von Energie durch Ackerbau und Viehzucht überstieg. Bald wurden diese zwei Faktoren ausgeglichen, und letzten Endes überstieg die Akkumulation von Energie durch den Ackerbau

die Verschwendung von Energie. Kaum 100 Mrd. Menschen von 1,3 bis 1,4 Mrd. Menschen verzehren in der Tat Erzeugnisse der Fischzucht, der Jagd oder ausschließlich der Viehzucht, d. h. die Erzeugnisse, die nicht von menschlicher Arbeit produziert wurden. Die restlichen 1,2 bis 1,3 Mrd. Menschen sind gezwungen, sich von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu ernähren, d. h. den Erzeugnissen, die das Resultat der Energieakkumulation, die unmittelbar von menschlicher Arbeit herbeigeführt wurde, darstellen. Wenn die moderne Zivilisation mit über einer Milliarde Menschen, die landwirtschaftliche Produkte erzeugen, irgendwie verschwände, stünde der restliche Teil der Menschheit vor außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Selbstversorgung mit Erzeugnissen der Natur. Diese Menschen würden nur dann weiterexistieren, wenn sie sich mit dem Getreideanbau befassen würden. Daraus folgt unmittelbar, daß sich derzeit wenigstens eine Milliarde Menschen ständig mit der Arbeit zur Akkumulation von Sonnenenergie auf der Erdoberfläche beschäftigen müssen, um den Bedarf der ganzen Menschheit zu decken.

... Die Größe der akkumulierten Energievorräte, die unsere Bedürfnisse decken kann, hängt von vielen Faktoren ab. Versuchen wir, diese Faktoren zu untersuchen. Die wichtigsten sind: die Quantität der Energie auf der Erdoberfläche, die Zahl der Menschen, die Größe ihrer Bedürfnisse, die Leistung ihrer Arbeit bzw. ihre Fähigkeit, mehr Energie zu akkumulieren.

Daß eine große Menge Energie im Pflanzenreich gespeichert wurde, trug wesentlich zur Erleichterung des Kampfes der Urmenschen gegen wilde Tiere bei. Und während wilde Tiere viel stärker und in der Jagd geübter waren, wurde das Feuer bzw. die von Pflanzen gespeicherte Sonnenenergie zum mächtigen Helfer des Menschen in der Zeit seiner ersten und schwersten Siege.

Als der Mensch, der damals noch auf einer sehr niedrigen Stufe seiner Entwicklung stand, diese Siege errang, war dies hauptsächlich dadurch bedingt, daß schon damals die Energiemenge, die der Mensch auszunutzen wußte, größer war als die Quantität der Energie der stärksten Tiere. Wilde Tiere können dem Menschen nur die Kraft ihres eigenen Körpers gegenüberstellen, und der Mensch, der auf Grund seiner Natur viel schwächer ist, tritt ihnen mit einem ganzen Arsenal verschiedenster Waffen zum Angriff und zum Schutz gegenüber, deren kolossale Energievorräte nur der Mensch auszunutzen vermag. Selbstverständlich nutzt der Mensch zuerst diese Siege nicht vernünftig und denkt nicht an die Erneuerung der verwendeten Energie. Es ist klar, daß in dieser nicht sparsamen Wirtschaft der den Menschen zur Verfügung stehende vorhandene Energievorrat sehr gering war. Wir wissen allerdings, daß die Bevölkerungszahl von der Größe dieses Vorrats abhängt, deshalb verwundert es uns nicht, daß in der Zeit, in der Menschen Jagd und Viehzucht betrieben, die Bevölkerungsdichte oft sehr niedrig war. Es ist selbstverständlich, daß nur mit der allgemeinen Verbreitung des Ackerbaus und beinahe ausschließlichen Überführung der menschlichen Arbeit auf die Energieakkumulation eine schnelle Zunahme der Bevölkerungszahl möglich wurde.

Um den Einfluß der nützlichen Arbeit auf den Prozeß der Energieakkumulation und dadurch auf die Zunahme der Bevölkerungszahl richtig verstehen zu können, müssen wir den sozialen Charakter der Arbeit als eines Mittels zur Befriedigung unserer Bedürfnisse näher betrachten... Selbstverständlich darf man dabei keinesfalls vergessen, daß... die Erdoberfläche auch ohne Anwendung der menschlichen Arbeit eine gewisse Menge Energie speichern kann, die der Mensch nutzen kann. Aber schon die ersten Ökonomen wußten, daß diese Energievorräte unzulänglich im Vergleich mit den Energievorräten, die durch die Arbeit geschaffen werden können, sind. So sagt z.B. James Steward: Natürliche Produkte der Erde, die in nicht ausreichendem Maße unabhängig vom Willen des Menschen vorhanden sind, können wir mit einem kleinen Geldbetrag vergleichen, den ein junger Mensch erhielt, um ein

selbständiges Leben anzufangen und ein Unternehmen zu gründen, mit dessen Hilfe er selbst sein Schicksal in die Hand nimmt. Aus diesem Grund können wir sagen, daß alles dafür spricht, daß die natürlichen Erzeugnisse der Erde nicht ausreichen, um alle unsere Bedürfnisse zu decken, und so sind wir gezwungen, die Menge dieser Produkte künstlich zu vergrößern. Als Mittel dafür dient nützliche Arbeit. Nach all den oben gesagten Worten können wir diese Schlußfolgerungen ziehen:

- Die Gesamtmenge der Energie, die wir von der Erdoberfläche, aus dem Erdinneren und von der Sonne erhalten, nimmt allmählich ab. Gleichzeitig vergrößert sich die Menge der auf der Erdoberfläche akkumulierten Energie.
- Der Energievorrat wird durch menschliche und tierische Arbeit vergrößert. Unter dem Begriff 'Arbeit' verstehen wir jegliche Anwendung von mechanischer oder physischer Kraft von Mensch oder Tier, die zur Vergrößerung des Energievorrates auf der Erdoberfläche führt.
- Der Mensch, der als 'thermischer Automat' betrachtet wird, hat einen gewissen Grad der Sparsamkeit, der bei der Zunahme der menschlichen Bedürfnisse stets zurückgeht.
- Gleichzeitig nimmt die Arbeitsproduktivität schneller zu als der Grad der Sparsamkeit zurückgeht. So werden menschliche Bedürfnisse leichter und in größerem Maße befriedigt.
- Solange der Mensch fähig ist, die Menge chemischer Verbindungen sowie freie mechanische Arbeit zu steuern, wobei diese Menge seine eigene Kraft um viele Male übersteigt und solange der Nenner des Grades der Sparsamkeit größer ist als der Zähler, ist die Menschheit materiell versorgt.

#### Die Einheit der Kraft und die Volkswirtschaft

...Hier kommen wir zu dem Punkt, an den wir die zweite von uns gestellte Frage beantworten müssen: wie könnte man die menschliche Arbeit am besten anwenden, so daß möglichst weit die Naturkräfte zur Deckung menschlicher Bedürfnisse herangezogen werden?

Grundsätzlich haben wir diese Frage schon beantwortet: Die besten Methoden sind diejenigen, die die vollständige Akkumulation der Energie auf der Erdoberfläche herbeiführen. Die primitive Kultur, die in der Tat noch keine Kultur ist, denn sie beruht nicht auf der nützlichen Arbeit, auf der Energieakkumulation, sondern nur auf dem Verbrauch der von früheren natürlichen Prozessen gesammelten Kräfte - diese Kultur kann diese Methoden noch nicht anwenden. Der wilde Mensch, der sich von Gemüse und Wurzeln ernährt, Tiere jagt und Fisch fängt, trägt nur zur Verschwendung der Energie bei, die früher akkumuliert wurde.

Die Sklaverei bedeutete schon einen gewissen Fortschritt, dieses System ist aber unvollkommen, denn Grundlage dieser Form der gesellschaftlichen Ordnung unaufhörliche Kriege bilden; es hält einen großen

Teil der Arbeiter von der Teilnahme am Prozeß der Energiespeicherung und von der nützlichen Arbeit zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse fern. Selbst wenn wir nicht diese riesengroße Zahl von in diesen Kriegen getöteten und verwundeten Arbeitern erwähnen wollen, weisen wir nur auf die regulären Truppen, Sklavenhälter, Aufseherkohorten hin, um zu zeigen, wieviel unnützliche und unproduktive Elemente vom System der Sklaverei mitgetragen wurden.

Im Leibeigentum ersehen wir schon mehr fortschrittliche Elemente. Der Leibeigene hat wenigstens schon sein Grundstück, wo er ohne Aufsicht seines Herrn und ohne Peitsche des Aufsehers arbeitet.

Aber wie verschwindend klein ist dieser Fortschritt. Wie klein sind die Grundstücke der Leibeigenen im Vergleich zu den endlosen Ländereien ihrer Herren! Die Zeit der freien Arbeit des Leibeigenen ist nur eine kurze Erholung nach langen Tagen der Arbeit auf dem Landgut des Herren. So ist es kein Wunder, daß die Arbeitsproduktivität zu den Zeiten der Leibeigenschaft niedriger war als die durchschnittliche moderne Arbeitsproduktivität.

Wir kommen jetzt zur kapitalistischen Form der Wirtschaft. Diese Form der Produktion wußte die Arbeitsteilung zu nutzen, und als dies nicht mehr reichte, begann sie in großem Umfang in der Industrie und der Landwirtschaft Maschinen zu verwenden. Sie erzielte glänzende Ergebnisse, die sogar ihre eigenen Hoffnungen übertrafen. Aber auch der Kapitalismus hat seine Schattenseiten. Anstatt die Energiemenge auf der Erde zu vergrößern, verstärken die Maschinen jetzt häufig die Verdrängung schon einsatz-bereiter Arbeitskräfte, wobei sie einen beträchtlichen Teil des Proletariats durch Überproduktion von der Herstellung abtrennen. Dabei ist es ganz im Gegenteil nötig, daß jede mechanische oder andere Verbesserung unmittelbar zur Verkürzung der Arbeitszeit aller Arbeiter führt, wodurch diesen Arbeitern Zeit für neue Produktion oder geistige und ästhetische Kultur usw. gegeben wird.

Eine höhere Stufe und geordnete Aufteilung der Qualität und der Quantität von Nahrungsmitteln würden zwingend eine Stärkung der Muskel- und Nervenkraft der Menschheit mit sich bringen. Das wäre dann eine neue Quelle weiterer Produktion zur vermehrten Akkumulation von Energie auf der Erdoberfläche. Eine genaue und zuverlässige Statistik, die ihre Angaben nicht verheimlicht und nicht verfälscht, würde selbstverständlich viel unnötige Arbeit ersparen, die in der heutigen Anarchie verschwendet wird. Eine allgemeine rationale Lehre über die Hygiene und die Möglichkeit, allen Belangen Wissenschaft im Privatleben zu begegnen, müßte die Lebenskraft der Menschen und die Produktivität des menschlichen Organismus auf eine Höhe treiben, die wir jetzt nur in Ausnahmefällen erleben. Sowie in diesem recht kurzen und vielleicht recht allgemeinen Essay dargelegt wurde, verstehen wir das Verhältnis zwischen der Energieakkumulation und verschiedenen Produktionsformen. Wir hoffen, auf diese Frage bald ausführlicher eingehen zu können.

## DIE GESELLSCHAFT UND DIE LEHRE VON DARWIN

### (Auszüge)

#### VII Darwinsches Gesetz, angewandt im gesellschaftlichen Leben. Vereinigung im Kampf gegen die Natur

Als wir auf die Kritik von Schmidt antworteten, erwähnten wir schon an einigen Stellen, wie unserer Meinung nach der Einfluß des Darwinschen Gesetzes auf die menschliche Gesellschaft, die auf den Prinzipien der Solidarität beruht, sein könnte. Wir halten es für zweckmäßig, alles, was wir zu diesem Problem dargelegthaben, zum Schluß zusammenzutragen. Als wir die Tierwelt untersuchten, sahen wir, daß diejenigen unter ihnen am weitesten entwickelt und am erfolgreichsten im Kampf sind, in deren Gemeinschaften der Kampf untereinander, wo immer möglich, vermieden wird. Als eines der wichtigsten Mittel für den Erfolg im Kampf gegen die Natur dient in der Welt der Lebewesen die Arbeitsteilung. Diese Aufteilung wird bei Lebewesen unterschiedlich geregelt. Auf den unteren Entwicklungsstufen der Gemein-

schaft wird die Arbeit hauptsächlich zwischen einzelnen Lebewesen geteilt, die bisweilen ganz unterschiedlichen Arten angehören, wie z.B. bei Polypen, Quallen u.a. Auf den höheren Entwicklungsstufen werden verschiedene Funktionen häufig schon von ein und demselben Wesen ausgeübt, nur mit Hilfe verschiedener Organe, wie z.B. bei den Bienen und anderen Insekten. Hier ist der Unterschied zwischen Einzelwesen, die verschiedene Funktionen ausüben, schon nicht so kraß wie bei den niedrigen Lebewesen. Wir sahen auch, daß bei den höheren Insekten die Arbeitsteilung zwischen Einzelwesen abnimmt, die Komplexität der Organe jedes Einzelwesens aber zunimmt. Zum Schluß gibt es zwischen höheren Lebewesen und den Menschen keinen anderen Unterschied außer dem der Art.

Es wird für uns nicht schwer sein, die Entwicklung der Arbeit bei den Menschen mit ihrer Entwicklung bei den Tieren gleichzusetzen. Lebewesen mit einer mehr oder weniger einfachen Struktur können mit dem Menschen

auf der Stufe seiner Entwicklung gleichgesetzt werden, wo er allein mit Hilfe von einfachen oder nicht besonders komplizierten Werkzeugen arbeitete. Eine Gemeinschaft von Lebewesen mit einer gewissen Arbeitsteilung zwischen den Einzelwesen, wie z.B. einer Kolonie von Ameisen, kommt einer Manufaktur (Handwerk) gleich, wo jeder Arbeiter nur eine sehr einfache Arbeit ausführt, was zu einer sehr einseitigen und begrenzten Entwicklung dieses Arbeiters führt.

Letzten Endes können die tierischen Gemeinschaften, die verschiedene und sehr komplizierte Organe haben, bei denen aber die strenge Arbeitsteilung zwischen den Einzelwesen schon an Bedeutung verliert, wie z.B. den höheren Insekten, mit der heutigen Form der Produktion in der menschlichen Gesellschaft verglichen werden, wo große Fertigungsmaschinen allmählich die Manufaktur verdrängen. Marx hat ganz richtig auf die Ähnlichkeit zwischen der Entwicklung komplizierter Organe bei den Lebewesen und der mechanischen Entwicklung der Produktion und der Schaffung von Maschinen beim Menschen hingewiesen. Diese Entwicklung bei Tieren und Menschen gibt der Gesellschaft die Möglichkeit, sich von einer übermäßig starken und für die Entwicklung der Arbeiter schädlichen Arbeitsteilung zwischen einzelnen Wesen abzuwenden und im Gegenteil eine in dieser Richtung für jedes einzelne Wesen sehr nutzbringende Vielseitigkeit der Arbeit einzuführen.

Hier aber tauchen die Unterschiede zwischen den höheren tierischen Gemeinschaften und der heutigen menschlichen Gesellschaft auf. Die äußerst komplizierten Organe jedes Insektes sind sein Eigentum, und niemand kann ihre Arbeit wegnehmen oder ausnutzen, außer vielleicht in den sehr seltenen und bisher noch nicht bewiesenen Fällen der Sklaverei bei Insekten; um den Besitz dieser Organe, dieser zur Erzeugung notwendigen Werkzeuge, wird bei den Insekten so gut wie niemals gekämpft. Anders sieht es bei den Menschen aus. Hier werden Werkzeugmaschinen und andere Produktionsmittel vom Stärkeren in Besitz genommen und zu zwei verschiedenen Zielen eingesetzt. Erstens: zur Produktion, d. h. zum Kampf gegen die Natur - dem eigentlichen Ziel jeder Arbeit. Die Eroberer haben aber noch ein Ziel: dieser kleinen Zahl Menschen ihre freie und einträgliche Stellung für den Kampf nicht nur gegen die Natur, sondern gegen die Menschen zu erhalten für das Ziel, das nicht zur Verbesserung führt, sondern zum Aussterben und Verfall ganzer Gemeinschaften von Arbeitern, die ihre Arbeitsplätze unter anderem dadurch verloren haben und deren Kräfte dadurch nicht mehr benötigt werden, daß eine kleine Zahl die Maschinen und andere Werkzeuge an sich gerissen hat und jetzt

persönlich ausnutzt. Aus dieser Rolle der Maschinen und anderer Werkzeuge entsteht folgendes Problem: entweder werden die Maschinen, die sich in den Händen einer kleinen Anzahl von Menschen befinden, nach wie vor zum Aussterben und dem Verfall des größeren Teils der Menschheit beitragen, der in diesen Fall dann letzten Endes so weit in der Entwicklung des Körpers, des Verstandes und der Gefühle hinunterstürzt, daß die Kraft nicht mehr ausreicht, um erfolgreich gegen die Natur zu kämpfen; oder diese verbesserten Maschinen werden erneut - wie die komplizierten Organe der Tiere, in den Besitz eines jeden Menschen übergehen, dem niemand diese Werkzeuge wegnehmen oder dessen Arbeit in eine Richtung gelenkt werden kann, die nutzlos oder für die ganze Menschheit schädlich wäre. In diesem Fall werden alle Maschinen und andere Fertigungswerkzeuge für das eingesetzt, was zum Nutzen der gesamten Menschheit und aller menschlichen Gemeinschaften ist, um den ewigen Kampf gegen die Natur zu führen.

Aus diesem Blickwinkel sehen wir schon, zu welcher Form des gesellschaftlichen Lebens die Darwinschen Gesetze die Menschheit führen müssen: zum Kampf um das Überleben und die Auslese des Stärkeren, wenn die Menschheit in diesem Kampf nicht umkommt, sondern entweder allmählich oder mit immer neuen Versuchen den schweren Weg der Erfolge, die im Kampf gegen die Natur erzielt wurden, gehen wird.

Diese Form des gesellschaftlichen Lebens, die das Ergebnis des Einflusses Darwinscher Gesetze darstellt, kann von uns kurz in folgenden Worten dargelegt werden: das Gefühl der Freundschaft unter den Menschen wird im allgemeinen stärker und stärker: die gebündelten Kräfte der Menschen, gemeinsam mit den Maschinen, die eine umfangreiche Arbeitsteilung ermöglichen und zugleich jeder Person die Möglichkeit geben, verschiedene Arbeiten zu erledigen, werden auf den eigentlichen Kampf gegen die Natur gerichtet. Die zusammen ausgeführte Arbeit und die mehr oder weniger ausgebildete Fähigkeit der Menschen, sich an der gesellschaftlich notwendigen Arbeit zu beteiligen, werden unbedingt die für die Befriedigung aller Bedürfnisse erforderliche Gleichbehandlung in der Nutzung des Erfolgs herbeiführen. Und diese Ungleichbehandlung, die letzten Endes bei der Entwicklung der Menschheit zutage treten wird, wird sich nur in einer über der allgemeinen Entwicklung stehenden größeren Zahl Menschen, die heute auf einer niedrigeren Stufe stehen, zeigen und der Verringerung der Zahl der Menschen, die verfallen, sterben oder überhaupt in ihrer Gesundheit, Entwicklung und Schicksal unter den Durchschnitt der Welt fallen.

## AUS DEM PROGRAMM DER UKRAINISCHEN ZEITSCHRIFT "HROMADA"

... Als Ukraine bezeichnen wir das ganze Territorium vom oberen Flußlauf der Theiß im heutigen Königreich Ungarn im Westen bis zum Don im Osten und dem Kubangebiet im heutigen Russischen Reich, das sich vom Fluß Narwa im Norden bis zum Schwarzen Meer im Süden erstreckt, also das ganze Land, wo die Bevölkerung Ukrainisch spricht (ausführlicher siehe "HROMADA", Heft 1, Seite 6-8). In diesem Land sind die meisten Erwerbstätigen - oder anders gesagt Bauern und Arbeiter-Ukrainer. Auf der anderen Seite gehört ein großer Teil der Fremden - Polen, Juden, Deutsche, Ungarn, Moskowiter zu denjenigen, die man die Oberen, in Wahrheit die Müßiggänger nennt, die die Arbeit der wirklichen Arbeiter ausnutzen. Jetzt beherrschen eigentlich diese Fremden, die aus den Staaten in die Ukraine gekommen waren, die früher die Ukraine unterjocht hatten, sowie diejenigen, die sich ihnen anschlossen, die Ukrainer sowohl in der Wirtschaft als die Reicherer als auch in der Politik als Führungsschicht. Jedem Volk schadet die Unfreiheit und Fremdherrschaft, aber andererseits dürfen in der Gesellschaft keine nicht arbeitenden Stände existieren, die aus den Werktätigen

selbst gebildet werden sollen. Deshalb bedeutet das beinahe ein- und dasselbe: entweder die Ukraine von der Herrschaft der Fremden zu befreien oder die ukrainischen Arbeiter von den nicht arbeitenden Ständen zu befreien: so oder so, die unterschiedlichen Herren sollen entweder Arbeiter werden oder die Ukraine verlassen. Eine ganz andere Sache sind die fleißigen bulgarischen, serbischen, griechischen, russischen, mazedonischen (polnischen) Gemeinden, deutsche Siedlungen, polnische, jüdische und andere Handwerker, die in unserem Land leben: sie sollen die gleichen Rechte und die gleiche Freiheit wie die Ukrainer haben. Ihre Gemeinden und Gemeinschaften werden von der erzwungenen Aneignung ukrainischer Bräuche oder der ukrainischen Sprache frei sein, sie werden das Recht haben, eigene Schulen zu bauen - Grundschulen, mittlere und höhere Schulen - und sich jeder Vereinigung der Gruppe der Völker anzuschließen, von denen sie in die Ukraine kamen. Diese arbeitswilligen Fremden stellen für die Ukrainer das Bindeglied zu allen Nachbarvölkern dar, mit denen die Ukraine zu der großen, alle Völker umfassenden freien Gemeinschaft dem internationalen Völkerbund beitreten muß...



Hryhorij WASSYLENKO

# VON DER URGEMEINDE DER GETREIDEBAUERN BIS ZUM STAAT

## DIE VORRUSSISCHE VORGESCHICHTE DER SLAWISCHEN UKRAINER

*HRYHORIJ KYRYLOWYTSCH WASSYLENKO wurde im Dorf Telischentsi (Kyjiwer Gebiet, Tetijwer Rayon) geboren. Sein Fach ist die Wirtschaft, seine Berufung Geschichte. Er war Professor an der Fakultät für Geschichte der Kyjiwer Universität, hat die Monographie "Übersicht der Geschichte der früheren Slawen" (7. Jahrhundert v.Chr. - 8. Jahrhundert n.Chr.) zum Druck vorbereitet, die als Zeitschriftenartikel und Hefte "Das große Skythenland" und "Rus" (1990, 1991) veröffentlicht wurden, sowie das bekannte Buch "Wo der Borysphen fließt".*

Das Vorhandensein des Staates im 1. Jh. v. Chr. wurde in der skandinavischen Volksdichtung erwähnt. In der Sagensammlung 'Der Erdkreis' geht es um die Übersiedlung des slawischen Fürsten Odin aus dem Dniprogebiet nach Skandinavien in der Zeit von Julius Cäsar. Fürst Odin und seine Brüder hatten den Fürstentitel bereits geerbt. Das bedeutet, daß die Zeit der Volksdemokratie mit der Wahl des Fürsten vorbei war.

Stephan der Byzantinische, Historiker aus dem 5. Jh., erwähnt, daß slawische Stämme bereits zur Zeit der Sarmaten, d.h. nicht später als im 2. Jh., einen Staat hatten. Claudius Ptolemäus, der griechische Geograph aus dem 2. Jh., bezeichnet die slawischen Territorien als das 'Europäische Sarmatenland'. Er glaubte, daß die Hauptstadt dieses Landes mit dem Namen Metropolis am Dnipro gelegen sei, an der Mündung der Desna in den Dnipro. Es besteht kein Zweifel, daß Ptolemäus die Hauptstadt desjenigen Staates meinte, den Stephan der Byzantinische kannte.

Der Verfasser dieses Artikels hat in seinem wissenschaftlichen Beitrag ("Література України" № 44, 1987) gezeigt, daß Plinius der Ältere im 1. Jh. n. Chr. die alte Hauptstadt der Slawen Bussowgrad kannte und Julius Solin im 3. Jh. n. Chr. Diese Stadt lag auf dem Territorium des heutigen Kyjiw. Berichte beider römischer Autoren über Bussowgrad stimmen mit dem von Ptolemäus über Metropolis überein. Außer der Hauptstadt waren Plinius dem Älteren auch die Städte Ljubetsch und Tschernihiw bekannt.

Wann erschien der slawische Staat auf dem Schauplatz der Geschichte? Die Antwort ist eindeutig: im 4. Jh. nach dem erfolgreichen Krieg gegen die Goten im Jahre 376. Vom 1. bis zum 3. Jh. befand sich der Staat in der Entstehungsphase. In den ersten zwei Jahrhunderten sammelte der slawische Staat mehr und mehr Kräfte. Die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs mit den Donau-Provinzen des Römischen Reiches festigte seine Wirtschaft. Auf der Basis des römischen Münzensystems entstand ein eigenes Geldsystem. Der innere Markt begann sich zu entwickeln, wofür der intensive Bau von Städten spricht.

Markijan der Heraklische, der im 3. Jh. lebte, erzählt über das Sarmatenland folgendes: 'In diesem Land leben 56 Völker (Stämme), es gibt 53 bedeutende Städte und drei Anlegestellen'. Diese Städte konzentrierten sich selbstverständlich im Küsten- und Waldsteppengebiet, wo die Getreideanbauer lebten, vorwiegend am Dnipro, Bug und Dnistr. Die Städte in den Waldsteppen dienten in erster Linie als Festungen zur Verteidigung. Das waren prähistorische Siedlungen. Mit der Zeit entwickelten sie sich und wurden die Handels- und Handwerkszentren dieser Gebiete. Eine große Errungenschaft der slawischen Gesellschaft war um die Zeitenwende die Entstehung einer eigenen Schriftsprache - 'Certy i risy'. Der innere Markt bediente sich dieser Schrift (eine von dem Archäologen W.M.Danylenko gemachte Entdeckung). Es erfolgte die Trennung zwischen Gewerbe und Landwirtschaft. Die Gesells-

chaft unterteilte sich in Klassen. Alle diese Leistungen in der Entwicklung der Gesellschaft zeugen davon, daß die Übergangsphase beendet war. Die Slawen begannen, den Urstaat zu errichten, dessen Entwicklung in der Zeit der Skythen aufgehalten wurde. Im 2. Jahrhundert ließ sich am unteren Flußlauf des Dnipro ein Stamm der Goten nieder. Sie verdrängten die Sarmaten in die Steppen am Don und wurden ein Nachbarvolk der Slawen. Bei den Goten herrschte die Gentilordnung. Sie befaßten sich mit Viehzucht, Jagd und Fischfang. Sie waren gute Krieger. Mit den Slawen lebten sie friedlich zusammen. Oft zogen sie gemeinsam mit den Slawen ins Feld gegen die Römer im Donaugebiet. Auf ihren Schiffen gelangten sie über das Meer bis nach Kolchida, Anatolien, Zypern und Griechenland. Aber die gutnachbarschaftlichen Beziehungen fanden ein Ende, als der gotische König Germanich an die Macht kam.

Im Jahre 332 fiel das gotische Heer unerwartet in das Land der Poljanen (einer der slawischen Stämme - Anm. d.Ü.) ein. In diesem Kampf erlitten die Poljanen eine Niederlage und waren gezwungen, auf ungünstige Friedensbedingungen einzugehen. Die gespannten Beziehungen zu den Goten dauerten bis zum Jahre 375. Zu dieser Zeit wurde die gotische Stammesvereinigung durch interne Machtkämpfe erheblich geschwächt. Der poljanische Fürst Welemyr vernichtete das Heer des Gegners und zwang die Goten zur Anerkennung ihres Vasallentums gegenüber den Slawen. So bewiesen unsere Vorfahren in Europa ihre Existenz. Nach diesen Ereignissen begann die schnelle Festigung des slawischen Staates, den die Griechen und Römer in ihren offiziellen Dokumenten das 'Skythenland' nannten. Da die Goten die Slawen 'Hunnen' nannten, schrieben die neueren Historiker diesen Sieg den Bulgaren zu, die unter dieser Benennung als Bevölkerung des Hunnagardas bekannt waren.

Auf Gotisch hießen die Steppen des Schwarzmeergebiets vom Don bis zum Donaudelta 'Hunnagard', d.h. 'das Land der Amazonen'. Deshalb hießen alle Stämme, die hier lebten, Hunnen, einschließlich der Slawen und der Bulgaren.

Nach der Niederwerfung der Goten gewinnt der slawische Staat an Stärke - einerseits infolge der Vereinigung der slawischen Stämme vom Fluß Siwerskij Donez bis zur Wisla, andererseits infolge des Abschlusses von Verträgen mit den germanischen Stämmen, die sich nach der Beendigung des sogenannten Skythenkrieges 240-270 an der Donau niederließen. Zu diesen Verbündeten gehörten Thüringer, Ostgoten und andere Stämme.

An der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert beginnen die Slawen mit systematischen Übergriffen in die Grenzgebiete des Byzantinischen Reiches. Die am häufigsten vorgebrachte Ursache war, daß Forderungen des Skythenlandes, Flüchtlinge zu übergeben, die auf die byzantinische Seite überliefen und dort Unterschlupf erhielten, nicht erfüllt wurden. Diejenigen Flüchtlinge, die eine militärische Ausbildung oder organisatorische Fähigkeiten hatten,

beleideten nicht selten hohe Ämter in der Armee oder in der Verwaltung. Sie dienten den Interessen des Reiches und fügten dadurch der von ihnen verlassenen Heimat großen Schaden zu. Die zweite Ursache war die Diskriminierung der Slawen in der Handelspolitik des Reiches.

Bei ihren ersten Heerzügen im Jahre 408 und im Jahre 412 erlitten die Slawen Niederlagen. Im Jahre 424 errangen die Slawen unter der Führung von Fürst Rugilas einen Sieg. Der Krieg dauerte drei Jahre. Infolge der Niederlage seines Heers war das Byzantinische Reich gezwungen, im Jahre 427 einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, nach dem sich das Byzantinische Reich verpflichtete, Forderungen des Skythenlandes über die Rückgabe von Flüchtlingen und nach einem gleichberechtigten Handelsverkehr zu erfüllen. Darüber hinaus willigte das Byzantinische Reich ein, jährlich den Skythen 350 Pfund Gold als Garantie für die Einhaltung des Vertrages auszuzahlen. In der Geschichte der Ostslawen war dies der erste offizielle Vertrag zwischen zwei Nachbarstaaten.

Die größte Macht erreichte der slawische Staat unter der Regierung des Fürsten Kyj (433-453), der unter dem Namen Attila bekannt war. Den Zeugnissen von Prisk zufolge, der zweimal den Staat von Kyj besuchte, herrschte eine Feudalmonarchie. Da Grund und Boden der Dorfgemeinde gehörte, und es noch keinen staatseigenen Bodenfonds gab, hatte die Gesellschaftsordnung die Form des staatlichen Feudalismus. Er war hauptsächlich eine gesellschaftliche Lebensform.

Als großer europäischer Staat unterhielten die Skythen ständige diplomatische Beziehungen zum Byzantinischen und Römischen Reich. Zwischen den Skythen und dem Byzantinischen Reich gab es ständig Streit wegen Fragen des Handels und der Flüchtlinge. Diese Streitigkeiten führten zu einem langwierigen Krieg, der mit kleinen Unterbrechungen von 442 bis 447 an dauerte. Nach der Niederlage des byzantinischen Heeres bei Chersones zahlte das Byzantinische Reich den Skythen 6000 Pfund Gold als Kontribution und verpflichtete sich, jährlich 2100 Pfund Tribut zu zahlen.

Zwischen den Skythen und dem Römischen Reich herrschten freundschaftliche Beziehungen. Sie wurden noch in der Regierungszeit von Fürst Munderich, dem Vater Attilas, hergestellt. Um seinen Einfluß auf das Donaubegebiet zu stärken, übersiedelte Attila im Jahre 439 die Ostgoten, seine Verbündeten, aus dem Gebiet des Unteren Dnipro nach Pannonien, das er von Rom für seine Hilfe im Krieg gegen das Burgundische Königreich erhalten hatte. Diese Umsiedlung war eine der Ursachen für die Entstehung von Legenden über den Hunnenstaat an der Donau.

Von 439 bis 448 waren die Skythen Verbündete des Römischen Reiches. Der römische Heerführer Aecius war bis 448 persönlich mit Attila befreundet. Die Krise in den Beziehungen zwischen dem Römischen Reich und den Skythen, die sich seit 448 abgezeichnet hatte, kam im Jahre 451 in der gewaltigen Schlacht auf den katalaunischen Feldern in Gallien zum Ausbruch. Den Sieg errangen die Slawen und ihre germanischen Verbündeten. Nach der Katalaunischen Schlacht gelang es dem Römischen Reich nicht mehr, sich zu erholen. Die Angriffe der Slawen und Germanen brachten dem Römischen Reich im Jahre 476 den Untergang.

Nach dem Tode Attilas erbte die Macht im Staat sein ältester Sohn Ellak. Allerdings hatte er von seinem Vater nicht die diplomatische und politische Begabung geerbt.

Er war ein kurzsichtiger und ruhmstüchtiger Herrscher. Er beleidigte den Führer der Heliden Ardarich und verursachte so den Krieg. Im Jahre 456 brachten die Germanen dem slawischen Heer eine Niederlage bei. Ellak fiel in dieser Schlacht.

Nachdem die Skythen ihren Fürsten und ihre Verbündeten verloren hatten, gelang es ihnen nicht, ihre Einheit zu bewahren. Die beiden jüngeren Söhne Attilas teilten das Territorium untereinander auf. Im Dniprogebiet herrschte fortan Irnak, Denserich erhielt die westlichen Gebiete. Man darf annehmen, daß dies Fürstentümer waren, die später in arabischen Quellen die Bezeichnungen 'Wolinana' und 'Kujaba' (Wolyner und Kyjiwer Territorien) erhielten.

Von diesem Zeitpunkt ab wird die politische Aktivität des geteilten Staates wesentlich schwächer. Davon zeugt der Mißerfolg der slawischen Mission, die im Auftrag von Irnak und Denserich im Jahre 466 mit dem Vorschlag in Konstantinopel eintraf, die Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen. Kaiser Leo I. verweigerte die Zustimmung, und Denserich beschloß, zu den Waffen zu greifen und seinen Bruder um Hilfe zu bitten. Irnak aber brachte ihn davon ab mit dem Argument, daß zuerst die Streitigkeiten

im eigenen Staat beigelegt werden müßten.

Nestor betonte, daß nach Kyjs Tod dessen Nachkommen in den Steppen regierten, d. h. den Gebieten am Mittleren Dnipro. Offensichtlich wurde die Macht in der Linie von Irnak weitervererbt. Die Annahme der Chronisten, daß der Wechsel der fürstlichen Dynastie nicht vor dem Einzug der Nowgoroder Krieger in Kyjiw erfolgte, wurde von Konstantin Porfirorodnyj bestätigt. Bei der Bewertung der Leistungen der Erben der Dynastie auf dem Kyjiwer Thron betont der Historiker, daß Fürst Wolodymyr die erste bedeutende Persönlichkeit in der langen Reihe von Monarchen auf slawischem Boden war. Diese Einschätzung verdeutlicht, daß der byzantinische Historiker von der Existenz des slawischen Staates in der seiner Zeit vorangegangenen Periode wußte.

Trotz aller Achtung vor dem gelehrten Kaiser von Byzanz sollte hervorgehoben werden, daß auch in der Zeit der Stagnation im 6.-8. Jh. die slawische Gesellschaft nicht passiv blieb. Davon zeugt der aktive Kampf der Slawen gegen die Awaren in der ersten Hälfte des 7. Jhs., als die vereinigten Kräfte der slawischen Ukrainer aus dem Donaubegebiet und dem Karpatenvorland im Jahre 635 den Awaren eine entscheidende Niederlage beigebracht und sich so von ihrer Unterdrückung befreit hatten.

Die wirtschaftliche Stagnation im 6.-7. Jh. im Dniprogebiet war in bedeutendem Maße die Folge der Übersiedlung der Bevölkerung in die Donauprovinzen des Byzantinischen Reiches. Das Wachstum der slawischen Bevölkerung übertraf die Zunahme bebaubarer Fläche. Deshalb übersiedelten die 'überflüssigen' Menschen zeitweilig in die freien oder wenig besiedelten nördlichen und nordöstlichen Gebiete. Seit Mitte des 6. Jhs. begaben sich allerdings die meisten Übersiedler in das Donaubegebiet. Der fruchtbare Boden und das milde Klima zogen die Slawen als echte Getreideanbauer ins Donaubegebiet. Und so zogen sie in der Regierungszeit von Kaisers Justinian zu Tausenden dorthin.

Mit der Zeit, als sie sich mit der einheimischen thrakischen Bevölkerung vermischt hatten, bildeten die Übersiedler die ethnische Basis, auf der im 7. Jh. der Bulgarische Staat entstand.

Im 7. Jh. hatten sich die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse für die Ostslawen bedeutend verschlechtert. Staatliche Neubildungen, die aus den Trümmern des Römischen Reiches entstanden waren, waren in wirtschaftlicher Hinsicht schwach, so daß sie im Handel keine ernstern Partner der Slawen sein konnten. Im Jahre 568 kamen die Awaren in die Steppe. Byzanz versuchte sie gegen die slawischen Ukrainer auszunutzen. Im Jahre 602 griffen die Awaren, angestachelt von Kaiser Phoka, plötzlich Halyschyna und Wolyn an. Für eine gewisse Zeit gelang es ihnen, den slawischen Stamm der Duliben zu unterwerfen, der am oberen Flußlauf des Westlichen Bugs lebte. Im Jahre 695 hatten die Slawen, die im Donaubegebiet und Karpatenvorland lebten, unter der Führung des morawischen Fürsten Samo die Awaren vernichtend geschlagen und sich so aus ihrer Abhängigkeit befreit.

Im 7. Jh. erschienen in den Steppen als 'Ersatz' für die Awaren die Hasaren. Nach der Unterwerfung der Bulgaren im Kubangebiet und auf der Krim kamen sie zum Unteren Dnipro und versperrten den am Dnipro lebenden Slawen den Zugang zum Schwarzen Meer. Gleichzeitig entstand auf dem Balkan der Bulgarische Staat, der zur künstlichen Barriere zwischen den Skythen und Byzanz wurde. Und das Byzantinische Reich selbst verwickelt sich für lange Zeit in Kriege gegen die Perser und Araber. Unter diesem Umständen wurden die am Mittleren Dnipro gelegenen Territorien lange Zeit von der ganzen Welt isoliert. Die Slawen hatten keine Möglichkeit, mit den Staaten an der südlichen Küste des Meeres Handel zu treiben.

Aber auch in dieser schwierigen Zeit findet der slawische Staat die Kraft, um die Stagnation zu beenden. Die Slawen leisten den in ihr Gebiet einfallenden Hasaren Widerstand. Das bestätigt Nestor in seinem Werk (Ilosciri...). Um aus der kontinentalen Isolation einen Ausweg zu finden, setzen sich die Slawen mit den Staaten des Wolgagebiets, des Kaukasus und Mittelasiens, ja sogar mit den Arabern in Verbindung. Davon zeugen Münzenfunde aus jener Zeit sowie arabische schriftliche Quellen.

Schriftliche Quellen bewahrten die Erinnerung an die Fürsten Dawrit, Musonij, Ardagast und Kolegast, die den Kampf der slawischen Bevölkerung gegen den Awareneinfall im 6. Jh. anführten. Auch Fürst Brawin sollte erwähnt werden, der im Jahre 760 die Sperre der Hasaren durchbrach und mit der slawischen Flottille vom Dnipro ins Schwarze Meer kam. Besondere Aufmerksamkeit ist der Tatsache zuzumessen, daß in zwei schriftlichen Quellen aus der Zeit des 'Niedergangs' des slawischen Lebens der Titel

'Chakan' erwähnt wird, den die bedeutendsten Herrscher der Rus führten: Wolodymyr Swjatoslawowytsch und Jaroslaw der Weise. Das erste Dokument 'Osterchronik' bezeichnet als 'Chakan' den slawischen Fürsten, dessen Heer 626 an der Belagerung Konstantinopels teilnahm. Das zweite Dokument 'Pertinische Annalen' beschreibt die Mission der Russen als Freundschaftsbesuch im Jahre 839 zum byzantinischen Kaiser Theophil.

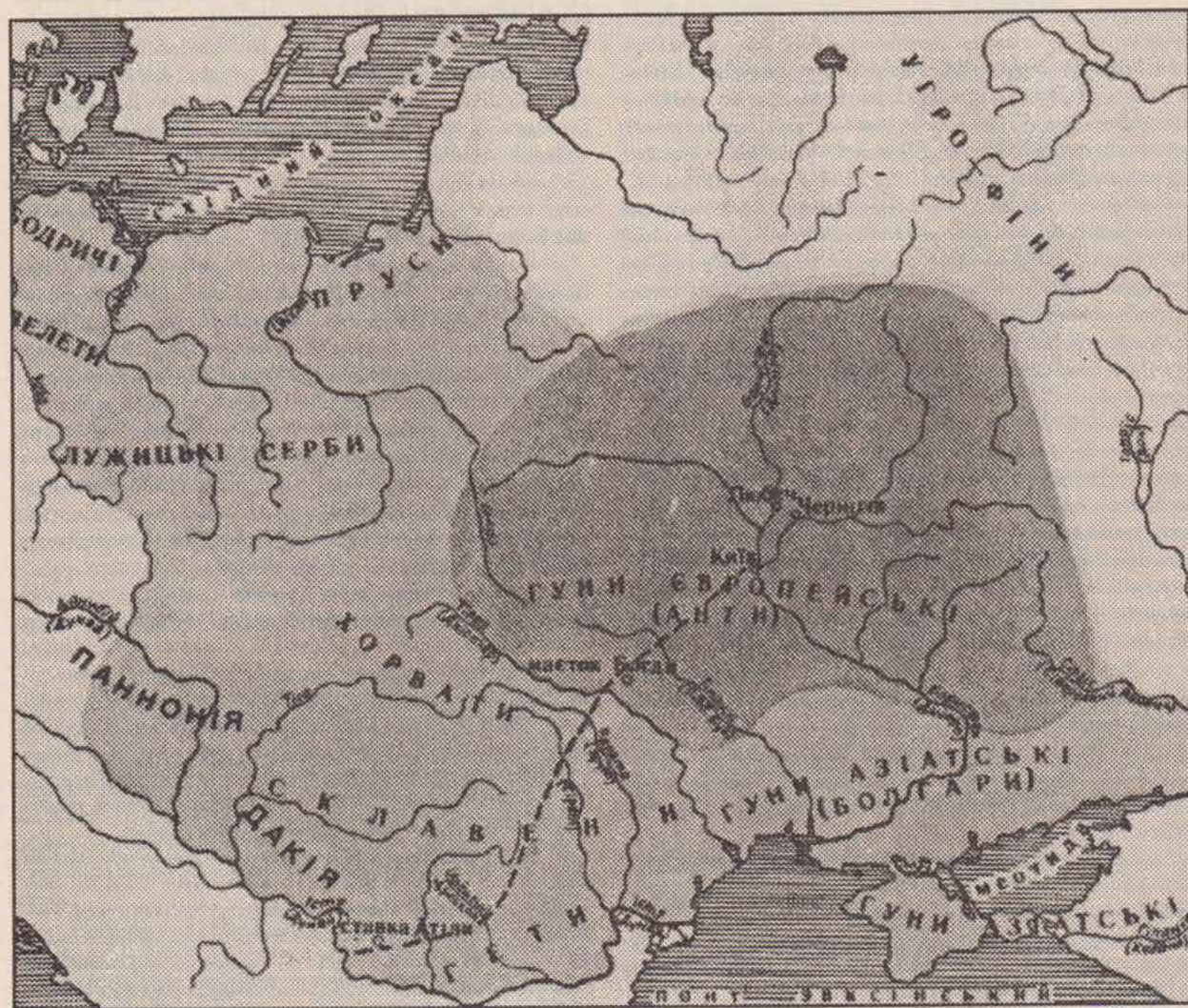
Darf man also annehmen, daß in den angeführten Fällen als 'Chakan' der Führer des Stammes bezeichnet wurde, wo die Gentilordnung herrschte? Der Titel 'Chakan' ist mit dem Titel des Zaren oder auch des Kaisers gleichzusetzen. Selbstverständlich konnte diesen Titel nur der Herrscher eines Staates führen.

Natürlich verlangsamten die Aufteilung des Staates von Kyj und die durch die kontinentale Isolation bedingte wirtschaftliche Stagnation die Entwicklung des slawischen Staates beträchtlich. Allerdings gelang es der Gesellschaft, die Schwierigkeiten zu bewältigen, die infolge der erwähnten Umstände entstanden waren und ihre inneren Kräfte zu mobilisieren, um den Staat auf eine neue Stufe der Entwicklung zu führen. Davon zeugen arabische Quellen. So ist im geographischen Traktat 'Chudud-al-Alem' zu lesen: 'Kyjiv ist die Stadt der Russen, die den Ländern des Islam am nächsten ist, eine

wohlhabende Stadt, wo die Zaren leben. Von dort werden verschiedenartige Pelze und teure Schwerter ausgeführt'. Hier wird das Kyjiv des 7. Jhs. beschrieben, die Hauptstadt des Staates, in dem sich erfolgreich die Wirtschaft entwickelt. Und hier das Zeugnis des arabischen Geographen al-Massudi über den slawischen Staat am Anfang des 9. Jhs. zur Zeit der Regierung von Fürst Dir: 'Der erste unter den slawischen Fürsten ist Fürst Dir, dem große Städte und viele Siedlungen des Landes gehören. Moslemische Kaufleute kommen mit allerlei Waren in die Hauptstadt des Staates'. Der arabische Geograph teilt also mit, daß lange vor dem Einmarsch der Nowgoroder Krieger in Kyjiv im Dniprogebiet ein mächtiger Staat existierte, zu dem viele angrenzende Gebiete gehörten. Den Staat regierte der Große Fürst - der 'Chakan'. In den umliegenden Fürstentümern regierten Fürsten, die dem Großen Fürsten untergeordnet waren. Von der Macht dieses Staates zeugen drei slawische Heereszüge unter Fürst Askold gegen Konstantinopel: in den Jahren 852, 860 und 866.

Welch schweren und heldenhaften Weg dieser Staat in seiner Entwicklung zurückgelegt hat, bezeugen die oben angeführten Dokumente. Die logische Frage, welcher Staat nun eigentlich der erste Staat im ukrainisch-slawischen Dniprogebiet war, kann eindeutig beantwortet werden: der Staat, den Nestor das 'Große Skythenland' nannte.

Übersetzt von Olexij Jakowlew



Die Karte des Grossen Skythenlandes bei Jordan und Prisk Paner (3.-5. Jh.)

- Die Metropole des Grossen Skythenlandes
- Territorium der Bundvölker





Walentyna ANTONJUK

## DAS WORT ALS BESCHÜTZER DES GETREIDEANBAUERS

**„...Ich verbeuge mich vor der hellen Sonne...“**

WALENTYNA HENJIWNA ANTONJUK wurde im Gebiet Donezk geboren, ihre Kindheit verbrachte sie im Gebiet Tscherkassy (Bezirk Korssun-Schewtschenkowskyj). Sie absolvierte die Fakultät für Vokalkunst an der Kiewer Musikhochschule (1980) und trägt den Ehrentitel "Verdiente Schauspielerin der Ukraine". Sie unterrichtet an der Kiewer Hochschule für Kultur Vokalkunst. W. Antonjuk befaßt sich mit der musikalischen Ethnologie, Volkskunst und Volksheilkunde.

Uns Ukrainer nennt man in der Welt das singende Volk, das Volk der Nachtigallen. Aber nicht nur unsere Lieder, sondern auch unsere Sprache mit ihrer reichen Intonationspalette und ihrem emotionalen Inhalt des ukrainischen Temperaments werden neben Sprachen wie der der Renser, Italiener oder Franzosen geschätzt... Das ist eine Realität, deren Entstehung durch eine ganze Reihe natürlicher, ethnopsychophysischer, historischer und anderer Faktoren bedingt wurde. Der agrare Charakter der ukrainischen Kultur, ihr organisches Verhältnis zur Natur, die alte Tradition magischer Beschwörungen für jede Situation, gewaltige Gestalten in unserer Geschichte und der ständige orbitierte Kampf gegen die Eroberer trugen zur Herauskristallisierung einer besonderen Weltanschauung der Ukrainer mit ihrer magischen Färbung bei. Daher haben wir ein ganzes System gewisser rituell-alltäglicher Bräuche mit verschiedenen Beschwörungen. Daher stammt auch eine besondere Art zu sprechen, die den Gesundheitsbetreibern eigen war: von einer gewöhnlichen Satzmelodie gehen sie zur singenden über, nachher folgt trocken vorgetragene Beschwörung mit dynamischer Schattierung. Hier spiegelt sich die Kombination von Gesprächsintonation und der Satzmelodie des Liedes wider. Nicht ohne Grund wird gesagt, daß

*'er singt, als ob er spräche'.*

Die Kunst des Volksingens und die wörtliche Zauberkunst sind als Elemente der musikalischen Volkssprache miteinander organisch verbunden. Die Sprache der Lieder erlangt ihre Macht laut den Gesetzen der Magie des Wortes. So entsteht für jedes Volk eine gewisse Art zu singen. Die Intonationsfärbung ukrainischer Volkslieder drückt sich besonders in Rezitativen durch Merkmale der Beschwörung aus.

Es besteht ein organisches Verhältnis zwischen den sieben Tönen einer Tonart, den sieben Farben des Spektrums und den sieben 'Resonanzlücken' auf dem Körper des Menschen - mit 'Sternen', mit denen ein Kenner diese Lücken 'zurückknöpfen' weiß. Hier haben Sie Beispiele für alte Beschwörungen:

*'die Mutter zog ihren Sohn an, mit dem Mond hat sie ihn umgürtet, und die Morgenröte knöpfte sie zu...'*

*'Ich gehe weg aus der Hütte, ich stehe mit beiden Beinen auf der Schwelle, die Sonne steht auf meiner Stirn, der Mond steht auf meinen Schultern, Sterne knöpfe ich zu; und meine Feinde werden mich im Gold betrachten.'*

Diese sieben 'Sternen-Lücken' die in den Vorstellungen unserer Vorfahren Knöpfe auf dem Hemd auf dem Körper waren, entsprechen dem Spektrum der Farben von unten nach oben: rot, orange, gelb, grün, blau, dunkelblau, violett, sowie der Tonart D-dur, die für die menschliche Stimme besonders geeignet war, da sie dem Stimmumfang des Menschen am nächsten lag. Diese Lücken, die der Wirbelsäule entlang lagen, sollten den menschlichen Körper mit der Umwelt in Einklang bringen. Das ist die Auswirkung des Gesetzes über die Einheit des Makrokosmos und des Mikrokosmos und des Strebens nach Vollkommenheit. Orientalische Kenntnisse über die 'Resonanzlücken'-cakry, die mit bestimmten Farben und Tönen der Tonart zusammenfallen, zeugen auch vom Streben nach Ordnung und Harmonie. Die psycho-physische Kultur des Menschen beruht auf seiner Fähigkeit, das 'Ich' und die 'Ordnung' (erinnern wir uns an das orientalische 'Ich' und 'Absolute') in Einklang zu bringen, was, letzten Endes, das Ziel des Lebens und die Bürgschaft für die Zukunft darstellt. Es ist unmöglich, die Besonderheit der ukrainischen Mentalität ohne Erkenntnis dieser magischen Beschwörungen zu begreifen, die tief im Pantheismus wurzeln und die die Weltanschauung der getreidebauenden Ukrainer zum Ausdruck bringen. Diese Beschwörungen stellen den Widerhall der Zeiten dar, als der Mensch die Natur vergötterte und sich an ihre Kräfte um Hilfe wandte, um Krankheiten zu besiegen. Die Beschwörungen, die an die Naturscheinungen, Pflanzen und Bäume als Lebewesen gerichtet waren, waren vom Geist des Uranimismus durchdrungen.

Eine der ältesten Arten von Beschwörungen stellt die unmittelbare Anrede des Objektes dar. Gleichzeitig erlangt dieses Objekt menschliche Eigenschaften:

*Guten Abend, Brunnen. Du, schönes Mädchen! Wasser. Tochter Ulijana, Erde-Mutter Tatjana, Stein-Bruder Petro. Ich grandiere euch zum Montag, Nehmt Brot und Salz, Gebt uns Wasser. Zum Wohl!*

Diese Beschwörung wurde mit einer bestimmten rituellen Handlung begleitet: in den Brunnen legte man ein Stück Brot und ließ es von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang dort liegen. Man glaubte, daß dieses Brot die Wirtschaft und das Vieh vor allen Mißgeschicken schützte.

Ein besonderes magisches Ritual, das zur Genesung beitrug und vor verschiedenen Mißgeschicken schützte, entstand aus der geheimnisvollen Umgebung, in der der Gesundheitsbetreiber wirkte, aus seiner besonderen Art, Beschwörungen

zu flüstern, aus gewissen Regeln, an die er sich hielt. Das Besondere an den Beschwörungen war nicht der Text (obwohl auch er sehr wichtig war) sondern die Art, sie zu sprechen und rhythmisch zu gestalten. Und die Texte dieser Beschwörungen als eigenständige, geistige Werke verdienen erforscht zu werden.

An erster Stelle stehen im Alltagsleben und im praktischen täglichen Gebrauch magische Beschwörungen, die mit der Mutter und ihrem Kind zusammenhängen. Mit überall bekannten Tabus wurde das Leben einer schwangeren Frau belegt: sie durfte nicht stehlen, schimpfen, etwas Ekelhaftes betrachten, flechten, nähen. Und umgekehrt: sie mußte singen, alles Schöne betrachten, sich ihr Kind als wunderschön vorstellen. Sein erstes Wiegenlied hört das Kind schon im Mutterleib. Wir werden bestimmt keine Mutter finden, die sich nicht an den Text des einfachsten Wiegenliedes erinnern könnte. Die Intonation der Stimme wird dabei selbstverständlich zart, mild und die dynamische Schwankung der Töne gering sein. Fachleute würden sagen, daß ein Wiegenlied in der Regel halblaut im Stimmumfang des Gesprächs gesungen wird.

Nachdem die Mutter ihr Kind auf die Welt gebracht, ihr Wiegenlied gesungen und das Kind mit ihrer Milch gestillt hatte, trat sie damit in den magischen Kreis des volkpoetischen Kosmos, in die Welt der uralten Vorstellungen, 'was zu tun und was zu lassen ist', ein. Dieses System gewisser Einschränkungen wurde im Laufe der Jahrhunderte ausgearbeitet zur Erhaltung der Gesundheit des Kindes, seiner Ruhe und seines Wohlergehens.

So sagte jede Mutter, wenn sie mit ihrem neugeborenen Kind auf den Hof trat:

*'Das ist unser Dorf, unsere Menschen, meinem Kind tun sie nicht weh.'*

Wenn die Mutter unterwegs Flüsse oder Bäche überquerte, sagte sie auf der Brücke:

*'Du, Wasser, sollst fließen und rauschen, und mein Kind soll wachsen, nie krank sein, schlafen und spazieren gehen, alle Pracht kennen.'*

Wenn jemand das Kind durch den bösen Blick behext hatte und das Kind zu weinen begann, legte die Mutter ihr Kind auf die Schwelle, trat dreimal über die Schwelle, leckte die Stirn ihres Kindes, wischte es mit einer Windel ab und sagte:

*'Die Mutter, die dich zur Welt gebracht hat, hat dich wieder heil gemacht.'*

Da die Frau oft früh aufstehen und weggehen mußte, sollte sie die Beschwörung gegen den bösen Blick selbst wissen und ihrem Kind beigebracht haben.

*Ich bin selbst wie ein Stern, niemand kann mich durch seinen bösen Blick behexen, Weder Onkel noch Tante, weder Mann noch Frau, Weder Bursch noch Mädchen. Ich will die Morgenröte zurückknöpfen, Mit dem Mond will ich umgürtet, und meine Feinde werden mich im Gold betrachten.'*

Die kosmogonische Bildhaftigkeit dieses hochpoetischen Beispiels der Volkskunst der Ukrainer zeigt den psycho-physischen, bioenergetischen Schutzcharakter. Wie weise war unser Volk in jener alten Zeit, als es eine geniale, unübertroffene Gestalt des in Gold und Licht der Gestirne gefaßten, physischen Körpers des Menschen schuf! In dieser Beschwörung kommt die uralte Kosmogonie und praktische Zielsetzung unseres Denkens zum Ausdruck: der Mensch schafft in seiner Vorstellung einen goldenen und strahlenden Sternenschild, der ihn vor seinen Feinden schützen wird. Wissenschaftlichen Angaben zufolge ist der goldene Glanz das Symbol des entwickelten Geistes, und 'einen Stern zurückknöpfen' bedeutet, neue psychische Energie zu gewinnen und besondere 'Lücken' auf der Mittellinie des menschlichen Körpers, die sogenannten psychoenergetischen Zentren-'cakry' zu schließen.

Zum Schluß möchten wir noch eine der ältesten kosmogonischen Beschwörungen (sie stammt aus der Zeit der Entstehung der ukrainischen Landwirtschaft) anführen:

*Die Mutter nimmt Abschied von ihrem Sohn:*

*Mit dem Mond habe ich umgürtet, Die Morgenröte habe ich zugeknöpft, Und mit dem Schicksal habe ich umwickelt.*

*'Triff, lieber Gott, mein Kind an der Hohen Schwelle Auf dem Großen Weg.'*

...Ich bitte meine Zuhörer immer, nicht zu fluchen oder böse Gedanken auszustrahlen, denn alles ist einheitlich, wie der einheitliche Kreislauf der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, denn der Anfang treucht aus dem Ende auf, und der Schöpfer und die Natur achten unermüdlich auf die Einhaltung des Gesetzes der Ewigkeit der Großen Kosmischen Ordnung...

Übersetzt von Olexij Jakowlew



Lidija ARTJUCH

# "BROT UND WASSER SIND EIN ECHTES KOSAKENESSEN"

LIDIJA FEDORIWNA ARTJUCH wurde in Dniprordserschinsk (Gebiet Dnipropetrowsk) geboren. Sie absolvierte die Fakultät für Geschichte der Lwower Staatsuniversität. Die promovierte Ethnographin verfaßte die Monographien "Українська народна кулінарія. Історико-етнографічне дослідження" (K., 1977) und "Їжа й харчування українців і росіян південно-східних районів України" (K., 1982) sowie über 40 Beiträge zu Fragen der ukrainischen Traditionen des Alltagslebens.

Schon immer pflegten Ukrainer diese Bräuche: zu einer Einweihungsfeier bringt man einen Laib Brot mit, damit die neuen Bewohner immer genug Brot haben und in Wohlstand leben. Auch beim Besuch einer Wöchnerin, zu einer Hochzeit oder Beerdigung bringt man einen Laib Brot mit.

Wer ein neues Haus bauen wollte, suchte zuerst einen reinen Platz für das Haus, um in Zukunft ruhig und zufrieden mit der Familie leben zu können und damit in diesem Haus Wohlstand, Frieden und Harmonie herrschen. Bei der Auswahl des Platzes für das neue Haus war Brot das wichtigste rituelle Element. In die vier Ecken des künftigen Hauses legte man je einen Laib oder ein Stück Brot, manchmal auch etwas Kleingeld. Am nächsten Morgen wurde dieser Platz überprüft: war das Brot in der Nacht unberührt geblieben, konnte dort das neue Haus gebaut werden, denn dieser Platz war geschützt. Manchmal wurden statt Brot Körner verwendet. Trugen Vögel, Maulwürfe oder Ameisen diese kleinen Körnerhaufen auseinander, wurde für die Errichtung des Hauses ein anderer, besserer Platz gewählt. Vor der Grundsteinlegung stellte man genau an den Platz, der im neuen Haus für den Tisch vorgesehen war (vor der Ikone), einen Tisch, auf den man einen Laib Brot legte. Dabei wurde der Tisch nicht mit einem Tischtuch bedeckt, da dies, wie man glaubte, ein uneheliches Kind für die Tochter bedeuten würde. Unter die zukünftige Ikonostase legte man ein Stück Brot mit einer Prise Salz als Opfer an die Schutzgeister der Familie.

Brot wurde von den Menschen gehütet und geachtet, nicht nur aufgrund der Sparsamkeit der Bauern, sondern auch weil es als heiliges Symbol des Wohlstandes angesehen wurde. Im Laufe der Jahrhunderte entstanden zahlreiche Volksglauben, Verbote, Bräuche. Viele davon hatten sowohl einen praktischen als auch rituell-magischen Inhalt.

Im historischen Gebiet Podilja war z. B. folgender Brauch verbreitet: sobald ein kleines Kind seine ersten Schritte machte, wurde dreimal ein Ei vom Tisch, auf dem ein Laib Brot lag, bis an die Schwelle und zurück gerollt und gesagt: 'Du, kleines Ei, gib dem kleinem Andrijko Glück und Gesundheit, damit der Junge gesund wächst!'. Danach wurden Brot und Salz vom Tisch auf den Boden in der Mitte des Hauses gelegt und das Kind gerufen: 'Andrijko, komm zu Brot und Salz! Nimm Brot und Salz, sei glücklich und gesund!'.  
In der Ukraine paßte man sehr streng darauf auf, daß Brot nicht auf den Boden fällt. Und falls jemand doch ein Stück Brot fallen ließ, mußte dieses Stück Brot vom Fußboden aufgehoben, um Entschuldigung gebeten, abgeschüttelt und gegessen werden. Man glaubte, daß Brot, das man auf dem Boden liegen ließ, wirtschaftliche Verluste bringen könnte.

Wenn jemand auf dem Weg ein Stück Brot fand, erlaubte er sich nie, seinen Fuß über dieses Stück Brot zu setzen. Es wurde aufgehoben und an einen guten Platz gelegt für die Vögel. Ein Stück Brot anzubeißen und nicht aufzessen gilt als Sünde: das nicht gegessene Stück Brot wird den Menschen überallhin verfolgen, und er kann in

der Nacht sogar an ihm ersticken.

Brot, das zur Hochzeit gebacken wurde - wie Kalatsch - sollte sehr schnell gegessen werden, damit es nicht hart wird, denn man hatte Angst davor, daß danach auch das Leben der Jungvermählten hart werden würde. Den Mädchen gab man Brotkanten zu essen, damit die Jungen sie küssen, und gebräunte Brotkanten, damit die Jungen sie nicht mehr verließen.

Magische Kräfte wurden auch dem Laib Brot zugeschrieben, den man zufällig im Ofen liegen ließ und vergaß. Die Menschen durften diesen Laib Brot nicht essen, denn sie könnten dadurch ihr Gedächtnis verlieren. Sogar Teig und Ofen erlangten magische Eigenschaften. In der Ukraine war folgende Methode der Behandlung kranker Kinder verbreitet: das kranke Kind wurde auf dem Holzbrett zum Brotbacken festgebunden und dreimal nach dem Brotbacken kurz in den heißen Ofen geschoben, wobei man jedesmal sagte: 'Krankheit in den Ofen, Kind aus dem Ofen!'. Es gibt viele Zeugnisse, daß nach dieser Behandlung kranke Kinder wieder gesund wurden.

Besonders geachtet wurde in der Bauernwirtschaft der Ukrainer der Backtrog. Der Backtrog war immer sauber und stand an einem besonderen Platz. Auf den Boden des Backtrogs legte man den zur Hochzeit gebackenen Kalatsch bzw. Laib, in diesem Backtrog wurde der Braut ihr Hochzeitskranz überreicht. Nachdem die Hauswirtin den Laib in den Ofen geschoben hatte, wusch sie über dem Backtrog Teig und Mehl von ihren Händen und anschließend mit diesem Wasser sich selbst und andere Menschen, die bei diesem 'Laib-Brauch' dabei waren. Die Menschen küßten sich und hoben den Backtrog hoch. Sie priesen dabei Backtrog und Ofen. Danach wurde dieses Wasser an einen fruchtbaren Baum, meist an einem Pflaumenbaum, gegossen, weil die Menschen glaubten, daß dies zur Langlebigkeit der Ehe sowie zur glücklichen Liebe des Ehepaars beitragen werde.

Brot ist in der ukrainischen Küche das Produkt, das den Kern der gesamten Volksverpflegung darstellt. Für die ukrainische Volksküche sind grundsätzlich Mehl- und Grützeerichte unter Beigabe von Obst und Gemüse kennzeichnend. Unter diesen Gerichten bleibt allerdings Brot bis heute das beliebteste und wichtigste Produkt, was der Volksspruch bestätigt: 'Brot und Wasser sind ein echtes Kosakenessen', 'Mit Wasser und Brot kommt man durch alle Not', 'Brot und Brei sind unser Essen', 'Ohne Brot ist jedes Gespräch trocken', 'Brot weint, wenn man es ohne Eifer isst', 'Fisch schmeckt ohne Brot nicht', 'Speck ohne Brot ist schlecht', 'Brot ist kein Übergewicht auf der Reise', 'Leg das Brot für die Menschen auf den Tisch - dann wirst du von diesen Menschen geehrt werden!...'

Brot wurde in der Ukraine von alters her verwendet. Zuerst war es ungesäuertes Brot, das auch heute als Ersatz für gebackenes Brot dient. Die beliebteste Brotart der Ukrainer ist das in Legenden und Liedern besungene Brot, das aus Sauerteig gebacken wird - es schmeckt hervorragend und ist leicht verdaulich. Wann und wie entstand also das Rezept für Sauerteig?

Wer war der Erfinder dieses ungewöhnlichen Produktes? Welches Volk kann sich dieser Erfindung rühmen? Sauerteig - was ist das eigentlich? War seine Entdeckung reiner Zufall oder Intuition? Der tschechische Ethnograph Ljubor Niederle setzte voraus, daß der Impuls zur Erfindung des Rezeptes für Sauerteig vom Mehlbrei geliefert wurde<sup>1</sup>. Das alte Rezept unterscheidet sich vom heutigen. Dünner Teig wurde aus verschiedenen Arten Mehl geknetet, und zwar aus Hafermehl, zu dem nachher verschiedene Spezialitäten hinzugegeben wurden. Der gegorene Teig wurde gekocht. Dann wurden entweder Beeren und Obst oder Pflanzenöl, anderes Fett und Knoblauch oder Meerrettich dazugegeben. Der Mehlbrei könnte der 'Urvater' des Sauerteiges gewesen sein.

Alte Ukrainer aßen vorwiegend Brot aus Sauerteig, was u.a. der Chronist Nestor bestätigt. Sauerteig wurde unter Beigabe von Hopfen geknetet (Hopfen war in der Ukraine von alters her weit verbreitet). Das war unser traditionelles Rezept zum Brotbacken im 13. bis 19. Jahrhundert. Sauerteig mit Hopfen wurde von den Hausfrauen selbst geknetet. (In Europa wurde die erste Fabrik zur Hefeproduktion erst in den 60er Jahren des 19. Jhs. in Wien gebaut. Und in der Ukraine wurde es erst Anfang des 20. Jhs. für Bauern üblich, Hefe in den Teig zu geben, aber nur für Weißbrot, das zu verschiedenen Festen gebacken wurde). Mehl wurde über dem Backtrog gesiebt. Eine Hälfte des Mehls wurde für den Sauerteig gebraucht, die andere ein wenig später zum Einkneten. Sauerteig wurde entweder am Abend oder in der Morgenfrühe geknetet. Auf den Boden des Backtrogs, wo noch ein Stückchen Teig vom früheren Backen lag, streute man eine Prise Salz und goß warmes Wasser dazu. Es wurde auch eine kleine Menge Semmelbrösel, die mit Zugabe von Hopfen geröstet wurden, hinzugegeben.

All das wurde mit Mehl vermischt. Der Sauerteig wurde zugedeckt und in die Wärme gestellt. Der Teig gärte und ging auf. Danach gab die Hausfrau die zweite Hälfte Mehl dazu. Sie wartete dann, daß der Teig zum zweiten Mal ging und formte dann aus diesem Teig Laibe. Diese Laibe wurden auf getrocknete Kohlblätter gelegt und auf einem hölzernen Brett in den heißen und sauberen Ofen geschoben. Eiserne Formen erschienen im Alltag der Bauern erst in den 20er Jahren des 20. Jhs., aber auch dann noch bevorzugten die Bauern das auf Kohlblättern gebackene Brot. Brotbacken hing mit einer Anzahl von Bräuchen, die teilweise Verbote enthielten, zusammen: 'unreine' und schwangere Frauen durften den Teig nicht kneten, die Haustür sollte geschlossen sein, wenn die Ofenklappe geöffnet wurde und im Ofen Brot 'saß'. Es war verboten, den zur Überprüfung aus dem Ofen herausgezogenen Laib zurück in der Ofen zu schieben. Diesen Laib Brot ließ man wie er war. Man glaubte, daß der in den Ofen zurückgeschobene Laib Brot Unglück oder Verlust bringen konnte: bei schwangeren Frauen erwartete man eine schmerzhaftige Geburt, und wenn ein heiratsfähiges Mädchen in der Familie war, heiratete dieses Mädchen möglicherweise nie - Brautwerber würden dieses Haus meiden.

Ob das Brot fertig war, stellte man so fest: war das Brot schon hellgeröstet und breitete sich aus dem Ofen der einmalige Duft frischen Brotes aus, zog die Hausfrau einen der Laibe heraus, nahm ihn in ihre linke Hand und klopfte leicht mit der flachen Hand auf diesen Laib. Gebackenes Brot klang 'wie eine Schellentrommel'. Es war üblich, einmal wöchentlich Brot zu backen, meistens samstags. Es wurde soviel Brot gebacken wie bis zum nächsten Mal nötig war: 7 bis 15 Laibe je 2 bis 2,5 kg abhängig von der Größe der Familie. Wenn dies nicht ausreichte, wurde Brot entweder von Nachbarn geliehen oder in aller Eile selbst gebacken: das waren kleine Laibe, die auf einer Pfanne im Ofen gebacken wurden. Es war - wie von zahlreichen Volksglauben und Legenden bestätigt wird - verboten, freitags oder sonntags Brot zu backen. Brot wurde auf den oberen Regalen aufbewahrt, wobei die Laibe sorgfältig mit Tüchern abgedeckt wurden. In der Ukraine (außer in den südlichen Bezirken) wurde immer Roggenbrot bevorzugt. Die Völker Mittel- und Nordeuropas aßen Roggenbrot seit der späten Bronzezeit, als sich

durch den Temperaturrückgang die Zone des Weizenanbaus weit nach Süden verlagerte. In der Ukraine wurde um die Wende des 20. Jhs. auf 50 bis 60% des Ackerlandes Roggen angebaut vorwiegend für die Deckung des eigenen Bedarfs, während Weizen hauptsächlich zum Export angebaut wurde. In der alten Ukraine nahm Roggen einen so wichtigen Platz bei der Verpflegung ein, daß als 'shyto' (Roggen) oft Brot und Lebensmittel überhaupt bezeichnet wurden. In alten Chroniken finden wir dafür die Bestätigung. In allen altrussischen Quellen wurde Roggen bei Aufzählungen von Getreidearten, Lebensmitteln oder deren Preise immer an erster Stelle genannt. Ein interessantes Zeugnis hinterließ Pawlo Aleppskij, der in der Mitte des 17. Jhs. den antiochischen Patriarchen Makarij auf seiner Reise nach Rußland und in die Ukraine begleitete. 'Diese Kultur heißt 'farisa' (Roggen),' schrieb er in seinem Tagebuch. 'Sie ist dem Weizen ähnlich. Weizen ist sie aber nicht. Aus ihrem Mehl wird schwarzes Brot gebacken, hier ißt man schwarzes Brot lieber als weißes: wenn Heerführer unserem Patriarchen Geschenke machten, wurde zuerst dieses schwarze Brot dargebracht, denn es wird hier mehr verehrt, und erst dann weißes Brot. Im Kosakenland erstreckt sich die Fläche, wo Roggen angebaut wird, auf einem riesige Territorium.' Und als der ukrainische Wanderer Wassyl Hryhorowytch Barskij in der ersten Hälfte des 18. Jhs. nach Italien kam, wunderte er sich darüber, daß dort überall Weißbrot gegessen wurde. Er sagte, daß Italiener Weizen für dieses und jenes verwenden, Weizen wird zu Mehl gemahlen und aus diesem Mehl Brei gekocht und Brot gebacken... Niemand backt hier Schwarzbrot, sie backen nur süßes Brot, das auch wir essen.'

In den Jahren mit einer schlechten Ernte wurde Schwarzbrot in einer Bauernfamilie etwas Besonderes. Dann wurden in den Teig Hirse oder Hafermehl, getrocknete und zerriebene Blätter einer Melde oder Linde, zerstoßene Kartoffeln und Rüben oder Eicheln hinzugegeben.

Gemäß den ukrainischen Bräuchen wurde Brot für die Familie allein von Frauen gebacken. Als im Mittelalter Bäckereien erschienen, erhielten auch Männer das Recht zum Backen. Viele Bräuche, Glauben, Aberglauben, Verbote wurden aus dem Alltag der Bauern in die Städte überliefert, es entstanden neue Bräuche usw. Eine Anzahl von Verboten, die mit diesen Bräuchen zusammenhängen, regelten die Ordnung des Beitritts zur Zunft der Bäcker. Schinder und auch ihre Kinder, Bettler, frühere Henker und ihre Kinder und andere Bevölkerungsschichten, die man des heiligen Titels eines Bäckers nicht für wert hielt, hatten nicht einmal das Recht, den Teig zu berühren.

Mit Brot wurden die Gerichte des ersten Ganges gegessen - Borschtsch oder dicker Brei, mit Brot frühstückte man und aß zu Abend, unabhängig von der Qualität des Brots. Brot war die wichtigste Speise der Nachmittagsmahlzeit (der Vesper).

Im Sommer, wenn der Arbeitstag des Bauern viel länger war, war eine Mittagspause erlaubt - es wurde Brot mit Wassermelonen oder Melonen, frischem Obst oder Beeren gegessen. Dieser weite Gebrauch von Brot als täglich notwendiger Speise setzte seinen Wert als Symbol des Wohlstandes, der Freigiebigkeit und Gastlichkeit nicht herab. In jedem Haus lag gewöhnlich auf dem Tisch ein Laib Brot, der mit einem Tuch abgedeckt war, als ob man auf Gäste wartete.

Als der große französische Schriftsteller Balzac in die Ukraine kam, schrieb er in einem Brief an seine Familie, der aus dem Jahr 1850 stammt: 'Es ist möglich, daß sie in die Ukraine kommen, in dieses Paradies auf der Erde, wo ich schon 77 Arten des Brotbackens bemerkt habe, und wo der Erfindergeist dazu beiträgt, daß die Menschen fähig sind, die einfachsten Sachen so vielfältig zu kombinieren<sup>2</sup>.

1 Нидерле Л. Славянские древности. - М., 1956. - С.200-202.

2 Савченко Ф. Балзак на Україні. - К., 1924. - С.1-2.



Oleh KRYSHANIWSKYJ

# DIE KLOSTERWIRTSCHAFT IN DER AM RECHTEN UFER DES DNIPRO GELEGENEN UKRAINE

(18. bis erste Hälfte des 19. Jhs.)



Das Brotbacken in der Klosterbäckerei

Dr. phil. OLEG PROKOPOWYTSCH KRYSHANIWSKYJ wurde im Gebiet Kyjw geboren. 1969 absolvierte er die Fakultät für Geschichte an der Kyjwer Schewtschenko-Universität. Er ist Leiter des Lehrstuhls für Geschichte des Altertums und des Mittelalters an der Fakultät für Geschichte der Kyjwer Schewtschenko-Universität und Verfasser von über 100 wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Arbeiten.

Im 18. Jh. gab es auf dem Territorium der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine zahlreiche Klöster, vor allem römisch-katholische und griechisch-katholische (orthodoxe Klöster befanden sich beinahe ausschließlich im Dniprogebiet). Die genaue Zahl der Klöster läßt sich nicht mehr feststellen, weil nicht einmal die damaligen Kirchenväter darüber informiert waren<sup>1</sup>, ihre Zahl lag aber bei etwa 200, d.h. dreimal so viel wie in der am linken Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine, wobei sich 55% aller Klöster im Gebiet Wolyn befanden.

In der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine waren die römisch-katholischen Klöster am re-

ichsten. Diese Klöster gehörten den Jesuiten, Dominikanern, Bernhardinern, Kapuzinern, Reformatoren, Trinitariern, Karmelitern, Augustinern, Marianern und anderen katholischen Orden, denen gegenüber sich die polnische Krone und reiche 'Schlachta' besonders großzügig erwiesen. Viel ärmer waren die griechisch-katholischen Klöster, die in der Mitte des 18. Jhs. dem Orden der Basilianer untergeordnet waren. Und die orthodoxen Klöster lebten in der Regel mehr schlecht als recht, zeitweise von Almosen und milden Gaben.

Den größten Reichtum der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Klöster stellte ihr Grund und Boden, der von klostereigenen Bauern bearbeitet wurde, dar. Nur die orthodoxen und einzelne griechisch-katholische Klöster besaßen keine derartigen Ländereien. Die Bedingungen der Bodennutzung waren unterschiedlich. Das lag nicht nur daran, daß sich einige Klöster in landwirtschaftlichen Regionen befanden, und andere im (historischen) Gebiet Polissja, wo vor allem Forstwirtschaft betrieben wurde. Eine sehr wichtige Rolle spielten hier die Eigentumsformen an Grund und Boden. Die größten Klöster, die den Status von Archimandrien hatten (Uniwska, Shydycynska, Malezka, Dubenska, Dermanska, Dorogobuzka, Sarucajewska u. a.<sup>2</sup>), bekamen ihre Grundstücke von der polnischen Krone 'überlassen', denn sie galten gleichsam als Eigentum der polnischen Krone. Polnische Könige ernannten selbst die Archimandriten dieser Klöster, wobei diese häufig weltliche Personen waren. Für diese Personen dienten die Klöster nur als sichere Quellen ihrer Einkünfte. Die Archimandriten versuchten, ihre Archimandrien auszupressen, sie so weit zu bringen, daß, einer bildhaften Äußerung eines Zeitgenossen zufolge, in diesen Klöstern 'weder ein Wollhaar noch ein Stäubchen noch ein Federkissen zu finden war'<sup>3</sup>, d.h. weder Vieh noch Getreide noch Hausgeflügel; sogar die Zahl der Mönche war niedriger als vorgeschrieben, damit die Einkünfte mit niemandem zu teilen wären<sup>4</sup>. Äbte kleinerer Klöster waren aufmerksamer, besonders diejenigen, die keine Ortschaften besaßen. Sie waren gezwungen, den Kampf um das Überleben unter den Bedingungen des zunehmenden wirtschaftlichen Wettbewerbs zu führen, was ihre wirtschaftliche Initiative förderte.

Der Charakter der wirtschaftlichen Tätigkeit der Mönche, die den am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Klöstern angehörten, war darüber hinaus dadurch beeinflusst, daß ihre Einkünfte von landwirtschaftlichen Arbeiten nicht die einzige Einkunftsquelle darstellten. Zum Unterschied von weltlichen Großgrundbesitzern erhielten die Mönche von einfachen Bürgern Geldspenden (damit

eines Menschen im Gottesdienst gedacht wird'), und Geld für verschiedene kirchliche Bräuche (Trauung, Taufe, Weihe, Kommunion, Beichte, Beerdigung, Fürbitten u.a.). Mönche profitierten auch vom Verkauf von Devotionalien. Das führte dazu, daß die Anstrengungen der Mönche bei ihrer Arbeit im Kloster nachließen. Es ist kein Zufall, daß Mönche, wie es von verschiedenen Unterlagen festgestellt wurde, häufig die Erzeugnisse und Waren auf dem Markt kauften, die sie in genügendem Maße in ihren Klöstern produzieren könnten. Letzten Endes ließ sich die niedrige Leistung der Klosterwirtschaften dadurch erklären, daß die Zwangsarbeit von klostereigenen Bauern äußerst uneffizient war.

In den am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Klöstern wurden vorwiegend verschiedene Getreidearten angebaut. Diese Wirtschaft zeichnete sich durch ihren Warencharakter aus. Absatz von Getreideerzeugnissen über die Grenzen der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine hinaus war trotz aller mit der Beförderung von Getreide durch verschlammte Wege sowie mit der Zollräuberei verbundenen Schwierigkeiten gewinnbringend. In Klöstern wurden Getreidearten angebaut wie Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse sowie Erbsen und technische Pflanzen: Hanf und Lein. Es wurden auch Gemüsepflanzen angebaut, wie wir am Beispiel der Schydycynska Archimandrie sehen, wie Kohl, Zwiebeln, Knoblauch, Mohn, Gurken, Pastinaken, Rüben, Karotten, Bohnen, Anis, Kohlrübe<sup>5</sup>. Am Ende des 18. Jhs. wurden in der wirtschaftlichen Unterlagen mancher Klöster Kartoffeln erwähnt, und in der Mitte des 19. Jhs. galten Kartoffeln in einem recht großen Landgut in der Nähe von Fastiw, das dem Kyjiwer katholischen Bischof gehörte, schon als die am weitesten verbreitete und billigste landwirtschaftliche Kultur.

Die landwirtschaftliche Technik war in Klosterwirtschaften im 18. und bis in die erste Hälfte des 19. Jhs. hinein vorsintflutlich, die Ernteerträge der angebauten Kulturen waren sehr niedrig. Der Ökonomist Benecke stellte in der Mitte des 19. Jhs. fest, daß Großgrundbesitzer aus der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine 'jegliche Ausgaben und Maßnahmen zur Verbesserung des Zustandes des Ackerlandes für unnötig erachten, ihr einziges Ziel war, möglich viel auszusäen<sup>7</sup>'. In Klosterwirtschaften wurde das Dreifeldersystem angewandt (die Ackerfläche wurde in drei Bereiche geteilt: Winterkulturen, Sommergetreide und Brachland), und im Gebiet Polissja hat man damals auf noch frühere Systeme des Ackerbaus nicht verzichtet. Unter den Bedingungen des chronischen Mangels an Düngemitteln wurde das Ackerland bei der Anwendung dieser Systeme sehr schnell erschöpft, deshalb wurden diejenigen Teile, wo der Ernteertrag der niedrigste war, entweder mehrere Jahre nicht bearbeitet oder verpachtet oder verkauft<sup>8</sup>.

Der niedrige Stand der landwirtschaftlichen Technik wurde in erster Linie durch die veralteten landwirtschaftlichen Geräte bedingt. Klostereigene Felder wurden mit dem schweren 'ukrainischen Pflug' bearbeitet, der von sehr Ochsen gezogen werden mußte. Die Qualität der Arbeit blieb sehr niedrig. Und im Gebiet Polissja wurde nur der Hakenpflug verwendet. Eiserner landwirtschaftliche Geräte, die dazu noch billig wären, gab es nicht genug. Das Ackerland wurde mit einer leichten hölzernen Egge geeget. Diese Egge war zu leicht für die Erdklumpen. Die meisten Eggen waren sogar noch in den 30er Jahren des 19. Jhs. aus Holz (siehe das Beispiel des Klosters Lysjianskij)<sup>9</sup>. Die Ähren wurden entweder mit der Sichel oder von Hand geerntet, die Garben wurden mit Dreschflegeln gedroschen.

Als Zugvieh dienten Ochsen, sogar im Gebiet Polisse-

ja, wo die Pferdezucht eine größere Rolle spielte als in den landwirtschaftlichen Gebieten. Die Großgrundbesitzer besaßen auch viele Kühe, Ziegen, auch Hausgeflügel, sie hielten Schweine zur Mast mit Brot und Dünnbier. Seit Mitte des 18. Jhs. nimmt das Interesse an der Schafzucht zu. Klosterwirtschaften waren in der Regel vielverzweigt. Neben Anbau von traditionellen Getreide- und Obstpflanzen widmeten sich die Mönche dem Gartenbau und Beerenanbau, die in großem Maße auch für den Verkauf bestimmt waren. Besonders stark nahm das Interesse an diesem gewinnbringenden Zweig der Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jhs. zu, was von der sorgfältigen Erfassung von Klostergärten, die im 18. Jh. beinahe nicht durchgeführt wurde, bestätigt wird. Manche Klöster besaßen Gärten, die aus Tausenden von Obstbäumen und Beerensträuchern bestanden. So zählte man im Klostergarten der Stadt Jarmolynzi fast 1200 Birnbäume, Apfelbäume, ungarische Pflaumenbäume, spanische Kirschbäume, Süßkirschbäume, Nußbäume und fast 200 Stachelbeersträucher und Johannisbeersträucher. Im Garten des Sataniwskij Klosters zählte man über 1000 Apfelbäume, Birnbäume ungarische Pflaumenbäume und Nußbäume<sup>10</sup>.

Genauso viel Aufmerksamkeit schenkten die Mönche dem Fischfang. Beinahe jedes Kloster hatte einen oder mehrere Teiche, in denen Fische ausgesetzt wurden, und ein kleines künstliches Becken für die Zeit, wenn die Teiche abgelassen wurden.

Die Geistlichkeit versuchte ständig, ihre Teiche vor den Fischreusen der Bauern zu schützen. Das weist noch einmal darauf hin, daß der Fischzucht in den Klöstern eine große Bedeutung zukam. Besonders gern befaßten sich die Mönche allerdings mit der Bienenzucht, deren Erzeugnisse - Honig und Wachs - auch im religiösen Leben gebraucht wurden. Praktisch jedes Kloster besaß ein oder mehrere Bienenhäuser, sie waren das Symbol dieser Klöster, und ein Bienenhaus bestand bisweilen aus 200 bis 300 Bienenkörben. Das Interesse für die Bienenzucht nahm zu. Während im Jahre 1736 die Basilianer des Potschajiwskij Klosters 200 Bienenkörbe besaßen, zählte man im Jahre 1831 in ihren fünf Bienenhäusern bereits beinahe 800 Bienenkörbe<sup>11</sup>. Auch in Polissja befaßten sich die Mönche mit der einfachen Bienenzucht. Wilde Rodungen in der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine zwangen allerdings die Klöster, von der Bienenzucht, bei der wilde Bienen in Wäldern Honig sammelten, zur Bienenzucht in der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes überzugehen, wobei diese Art der Bienenzucht zeit- und kraftraubender, aber zugleich produktiver war.

Die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse erfolgte hauptsächlich dort, wo sie erzeugt wurden, d.h. in der Klosterwirtschaft. Ein großer Teil der Getreideernte wurde z.B. in klostereigenen Schnapsbrennereien verbraucht. So erzielte die Geistlichkeit einen ständigen Gewinn, der durch die Einführung des Biermonopols durch den polnischen Sejm 1766-1768 gesichert wurde.

Aus dem Getreide wurde auch Malz, ein wichtiger Rohstoff zum Bierbrauen, erzeugt (Mönche brauten Bier und 'Unterbier', ein bierähnliches Getränk). Beeren und Obst aus den Klostergärten wurden zu Wein und verschiedenen Fruchtlikören arbeitet, die - sowie sie nicht zum Eigenverbrauch bestimmt waren - die Mönche auf dem Markt verkauften. Praktisch in jeder Klosterwirtschaft wurde Honig erzeugt. In den Klöstern wurden auch zahlreiche Milchprodukte (Butter, Käse usw.) und Eingelegtes erzeugt. In den wirtschaftlichen Vorschriften für den Verwalter wurde strengstens darauf hingewiesen, daß er persönlich die sorgfältige und ordentliche Erzeugung von Milchprodukten und Eingelegten sowie alles,

was sein Dienstmädchen tat, beaufsichtigen müsse. Getreide wurde in kleinen Klostermühlen gedroschen. Das waren vorwiegend Wassermühlen, die auch für die Bearbeitung von Hirse und das Walken von Tuch verwendet wurden. Da diese Mühlen mit nur einem oder zwei Rädern eine geringe Leistung erbrachten, besaßen die Klöster mehrere Mühlen. So hatte das Medwedwyskyj Kloster in den 70er Jahren des 18. Jhs. an den Teichen und Flüssen Medwedwizi, Nowosselyzi, Tjassmyn und Janyci sechs derartige Mühlen<sup>12</sup>. In den Klöstern wurden auch Lein und Hanf verarbeitet. Aus verarbeitetem Lein und Hanf wurden dann feines und grobes Leinen, Sackleinen und andere Leinenarten hergestellt. Diese Produktion war teilweise auf den Handel mit den jeweiligen Erzeugnissen ausgerichtet, wobei sie im 18. Jh. noch nicht völlig von der landwirtschaftlichen Produktion getrennt war. Die Klosterweber verbrachten nur die Zeit zwischen den wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten am Webstuhl. Auf dem Synowskyj-Landgut, das dem griechisch-katholischen Metropolitengehörte, erzeugte jeder Weber für die Deckung der Bedürfnisse des Landgutes jährlich je 50 Ellen Tuch, wobei jeder der für seine Arbeit einen klostereigenen Webstuhl benutzte, ein Viertelkorets Roggen für 'Schlichta' vom Verwalter des Landgutes erhielt ('Schlichta' ist Kleister aus Roggenmehl), und jeder, der an seinem eigenen Webstuhl arbeitete, erhielt Geld zum Erwerb von 'Schlichta'<sup>13</sup>. In den Klosterwirtschaften in Polissja wurde der landwirtschaftlichen Produktion genauso viel Aufmerksamkeit zugemessen wie der Entwicklung anderer Gewerbezweige, die vorwiegend mit der Waldnutzung zusammenhängen (wie etwa Eisenproduktion aus Sumpferzen, Pottasche, dem 'Smarowydlo' bzw. aus dem Gemisch von Harz und Teer; Fertigung von Brettern und Balken, von Gerüst)<sup>14</sup>. Die Entwicklung dieser Zweige führte letzten Endes zur totalen Rodung und Versandung der Flüsse. Um die wirtschaftlichen Funktionen einer solchen Klosterwirtschaft in der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine zu veranschaulichen, folgt die Beschreibung der Klosterwirtschaft im Städtchen Radomyschl, wo sich in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. die Residenz des griechisch-katholischen Metropolitens befand. Dieses Landgut bestand aus einer großen Hütte für das Gesinde, einem Refektorium mit angebauter Küche, einem Stall für 15 Stück Vieh, zwei Pferdeställen, einem Schuppen für Fuhrwerke, einem Stall zur Ebermast, Ställen für Schweine, Ochsen, einer Wachs- und Ölkammer einer Mälzerei, einigen anderen Räumlichkeiten und Bauten. Darüber hinaus gab es hier drei gemauerte Keller zur Aufbewahrung von Milchprodukten und Wein, vier Vorratskammern (in einer Kammer wurden die Fässer mit Selbstgebranntem aufbewahrt), eine Schenke, einen Dorfkrug und einen Karzer<sup>15</sup>. Was von den in den Klosterwirtschaften erzeugten landwirtschaftlichen Erzeugnissen nicht selbst benötigt wurde und andere Güter (die für den Verkauf produziert wurden), verkauften die Klöster auf den Märkten und Jahrmärkten, die regelmäßig anlässlich verschiedener kirchlicher Feste in beinahe jedem Städtchen veranstaltet wurden, sowie in verschiedenen kircheneigenen Läden. Getreide und andere Waren wurden über die Grenzen der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine hinaus ausgeführt, wobei die in den Gebieten Wolyn und Podilja gelegenen Klöster ihre Waren vorwiegend in das Karpatenvorland lieferten (nach Ustyluga, Byndjuga, Lwiw), und die im Dniprogebiet am rechten Ufer des Flusses gelegenen Klöster ihre Erzeugnisse in die am linken Ufer des Dnipro gelegene Ukraine und die Saporoscher Sitsch lieferten. Es ist kennzeichnend, daß die Mönche, die den ärmsten Klöstern angehörten, sich

selbst auf die Reise nach Salz begaben, während die reicheren Klöster für diesen Zweck Fuhrwerke ihnen angehörender Bauern benutzten. Eine anschauliche Beschreibung einer solchen Handelsreise der Mönche finden wir im 'Ausgabenbuch' des Moschnogirskyj Klosters aus dem Jahre 1756. Wie aus den Aufzeichnungen dieses Buches zu sehen ist, unternahmen die Mönche ihre erste Handelsreise in die Saporosher Sitsch im März. Damals erwarben sie für 50 Karbowanzen Fisch, Zitronensaft, Wein, Bastmatten, Gewänder und mehrere 'Bochenky' (Laibe) Brot. Im Mai kamen sie zum zweiten Mal in die Saporosher Sitsch, und im Juni besuchten sie den Markt in Solotonoscha, wo sie zwei Klumpen Zucker, einen Stapel Eisen, ein Pfund Pfeffer, zwei Pfund Steine zum Feuerschlagen, 100 Glasscheiben, Sensen und auf dem Heimweg in Lebedyn 20 Lindensbalken kauften. Im Juli besuchten die Mönche Märkte in Myrhorod, Bohuslaw und Bilosirja. Dieses Mal kauften sie 4 Quart Weißwein, 2 Weinbehälter, 10 Bündel Papier, 2 Eimer Beeren, viel Selbstgebranntes. Im August konnte man die Moschnogirsker Mönche wiederum auf dem Markt in Solotonoscha antreffen, wo sie Fisch verkauften, und auf dem Heimweg durch Myrhorod kauften sie für das Geld vom Fischverkauf 16,5 Oks Wein. Dann kam der September- und eine neue Reise nach Solotonoscha. Dieses Mal schafften die Mönche eine Achse für ihre Fuhre, ein paar kleinerer Achsen, 6 Hufeisennägel, 20x10 Glasscheiben, einen Stapel Eisen und eineinhalb Quart Selbstgebranntes an. Im November fand die wichtigste, zweimonatige Reise in die Saporoscher Sitsch statt. Damals wurden 4 Fuhren Salz, 4 Faß eingesalzener Fische, 10 andere Fische, 2 Köpfe Klippfische, eine Ölflasche, 4 Oks Olivenöl, 24 Oks Wein, 5 Oks Zitronensaft, 3 Bastmatten, ein Schal, Baumrinde zu 6 Kopeken, 2 kleine Säcke Hafer, ein Eimer Teer gekauft. Leider ist im Ausgabenbuch nicht festgehalten, welche Waren damals die Mönche selbst zum Verkauf mitbrachten, es gibt nur eine Aufzeichnung über die Ausgabe von 5 Kopeken 'für Honig zum Ausleihen eines Pferdes' - Grund zur Vermutung, daß die Mönche ohne Pferd zurückkamen<sup>16</sup>. Seit dem Ende des 18. Jhs. richteten sich die Mönche der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Klöster immer mehr nach dem Absatzmarkt im Schwarzmeergebiet.

Obwohl die Klosterwirtschaft vom 18. bis zur ersten Hälfte des 19. Jhs. offenbar keinen Faktor des Fortschritts in der Landwirtschaft, der Produktion und dem Handel in der am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Ukraine darstellte, versuchte sie, Schritt zu halten. Das gelang allerdings wegen des traditionellen Konservatismus der damaligen Kirchenstruktur nicht immer. Davon zeugt zum Beispiel folgende Tatsache. Ende der 40er Jahre des 19. Jhs. beschloß die Seminarleitung des Gebiets Wolyn, in Priesterschulen praktischen Unterricht in moderner Agrartechnik einzuführen. Der Synod erlaubte diesen Unterricht, allerdings mit einem wesentlichen Vorbehalt: 'für den Anbau der verschiedenen Pflanzen sollen nur die üblichen landwirtschaftlichen Geräte benutzt werden...'<sup>17</sup>. Dadurch machte der Synod die Anwendung landwirtschaftlicher Technik in den Klöstern zu einer Zeit unmöglich, als diese Technik schon auf vielen Landgütern angewandt wurde. Ein Beispiele dafür, wie sich die am rechten Ufer des Dnipro gelegenen Klöster in der ersten Hälfte des 19. Jhs. an die neuen Bedingungen, die mit der Entwicklung kapitalistischer Beziehungen zusammenhängen, anpaßten, war die Eröffnung dringend gebrauchter und gewinnbringender Klosterherbergen und öffentlicher Speiseräume, wo die 'Schlachten' ihre Mahlzeiten einnahmen. Leider kamen die Mönche später von dieser Praxis ab.

Übersetzt von Olexij Jakowlew

# WIEVIEL BROT HAT DIE UKRAINE

Zur Zeit des sowjetischen kolonialen Regimes war die Meinung verbreitet, daß die Ukraine nicht im Stande ist, sich selbst mit Getreide zu versorgen. Deswegen mußte man es im Ausland kaufen. Das Getreide wurde wirklich durch die ukrainischen Häfen (meistens Odessa) für ... die Bedürfnisse des ganzen Landes geliefert. Es ist doch kaum zu glauben, daß auf dem fruchtbaren ukrainischen Boden, wo seit alters her das Getreide für die ganze Welt erzeugt wurde, nicht genügend Ernteerträge zur Ernährung des fleißigen Volkes (ein Drittel davon sind Bauern) eingebracht wurden. Dabei muß man auch berücksichtigen, daß 55,3% der Böden bearbeitet werden. Das entspricht dem höheren Weltniveau.

So haben wir immerhin Brot. Nehmen wir z.B. die Angaben der letzten vier Jahre. Hier sind die offiziellen Angaben des Ministeriums für Statistik über die Getreideproduktion in unserem Lande angeführt:

	1990	1991	1992	1993
Bruttoertrag an Getreide, Mio.Tonnen	51,0	38,7	38,5	45,6
darunter an Futtergetreide	18,5	15	17,2	21,7
Hektarertrag dt	35,1	26,5	27,9	32,1
Pro-Kopf-Getreideproduktion, kg	983	744	739	874
Pro-Kopf-Verbrauch an Brot, Teigwaren (Mehläquivalent), Mehl, Grütze, Hülsenfrüchten, kg	141,0	142,5	142,5	146

Olena Tokartschuk, Journalistin

## Anatolij MATZKO

ANATOLIJ STEPANOWYTSCH MATZKO absolvierte im Jahre 1981 die juristische Fakultät der Kyjwer Universität. Er hat eine 15jährige Berufspraxis als operativer Mitarbeiter und Untersuchungsführer, arbeitet im Bereich der Kriminologie.

Der Prozeß des Ausbaus des Staatswesens und die Einführung der Marktwirtschaft in die ökonomischen Strukturen erweckt bei uns das Gefühl von Selbstbewußtsein und menschlicher Würde. Aber die demokratischen Umwandlungen haben auch diejenigen ausgenutzt, die unter dem Motto 'alles ist nur für mich erlaubt' leben möchten. Der Staat und seine Rechtsschutzorgane leisten ihre Arbeit zur Aufrechterhaltung der Rechtsordnung unter sehr schwierigen Umständen. Doch trotzdem gibt es nicht sehr viele erfreuliche Nachrichten. Die Kriminalität nimmt ständig zu, die Gesamtzahl der Verbrechen betrug im Jahre 1992 28.969 Fälle, das sind 22,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Besorgniserregend ist der bedeutende Anstieg der Vermögensdelikte: Raubüberfälle haben um 58,5 Prozent, Beraubungen um 63,4 und Diebstähle um 37,8 Prozent zugenommen.

Der Prozentsatz aufgeklärter Verbrechen macht in Kyjiv 30,5% aus. Vor dem Hintergrund dieser Situation versuchen manche Massenmedien aus Sensationsschere, genaue Einzelheiten der Delikte bildhaft darzustellen. Deswegen sind für manche Täter gerade Zeitungsartikel und Fernsehsendungen zu Nachschlagewerken der Kriminalität geworden. Eine vom Autor angestellte Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß 85 Prozent aller einschlägigen Publikationen dafür zu verwenden sind. Eine Ausnahme bildet das von J.Kondratjew herausgegebene Buch, wo beschrieben wird, wie man sich selbst und sein Vermögen vor Diebstahlversuchen schützen kann.

Die Reform des Strafrechts und des Strafsystems, die noch für das Jahr 1985 geplant war, wird ohne zwingenden Grund verzögert; die prophylaktische Arbeit in der Verbrechenverhütung ist auf dem Nullpunkt angelangt.

Heute ist es notwendig, eine präzise Analyse der Ursachen durchzuführen und klarzustellen, welche Zustände die Steigerung der Kriminalität besonders fördern. Es ist höchste Zeit, auf der Grundlage der gesammelten Materialien und des wissenschaftlich-technischen Potentials des Landes sowie mit Hilfe bereits geprüfter

## DAS PROBLEM DER KRIMINALITÄT UND DES SCHUTZES DER BÜRGER

ausländischer Methoden eine eigentliche Doktrin als Grundlage des Straf- und Strafvollzugsystems zu entwickeln.

Diejenigen, die 'wirksame Maßnahmen' zu ergreifen für notwendig halten, können entweder die Verderblichkeit dieser Einstellung nicht verstehen oder sie wollen andere hinters Licht führen, denn dieser Weg ist ziemlich einseitig und beschränkt. In diesem Fall werden nur die Folgen bekämpft und der Schwerpunkt wird auf die herkömmlichen, schon erprobten Zwangsmaßnahmen gelegt, bei denen der Mensch in ein Strafvollzugssystem gerät, durch das er verbittert wird und die Besserungsanstalt keineswegs als besserer Mensch verläßt. Machen wir uns nichts vor; durch Strafmaßnahmen sowie Verstärkung und Neugestaltung des entsprechenden Verwaltungsapparates können wir die Situation kaum stabilisieren. Ein Mitarbeiter des Rechtsschutzorgans muß vor allem ein Beistand sein, an den sich die Menschen um Schutz wenden, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung und Nationalität, und erst dann ist er verpflichtet, Zwang gegen einen Verbrecher anzuwenden.

Die Erfahrung bei der Verhütung von Rechtsverletzungen, die die Rechtsschutzorgane haben, muß in Betracht gezogen werden. Positive Momente wie Bürgerwehr, angefangen von den Brigaden, die die Arbeit der Miliz fördern, sowie freiwillige Helfer der Miliz, die die öffentliche Ordnung auf den Straßen unterstützen und lokale regionale Komitees des Selbstschutzes von Wohnungs- und Privateigentum dürfen nicht außer acht gelassen werden. Es wäre zweckmäßig, die rechtliche Ausbildung Jugendlicher und Erwachsener zu aktivieren.

Alle Maßnahmen, die auf die Vorbeugung von Verbrechen gerichtet sind, dienen dazu, die Person zu schützen.

Staatsmänner und Politiker müssen bei der Ausarbeitung der rechtlichen Grundlagen der Politik des Staates und der Verabschiedung von Gesetzen vom Schutz der Menschen, vom Schutz der Bürger eines unabhängigen Staates ausgehen. Nur auf diesem Wege kann die Gesellschaft Methoden finden, der Zunahme der Kriminalität entgegenzuwirken.

Übersetzt von Natalja Jena

Wassyl MAROTSCHKO

# DIE BAUERNGENOSSENSCHAFTEN ALS EINFLUßREICHE QUELLE DER NATIONALEN ERNEUERUNG

WASSYL IWANOWYTSCH MAROTSCHKO wurde im Dorf Welyka Tschernihiwka (Kreis Owruzkij, Gebiet Shtyomyr) geboren. Er absolvierte das Kyjiwer Pädagogische Institut (1981). Er ist leitender Wissenschaftler des Instituts für Geschichte der Ukraine der Akademie der Wissenschaften der Ukraine und Verfasser von über 60 wissenschaftlichen Arbeiten zur Geschichte der ukrainischen Bauern und des Genossenschaftswesens. Er untersuchte die Ursachen und Folgen der Hungersnot in der Ukraine 1932 bis 1933 und befaßt sich mit der Untersuchung des Lebens und des Werkes prominenter Wissenschaftler und Künstler. Gegenwärtig arbeitet W.I. Marotschko an seinem neuen Buch "Bauerngenossenschaften im Kontext der nationalen Idee".

Die Geschichte des ukrainischen Volkes bedeutet in erster Linie die Geschichte eines Märtyrervolkes. Es wurde von fremden und hiesigen Tyrannen unterdrückt. Sie trieben es zum Verrat, versuchten, es auf die Knie zu zwingen und ihm die Heimat zu nehmen. Unser Volk ließ sich aber nicht unterjochen, es erhob sich aus der Asche zum Kampf aus den Massengräbern der Hungersnot, aus den Stalinschen Kasematten und Trümmern. Woher stammt aber diese vitale Kraft, die ruhmreiche Traditionen nicht nur bewahrte, sondern vermehrte? Diese Kraft wurde in erster Linie von den ukrainischen Bauern (Buchweizenanbauer) gebildet. Eben Getreideanbauer waren, sind und, hoffen wir, werden zur treibenden Kraft der nationalen Erneuerung. Weder politische Parteien noch ihre Führer noch neue Propheten können sich als Verteidiger der Interessen der Bauern ausgeben, sie sind ebenso wenig imstande, diese Interessen zu verteidigen. Verschiedene Politiker setzten sich nur eines zum Ziel, wie unsere Geschichte beweist - an die Macht zu kommen und nicht die Interessen der Bauernschaft zu schützen. Niemand schützt den Erzeuger, wenn er sich nicht selbst schützt. Echte Zusammenarbeit der Bauern stellt eine erprobte Form des Schutzes der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen der Bauern, und deshalb auch der nationalen Interessen, dar. Diese Form des Interessenschutzes war weder vom Staat noch von politischen Parteien aufgezwungen, sondern von den unteren Volksschichten selbst geschaffen. Den freiheitsliebenden und arbeitswilligen ukrainischen Bauern fehlte aber immer schon Einigkeit. Und davon hängt der Erfolg der Erneuerung unserer Staates ab. Der bekannte ukrainische Historiker und Politiker Wjatscheslaw Lupunskij hatte recht, als er die Bauern zur Einigkeit aufrief. 'Von der Einigung und Zusammenarbeit der ukrainischen Bauernschaft hängt der Erfolg der Einigung der gesamten ukrainischen Nation ab', betonte er vor beinahe 70 Jahren. Das sind richtige und angemessene Worte.

Im Herbst 1994 jährt sich die erste ukrainische Bauerngenossenschaft zum 100. Mal. Diese Genossenschaft legte den Grundstein zur Entstehung der ukrainischen Bauernbewegung. Genau am 17. September 1894 entstand im Dorf Fedwar (Kreis Olexandrijskij, zur Zeit Gebiet Kyrowohrad, Gebiet Cherson) das Artel der Getreidebauern. Es wurde von den Bauern gegründet, die ihre Rettung von der Hungersnot, die damals die südlichen Gebiete der Ukraine heimsuchte, in der Artelwirtschaft sahen.

Auf den ersten Blick war dies eine unauffällige, aber kennzeichnende Tatsache: die ersten landwirtschaftlichen Artels förderten die Genossenschaftsbewegung in den ukrainischen Dörfern.

Als 'Vater aller Artels' gilt Mykola Wassyljowytch Lewyzykij. Er wurde im Jahre 1859 in der Familie eines Geistlichen geboren. Seine Freunde sagten von ihm, daß er Rechtsgelehrter von Beruf und Volkstümpler seinen politischen Überzeugungen nach war. Dank seiner

Bemühungen entstanden im Gebiet Cherson 125 neue Artels. Ihr Leben wurde anschaulich von I. Karpenko-Karyj in seinem Stück 'Über dem Dnipro' wiedergegeben. O. Naworozkij, der Autor des Romans 'Es steht an der Wolga eine Klippe', leistete M.W. Lewyzykij materielle Hilfe bei der Gründung von Artels. Leider geriet ein großer Teil dieser Gelder, die dieser Wohltäter spendete, in die Taschen von Dieben, die sich am Staatseigentum vergriffen, angeklagt aber wurde Lewyzykij. Russische Staatsdiener verhinderten, wo sie nur konnten, die Gründung von Artels. Jahrelang registrierten sie ihre Satzungen nicht, verweigerten erforderliche Kredite und verfolgten den Gründer der Artels. 'Ich sollte eine schriftliche Verpflichtung unterzeichnen, daß ich nicht berechtigt sei, ohne anwesende Polizisten Gespräche über Artels zu führen', erzählte M.W. Lewyzykij. Und während die ukrainische Sprache, die von der zaristischen Regierung verboten wurde, das nationale Selbstbewußtsein weckte, untergruben landwirtschaftliche Artels die organisatorische wirtschaftliche Basis des Staates auf dem Lande - die landwirtschaftliche Gemeinde mit ihrer patriarchalischen Lebensweise. Die Ukraine war bahnbrechend in der Genossenschaftsbewegung.

Im Poltawer Gebiet entstand im Jahre 1863 die erste Konsumgenossenschaft. Die Gründer der Konsum- und Kreditgenossenschaft in der Ukraine und in Rußland waren Personen des öffentlichen Lebens, wie M. Ballin, W. Koslow und G. Galagan. Ihre Väter überließen ihre Grundstücke schon lange vor der Abschaffung des Leibeigentums den Bauern, und ihre Söhne waren bestrebt, durch die Genossenschaft die ukrainische Bauernschaft zu schützen.

Die erste demokratische Revolution in Rußland förderte trotz ihrer Einschränkungen und Unvollendetheit die Entwicklung ukrainischer Bauerngenossenschaften. Positive Wirkungen hatte auch die Agrarreform von Stolypin. Es entstand die Möglichkeit, nicht nur einzelne landwirtschaftliche Genossenschaften zu gründen, sondern auch Verbände solcher Genossenschaften. Die Außerkräftsetzung des Gesetzes über das Verbot der ukrainischen Sprache förderte die Zunahme landwirtschaftlicher Schriftten. Einem der Gründer der landwirtschaftlichen Kooperation zufolge 'begann die Kooperation in erster Linie die Menschen heranzuziehen, deren nationales Gewissen schon geweckt war'. Solche Menschen waren damals M. Lewyzykij, W. Domanyzykij, B. Martos u.a. Sie sprachen als erste über die wichtige Rolle der Bauerngenossenschaften für die nationale Erneuerung der Ukraine sowie für den Schutz der wirtschaftlichen Interessen ukrainischer Bauern. Die Gründung von landwirtschaftlichen Artels und Verbänden wurde von zaristischen Beamten und Angestellten verhindert. Die Idee der Gründung der 'Zentralen landwirtschaftlichen Genossenschaft' entstand bei den Kyjiwer Genossenschaftlern im Sommer 1913, die Genossenschaft selbst wurde aber erst im Oktober 1915 eingetragen. Das Gesuch der Gründer der Ukrainischen Volksbank für



Genossenschaftsmitglieder lag sechs Jahre lang im Schreibtisch der 'Sonderkanzlei für Kredite'. Und erst nach der Revolution im Jahre 1917 nahm die Ukrainische Bank für Genossenschaftsmitglieder ihre Tätigkeit auf. Es gab viele Fälle der vorsätzlichen Unterdrückung der ukrainischen Kooperationsbewegung. Diese Politik führte neben objektiven Gründen dazu, daß die Zahl der ukrainischen landwirtschaftlichen Genossenschaften geringer war als die der russischen. Von den 7.096 landwirtschaftlichen Genossenschaften, die in Rußland vor der Revolution tätig waren, waren nur 950 ukrainisch. Trotz aller Schwierigkeiten wurde die Bauernkooperation mächtiger und mächtiger. In den Jahren 1912 bis 1914 entstanden Fachgenossenschaften, die in einzelnen Zweigen der Landwirtschaft tätig waren. Das Entstehen des selbständigen Kooperationswesens in der Ukraine wurde nach der Unabhängigkeitserklärung im Januar 1918 möglich. Die Leiter ukrainischer Genossenschaften erklärten auf offizieller Ebene ihre Abtrennung von den russischen Zentren der Kooperation, die ihre frühere Vormachtstellung in der Ukraine übernehmen wollten. Nebenbei bemerkt, hier galten immer noch die Gesetze der provisorischen Regierung über das Kooperationswesen, und die Rolle des Koordinationszentrums wollte der 'Rat Allrussischer Genossenschaften' übernehmen. Ukrainische Genossenschaftler untersagten die wirtschaftliche Tätigkeit russischer Genossenschaften nicht, die, unter anderem, in der Ukraine auf der Grundlage von Verträgen tätig waren. Ukrainische Genossenschaftler erklärten sich bereit, mit den Kooperationszentren Rußlands zusammenzuarbeiten, die 'unser Recht auf ein freies, politisch unabhängiges Leben anerkennen und unsere Mutter Ukraine nicht als ihre Dienerin, sondern als ebenbürtigen und freien Staat sehen und das ukrainische Volk nicht als Untergeordneten, sondern als Bruder, der den Willen und das Recht hat, mit allen in Frieden zu leben, als ebenbürtige und freie Menschen'. Diese richtigen Worte des Vaters des ukrainischen Kooperationswesens M.Lewyckij, die von ihm im Jahre 1918 ausgesprochen wurden, haben ihre Aktualität bis heute nicht verloren.

Erst damals kam das Genossenschaftswesen zur Blüte. In der Ukraine, von deren Bevölkerung 90% Bauern waren, arbeiteten eigene Kooperationszentren: 'Zentral' - der Zentrale landwirtschaftliche Kooperationsverband, 'Dniprosouz' - der Allukrainische Verband der Konsumgenossenschaften, Ukrajnbank - die Ukrainische Volksbank für Genossenschaftsmitglieder. Die Koordination der ukrainischen Genossenschaften erfolgte durch das Zentrale ukrainische Kooperationskomitee. An der Spitze dieses Komitees stand B.Martos. Trotz des Krieges gab es über 20.000 verschiedene Genossenschaften, die in einzelnen Zweigen der Landwirtschaft tätig waren. Auf der Basis einzelner landwirtschaftlicher Artens in den Steppen bei Cherson Ende der 90er des 19. Jhs. entstand das gesamte ukrainische landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Dieses System war noch schwach entwickelt, hatte aber vielversprechende Aussichten.

Der nationale Charakter des Genossenschaftswesens wurde nicht durch laute Aufrufe in der genossenschaftlichen Presse, nicht einmal von der Leitung der Kooperationsbewegung, sondern von der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Eigenart ukrainischer Getreidebauern bedingt. Denn gerade das Genossenschaftswesen als wirtschaftliche Gemeinschaft übernahm die nationalen Eigenschaften der Bauern, ihren Alltag und Interessen. Ihrem sozialen Bestand und der wirtschaftlichen Tätigkeit nach war das ukrainische Genossenschaftswesen echt bäuerlich, nicht kapitalistisch und nicht sozialistisch. Es strebte nach Erlangung der Selbständigkeit, aber als wirtschaftliche Einheit. Das Genossenschaftswesen wurde durch verschiedene militärisch-politische Kräfte, die damals in der Ukraine herrschten, ruiniert - obwohl es seine politische Neutralität erklärt hatte. Die Errichtung der Sowjetmacht in der Ukraine oder, genauer gesagt, des totalitären Staates bzw. der Diktatur führte zu fatalen Folgen für das ukrainische landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Es verlor für immer seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Zuerst wurde es von den Bolschewiki den Organen der Staats-

macht wie dem 'Volkskommissariat für Verpflegung' und dem 'Volkskommissariat für Bodennutzung' untergeordnet, und Ende 1920 wurden die ehemaligen Zentren des ukrainischen Genossenschaftswesens überhaupt abgeschafft. Nach Meinung des damaligen Volkskommissars für Bodennutzung der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik D.S.Manujilskij stellte das Genossenschaftswesen die gesellschaftlich wirtschaftliche Grundlage für die Widerstandsbewegung von Petljura dar.

Die neue Wirtschaftspolitik, die die Bolschewiki gezwungenermaßen ergriffen, setzte sich ein fernes Ziel. Die Bolschewiki verrieten ihre Prinzipien nicht und verzichteten nicht auf die Idee der internationalen kommunistischen Revolution. Die neue Wirtschaftspolitik war nur ein taktisches Manöver der Bolschewiki zur Anhäufung von Geldmitteln für den neuen politischen und wirtschaftlichen Sprung. Dafür gingen die Bolschewiki einen Kompromiß ein: sie erlaubten teilweise den Privathandel, erneuerten das Genossenschaftswesen, liberalisierten marktwirtschaftliche Beziehungen innerhalb der Grenzen ihrer politischen Dogmen. Diese Politik dauerte bis Januar 1928 an, als die Sowjetregierung wiederum außerordentliche Maßnahmen im Bereich des gesellschaftlichen Lebens ergriff: Getreideablieferungspflicht, Repressalien, enorm erhöhter Arbeitseinsatz.

Innerhalb einer kurzen Periode seiner Existenz, vom Frühjahr 1922 bis zum Herbst 1929, erlangte das erneuerte landwirtschaftliche Genossenschaftswesen große Erfolge. Sie hingen nicht von der Staatspolitik ab, sondern in erster Linie von der arbeitswilligen ukrainischen Bauernschaft. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen erzeugte und verkaufte beinahe in vollem Umfang die wichtigsten technischen Kulturen (Lein, Hopfen, Zuckerrüben usw.) und spielte eine führende Rolle in der Beschaffung anderer landwirtschaftlicher Rohstoffe. Es hatte Handelsvertretungen im Ausland, lieferte seine Erzeugnisse in die Länder Westeuropas, Asiens und nach Amerika. Seine Erzeugnisse wurden auf dem Weltmarkt gehandelt, sie waren wettbewerbsfähig. Das Genossenschaftswesen umfaßte von den 5 Mio. Bauernhöfen in der Ukraine über 3 Mio. In diesem System begannen sich auch die 'Farmen' zu organisieren, von denen die ersten im Süden der Ukraine entstanden. Allmählich hat sich in der Ukraine trotz der Einmischung des Staates eine vielstufige Wirtschaftsordnung herausgebildet. Obwohl die Ukrainisierung des gesellschaftlichen Lebens und die Liberalisierung wirtschaftlicher Beziehungen die politische Ordnung nicht bedrohten, wurden sie mit der Zeit zum Hindernis für die Durchführung eines neuen bolschewistischen Experimentes.

Das Jahr 1929, das von Stalin als das Jahr der 'großen Wende' verkündet wurde, war in der Tat das Jahr, in dem das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und die gesellschaftlich wirtschaftliche Eigenart von Bauernhöfen zunichte gemacht wurden. Den ersten Schritt in dieser Richtung machten die berüchtigte Theorie und Praxis der totalen Kollektivierung. Dieses Monstrum des totalitären Regime entkräftete das ukrainische Dorf, führte zur Hungersnot und machte die Idee der Bauernkooperation selbst zunichte. Im Juni 1929 wurde vom ZK der KPdSU (B) ein Beschluß über die Umorganisation des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gefaßt, wonach das Genossenschaftswesen faktisch nicht mehr existierte und in Vergessenheit geriet. Das neue eingeführte Kolchosensystem, das dreist mit dem Genossenschaftswesen gleichgesetzt wurde, hatte alle Merkmale des Leibeigentums. Den Bauern wurde ihr Eigentum genommen sowie die echten Formen ihrer wirtschaftlichen Gemeinschaft, sie wurden beraubt, physisch und psychisch versklavt. Der Bauer ohne Erde ist ein Tagelöhner, und die Ukraine ohne einen besitzenden Bauernstand ist wie eine unglückliche Witwe. Jetzt denkt man nur vor der Erntezeit an die Bauern. Dabei fallen uns die Worte von Serhij Efrechow ein: 'Wir alle sind schuld an der ausweglosen Situation der Bauern'. Wir müssen den ukrainischen Bauern die Erde und zugleich den Glauben und die Hoffnung als Garant für die gesellschaftlich wirtschaftliche Stabilität und Erneuerung des Staates zurückgeben.

Übersetzt von Olexij Jakowlew

Henadij  
DMYTRENKO

## WIE KANN MAN DIE EFFIZIENZ DER UKRAINISCHEN WIRTSCHAFT STEIGERN?

*Die Konzeption der leistungsstarken Wirtschaft von H.DMYTRENKO wird heute unter den Bedingungen der immer noch vorherrschenden wirtschaftlichen Doktrin als ganz neu angesehen, und ihre Grundsätze erinnern uns an die heute schon vergessene Theorie der Arbeit von S.PODOLYNSKYJ (1850-1891). Wirtschaftsfachmann und zugleich Naturforscher S.Podolynskyj hat den Grundstein zu einer neuen, einzigartigen Theorie der Arbeit, die hier sowohl als wirtschaftliche als auch ethische Kategorie auftritt, gelegt. Er entwickelte auch den Begriff des Naturwertes.*

### Was bedeutet die Marktwirtschaft?

Was ist diese sog 'Marktwirtschaft', die wir, nach unseren ersten Schritten hin zur Einführung der Marktwirtschaft, nicht werden bewältigen können, solange wir uns in ihren Grundsätzen nicht auskennen?

Es ist gut möglich, daß die Marktwirtschaft nicht die verschiedenen Eigentumsformen an Produktionsmitteln und nicht die meisten kleinen Firmen, die den Raum zwischen den großen Unternehmen ausgefüllt haben, darstellt. Das können auch nicht verschiedenste Börsen und die unter dem Schutz des Gesetzes stehende Geschäftstätigkeit, einschließlich der Spekulationen unter Beachtung gewisser Rechtsnormen, sein. Auch Handelsbanken, allgegenwärtige Werbung oder eine riesige Anzahl Computer können nicht hierher gehören. Und schließlich eigentlich auch nicht Millionäre in jedem Land, wo die Marktwirtschaft funktioniert, und nicht Tante-Emma-Läden oder Fachgeschäfte, wo die Regale voll von Waren sind, gehören dazu.

Heute verstehen erst sehr wenig Menschen unter uns, daß dies alles, was man für den Kern ihrer Organisation und Struktur hielt, nur das 'Äußere' der Marktwirtschaft und die Folge ihres Funktionierens ist.

Aus diesem Grunde wurde von der Ökonomie die Privatisierung des Eigentums an Produktionsmitteln als Schwerpunkt des Übergangs zur Marktwirtschaft gewählt. Dabei beschränkten diejenigen, die dieses 'Rettenprogramm' entwickelt hatten, unwillkürlich den Weg, den K.Marx noch im 19. Jh. geebnet hatte, obwohl alle dieser Wirtschaften in Worten die Lehre von Marx verneinen. Was dogmatisierte und erstarrte Denkweise doch bedeutet!

Kehren wir nun noch einmal zum Wesen der Marktwirtschaft zurück. Der Verfasser vertritt die Meinung, daß das wichtigste Merkmal der Marktwirtschaft, die für uns von äußerster Bedeutung ist, darin besteht, daß sie eine SCHNELLREAGIERENDE Wirtschaft ist, die in einer Zeiteinheit eine große Menge von Erzeugnissen und Produkten hervorbringen kann, die von Spitzenqualität sind. Das zweite Merkmal der Marktwirtschaft ist ihre Tendenz der Annäherung an den VERBRAUCHER.

Eben diese Auffassung vom Wesen der Marktwirtschaft, die von der Basis der Produktion

ausgeht, fördert die Entwicklung unseres eigenen Weges zu einer hocheffizienten Wirtschaft und die Bewegung hin zu einer menschlichen und zivilisierten Gesellschaft durch die Beseitigung unseres größten Mangels - der Unterproduktion, die in erster Linie durch die Unfähigkeit des Mechanismus der Motiviertheit der Arbeit in den Betrieben bedingt ist.

### Ethik der Arbeit

Können aber die Entstaatlichung und die Privatisierung des Eigentums an sich einen synchronen und koordiniert funktionierenden Mechanismus der Unternehmen auf der Grundlage des persönlichen Interesses jedes Arbeiters, seine Arbeit möglichst gut zu erledigen, dabei aber Kräfte und bereits angewandte Arbeit zu sparen, in Gang setzen? Damit dies der Fall ist, brauchen wir wenigstens die Ethik der Arbeit, die für die zivilisierte Marktwirtschaft kennzeichnend ist, d.h., der Masse muß sowohl bewußt werden, daß Eingriffe gegen Technologieverfahren als auch die Verantwortlichkeit für eigene Ergebnisse und die Achtung der Ergebnisse der Arbeit anderer und anderes mehr verankert sein muß, was heute den Unterschied zwischen 'unserem' durchschnittlichen Arbeiter und einem durchschnittlichen Arbeiter 'bei ihnen' (= im Westen, im Gegensatz zu 'unseren', Anm. d. Ü) bildet.

Für die Schaffung einer wissenschaftlichen Konzeption des Übergangs zur Marktwirtschaft ausgehend von der Basis, d.h., von der Mikrowirtschaft (ohne daß wir auf makroökonomische Regulatoren eingehen), muß also das Bestehen eines speziellen Regulativs der Motivation zur Arbeit bewiesen werden. Dieses Regulativ würde einerseits den Arbeiter 'zwingen', rechtzeitig und höchsten Qualitätsansprüchen genügend seine Arbeit zu erfüllen, und dadurch würde dieses Regulativ das Synchronisieren des Zusammenwirkens aller inneren Ketten von Unternehmen sichern. Andererseits würde dieses Regulativ die Einsparung der aufzuwendenden und bereits aufgewandter Arbeit fördern. Daneben zwänge dieses Regulativ jeden Arbeiter, sich beruflich weiterzualifizieren, da es Arbeiter 'anspornen' würde, nach dem besten Anwendungsgebiet seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten zu suchen. Nach diesem einmaligen Regulativ suchen die Manager der

Marktwirtschaft schon lange, seit einer verhältnismäßig kurzer Zeit auch die besten unter unseren Geschäftsführern. Die Ökonomie hatte sich aber nie die Entwicklung eines solchen Regulativs als vorrangiges Ziel gesetzt. Und ein Sozialauftrag, solch ein Regulativ zu erarbeiten, wurde auch nie 'von oben' gegeben... Die Diktatur brauchte diesen Mechanismus nicht.

Nun zur Bewertung der realisierten Arbeit des Einzelnen und der Gemeinschaft. Diese Bewertung basierte auf einer einheitlichen Vergleichsgrundlage, d.h. auf der Nutzung der Zeit und soziologisch-objektiver Arbeitsausmaße.

### Zur Frage der Aktivierung des Arbeitspotentials der Ukraine

Gegenwärtig gibt es in der Tat zwei Sektoren der Wirtschaft den übermonopolisierten 'Großen Sektor', der große und größere Unternehmen umfaßt und von dem über 80% aller Produkte hergestellt werden, und den 'Kleinen Sektor', der aus einer riesigen Menge von Organisationen aus dem Dienstleistungsbereich sowie zahlreichen Genossenschaften und kleinen und mittleren Unternehmen besteht.

Es ist offenkundig, daß die Maßnahmen, die zur Veränderung der äußeren Arbeitsbedingungen der Unternehmen ergriffen worden sind, verschiedene Reaktionen dieser Unternehmen abhängig vom jeweiligen Sektor nicht berücksichtigen...

Folgendes Beispiel: Die Privatisierung des Eigentums kann das Arbeitspotential der im 'Kleinen Sektor' Beschäftigten aktivieren, da sie den Unternehmergeist dieser Menschen als Faktor der Motivation zu hochproduktiver Arbeit weckt. Welchen Ansporn gibt aber die Privatisierung den Triebkräften in großen und mittleren Betrieben, deren Arbeiter vom Endergebnis ihrer Arbeit durch viele Zwischenglieder entfernt sind? Es wäre nicht klug und geradezu naiv, die Aktien, die dem Arbeiterkollektiv gehören, für solch einen Faktor zu halten...

Deshalb sind vom Standpunkt der Sanierung der Wirtschaftsbeziehungen in einem Staat, der sich jetzt erneuert, aus mehrere unterschiedliche vorrangige Zielsetzungen, mit denen sich jeder Sektor auseinandersetzen muß, erforderlich.

Sagen wir, wenn im 'Kleinen Sektor' der Wirtschaft bei weiterer Privatisierung des Eigen-

tums die Umorientierung der Unternehmen und Organisationen weg von ihrem Profit durch spekulative Geschäftstätigkeit und hin zur Deckung der Bedürfnisse der Gesellschaft zum entscheidenden Faktor wird, so wird im 'Großen Sektor' die Gestaltung eines starken Mechanismus der Motivation zu hocheffizienter Arbeit neben der stufenweisen Erhöhung der Effizienz der Marketingkräfte unter den Bedingungen der Produktionsdiversifizierung zum entscheidenden Faktor.

Bekanntlich hat die Marktwirtschaft der hochentwickelten Industrieländer in der langen Zeit ihrer Entwicklung die Bezahlung der erbrachten Arbeit am Wert einer Arbeitsstunde des Arbeiters und des Angestellten (blue and white

colour) ausgerichtet, als sie den Motiviertheitsmechanismus auf die Grundlage des Gesetzes über die Sparsamkeit der Zeit 'spontan gesetzt hatte'. Dadurch gelang es der Marktwirtschaft, ein synchron funktionierendes System der Produktionsleitung, das auf persönlicher Interessiertheit der Arbeiter aller Grade beruhte, eigene und fremde Zeit zu sparen (darunter auch die Zeit, die in den Produktionsmitteln realisiert wurde), einzuführen.

Wir werden ebenso verfahren müssen, nur innerhalb einer kürzeren Periode und mit Hilfe eigener Mittel, wenn wir bewußt den Mechanismus der Motivation zu hochproduktiver Arbeit auf der Grundlage des Gesetzes der Einsparung von Arbeitszeit entwickeln.

Es gibt keinen anderen Weg zur Einführung einer zivilisierten Arbeitsethik, die für die entwickelte Marktwirtschaft kennzeichnend ist, sowie zur Realisierung der wirtschaftlichen Verantwortlichkeit für die Ergebnisse der eigenen Arbeit, wenn wir das Arbeitspotential der Nation herangezogen haben. Diese einzige Möglichkeit für ein Wirtschaftswunder, wenn wir das Niveau der hochentwickelten Länder erreicht haben werden, muß in jedem Fall mit entscheidenden Umwälzungen der Arbeitsverhältnisse in den von der früheren zentralistischen Planwirtschaft übriggebliebenen Basiszellen zusammenzuhängen.

Übersetzt von Olexij Jakowlew

## Wolodymyr DIDURYK

# WIE KANN DIE UKRAINE DIE KRISE ÜBERWINDEN?

WOLODYMYR OLEXANDROWYTSCH DIDURYK ist im Gebiet Odessa geboren. Er beendet die Militärschule in Odessa (1958) und die Moskauer technische Baumann-Hochschule. Arbeitet in Kyjiv in einem Forschungsinstitut. Verfasser einer Reihe von Publikationen und Forschungen.

Was ist mit der Ukraine los, warum ist sie so arm, obwohl sie zu den reichsten der Welt gehören könnte? Denn unser Boden ist fruchtbar, und unser Volk ist fleißig. Ukrainer leben auch in anderen Staaten und stehen hinter der dortigen Bevölkerung nicht zurück; und bei uns zu Hause bekommen wir die Wirtschaft nicht in Griff.

Wir sind ein großer europäischer Staat, und das Beste wäre es für uns, den Weg europäischer Staaten wie Deutschland oder Frankreich zu beschreiten. Diese Staaten sind uns in vielerlei Hinsichten sehr ähnlich und könnten für uns ein gutes Beispiel sein. Damit wären alle politischen Strömungen in der Ukraine zufrieden, außer denjenigen, die von der Erneuerung des 'einheitlichen und unteilbaren' Staates träumen. Der gesunde Menschenverstand sagt uns allerdings, daß die Zeit des Imperiums vorbei ist. In den letzten 75 Jahren hat unser Volk Abermillionen von Menschenleben geopfert, um das ewige Gesetz noch einmal zu bestätigen, nach dem der Staat aufgebaut sein soll: der Besitzer stellt die Grundlage gesellschaftlichen Wohlstandes dar. Genau damit begannen die Bolschewiki, ihren kommunistischen Staat aufzubauen. Sie kamen dank ihrer Lösungen an die Macht Grund für die Bauern, Fabriken und Betriebe für die Arbeiter, danach aber nahmen sie den Bauern und Arbeitern ihr Eigentum. Eben diese totale Herrschaft der Bolschewiki führte zum Zusammenbruch dieses letzten Reiches vor unseren Augen. Und wir haben von diesem Reich das Fehlen von Eigentum geerbt. Das ist unser größter Mangel, der uns nicht emporkommen läßt.

Die Krise wird in unserer Gesellschaft so lange spürbar sein, bis ein echter Besitzer und Hersteller kommt. Denn alle, die jetzt alles aufkaufen, weiterverkaufen oder einfach stehlen, machen unser Leben nicht besser. Ganz im Gegenteil: die Einkünfte der Arbeiter gingen zurück im Vergleich mit den anderen Bevölkerungsschichten, und dies wird zur Funktionsunfähigkeit des neuentstandenen Staates führen. Wenn der Staat selbst den Hersteller zum Eigentümer an seinen Produktionsmitteln macht, dann hat dieser Staat noch eine Zukunft. Wenn der Staat nicht hilft,

dann erlebt er früher oder später den Zusammenbruch. Deshalb können alle Experimente mit marktwirtschaftlichen Beziehungen, die zur Zeit in der Ukraine durchgeführt werden, selbstverständlich keinen Erfolg haben, solange der Staat nicht die Bildung von Unternehmern und Geschäftseigentümern unterstützt. Denn die Marktwirtschaft kann ohne das Subjekt der Marktwirtschaft - den Unternehmer und Eigentümer - nicht bestehen. Alle derzeitigen Experimente mit Elementen der Marktwirtschaft werden unter dem Motto durchgeführt: 'Alles, was nicht verboten ist, ist erlaubt'. Wie kann in der Ukraine eine echte marktwirtschaftliche Ordnung aufgebaut werden? Wenn ein Hausherr in einem guten Haus wohnen will, wird er zuerst das neue Haus bauen und dann das alte zerstören. Unsere 'Schöpfer der Marktwirtschaft' machen alles genau umgekehrt. Leiden müssen wieder die einfachen Menschen, die auch früher kein schönes Leben hatten, als man den 'Kommunismus baute'. Was passiert aber, wenn die 'Baumeister der Marktwirtschaft' alle diese Experimente satt haben? Deshalb sollten unsere sogenannten Fachleute im Bereich der Marktwirtschaft, statt den staatlichen Sektor der Wirtschaft zu zerstören, sich einen Einblick ins Ausland verschaffen, zum Beispiel in die Wirtschaft eines Staates mit typischen marktwirtschaftlichen Verhältnissen wie Frankreich, wo beinahe die Hälfte der Produktion staatlich ist. Wir müssen nun neben unserer staatlichen Wirtschaft eine ebenso leistungsstarke private Wirtschaft errichten. Der staatliche und der private Sektor der Wirtschaft würden im Wettbewerb zueinander stehen, und dieser Wettbewerb würde uns zum wirtschaftlichen Aufschwung verhelfen. Manch einer wird mir erwidern, die Regierung habe doch eine ganze Reihe von Gesetzen zur Entwicklung des privaten Unternehmertums verabschiedet, und dieses Unternehmertum will sich einfach nicht entwickeln. Auf dem Lande übernimmt niemand Grund und Boden, weil es keine technischen Geräte gibt um dieses Land zu bestellen. So wird alles getan, damit niemand Grund und Boden besitzen will. Ohne Eigentum an Grund und Boden existiert aber die wichtigste Triebkraft der Wirtschaft - der

Erzeuger als Unternehmer - nicht. Alle staatseigenen Betriebe haben das verbriefte Recht auf Eigentum an dem Territorium, auf dem dieser Betrieb gebaut ist, private Unternehmer genießen dieses Recht aber nicht.

Gerade das Eigentum an Grund und Boden stellt den wichtigsten Faktor für die Entwicklung der Marktwirtschaft dar. Ohne dieses Eigentum bleiben alle Diskussionen um die Marktwirtschaft leere Worte. Zur Einführung der Marktwirtschaft in der Ukraine muß man durch eine staatliche Verordnung etwa 20-25% der gesamten Fläche aus dem staatlichen Sektor herausnehmen und relativ günstig unter allen Interessenten je nach Wert des Grundes aufteilen.

Sowie die Menschen Besitztum an Grund und Boden erhalten, brauchen wir uns um die Entwicklung der Marktwirtschaft keine Sorgen mehr zu machen, sie wird sich selbst entwickeln. Der Staat sollte seine Anstrengungen lediglich darauf richten, faire Beziehungen zwischen allen an diesem Prozeß Beteiligten zu errichten, denn ohne 'fair play', ohne Moral verfällt die Gesellschaft und zerfällt der Staat. Kein Wirtschaftssystem kann die Selbstbereicherung oder Bestechlichkeit von Angestellten und Beamten überleben. Denn die Menschen hören auf zu arbeiten, sobald sie wissen, wer die Früchte ihrer Arbeit erntet. Während sich die Bolschewiki alles mit Gewalt genommen und die Menschen gezwungen haben, umsonst zu arbeiten, soll der neue Staat lediglich überwachen, ob seine Bürger fair arbeiten. Das wird zum Nutzen aller sein. Ein bis zwei Jahre lang muß der Staat die inländischen Preise proportional zu den internationalen Preisen regulieren, danach erfolgt der Übergang zu den Weltpreisen mit dem gleichzeitigen Verzicht auf die Preisregulierung. Allein der Hersteller soll das Recht erhalten, mit seinen Waren zu handeln. Der Staat muß sich also auf die Bildung und Ausbildung einer Schicht von selbständigen Herstellern und Unternehmern und auf die Verwurzelung der Ethik der sozialen Beziehungen konzentrieren. Dies wird die Garantie für einer starken ukrainischen Staat sein.

Übersetzt von Olexij Jakowlew

## KONFERENZ DER LEITER DER UKRAINISTIKZENTREN

Auf Initiative des Instituts der Ukrainistik der Kyjwer Schewtschenko-Universität fand am 24. Juni in Kyjw die Koordinierungskonferenz der Leiter der Ukrainistikzentren statt. Die Konferenz wurde vom Prorektor der Universität Kyjw, L.W.Gubernskij, eröffnet. Die Aktualität der Konferenz liegt in den Problemen, mit denen sich diese Wissenschaft heute auseinandersetzen muß, nämlich nicht genügend fachkundige Wissenschaftler, Schwierigkeiten bei der Einführung der Ukrainistik auf allen Bildungstufen und das Fehlen einer Struktur. Zur Zeit erfolgt der Prozeß der Erneuerung der Ukrainistik in verschiedenen Formen und Richtungen. Es werden zahlreiche Regionalzentren und Lehrstühle für Ukrainistik an verschiedenen Hochschuleinrichtungen gegründet, d.h. es ist an der Zeit, gesammelte Erfahrungen auszutauschen und die immer wieder neu auftretenden Probleme gemeinsam zu lösen.

Den zentralen Vortrag hielt auf dieser Konferenz der Direktor des Instituts für Ukrainistik, P.P. Kononenko. Er legte den Sinn und Inhalt dieser neuen Forschungsrichtung dar und betonte, daß diese Wissenschaft vor allem die Untersuchung folgender Probleme umfaßt: Ukraine und Volk, Ukraine und Sprache, Ukraine und Natur und Ökologie, Ukraine und Nation und Staat, Ukraine und Kultur und Ukraine als Subjekt der internationalen Gemeinschaft. Die Ukrainistik umfaßt die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft der Ukraine. Schon im Jahre 1918 wurde die Aufgabe der Ukrainistik vom Mitglied der Akademie der Wissenschaften S. Jefremow so formuliert: Die Ukrainistik stellt die Philosophie und die Politik des Staates dar. 'Heute', betonte der Redner, 'ist eine der wichtigsten Aufgaben der Ukrainistik, ein grundlegender Bestandteil der Bildung der Persönlichkeit zu werden. Daraus folgt das Problem der Schulung von Mitarbeitern, der Einführung der Ukrainistik als Lehrfach an den Schulen und als Fachrichtung in den Hochschuleinrichtungen.'

Ferner gab P.P. Kononenko den Anwesenden einen Einblick in die Struktur des Instituts und in die Richtungen seiner Arbeit. Das Institut besteht aus den folgenden Abteilungen: Geschichte und Theorie der Ukrainistik, ukrainische Philologie (unterteilt in Sprache und Literatur), Ethnologie, Volkskunst, nationale Kultur, Komparativistik (unterteilt in östliche und westliche Welt), Theorie und Praxis der Übersetzung, Bildung, Ausarbeitung bildungsmethodischer Programme, internationale Beziehungen und Information, langfristige Planung und wissenschaftliche Information, wissenschaftlich-philosophische Grundlagen der Ukrainistik und Verlagsabteilung. Das Institut erarbeitete einen Lehrplan für Ukrainistik für alle Hochschuleinrichtungen und verfaßte das Handbuch 'Die Ukrainistik: Zustand, Probleme, Entwicklungsaussichten'. Zur Zeit wird auch ein Lehrbuch für Ukrainistik vorbereitet. Darüber hinaus führt das Institut in großem Umfang wissenschaftliche und koordinatorische Arbeiten durch. Die Mitarbeiter des Instituts unterhalten enge Kontakte zu ihren ausländischen Kollegen.

So wurde beschlossen, ab 1993 jährlich Konferenzen der Ukrainistik in den USA und in der Ukraine abzu-

halten. Über die Stellung der Ukrainistik im Bildungssystem der Ukraine referierte der stellvertretende Bildungsminister A.G. Pogrybnyj. Er machte die Anwesenden mit den Maßnahmen, die vom Bildungsministerium zur Entwicklung der Ukrainistik ergriffen werden, bekannt. Das Ministerium verpflichtete alle Hochschuleinrichtungen, Lehrstühle für Ukrainistik zu gründen, alle Studienfächer sollen ab dem ersten Studienjahr in der Staatssprache (also ukrainisch) unterrichtet werden. Die Bildung soll mit den Aufgaben des Aufbaus des Staates einhergehen und sich auf die Erziehung einer Generation von Staatsbürgern und Patrioten richten.

Der Stellvertreter des Ministers für nationale Minderheiten und Migrationen W.I. Piskun hob hervor, daß die Entwicklung der Ukrainistik Bestandteil der Politik der Ukraine sei, darüber hinaus ging er auf das Problem der Rückkehr der Ukrainer in die Ukraine ein.

Der Rektor der Universität Iwano-Frankiwsk, W.I. Kononenko, äußerte die Idee, zwei Richtungen zu vereinigen: theoretische Forschungen und praktische Problemlösungen. Er vertritt die Meinung, daß jedes Regionalzentrum sein eigenes Arbeitsprogramm entwickeln sollte. Die Koordinierung dieser Arbeit würde zu einem höheren fachlichen Niveau der Ukrainistik führen. An der Universität Iwano-Frankiwsk arbeitet der Rat der Lehrstühle für Ukrainistik, der ihre Arbeit zu koordinieren versucht und die Möglichkeit bietet, die Ukrainistik als eine systematische Wissenschaft darzustellen. In allen Fakultäten werden die ukrainische Sprache, Literatur, Geschichte und Kultur unterrichtet. Es gibt eine Fakultät für die ukrainische Diaspora, an der Studenten aus verschiedenen Städten der ehemaligen UdSSR studieren. Ein riesiges Problem hängt hiermit zusammen - das Fehlen spezieller Lehrprogramme. Seit den 1. September entsteht das Zentrum für Ethnopedagogik und Ukrainistik (mit dem Status eines 'Forschungsinstituts'). Die Abteilungsleiter des Instituts für Ukrainistik legten in ihren Vorträgen den Anwesenden die Methoden, Programme und Themen, die vom Institut zur Realisierung eines Konzeptes der Ukrainistik erarbeitet werden, dar, W.S. Kryssatschenko, der Leiter der Abteilung für die philosophisch-weltanschaulichen Aspekte der Ukrainistik, ging auf die problematischen Fragestellungen der Ukrainistik ein: Objekt, Subjekt, Methodik. Seiner Meinung nach besteht die praktische Bedeutung der Ukrainistik in der Formulierung und Begründung der nationalen Idee mit dem Ziel der Vereinigung der Nation, was einer der entscheidendsten Faktoren beim Aufbau unseres Staates ist. Auf der Konferenz wurde einstimmig das Grundlagenprogramm für Ukrainistik gebilligt, es wurde beschlossen, ein Schreiben an das Bildungsministerium der Ukraine zu richten mit der Bitte, dieses Programm zu genehmigen und es als Pflichtfach in den mittleren und höheren Schuleinrichtungen einzuführen. Besonderer Nachdruck wurde auf die Notwendigkeit der termingerechten, stufenweisen Realisierung des Programms gelegt.

Auf der Konferenz wurde der Vorschlag der Ukrainisten aus den Vereinigten Staaten über die Gründung einer 'Internationalen Vereinigung der Ukrainistik-Professoren' unterstützt.

*Oxana Udowytschenko, Olena Schwex  
Übersetzt von Olexij Jakowlew*



Die Volksmedizin der Ukrainer existiert genau so lange, wie die Menschen auf unserer Erde leben, d.h. viele Jahrtausende. Und die Kyjwer Apotheke der Volksheilmittel besteht erst ein Jahr. Ist das nicht sonderbar? Nur wer nicht weiß, daß die ersten Ansätze dieser Idee, eine derartige Apotheke zu eröffnen, schon vor über 50 Jahren entstanden waren, als sie das Dickicht des bürokratischen Systems durchbrochen hatten, das dem Volk das Leben mehr als schwer machte, wird sich darüber wundern. Das ist wie mit einem kleinen, zarten Halmchen und einer dicken Schicht Asphalt. Außerdem bildete die Volksheilkunde - zu ihrem eigenem Unglück - den Grundstein der wissenschaftlichen Medizin, die dann ihre Mutter mit allen Mitteln zu vernichten versuchte. Heilkundige aus dem Volk wurden für vogelfrei erklärt. So war die Lage über viel Jahre. Man nannte sie 'Blender', sie wurden hoch besteuert, ihnen wurde das Recht entzogen, Menschen zu behandeln. Die Existenz dieser Menschen wurde einfach vernichtet. Die reichen Erfahrungen, die im Laufe von Jahrtausenden gesammelt worden waren, wurden erbarmungslos verleidet, in den Schmutz gezogen und ausgetrotet. Die Kinder übernahmen die von ihren Eltern gesammelten Erfahrungen aus Angst nicht, weil sie sahen, daß diese dafür bestraft wurden. Das war der Untergang der Volkswisheit, so gerieten die ewigen Kenntnisse, die jahrhundertlang von einer Generation an die nächste überliefert wurden, in Vergessenheit. Letzten Endes wurde der Volksheilkunde sogar ihr Name genommen. Die wissenschaftliche Medizin wurde zur offiziellen und bekam die Benennung 'traditionelle Medizin', so, wie früher die Volksheilkunde hieß. Und die Volksheilkunde war gezwungen, sich in die tiefe Illegalität zurückzuziehen.

Während die offizielle Medizin kranke Menschen mit menschenwidrigen chemischen Verbindungen zu behandeln versuchte oder ihren Körper zerschnitt, bewahrte die Volksheilkunde mit allen Kräften ihre Erfahrungen und sammelte, wenn immer es möglich war, neue Erfahrungen, auch wenn dies recht schwierig war. Die eingeschüchterten Heilkundigen hatten Angst nicht nur voreinander, sondern auch vor dem eigenen Schatten. Sie behandelten nur ihre Verwandten oder diejenigen Menschen, die - von der Chemie enttäuscht - die Heilkundigen um Hilfe baten. Die Zahl dieser Menschen nahm von Jahr zu Jahr zu, denn die Chemie, die alle menschlichen Organe verpestet hatte, wirkte sich mit Diathesen, Allergien, Ekzemen und anderen Hautkrankheiten aus. Wer weiß, vielleicht hätte auch dies die Menschen nicht zur Vernunft gebracht, wenn nicht diese wissenschaftliche Medizin selbst ihren Verfall verursacht hätte, oder, wie man zu sagen pflegt, wenn sie selbst nicht krank geworden wäre. Die Ukraine hat riesige Gelder für die Errichtung von Pharmaziefabriken in anderen Republiken (der ehemaligen Sowjetunion) aufgebracht, und jetzt ist alles dahin. In dieser schwierigen Zeit können wir in unserem Staat nicht einmal die einfachsten Analgetika herstellen, um Kopfschmerzen zu lindern. Und dazu hat Tschornobyl die besten Erdzonen der Ukraine vergiftet und verstümmelt, die wunderbarsten unter Naturschutz stehenden Gelände, wo sich riesengroße Mengen von Heilpflanzen konzentrierten, die unsere Vorfahren benutzten, um sich in schwersten Momenten zu helfen. Unsere Vorfahren fanden ohne Labors eine kleine Pflanze 'Malenka', die kräftiger ist als die Eiche, und 'Potentilla erecta', die manchmal 'Kosakenginseng' genannt wird. Die offizielle Wissenschaft stellte allerdings 'Hypericum' auf den ersten Platz, in jedem Buch wurde wiederholt, daß ohne 'Hypericum' kein einziges Heilmittel hergestellt werden kann - es ist wie Mehl für das Brot. Und das, obwohl 'Potentilla erecta' die Menschen vor der Ruhr rettete und den Männern ihre Kraft und Jugend zu erhalten half. Was ist das: Ignoranz oder vorsätzliche Schädigung? Das läßt sich sehr schwer erklären, aber in keinem Buch steht, daß 'Hypericum' nur siebenmal jährlich einzunehmen ist, und die Volksheilkunde hielt sich streng an diese

DANYLO NYKYFOROWYTSCH SUBYTZKYJ wurde im Dorf Pokotylowe, Kirowohrader Gebiet, geboren. Er hat die Volksheilkunde von seinem Großvater und Vater geerbt. Sein ganzes Leben lang studiert und erforscht er die Volksheilkunde und praktiziert als Volksarzt, weswegen er vom Staat verfolgt wurde. Er hat zahlreiche Heilmittel und Rezepte auf der Grundlage der Volksheilkunde erfunden und ist Leiter des Zentrums für die Volksheilkunde "Barwinok" ("Immergrün"). NATALIJA PETRIWNA SUBYTZKA stammt aus dem Dorf Krychajiw, Gebiet Tschernigow. Sie absolvierte drei Fakultäten, wo sie Geisteswissenschaften studierte, und dazu noch das Medizinische Institut. Ihre grundlegenden Kenntnisse hat ihr ihr Lehrer Danylo Nykyforowytsch Subytzkyj beigebracht. Sie praktiziert und benutzt in ihrer Arbeit die von der ukrainischen Volksheilkunde gesammelten Erfahrungen. Darüber hinaus erforscht sie die in diesem Bereich von verschiedenen Völkern gesammelten Erfahrungen, übersetzt medizinische Arbeiten aus dem Bulgarischen und Vietnamesischen. Sie ist Direktorin der Apotheke der Volksheilmittel und die stellvertretende Leiterin des Zentrums "Barwinok".

Regel. Denn wenn ein Mann zum achten Male 'Hypericum' nahm, fügte er seiner Gesundheit einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zu, er wurde allmählich impotent. Bei älteren Frauen führte es zu hohem Blutdruck und erhöhtem Puls. Bei jungen Mädchen verursachte es Haarwuchs auf dem Körper, wodurch sie ihre Schönheit verloren. Es gibt noch viele ähnliche Beispiele. Die drei obengenannten Faktoren - Übersättigung mit Chemie, Zusammenbruch der Pharmazie und Verlust von Heilpflanzen, führten dazu, daß nach lange dauernden Diskussionen, Streitigkeiten und Auseinandersetzungen mit der Bürokratie, nach einem langer Weg voll Hindernissen, am 20. Oktober 1992 in Kyjiv, Prospekt Peremohy 70, die Apotheke für Volksheilmittel eröffnet wurde.

Sie war in der Tat volkstümlich. Als wir diese Apotheke eröffneten, hatten wir lediglich 12 Heilmittelarten in unserem Angebot. Jetzt, anderthalb Jahre nach der Eröffnung, haben wir bereits über 100 Arzneimittel anbietet. Auf den ersten Blick ist diese Zahl zu klein. Aber wenn diese Heilmittel wirksam sind, braucht man nicht unbedingt so viele verschiedene Heilmittel. Wenn z.B. 'Cholesasinum' bei der Behandlung von Leberkrankheiten sechsmal wirksamer ist als Essenzen, wozu brauchen wir noch etwas Wirksames zu finden? Lediglich mit der Wirksamkeit der Heilmittel machte die Apotheke Reklame. Jemand, der dank unserer Heilmittel wieder gesund geworden ist, bringt seine kranken Verwandten, Nachbarn und Bekannten zu uns. Zu uns kommen nur Menschen mit langwierigen Leiden, die von der offiziellen Medizin in Stich gelassen wurden. Sie kommen mit ihren Krankheiten zu uns. Es kommen auch die Kranken, die wegen ihrer Allergie Tabletten einfach nicht mehr sehen können. So besuchten in diesen anderthalb Jahren bereits 10 Mio. Menschen unsere Apotheke. Hier hilft man den Menschen mit Kenntnissen, guten Ratschlägen und, was eigentlich das Wichtigste ist, mit menschenfreundlichen Heilmitteln, die von der Natur selbst 'produziert' wurden, von der Natur, die jedem Menschen nah und zugänglich ist. Eine Pflanze besteht aus denselben Zellen und hat dieselbe Physiologie wie der Mensch. Der Mensch und die Pflanze leben unter identischen Bedingungen, d.h., daß die Pflanze dem menschlichen Organismus nahe steht. Darüber hinaus sind es Heilmittel, die nicht durch grausame Tierversuche im Laufe von 20 Jahren überprüft wurden, sondern die im Laufe der Jahrtausende in der Natur freiwillig durch die jahrhundertlange Beobachtung ihres Einflusses auf den tierischen und menschlichen Organismus und ihre Reaktion überprüft worden waren. Kein einziges Menschenleben mußte geopfert werden, um eine Giftpflanze zu bestimmen. Das oberste Gebot war: 'Füg keinen Schaden zu!'. Und dieses Gebot brachte den Menschen bei, die Pflanzen nach ihren Auswirkungen auf den menschlichen Organismus genau zu benennen. Eben daher stammen die so treffenden Pflanzenbenennungen in der Ukraine.

Wenn wir also die von unseren Vorfahren gesammelten Erfahrungen so hoch einschätzen, wenn wir ihre Erfahrungen langsam und mühsam nachvollziehen und mit eigenen Überprüfungen und Beobachtungen bereichern, so erneuern wir damit die frühere Stellung der Volksheilkunde der Ukrainer in der ersten anerkannten Apotheke der Volksheilmittel in der Ukraine.

Sehr geehrte Leser, kommen sie zur  
Apotheke von Subytzki  
252113, Kyjiv, Prospekt Peremohy, 70

Übersetzt von Olexij Jakowlew

# Olena SCHESTAKOWA ERDE, BROT, BLUMEN

## DAS BILD DER WELT BEI KATHERINA BILOKUR

*OLENA IWANIWNA SCHESTAKOWA wurde in Iwano-Frankiwsk geboren. Sie absolvierte das Kyjiewer Institut für Kunst (1974). Die Kunstwissenschaftlerin O.Schestakowa hat zwei Abschnitte "Dekorative Malerei" und "Katherina Bilokur" für das 1983 erschienene Buch "Das staatliche Museum für ukrainische dekorative Kunst" verfaßt und mehrere Serien dekorativer Ansichtskarten von P.Wlassenko, P.Hluschtschenko und M.Tumtschenko zusammengestellt. Wissenschaftliche Beiträge von O.Schestakowa erschienen in verschiedenen Periodika. Z. Zl. leitet sie die wissenschaftliche Bearbeitung von Werken der dekorativen Kunst im "Staatlichen Museum für ukrainische dekorative Kunst" und veranstaltet im Museum und in anderen Kulturzentren Ausstellungen.*



Stilleben "Das Frühstück" (1950)

Einem besonderen Platz in der Geschichte der Kultur des ukrainischen Volkes nimmt das Werk von Katherina Bilokur ein. Die große Malerin wurde 1900 in einer armen Familie im Dorf Bohdaniwka (Kreis Pyrjatynskyj, Poltawer Gouvernement - heute Kreis Jahotynskyj, Kyjiewer Gebiet) geboren.

Als Tochter ukrainischer Eltern war sie eine wahre Tochter ihres Vaterlandes. Und ihre Seele war so sehr von der Liebe Gottes durchdrungen, daß er ihr genug Kraft gab, unter unmenschlichen Bedingungen am Leben zu bleiben und ihre 'heilige Kunst' zu schaffen.

Es war ihr Schicksal, Revolution, Bürgerkrieg, Kollektivierung, die Hungersnot 1932/1933, den 2. Weltkrieg und die Armut der Nachkriegsjahre erleben zu müssen. Dazu kam noch ihr persönliches Unglück: Einsamkeit und Krankheiten zehrten an ihren sowieso nicht übermäßig großen Kräften. All das spiegelte sich im Werk der Malerin wider, und vielleicht hat gerade die Tragik ihres Lebens solch einen tief empfundenen Ausdruck der Begabung, solch ein tiefes Begreifen des Sinns des Seins und solch eine große Menschlichkeit in der Kunst und im Leben ermöglicht.

K.Bilokur, die von Gott mit der Gabe, die Welt bildlich zu sehen, ausgestattet war, beherrschte selbst die Geheimnisse der Malerei und wurde so zum unübertroffenen Meister in der Malerei, wobei sie mit Ölfarben, Bleistift und Wasserfarben arbeitete. Sie empfand die Natur, verstand ihre Gesetze und besang in ihren poetischen, wahrhaft nationalen Arbeiten die Schönheit und den Reichtum der ukrainischen Erde, die Fruchtbarkeit ihres Landes und den Fleiß ihres Volkes.

Das Werk der Meisterin, das von der einheimischen Natur und vom Geist der tief verwurzelten Volkstraditionen inspiriert wurde, wird heute im großen und ganzen als Aufruf zur Liebe, zum

Schaffen und zum Glauben an den alles überwindenden Lebenswillen betrachtet. Im Werk von Katherina Bilokur sind zwei Grundmotive zu finden: das Volksmotiv und das berufliche Motiv. Mit ihrem Pinsel schuf sie Landschaftsbilder, Stilleben, Porträts. In den meisten Gemälden von ihr finden wir allerdings die Elemente dieses Genres verflochten in einer unteilbaren Ganzheit, was Ausdruck ihrer einmaligen und nur ihr eigenen Weltanschauung und deren Wiedergabe ist.

Katherina Bilokur schildert sorgfältig jede Einzelheit der Komposition: Blumen, Blätter, Früchte. Sie gibt die Beschaffenheit und die Farbe des Gegenstandes ganz genau wieder. Sie stellt diese Elemente so wunderbar zusammen, baut die Komposition so ungewöhnlich auf, findet eine so farbenprächtige Lösung, daß diese Elemente sehr oft kein Fundament zu haben scheinen, einfach schweben, ohne Schatten zu werfen. Es entsteht der Eindruck, als ob jedes Element in seiner Dimension lebt. Darüber hinaus erlangt alles, was die Malerin darstellte, symbolische Bedeutung.

Die vollkommene irdische Schönheit waren für Katherina Bilokur Blumen: von der Entstehung einer Blume bis zu ihrem üppigen Blühen, aus dem Früchte und Samen entstehen. Der Gang der Zeit sowohl im Leben der Natur als auch des Menschen stellt sich als eines der grundlegenden philosophischen Motive im Werk der Malerin dar. Gleichzeitig sind die malerischen Gemälde von Katherina Bilokur von der tiefen Tragik des Schicksals des ukrainischen Volkes durchdrungen. Hinter prächtigen Farben erkennen wir die Bitterkeit der von Not und Armut verstümmelten Seele einer Ukrainerin. In ihren frühen Bildern 'Blumen hinter dem Zaun' (1935) und 'Dahlien' (1940) interessiert der Raum als Gegenstand die Malerin kaum, er stellt lediglich ein einzigartiges Fundament dar, auf dem die Komposition aus Blumen aufgebaut wird. All das erweckt das Gefühl der schöpferischer Unrast der Malerin.

Von heller Freude ist ihr Gemälde 'Feldblumen' (1941) durchdrungen, wo wir die mit großer Begeisterung dargestellten, vom Nachttau feuchten, zarten Boten des lieblichen Poltawer Gebiets finden. In diesem Gemälde sehen wir zum ersten Mal die Neigung der Malerin zur Stereometrie und zur Komposition mit der Darstellung des wichtigsten Elementes im Zentrum des Bildes, hier zarte, goldene Weizenähren. Bei der Schöpfung der realen und zugleich geheimnisvollen Welt hilft der Malerin die meisterhafte Beherrschung der Farbentechnik: so ist die blaue Farbe des Himmels das Symbol der Unendlichkeit des Kosmos und die goldenen Weizenähren das Symbol des Lebens auf der Erde.

Ihr Stilleben 'Grüße für die Ernte' (1946) hat die Malerin in den ersten Nachkriegsjahren geschaffen (einige Bilder wurden während des Krieges in Poltawa vernichtet). Hier zeigt die Malerin prächtige Früchte als Verkörperung des Traums über die Gaben der Erde, mit denen sie den Menschen für seine Arbeit belohnt.

Die Stilleben 'Blumen und Nüsse' (1948), 'Blumen, Äpfel und Tomaten' (1950), 'Blumen und Weintrauben' (1958), 'Stilleben mit Ähren und einem Krug' (1958-1959) zeigen das menschliche Bedürfnis nach einem guten Leben, was durch die im Barockstil gemalten Reichtümer zum Ausdruck kommt, wobei diese Reichtümer allerdings das Gefühl der Nichtrealisierbarkeit und Haltlosigkeit der Träume hervorrufen.

Das Vornehme und die natürliche Einfachheit der ukrainischen Bauernmahlzeit sind sehr ausdrucksvoll im Stilleben 'Das Frühstück' (1950) wiedergegeben. Diese Arbeit ruft Assoziationen zu den besten Arbeiten dieses Genres auf der Welt, nämlich der



"Grüße an die Ernte" (1946)

jüngeren 'kleinen Holländer',  
hervor.

Sehr oft stellt K.Bilokur  
Weinreben, Weintrauben,  
Weizenähren und Brot als  
Symbole der ukrainischen  
Agrarkultur dar. In einem der  
bedeutendsten und bekanntesten  
Stilleben aus dem Nachlaß der  
Malerin 'Im Kreis Schramkiwskyj  
auf dem Tscherkasser Boden'  
(1955-1956) bildet die Weinrebe  
den goldenen, ornamentalen  
Hintergrund, wo die Komposition  
aus einem prächtigen Kranz  
dargestellt ist, der so alltägliche  
Sachen krönt wie ein Stückchen  
Zucker, eine Zuckerrübe und  
Weizen.

Hauptsächlich sind auf den  
Bildern von K.Bilokur die Gaben  
der Natur- Blumen und Früchte-  
sowie die Erzeugnisse  
menschlicher Arbeit - Brot und  
Zucker - dargestellt.

Mit dem tiefen philosophischen  
Sinn der Einheit des Menschen  
und des Weltalls, des Laufs der  
Zeit, der Tragik des menschlichen  
Schicksals und des Blühens aller  
Lebewesen auf der Erde sind die  
Werke 'Dekoratives Bild' (1945),  
'Üppiges' (1944-1947) und 'Die  
Königsähre' (1949) von K.Bilokur  
durchdrungen.

'Dekoratives Bild' ruft  
widerstreitende Gefühle und  
Gedanken hervor: der Krieg ist  
soeben beendet, die Tränen auf  
den Gesichtern sind noch nicht  
getrocknet, die Wunden noch  
nicht geheilt, Verluste tun noch  
weh, all das kann aber die  
Freude des Sieges und das  
Streben nach Erneuerung nicht  
unterdrücken. Dieses Gemälde ist  
gleichzeitig ein Requiem für die  
Gefallenen und eine Hymne an  
den Sieg des Lebens über den  
Tod. Dies läßt sich auch aus  
dem Bild 'Üppiges' herauslesen.  
Die Beweglichkeit ornamentaler  
Motive wird im 'Üppigen' zum  
blühenden goldenroten Glühen,  
das vor unseren Augen entbrennt,  
und über den Bilderrahmen  
hinaus gleichsam in die  
grenzlose Welt geht.



Stilleben "Blumen und Gemüse" (1959)



In den Nachkriegsjahren entstehen und dominieren in den Gemälden von K. Bilokur gelb, flammenrot und braune Farbtöne, die einerseits die Freude am Leben, Dynamik und Unruhe und andererseits das Vorgefühl auf den Herbst der Seele der Malerin darstellen.

In der Volksweisheit gilt die Fliederfarbe, die dunkelviolette Farbe, als Farbe der Wehmut und des Witwenstandes, und dieses Gefühl herrscht im tief philosophischen Werk von K. Bilokur "Die Königsähre" (1949) vor. Durch die Farbe bringt die Malerin ihren un lindbaren, tief versteckten geistigen Schmerz zum Ausdruck. Das Farbenspektrum beruht auf einem feinen Übergang von der hellen Farbe des Lebens, die ein wenig naiv ist, wie dies oft in der Jugend der Fall ist, zur satten, kraftvollen, purpurroten Farbe. Drei silberne Ähren, die in der Finsternis als unerreichbare Sterne am Himmel leuchten, beugen sich darüber: zart, schutzlos, genau wie ein Menschenschicksal, das nach dem Hort sucht, wer weiß, vielleicht sind es die letzten Minuten ihres irdischen Seins. Und über den Ähren brennen die Farben eines Schneeballstrauchs so, als ob er ruft... Natürlich ist das jetzt schwer zu behaupten, aber möglicherweise hatte Katherina Bilokur eben diese Gefühle während ihrer Arbeit an diesem epochalen Gemälde.

Auch nach dem Tod der Malerin strahlt von ihren unsterblichen Bildern das Leben. Mit einer Vielfalt von Blumen und Brotähren schickt sie uns die Botschaft zu glauben, zu lieben, auf der Erde Freude zu säen.

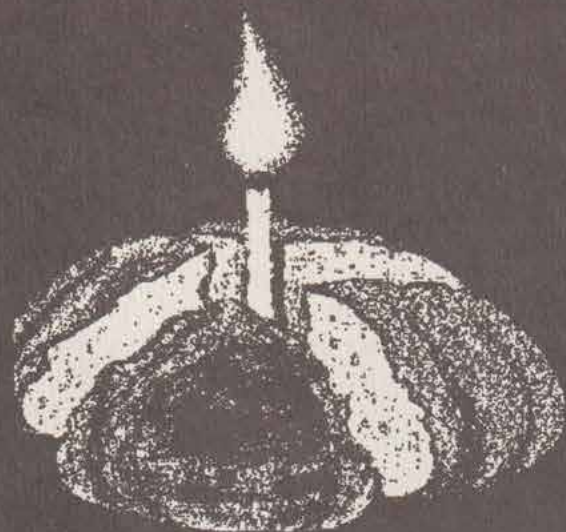
Die Gemälde der großen Malerin der Ukraine, Katherina Bilokur, sind in vielen Museen der Ukraine zu finden. Die größte Sammlung befindet sich aber im "Staatlichen Museum für ukrainische dekorative Kunst".

Übersetzt von Olexij Jakowlew



"Im Kreis Schramkiwskyj auf dem Tscherkasser Boden" (1955-1956)

Stilleben "Wassermelone, Mohrrüben, Blumen" (1951)



# JENES

# SHRECKLICHE

# 33

**James Meyss**

## STIMMEN DER DULDER

*Der promovierte Historiker JAMES MEYSS wurde in Oklahoma, USA, geboren. 1981 bis 1986 war er am Ukrainischen Forschungsinstitut der Harvard University tätig, wo er die Hungersnot und ukrainischsprachige Quellen für die Monographie von Robert Konquest untersuchte. 1986 bis 1990 war J. Meyss Vorsitzender des "Amerikanischen Staatlichen Ausschusses zur Untersuchung der Hungersnot in der Ukraine" und verfaßte den Bericht dieser Kommission an den Kongreß. Er stellte auch die dreibändige Ausgabe mündlicher Zeugnisse zusammen. Danach unterrichtete er an den Universitäten von Columbia und Illinois. Zur Zeit ist er der führende Wissenschaftler des "Instituts für nationalen Beziehungen und Politologie" der ukrainischen Akademie der Wissenschaften sowie Vorsitzender des Organisationskomitees des Volksinstituts für Erforschungen des Völkermords in der Ukraine. J. Meyss verfaßte etwa 60 wissenschaftliche Arbeiten.*

In unserer Geschichte gibt es keine wahrheitgetreuen Quellen, mit deren Hilfe das Gesamtbild der Vergangenheit dargestellt werden kann. Nehmen wir als Beispiel altukrainische Chroniken. Sie wurden von Mönchen vom Standpunkt der Kirche aus abgefaßt. Beiträge in Zeitungen oder Zeitschriften spiegeln die Meinung ihrer Redakteure oder Geldgeber wider. Selbst die in Archiven gesammelten Belege dienen trotz ihrer scheinbaren Neutralität zum Ausdruck der Stellung der Macht. Um den Schleier der Vergangenheit zu lüften, müssen verschiedenste Quellen gesammelt und analysiert werden. Um die Ursachen der Hungersnot zu erforschen, müssen wir in schriftlichen Quellen nachschla-

gen. Um diese Hungersnot aber zu verstehen, müssen wir uns an Zeitzeugen wenden. Ohne die menschlichen Schicksale zu berücksichtigen, verlieren Fragen wie "wann?", "wer ist daran schuld?", "warum haben sie das gemacht?" ihren Sinn. So stellt z.B. die von Raul Hilberg auf der Grundlage von offiziellen deutschen Belegen zusammengestellte dreibändige Ausgabe über die Hungersnot eine wichtige Quelle für Historiker, die sich mit diesem Thema befassen, dar. Ohne Werke wie das "Tagebuch der Anne Frank", d.h. ohne den menschlichen Faktor, wäre sogar diese so genaue dreibändige Ausgabe von R. Hilberg sinnlos.

Bei einer großen Tragödie im menschlichen Leben müssen alle verfügbaren und unmittelbaren Informationen ermittelt werden: wie starben die Menschen, wie gelang es ihnen, am Leben zu bleiben und zu überleben? Es gibt zahlreiche Erinnerungen, die oft sehr interessant und detailliert sind, dabei muß aber berücksichtigt werden, daß nur besondere Menschen ihre Memoiren hinterlassen, sehr oft zu dem Zweck, sich selbst zu rechtfertigen oder berühmt zu werden. Wenn aber die Geschichte der Gesellschaft untersucht wird, dürfen wir nicht die Zeugnisse der "kleinen Leute" verschweigen, die nur selten sichtbare Spuren in der Geschichte hinterließen. Die meisten selbsternannten westlichen Historiker haben sehr viele Anstrengungen darauf verwendet zu beweisen, daß die Sowjetunion nie ein totalitärer Staat gewesen sei. Um "die Grundsätze des kalten Krieges" zu widerlegen, gingen sie sogar so weit zu schreiben, daß unter Stalin Terror eine eher seltene Erscheinung und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung nie eingeschüchtert gewesen sei, denn "die Sonne schien, die Menschen tanzten und liebten einander" daß Repressalien vorwiegend "von unten" ausgelöst und durch Faktoren wie Neid und alltägliche Zänkereien bedingt worden seien. Die Wahrheit über die tatsächliche Lage in der Sowjetunion, die Wahrheit über die Geschichte dieses Landes erreichte das Bewußtsein der einfachen Menschen, Historiker und Politiker des Westens sehr schwer.

Im Vorgriff will ich die Tatsache hervorheben, daß praktisch jedes Zeugnis, das dem Untersuchungsausschuß vorgelegt wurde, dessen Vorsitzender ich war, bittere Worte von Zeugen der Hungersnot enthielt, daß ihnen niemand glaubte, daß diese Anhörungen im Kongreß nichts bewirken würden und daß die Welt diesen Zeugnisse nicht zuhöre. "Das ukrainische Volk hat ein schweres Schicksal, denn kein einziger Staat hilft uns. Sie glauben nicht einmal, daß das passierte", sagt Ostap Piwen aus dem Dorf Schljachowe. "Ich möchte, daß mehr Menschen Zeugnis geben, damit die Menschen, besonders in Amerika verstehen und uns wirklich glauben, was für eine schreckliche Tragödie dies war. Viele Jahre sind schon verflossen, und niemand will unsere Stimmen hören", ein Zeitzeuge aus dem Dorf Chuchra, Gebiet Charkiw. "Es gab viele, die behaupteten: "All das ist Lüge". Das macht einen manchmal so böse, daß man diesen Menschen am Kragen packen will und schreien will: "So! Du meinst, es gab keine Hungersnot?! Ich hab' sie doch selbst erlebt", Edward Tschernenko, Kyjiwer Gebiet. "Ich bin schon ein alter Mensch, die letzten Tage meines Lebens, das mir Gott geschenkt hat, sind gekommen, deshalb will ich, daß die Namen und Qualen der ganzen Welt bekannt werden", Mychailo Borowyk.

Als ich im Ausschuß zur Untersuchung der Hungersnot in der Ukraine arbeitete, beobachtete ich sehr oft, mit welchem bitterem Gefühl der Ungerechtigkeit die Ukrainer auf das Mißtrauen gegen ihre Worte reagieren. Deshalb wurde beschlossen, neben dem "Bericht an den amerikanischen Kongreß", in dem alle damals bekannten Belege gesammelt und analysiert wurden, auch die Zeitzeugen der Hungersnot anzuhören, um die rein menschliche Komponente der Hungersnot widerzuspiegeln und so möglichst viel Information nicht nur über die Hungersnot selbst, sondern über

die ganze Periode der sowjetischen Geschichte bis zum zweiten Weltkrieg zu sammeln und dem Historiker der Zukunft die Möglichkeit zu geben, jeden einzelnen Zeugen als Persönlichkeit, als eine einzigartige, einmalige historische Quelle zu betrachten.

Das Gedächtnis als historische Quelle ist sehr spezifisch. Verschiedene Menschen legen ein und dasselbe Ereignis völlig unterschiedlich aus. Es gibt aber Zeugnisse, die einfach unmöglich als Erfindung oder Phantasterei abgetan werden können. Hunderte von Menschen, die sich nicht kannten, führen ein und dasselbe Schema des "Mechanismus" der Verbreitung der Hungersnot an. Sowohl Erwachsenen als auch kleinen Kindern hat sich ein Bild ganz deutlich eingeprägt: Säuglinge von Kulaken, im Schnee liegende Kulakenkinder, die aus der Schule vertrieben werden, "Schlepperbrigaden", die in einem Haus ein halbes Glas Milch auf den Boden gießen, in einem anderen Haus einen Topf Borschtsch ausschütten, aus dem dritten Haus ein halbes Glas Hirse mitnehmen, die letzte Hirse, d.h. die Lebensmittel, die das Leben der Menschen retten könnten. Fälle von Kannibalismus, Leichen auf dem Wege in die Stadt, Leichen auf den Feldern, wo die Hungernden grüne Ähren kauten. Diese Reihe von Beispielen kann beliebig fortgesetzt werden. Sowohl im Gebiet Dnipropetrowsk als auch im Poltawer Gebiet sah es ähnlich aus. Dieses Bild war schrecklich. Jeder Zeuge hat all das auf seine Art überlebt, jeder Zeuge erinnert sich auch auf seine Art daran, jeder hat sein eigenes Schicksal und seinen eigenen Kummer. Daraus ergibt sich die einmalige menschliche Auffassung einer rein menschlichen Tragödie. Selbst heute hört man in der Ukraine Stimmen, die behaupten, daß weitere Anstrengungen der Historiker zur Untersuchung der Hungersnot zur psychologischen Vernichtung des Volkes führen könnten. Ich will darauf mit einem Zitat von Olexander Bykowitz, der der Priester der selbständigen, ukrainischen Kirche in den Katakomben war, antworten: "Alle wußten, daß über der Kirche und über uns als Dienern der Kirche das Damoklesschwert hing... Doch wir bewahrten unsere Lebensfreude und Hoffnung. Nur eines bereitete uns Kummer: wir alle waren bereit, unser Leben zu opfern, alle wußten, daß sie - wenn nicht heute, dann morgen - vernichtet werden, aber wir wußten nicht, ob die Welt von dieser Tragödie erfahren würde und wie sie diese Tragödie einschätzen würde. Und das zweite Problem betraf unser Innerstes: wird jemand für die Toten beten?"

Geschichte ist selbstverständlich eine ganz andere Wissenschaft als Physik oder Chemie, sie ist zugleich eine Gesellschafts- und Geisteswissenschaft. Ein Historiker soll nicht den Moralprediger spielen, er soll nicht urteilen, er soll nur ehrlich, genau und möglichst anschaulich die Vergangenheit in allen ihren Einzelheiten festhalten. Die Untersuchung eines solchen Themas wie der Hungersnot stellt einfach eine Frage der moralischen Verantwortung, eine rein moralische Pflicht dar. Diese Untersuchung ist aber ohne die Aussagen eines weiten Kreises von Zeitzeugen unmöglich. Hören wir sie an, solange wir die Möglichkeit dazu haben. Solange sie noch vor uns stehen. Solange sie noch leben...

# DIE UKRAINISCHE REAKTION AUF DIE HUNGERNOT IN DER UKRAINE IM JAHRE 1933\*

Die künstlich erzeugte Hungersnot in der Ukraine 1933 führte bei Ukrainern aus Halyschyna und anderen Regionen zu einer breiten Protestwelle. Sie fand ihren Ausdruck in der Ermordung von Mykola Lemyk, des Sowjetangestellten in Lwiw, und Olexij Mailow sowie in Protestbriefen und Protestbotschaften, die von verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen und Parteien beim Völkerbund eingereicht wurden. Um zu bestätigen daß diese Protestwelle zielgerichtet war, drucken wir die folgenden Dokumente ab.

## BESCHLÜSSE DES ZENTRALKOMITEES DES UNDB vom 24. Juni 1933 zur Situation in der Sowjetukraine

Das Zentralkomitee des UNDB hat in der Sondersitzung vom 24. Juni 1933, die sich mit der heutigen Situation in der Großen Ukraine befaßte, einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: Die Moskauer Bolschewikenmacht hat in Jahre 1920 mit Waffengewalt die Freiheitsbewegung des ukrainischen Volkes niedergeworfen und riesige ukrainische Territorien, die an beiden Ufern des Dnipro gelegen sind, an den Sowjetstaat angeschlossen. Das ukrainische Volk hat den Kampf um die Freiheit nicht aufgegeben, sondern kämpft weiter gegen die Moskauer Bolschewiki für die Realisierung des höchsten Rechtes der Nation sowohl in den Grenzen der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik als auch aus dem Ausland.

Um den Widerstand des ukrainischen Volkes zu brechen, greifen die Bolschewiki zu unmenschlichen Maßnahmen.

1) Sie vertilgen künstlich unter dem Deckmantel der kulturellen Aufsicht den Nationalcharakter der ukrainischen Literatur und Wissenschaft, indem sie sie durch Terror zur Befriedigung der Bedürfnisse des Moskauer kommunistischen Internationalismus zwingt.

2) Unter dem Deckmantel der politischen Kontrolle unterdrücken die Moskauer Kommunisten immer beharrlicher das ukrainische Volk, ihre Mittel sind Verhaftungen und Zwangsarbeit, und nationalbewußte Bauern, Arbeiter und die Intelligenz werden vernichtet.

3) Unter dem Deckmantel der wirtschaftlichen Kontrolle wird von den Moskauer Kommunisten in der Ukraine die Politik der völligen Ausbeutung betrieben. In der Industrie werden von ihnen alle Bodenschätze nicht für die Deckung der Bedürfnisse der Ukraine gefördert. Und in der Landwirtschaft wurde von den Kommunisten die Kollektivierung bis hin zur Anarchie im Ackerbau durchgeführt. Darüber hinaus betrieben sie, ohne daß sie die Mittel in Rücksicht ziehen, eine völlig räuberische Politik, die im reichsten und fruchtbarsten Land Osteuropas zu einer langen Hungersnot und einer in der Welt noch nie dagewesenen Not und Armut im ukrainischen Dorf führt. Diese Wirtschaftspolitik der Kommunisten verursacht den Hungertod ganzer Schichten der ukrainischen Dorfbevölkerung.

Das Zentralkomitee des Ukrainischen National-Demokratischen Bundes (UNDB) verurteilt aufs strengste diese räuberische und auf die physische und moralische Vernichtung des ukrainischen Volkes gerichtete Politik der Kommunisten in der Ukraine und ruft alle Ukrainer, die auf dieser Seite der Grenze leben, auf den hiesigen Agenturstellen des Moskauer Kommunismus, der der größte Feind der ukrainischen Nation ist, Widerstand zu leisten. (Діло 4, 168, vom 01. Juli 1933).

Рятунок акція для Великої України. Огляд діяльності Комітетів Рятунку України до дня жалоби й протесту 29.X.1933. Зладив Андрий Жук. Львів. 1933, стор. 45-46.

## DIE BOTSCHAFT DES BEAUFTRAGTEN DER REGIERUNG DER UKRAINISCHEN VOLKSREPUBLIK an den Vorsitzenden des Völkerbundes Herrn Mauwinkler

Genf, den 25. September 1933  
Ihre Exzellenz Herr Mauwinkler, dem Vorsitzenden des Völkerbundes.  
Genf

Herr Vorsitzender,

Seit dem Jahr 1920 vertrete ich im Völkerbund als Beauftragter der Regierung der Ukrainischen Volksrepublik, die im Jahre 1921 der Moskauer Aggression zum Opfer fiel, die politischen, manchmal sehr wichtigen Interessen meines Landes. Jetzt wende ich mich in einer Angelegenheit an Ihre Exzellenz, die über alle Politik hinausgeht. Es handelt sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit, die an das menschliche Gewissen appelliert: in einer Zeit, in der überall Frieden herrscht, sterben hunderttausende, sogar Millionen von Menschen vor Hunger, sie leiden schwer beinahe mitten im Zentrum Europas ohne jegliche Hilfe. Die Existenz dieser großen Nation ist in Frage gestellt.

Unser Volk trägt Trauer. Alle Ukrainer, alle unsere Organisationen, die außerhalb der UdSSR ihren Sitz haben, bitten einstimmig den Völkerbund, seinen Protest zu erheben, um unser Volk zu retten.

Viele Vertreter des ukrainischen Volkes sind eben hierher, nach Genf, gekommen, um durch ihre Anwesenheit und ihre Stimme ihre Solidarität in dieser von mir angesprochenen Angelegenheit, zu bekunden. Die Abgeordneten der ukrainischen Komitees zur Hilfe für die Hungemden, die in Lwiw, Cernowzy (Bukowyna), Prag und Brüssel gegründet worden

sind sowie, die "Europäische Vereinigung", ein Zusammenschluß ukrainischer Emigranten, vereinigten ihre Kräfte in Genf in dieser für die Ukraine tragischen Situation, um im Völkerbund über die Frage der Hungersnot in der Ukraine zu sprechen.

Die ukrainischen Abgeordneten im polnischen Parlament, die das Komitee zur Hilfe für die Hungemden aus Lwiw repräsentieren, haben heute bei Ihnen ein Memorandum eingereicht, mit dessen Inhalt sie mich liebenswürdigsterweise bekanntmachten. Ich schließe mich diesem Memorandum voll und ganz auch im Namen der Organisationen, an deren Spitze ich stehe, an. Das sind Organisationen wie der "Oberste Ukrainische Emigrationsrat" (die Föderation der führenden Organisationen ukrainischer Emigranten, die in Belgien, Bulgarien, Frankreich, Luxemburg, Polen, Rumänien, in der Tschechoslowakei, der Türkei und in Jugoslawien ihren Sitz haben) und die "Ukrainische Vereinigung". Die Solidarität unserer Aktionen zur Rettung der Ukraine vor der Hungersnot ist also absolut.

Gestatten Sie, mir, Ihre Exzellenz, zum Schluß die Bitte, alles mögliche zu tun, damit die drängende Frage der Hungersnot in der Ukraine, die ich ebenso in der Vollversammlung anzuschneiden plane, einen aufrichtigen Brief hierzu habe ich bereits bei ihrem Vorsitzenden eingereicht, in der Sitzung des Rates des Völkerbundes behandelt wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

O.Schulgin

Олександр Шульгін. Без території. Ідеологія та чин Уряду У.Н.Р. на чужині. Париж, 1934, стор. 207.

## DER BRIEF DES BEAUFTRAGTEN DER REGIERUNG AN DEN VORSITZENDEN der 14. Vollversammlung des Völkerbundes Herrn Woter

Am 27. September d.J. hat der Beauftragte der Regierung der Ukrainischen Volksrepublik in Genf folgendes Schreiben beim Vorsitzenden der 14. Tagung der Vollversammlung des Völkerbundes eingereicht:

Herr Vorsitzender,

Hiermit möchte ich die Aufmerksamkeit Ihrer Exzellenz auf die schreckliche Hungersnot, die zur Zeit in der Ukraine herrscht, lenken.

Hunderttausende, ja Millionen von Männern, Frauen und Kindern leiden schwer unter diesem Übel, und viele von ihnen sterben. Unser Land wird durch das völlige Aussterben unseres Volkes bedroht, denn ganze Dörfer sind schon menschenleer, weil ihre Bewohner entweder gestorben sind oder das Dorf auf der Suche nach Brot verlassen haben.

Sowohl Ukrainer als auch Ausländer können Zeugnis von dieser Katastrophe ablegen.

Die Situation in unserem Land ist um so unverständlicher, da der Ertrag 1932/1933 verhältnismäßig gut war und zur Verpflegung des Volkes ausreichen würde. Wir möchten in dieser Botschaft verschiedene politische Probleme, die wir unserem letzten Schreiben erwähnten, das wir in London Seiner Exzellenz, R. McDonald, dem Präsidenten der wirtschaftlichen Konferenz, überreicht hatten, vermeiden. Hier müssen wir aber hervorheben, daß die Hungersnot in der Ukraine einerseits die Folge der Kollektivierung der Landwirtschaft, die unter Anwendung von Gewalt von den Sowjets eingeführt wurde, andererseits - in der Hauptsache - die Folge der sogenannten Getreideerfassung ist. Das in der Ukraine erzeugte Getreide ist für die Verpflegung der Sowjetarmee, anderer Regionen der UdSSR und besonders für den Export bestimmt.

Wenn die Jahre 1932 und besonders 1933 so schwer und tragisch für die Ukraine waren, so scheinen der kommende Winter und der Frühling des Jahres 1934 noch mehr Leid und Schrecken zu bringen.

Aus eben diesem Grund lassen wir durch Ihre Vermittlung einen dringenden Hilferuf an den Völkerbund und an die ganze zivilisierte Menschheit ergehen und bitten sie, dem ukrainischen Volk Hilfe zu leisten.

Wir ersuchen Ihre Exzellenz: 1) erforderliche Maßnahmen zu ergreifen, um Getreideausfuhren aus der UdSSR, in der Tat aber aus der Ukraine, zu verhindern; 2) eine Kommission zu bilden, die die Größe der Katastrophe vor Ort feststellt; 3) die internationale Hilfe für die Hungemden in der Ukraine zu organisieren.

Wir hoffen, daß der Völkerbund unser Gesuch nicht ungehört verfallen läßt, und daß die ganze zivilisierte Welt den Ruf der Regierung der Ukrainischen Volksrepublik, die zur Zeit im Exil arbeitet, hört.

Alle Ukrainer, von denen Millionen überall auf der Welt leben, unterstützen uns einmütig in unserem Appell, der sich auf die schreckliche Sorge um das Schicksal unseres großen Volkes gründet.

Mit vorzüglicher Hochachtung

O.Schulgin

Олександр Шульгін. Без території. Ідеологія та чин Уряду У.Н.Р. на чужині. Париж, 1934, стор. 207.

\* Veröffentlicht nach der Ausgabe: "Українська суспільно-політична думка в 20 столітті. Документи і матеріали. Том II. Упорядкували Тарас Гунчак і Роман Сольчанник. - Бібліотека Прологу і Сучасності, ч. 157. Мюнхен, 1983, С.352-361.



# "DIE HUNGERSNOT IM JAHR 1933"

*Wir drucken für unsere Leser das letzte Interview von LIDIJA KOWALENKO-MANJAK, Leiterin der "Vereinigung zur Erforschung der Hungersnot in der Ukraine 1932-1933", das sie kurz vor ihrem Tod unserem Reporter ALEXANDER KAWUNENKO gab.*

*Was sie auch mit ihren Händen tat, sie tat es mit ihrem Herzen. Nur so konnte sie etwas tun...*

*Deswegen liebten die Menschen diese Frau. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Bauern aus dem Dorf Tarhan (Kiewer Gebiet) Lidija Kowalenko geachtet und geliebt haben. Bei der Enthüllung des Denkmals für die Opfer des Völkermords 1933 war sie der Ehrengast des Dorfes.*

*Und jetzt gehört das alles der Vergangenheit an. Die Frau mit dieser schönen Seele, die so aufmerksam für andere Menschen, für ihr Unglück war, die immer so viel auf ihre eigenen Schultern lud, gehört der Vergangenheit an.*

*Noch an ihrem letzten Tag kam sie zu den Menschen, obwohl sie sich nicht wohl fühlte. Ihr Herz wollte das. Aber ihr Herz hielt es nicht aus.*

**Der Reporter:** Frau Kowalenko, ich möchte unser Gespräch mit dem Buch "Die Hungersnot: 1933" beginnen, das Sie zusammen mit ihrem Mann, dem verstorbenen Schriftsteller Wolodymyr Manjak, zusammengestellt haben. Erzählen Sie bitte die Entstehungsgeschichte dieses Buches. Wie begann Ihre in meinen Augen heldenhafte Arbeit?

**Lidija Kowalenko:** Zuerst möchte ich sagen, daß wir die Unterlagen über die Hungersnot nicht zur richtigen Zeit zu sammeln begannen. Das war im Jahre 1983, einem grauen Jahr. Auf der ganzen Welt jährte sich die tragische Hungersnot in der Ukraine zum fünfzigsten Mal. Überall auf dieser so ganz anderen Welt fanden wissenschaftliche Konferenzen statt, erschienen neue Bücher, wurden Filme gedreht, die dieser grausamen Hungersnot gewidmet waren. Und wir erfuhren das nur aus nächtlichen Rundfunksendungen, die gestört wurden. In der Ukraine wurde eine unaufhaltsame Gegenpropagandakampagne in Gang gesetzt: spezielle Versammlungen, verschiedene Sitzungen, auf denen davon gesprochen wurde, daß "jetzt bourgeoise Nationalisten in der ganzen Welt die Gerüchte über eine ukrainische Hungersnot verbreiten", daß "es in Wirklichkeit keine Hungersnot gab, und daß dies eine Lügengeschichte sei." Gerade im Westen gab es während der wirtschaftlichen Krise 1933 eine Hungersnot. Was für eine infame Lüge war das! Und diese Lüge löst bei einem normalen Menschen Protest aus.

**Der R.:** Frau Kowalenko, wahrscheinlich haben Sie und Ihr Mann viel früher von der Hungersnot 1933 gehört...

**L.K.:** Natürlich!.. Das war ganz natürlich, denn mein Mann wuchs bei seiner Großmutter Olena im Dorf Kryschtopiwka Podilljer Gebiet, und ich bei meiner Großmutter Sophia im Tschernihiwer Gebiet auf. Konnte uns dieses Problem gleichgültig sein, und wir unwissend tun, so wie heute einige unsere Politiker?

Wir haben lange Zeit, ich würde sagen, unter nicht besonders angenehmen Bedingungen gearbeitet, weil wir in den Dörfern keine gemesehenen Gäste waren. Die örtlichen Behörden waren über unsere Besuche beunruhigt, und das war ungewöhnlich. Denn früher wurde jemand, der ein bekannter Schriftsteller war, mit entsprechenden Ehren aufgenommen. Deswegen gingen wir sofort zu den Bauern, ohne bei den Verwaltungsbehörden vorzusprechen. Mehrere Menschen fürchteten sich, mit uns zu sprechen, viele hatten allerdings ihre Angst schon verloren. Wir hatten den Ein-

druck, daß sie genug hatten von ihrer Angst, mit der sie nicht mehr leben konnten. Ihr Leben ging zur Neige und an ihrem Lebensabend wollten sie die Wahrheit sagen, um die sie gefragt wurden.

Wir begannen unsere Arbeit selbstverständlich mit der Heimat meines Mannes, dem Podilljer Gebiet, (er liebte seine Heimat über alles und auch ich lernte sie lieben), danach kamen Chmelnytsker Gebiet, Winnitsjer Gebiet, dann Kyjiw, Tscherkasser Gebiet. So umfaßte unsere Arbeit die ganze Ukraine. Später benutzten wir Kassetten mit Tonbandaufnahmen. Am besten aber gefiel mir, als sich eine alte Frau nach unserem Gespräch an den Tisch setzte und zum ersten Mal in ihrem Leben einen Brief an einen fremden Menschen schrieb.

**Der R.:** Frau Kowalenko, haben Sie damals gewußt, daß dieses Buch schon bald ein wahrhaftes Erinnerungsbuch des Volkes werden sollte?

**L.K.:** Nein!.. Daran hatten wir nicht geglaubt... Später tauchten die Wörter Perestroika, Glasnost und Demokratie auf. Jetzt setzen wir wir diese Wörter in Anführungszeichen, sogar vor das Wort "Demokratie" muß man manchmal Anführungszeichen setzen. Und damals, vor einigen Jahren, war es, als ob die Menschen endlich wieder tief einatmen könnten. Sie lernten, "mit dem Munde" die Wahrheit zu sagen, "mit der Hand" die Wahrheit zu schreiben, nach dem ganzen Leben der Lüge, des Verschweigens, des Verdrehens, der Angst, daß ihre Werke von verschiedenen Zensoren gelesen werden. Es bestand für uns damals die Möglichkeit, dieses Buch herauszugeben. Wir haben, würde ich sagen, moralische Unterstützung vom Schriftstellerverband bekommen, der die Idee meines Mannes unterstützte. Es ist kaum zu glauben, aber wir haben nur sieben Monate an unserem Buch (fast 70 Seiten) gearbeitet. Später staunten wir selbst darüber, wie wir, ohne technische Hilfe (ich meine, ohne jemanden, der unsere zahlreiche Post gelesen hätte, ohne einen Computer) im Laufe von sieben Monaten das ganze Buch fertigstellen konnten. Allerdings haben wir 18 Stunden täglich gearbeitet. Wir ergänzten das Buch mit Illustrationen, stellten es zusammen, bereiteten Skizzen für die Buchaufmachung vor... Kurz gesagt, dieses Buch entstand sofort, weil diese Idee schon jahrelang in unserem Bewußtsein war. Es war so plötzlich, als ob...

**Der R.:** Ich kann mir nur vorstellen, wie schwer es psychisch für Sie war, diese vielen menschlichen Zeugnisse zu lesen, die Briefe zur Veröffentlichung vorzubereiten, wo in jedem ein Entsetzensschrei aus diesem grausamen Jahr 33 zu hören war...

**L.K.:** Psychisch war es unglaublich schwierig. Sehr schwierig! Denn mit jedem Brief erfuhren wir ein persönliches Unglück. Ich glaube, daß diese Briefe die Biostrome der menschlichen Psyche, der menschlichen Qual enthalten. Diese Qual wurde immer unerträglicher, weil sie das ganze Leben lang verheimlicht wurde. Verstehen Sie: die Menschen behielten irgendwo in ihrem tiefsten Innem das ganze Leben lang ihre alte Qual aus Kindertagen, die Qual ihrer Eltern, die damals den Tod gefunden hatten. Sogar in Kirschen- und Gemüseärten wurden die Gräber verborgen, mit Kirschbäumen umpflanzt, damit niemand davon wußte. Denn die örtlichen Behörden hatten verboten, daß Spuren der Begräbnisse des Jahres 1933 erhalten blieben.

**Der R.:** Ich glaube, daß dieses Buch von größerer

Bedeutung war als alles, was früher geschrieben wurde...

**L.K.:** Das war überhaupt eine besondere Periode in meiner langjährigen Arbeit bei der Presse. Für meinen Mann war es auch etwas Ungewöhnliches.

Wir hatten uns damals über die Zeitschriften "Die literarische Ukraine" und "Landnachrichten" (die damals eine große Auflage hatte, 2,5 Mio.) an die Menschen gewandt. Viele von ihnen schrieben uns. Mehrere riefen uns an. Und einige kauften einfach eine Fahrkarte und kamen zu uns. Fröhlich, wenn in Kyjiw die verschiedenen Züge ankommen, klingelte es plötzlich bei uns, und ein alter Mann oder eine alte Frau kamen herein. Sie wollten unbedingt etwas erzählen!... Sie übermachten bei uns, wir brachten sie zum Bahnhof. Einige dieser Beziehungen bestehen heute noch.

Dank der Arbeit an diesem Buch veränderte sich unsere Weltanschauung. Wir kannten das Leben im Dorf ganz gut. Obwohl wir oft aufs Land gefahren sind, haben wir doch geglaubt, daß ein Bauer nur seinen Acker sieht. Dank dieser Zeugnisse haben wir mit unseren eigenen Augen gesehen, daß sich das Leben im Dorf weiterentwickelt. Das Dorf hat seine Zukunft. Und die Ursachen seines Unglücks sind in seiner Vergangenheit zu finden. Wir sind davon überzeugt, daß die Menschen nicht so einfach sind, wie bei uns gewöhnlich gesagt wurde: "ein einfacher sowjetischer Mensch". Es gibt keinen einfachen Menschen! Es gibt keinen komplizierteren Menschen als unseren Bauern.

Es gibt keinen Menschen, der so viel erlitt wie unser Bauer. Trotzdem blieb er dem geistigen Leben treu.

**Der R.:** In einem der großartigen Kommentare des Buches "Die Hungersnot: 1933" behaupten Sie, daß die Hungersnot nicht nur Hunderte von Menschen ins Grab brachte, sondern auch zu einer schrecklichen geistigen Verstümmelung führte...

**L.K.:** Als ich mich mit dem Problem der Hungersnot beschäftigte, hatte ich ein besonderes Thema. Während mein Mann die historischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Hungersnot untersucht, beschäftigte ich mich mit den geistigen Problemen. Ich meine, daß auch diese Probleme von großer Bedeutung sind.

Und wirklich ist außer Millionen Gräbern noch eine schreckliche geistige Ruine erhalten geblieben. Zum Glück war die Ukraine nicht völlig vernichtet. Erinnern Sie sich an die Worte von Friedrich Nietzsche: "Die Wiedergeburt ist dort möglich, wo es Gräber gibt." Ich verstehe diese Worte auf folgende Weise: die Wiedergeburt ist dort möglich, wo es Andenken gibt. So hatte unser Volk Andenken. Und ich glaube, daß es die Hungersnot geistig überlebte, weil es tiefe nationale Wurzeln hat, die vielleicht tiefer sind als bei anderen slawischen Völkern. Dank dieser Wurzeln blieb das Volk am Leben. Und später trieben aus diesen Wurzeln neue Zweige, wie aus einer gestutzten Weide im Frühling. Ich glaube, daß diese sechstausend Zeugnisse, die wir gesammelt haben, als ein schlagender Beweis dafür dienen, daß es Stalin nicht gelang, seine satanische Aktion zu verwirklichen. Es gelang ihm nicht, die lebendige Seele des Volkes zu töten. Eintausend dieser Zeugnisse wurden im Buch veröffentlicht, die anderen fünftausend habe ich zu Hause. Ihre Zeit kommt noch. Allerdings bedrücken sie mein Gewissen. Ich fühle mich verpflichtet, diese Zeugnisse zu veröffentlichen. Ich weiß natürlich, daß dies zur Zeit schwierig ist, denn unsere wirtschaftliche Krise macht jeden Versuch der Veröffentlichung zunichte. Ich glaube, daß sich die Situation ändert. Ich glaube, daß die Gesellschaft verstehen wird, daß man nicht alles übertreten, nicht alles vernachlässigen kann.

**Der R.:** Leider gehört das Gespenst der Hungersnot noch nicht der Vergangenheit an, weil es auch heute viele Menschen gibt, die unter der Armutsgrenze leben. Es gibt heute Verhungernde auf Straßen, in Bahnhöfen, und das sind keine einzelnen Fälle...

**L.K.:** Es ist schrecklich, daß das Wort "Hunger" wieder aktuell geworden ist. Dieses Wort ist nicht länger ein

historischer Begriff, er gehört nicht nur der Vergangenheit an. Uns beunruhigt natürlich das Schicksal des Volkes, wenn wir hören, daß dieses Wort im Parlament nicht in bezug auf das Jahr 1933 benutzt wird oder jemand in einer Schlange von Hunger spricht, in einer Schlange nach Waren des täglichen Bedarfs.

Auch heute vertreten einige die Meinung, daß wir nicht über die Hungersnot von 1933 sprechen sollen, wenn das ukrainische Volk heute in Not und Elend lebt. Vielleicht sollten wir uns gerade deswegen an das Jahr 1933 erinnern? Vielleicht erinnert das jemanden daran, daß man nicht so unbedacht mit dem Volk umgehen darf. Wenn im Laufe von acht Monaten acht Millionen Menschen starben, was soll das dann für unsere örtlichen und obersten Behörden bedeuten? Das ist doch eine Lehre der Geschichte...

**Der R.:** Das Buch "Die Hungersnot: 1933" hat ein schwieriges Schicksal. Die Veröffentlichung wurde auch dann behindert, als es anscheidend dafür keinen Grund gab...

**L.K.:** Der Verlag hatte schon lange auf unser Buch gewartet. Wir glaubten, daß es keine Hindernisse beim Erscheinen des Buches geben würde. Die Zensur war schon abgeschafft. Tatsächlich waren wir ganz frei. Wir hatten keine Angst mehr vor politischen Korrekturen und freuten uns darüber. Es passierte aber folgendes: das Buch blieb beim Verlag zwei Jahre lang liegen. Es stellte sich heraus, daß es kein Papier und kein Material für den Buchumschlag gab, daß die Polygraphie viel Geld verlangte... Hier muß ich sagen, daß die Mitarbeiter des polygraphischen Betriebes, in dem unser Buch gedruckt wurde, Großmut zeigten. Sie arbeiteten zum halben Preis. Das heißt, daß jeder Arbeiter, der beim Druck unseres Buches mithalf, nur die Hälfte für seine Arbeit bekam. Die Leute verstanden einfach die Notwendigkeit.

**Der R.:** Leider ist die Auflage sehr gering. Nicht jeder konnte dieses Buch kaufen. Man kann sich nur damit trösten, daß eine Neuauflage des Buches "Die Hungersnot: 1933" vorbereitet wird.

**L.K.:** Es war eine Auflage von 110.000 vorgesehen. Wegen des Mangels an Papier wurde die Auflage auf 30.000 herabgesetzt. Zu Hause liegen mehrere Briefe von Menschen, die auf dieses Buch warten, um dieses Buch bitten. Mehrere Mitarbeiter des Verlags "Ukrainischer Schriftsteller" möchten ebenfalls dieses Buch haben. Jetzt sucht dieser Verlag die Möglichkeit, dieses Buch in einer Auflage von 100.000 gerade in dem Jahr zu veröffentlichen, in dem der 60. Jahrestag der Tragödie des Volkes begangen wird.

**Der R.:** Vielleicht erscheint dann das Buch auch auf dem Lande?..

**L.K.:** In der Ukraine gibt es 33.000 Dörfer. Die Auflage des Buches beträgt 30.000. So können Sie rechnen. Nicht einmal ein Buch entfällt auf jedes arme Dorf. Es gibt Gebiete, die überhaupt kein Exemplar bekommen haben.

**Der R.:** Frau Kowalenko, Sie haben die Briefe mitgebracht, die uns so gerührt haben. In diesen Briefen bezeugen die Menschen ihre Dankbarkeit, wünschen Ihnen Gesundheit und geistige Kraft, weiter an diesem schweren, aber so notwendigen Problem zu arbeiten. Was gibt Ihnen Kraft, was gibt Ihnen Mut, besonders jetzt, nach dem tragischen Tod von Wolodymyr Manjak?..

**L.K.:** Diese Menschen machen uns Mut. Diese menschliche Achtung, diese menschliche Dankbarkeit trösteten unsere Seele von dem Tag, an dem wir uns an sie wandten, denn es gab, ich möchte das noch mal betonen, fast hoffnungslose Momente bei der Arbeit an diesem Buch. Ich kann Ihnen sagen, daß mein Mann und ich davon überzeugt waren, daß, wenn es diesen Putsch nicht gegeben hätte, unser Buch überhaupt nicht erscheinen wäre...

**P.S.** Wie schwierig der Weg dieses Buches "Die Hungersnot: 1933" auch war, es fand bereits allgemeine Anerkennung und wurde mit dem "Ukrainischen Staatlichen T.Schewtschenko-Preis" ausgezeichnet.

*Übersetzt von Switlana Kowaltschuk*



# DIE HUNGERSNOT: FAKTEN

Es folgt ein Auszug aus dem Rechenschaftsbericht der Internationalen Kommission zur Untersuchung der Hungersnot in der Ukraine 1932/1933, der 1990 in Kanada veröffentlicht wurde:

"Die Hungersnot in der Ukraine im ungefähren Zeitraum von August/September 1932 bis Juli 1933 kann nicht in Zweifel gezogen werden...

Aussagen von Zeitzeugen

Daß in der Ukraine eine Hungersnot herrschte, belegen Zeugnisse der Menschen, die diese Hungersnot miterlebt hatten und der Kommission über die Lebensumstände in dieser Zeitspanne berichteten. Diese Zeugnisse, an deren Aufrichtigkeit kein Zweifel besteht, werden durch weitere der Kommission aus anderen Quellen vorliegenden Zeugnisse und Dokumente bestätigt...

Außer auf die Aussagen der Zeitzeugen stützt sich die Arbeit der Kommission auf folgenden Hauptquellen:

Berichte in der Presse (westliche Zeitungen)

Diplomatische Quellen

Sowjetische Quellen

Wissenschaftliche Arbeiten

## "DIE HUNGERSNOT"

Nachfolgend drucken wir für unsere Leser Auszüge aus dem neuen Buch von Oles Wolja, einem ukrainischen Schriftsteller, mit dem Titel "Hungersnot". Aus diesem Buch spricht mit den Worten der Zeugen die schreckliche Wahrheit über die Hungersnot in der Ukraine. Das ist die grausame und kaum zu glaubende schreckliche Wahrheit, die wir dennoch erfahren müssen.

OLEK WOLJA (OLEXANDR WOŁODYMYROWYTSCH MISCHTSCHENKO) wurde im Gebiet Poltawa geboren. Er absolvierte die Kyjiwer Universität. Er ist Autor mehrerer literarischer Werke sowie der Sammlung von Dokumenten über die Hungersnot 1932-1933 "Бескровна війна" ("Blutloser Krieg"). Er ist der stellvertretende Vorsitzende der Forschungsgemeinschaft zur Untersuchung der Hungersnot "Völkermord 1932/1933 in der Ukraine".

### EIN GLAS SAATGUT

SEKLETA WOŁODYMYRIWNA KOCUBEJNYK wurde 1893 im Dorf Wivsjanyku (Bezirk Kosjatyń, Gebiet Winnyzja) geboren. Sie starb 1985. Ihr Enkel Stanislaw erzählt uns ihre Geschichte.

Es war Mai.

Die Menschen fielen vor Hunger wie die Blätter im Herbst.

Ich konnte mich gerade noch auf den Beinen halten und jätete Zuckerrüben auf dem Kolchosfeld. Und täglich betete ich zu Gott: "Mein Herr und Gott, laß nicht zu, daß ich den Tod meiner Kinder sehen muß. Tu mit mir, was du willst, nur rette meine Kinder..." Zu Hause hatten wir eine Kuh. Sie war trächtig. Ihre Milch wurde unter den Kindern aufgeteilt, und ich bekam nur eine Vierteltasse oder überhaupt nichts.

Auf dem Kolchosfeld arbeitete mit mir zusammen auch Marija. Täglich kam sie mit ihrem ersten Kind aufs Feld, wegen einer Schüssel Brühe, die zum Mittagessen gebracht wurde. An jenem Tag bekamen wir keine Brühe. Ich konnte mich kaum zurückhalten, meine Vierteltasse Milch nicht mit einem Schluck zu trinken. Da näherte sich Marija. Je näher sie zu mir kam, desto langsamer wurden ihre Schritte. "Mein Sohn stirbt", sagte sie leise. "Ich kann es nicht mit ansehen, wie er stirbt..." Ihre verweinte Augen flehten mich an, ihr meine Tasse Milch zu geben. Und ich tat es. Marija streckte ihre Hand aus und verdeckte die Flasche mit der flachen Hand, um nicht selbst von der Versuchung des Hungers überwältigt zu werden. Der Versuchung, diese Milch zu trinken, die für ihr Baby bestimmt war.

Ich saß und weinte vor Erniedrigung, als ob mir dieses Essen genommen worden wäre. Wenn dieses Kind heute nicht stirbt, so wird es wohl morgen sterben, dachte ich mir. "Was hilft ihr diese winzige Menge Milch, und ich werde



Aus eigenem Haus weggejagt.  
Die Fotos von 1921 und 1933



Wohin jetzt, Jungs?..  
Das Foto 1921

Die Obdachlosen.  
Das Foto 1921

Die Eltern dieser Kinder sind vom Hunger  
gestorben, und Kolchospatronat wurde ihr  
Haus.  
Das Foto 1933

dadurch noch schwächer, und ohne mich werden meine Kinder sterben..."

Aber Gott wollte, daß Marijas Baby am Leben blieb. Drei Hütten von uns entfernt wohnte Olga N. Von ihrer Familie blieben zwei am Leben: sie selbst und ihr vierzehnjähriger Sohn. Solange der Junge noch Kräfte hatte, kam er zu uns, um mit unseren Kindern zu spielen. Noch heute habe ich seine riesengroßen, hungrigen Augen, seinen aufgedunsenen Bauch und die Beine vor meinen Augen. "Er stirbt", dachte ich erschrocken und sah meine Kinder an: Hatten sie schon die Zeichen des Todes oder nicht? "Wir müssen noch mindestens zwei Wochen durchhalten Herr Gott, erbarme dich unser, rette uns..." Ich holte etwa ein halbes Glas Korn aus der Truhe und kochte nachts Suppe. Bald schon kam unser Nachbar Wassylko nicht mehr zu uns. Es klopfte, Mutter machte die Tür auf. "Sie wird wohl um Essen bitten", vermutete ich. Unsere Nachbarin Olga betrat unsere Hütte und setzte sich schweigend hin; sie war voller Wehmut und Trauer. Dann machte sie sich wieder auf den Heimweg: "Wassylkos Beine sind angeschwollen, seine Wunden heilen nicht... Er steht nicht mehr vom Bett auf", sagte sie. "Die Wunden! Reibe sie mit Butter ein, und sie werden heilen. Butter hilft gut...", ich merkte, daß ich in dieser Situation etwas vollkommen Unpassendes gesagt hatte und gab ihr unser letztes Glas Korn.

Und auch Wassylko lebt noch heute.

... Einmal konnte ich nicht umhin, ihn um Hilfe zu bitten: damals hatte er schon einen höheren Posten. Aber Wassyl antwortete mir spöttisch: "Tante Sekleta, du willst, daß ich dir für ein Glas Korn gut die Hälfte der Kolchoswirtschaft gebe..."

Und ich ging mit leeren Händen nach Hause, nur meine Augen, die inzwischen die Augen einer alten Frau waren, waren voll Tränen.

#### SPION DES AMERIKANISCHEN CIA

Aufgeschrieben (nach den Worten) von Witalij  
Petrowytsch Chyshnjak, geboren 1927 im Dorf  
Semeniwka, Gebiet Poltawa.

Nach vier Jahren Militärdienst und Gefangenschaft kam ich nach Hause. Unser Haus stand nicht mehr - Faschisten hatten es in Brand gesteckt, und mein Vater baute anstatt des Hauses eine kleine Hütte aus alten Eisenbahnschwellen. Mein Vater war hager, er hatte nie genug zu essen. Er hatte eine fahle Gesichtsfarbe, und sein Gesicht war voller Furchen. Als er mich sah, versuchte er zu lächeln. Meine Mutter stand barfußig da, sie starrte mich aus tief liegenden, früher sehr schönen Augen an, als ob sie mit ihrem stummen Blick zu mir spräche: so leben wir. Nach und nach kamen meine drei kleinen Schwestern aus dem Hause. Schmutzig, in Lumpen gekleidet, erschrocken betrachteten sie meine Uniform, als wäre sie etwas Fremdes und Unbegreifliches...

Der Vater erzählte, daß von der Vorjahresernte nur 30 Maiskolben übrig waren. Wie sollten wir leben? Worauf konnten wir hoffen? Der Vater machte aus einer Büchse und einem sechseckigen Draht einen Mörser, und mit diesem Mörser wurden die Maiskolben zerstoßen. Ein Maiskolben pro Tag. Aus dieser Handvoll groben Maismehls wurde im Kochtopf Brühe gekocht. Nein, ich konnte nicht zu Hause bleiben: zusammen sterben wir noch schneller vor Hunger. Und ich ging ins Gebiet Shytomyr, zu einem Mädchen, mit dem ich in Deutschland bei einem Bauern gearbeitet hatte. Sie lebte zusammen mit ihrer betagten Mutter und ihrer älteren Schwester, deren Mann drei Tage nach der Hochzeit zum Militär eingezogen worden war. Plötzlich aber war Krieg und ihr Mann kam nicht nach Hause zurück... So ließ ich mich bei Marija nieder und heiratete sie. Meine Schwiegermutter war sehr froh, daß wieder ein Mann im Hause lebte: vielleicht würden Not und Armut sie jetzt nicht mehr so schwer treffen. Eine Woche später saß ich im Büro des Vorsitzenden der Kolchosa Sawa Iwanowytsch Shywolup. Dieser Mann war nicht groß, er war über 50 Jahre alt. Sein Gesicht war zerfurcht, einige Zähne fehlten. Auf seiner sommersprossigen Nase prangte eine riesige Warze.

"Wir beide sind in diesem Dorf die Vertreter der Sowjetmacht", sagte Sawa Iwanowytsch. "Ich bin der einzige Kommunist, du bist der einzige Komsomolze. Du sollst also hier eine Komsomolzengruppe bilden. Hier hast du die Schlüssel zum Kolchosexklus... Das Gebäude des Kolchosexklus stand fast genau in der Mitte des Dorfes, gegenüber der Weide, wo sich das Massengrab befand: ein deutscher Vortrupp hatte hier 60 schlafende sowjetische Soldaten



erschossen. Ich schloß die Tür auf – drinnen herrschte Leere. Der Boden war mit verfaultem Stroh, Lumpen und anderem Unrat bedeckt. So gut ich konnte, brachte ich den Raum in Ordnung. Es halfen mir auch einige Mädchen aus dem Dorf.

Von da an wurden also im Club Gopak und Polka getanzt und gespielt. Wir kauften verschiedene Musikinstrumente, die Trommel machten wir aus der Haut eines streunenden Hundes, den wir erschossen hatten. Eines Tages aber sagte der Vorsitzende unserer Kolchose zu mir: Komsomolze, es reicht mit der kulturellen Erziehung. Von nun an bist du Buchhalter. Du wirst den Dorfbewohnern ihre "Arbeitstage" anrechnen.

Diesen "Arbeitstagen" widmeten die Bauern ein kleines Spottgedicht:

Ein Mädchen auf dem Tuche sitzt,  
Arbeitstage zählt es.  
Arbeitstag, Arbeitstag, noch ein Tag,  
der Vater keine Hose hat, die Mutter keinen Rock.  
Wir überlebten auch die Hungersnot 1947, mit Gottes

Hilfe, und es wurde uns schon leichter zu atmen, als Marija zum Verhör in die Rayonabteilung des KGB zitiert wurde. Die 25 Kilometer bis zur Stadt mußte sie zu Fuß durch verschneites, unwegsames Gelände gehen. Sie wurde vom Ermittler für außerordentlich wichtige Angelegenheiten, Hauptmann Tymtschenko, vernommen. Nicht sie, sondern ich war angeklagt: als ich vom 11. April bis 29. Mai (während des Krieges) in der amerikanischen Zone war, sei ich angeblich vom amerikanischen Geheimdienst als Spion für den amerikanischen CIA angeworben worden...

Marija war schon im fünften Monat schwanger und hielt diesem vom KGB ausgeübten Druck nicht stand - sie verlor den Verstand. Anfang März brachte sie in Welyka Wodyzja ein Mädchen zur Welt, aber mit der geisteskranken Mutter konnte unser Baby nicht lange leben. Das Mädchen starb zwei Wochen nach seiner Geburt. Mit großer Mühe gelang es mir, für Marija ein Bett im Krankenhaus in Shtyomyr zu finden, und ich selbst wollte alle meine Papiere zurück. Der Vorsitzende der Kolchose wollte zuerst überhaupt nicht mit mir sprechen. "Genosse Chyshnjak, du bist Mitglied einer Kolchose," begann er, "und jedes Kolchosemitglied ist das Eigentum der Kolchose..." Im Februar aber starb Sawa Iwanowytsh, und der neue Vorsitzende, der aus dem Dorf stammte und von den Dorfbewohnern gewählt worden war, unterzeichnete sofort die Bestätigung meines Austritts aus der Kolchose. Nur der Vorsitzende des Dorfrates Zawidow machte jetzt Probleme. Er sträubte sich gegen meinen Austritt: "Warum gefällt dir die Arbeit auf unserer Kolchose nicht?" - fragte er mich auf russisch. Gott sei dank war er ein Trunkenbold, was mich in diesem Fall rettete.

Am nächsten Tag nahm ich eine Zweiliterflasche selbstgebrannten Schnaps und ein gebratenes Huhn mit und ging zu ihm. Ich stellte sofort alles auf den Tisch. Zawidow freute sich und sagte auf russisch zu mir: "Jetzt sehe ich, daß du in einer geschäftlichen Angelegenheit zu mir kommst..." Mit einem Federstrich bestätigte er, daß ich von der Erfassung der Wehrpflicht vorübergehend befreit sei. Wiederum kehrte ich in das Gebiet Poltawa zurück und wohnte im Haus meiner Eltern.

Bald baute ich mein eigenes Haus. Ich heiratete zum zweiten Mal. Du sollst leben und Gott verherrlichen, wie man bei uns sagt. Damals stand aber der KGB noch höher als Gott. Alle Probleme gingen von KGB-Major Romanenko aus. Er war klein und unternetzt und ständig betrunken. Chromlederne Stiefel, Uniformjacke mit vielen Medaillen und Orden, zwei Schultergehänge - also ein echter Ritter der Berija-Garde. Er wurde immer von einem deutschen Schäferhund begleitet, der genauso satt und gepflegt aussah wie sein Herrchen.

Er ließ mich nachts in sein Büro kommen und verlangte von mir ein Geständnis, daß ich für den CIA arbeite. Ich schreibe einige Seiten, er liest sie und beginnt zu schreien: "Was hast du geschrieben, du Provokateur!" Dann zerriß er das Geschriebene und warf es in den Papierkorb: "Schreib die Wahrheit, du Verräter der Heimat! Ich habe eine Bestätigungskunde, daß du, Genosse Chyshnjak, während deines Aufenthaltes in der amerikanischen Zone eine zweimonatige Spionageausbildung absolviert hast und zur Durchführung deiner verbrecherischen Absichten zu uns geschickt worden bist. Das sollst du schreiben, Verräter der Heimat..."

Am 15. Dezember 1950 wurde ich als "gesellschaftlich unsicheres Element" entlassen. Auf dem Heimweg wurde ich von zwei KGB-Offizieren verhaftet.



Hungersnot im Vaterhaus.

Foto 1933

Die Tierexistenz.

Foto 1921

Ein in der Kolchose verdientes Bündel Hirse.

Foto 1933

Diese Fotos sind aus dem zentralen staatlichen Foto- und Kinoarchiv der Ukraine genommen.

## DIE RACHE

Ich zittere am ganzen Leib wegen meines Traumes, erschrocken stehe ich vom Bett auf und finde keinen Platz, um mich zu beruhigen. Schweiß bricht mir aus. Diese Marterzelle in Enakiewo (Poltawa), diese steinerne Pritsche N 13. Diese Zelle verließ kaum jemand lebendig. "Ich atme noch... Ich betaste meinen Körper. Ich lebe noch, Gott sei dank..."

Ich wurde zu 25 Jahren Freiheitsentzug in einem Lager mit besonders strenger Aufsicht verurteilt. Mir wurden für 15 weitere Jahre alle bürgerlichen Rechte entzogen. Mein Ermittler, Major Mychnenko Andrij Wassyljowitsch, befahl der Wache, mich zu einem letzten Gespräch in sein Büro zu bringen. "Ich werde alles tun, damit zwei, drei Jahre später nicht einmal eine Spur deiner Knochen zu finden ist!" - drohte er. Und jetzt, etliche Jahre später, als ich wieder frei bin, befällt mich ab und zu ein Gedanke: "Ihr, die Henker meines Volkes, wo seid ihr jetzt? Habt keine Angst, ich verberge euch alles..."

Ich will aber nicht noch mehr von mir erzählen, der so grausam wegen "sowjetfeindlicher Propaganda und Verrat der Heimat" bestraft wurde, um später nach diesen ungezählten Qualen als unschuldig anerkannt zu werden... Ich erzähle Ihnen die Geschichte des Häftlings aus Zelle N13, Pawlo Rjabytsch.

Er wurde in Pogrebnyaky geboren, in den hellen Steppen des Gebiets Poltawa, die im Frühjahr mit wildem Mohn, gelben Kamillen und anderen Blumen bedeckt waren. Es standen dort ordentliche weiße Hütten mit Dächern aus Stroh und Schilf. Es gab einen Brunnen aus Holz mit einem hölzernen Eimer. In der Familie waren fünf Kinder, und nach dem Dekret von Lenin erhielt Pawlos Vater fünf Hektar Ackerland. Sie kauften eine Kuh, ein paar Schafe, Hausgeflügel, auch ein paar gute Pferde. Plötzlich wurde die Landwirtschaft kollektiviert... Auf der ersten Versammlung gründeten die Trunkenbolde und Taugenichtse die Kolchose "Vorwärts zum Kommunismus", und der Vater wurde mehrmals mit hohen Steuern belegt, so daß er bald nicht mehr wußte, womit er sie bezahlen sollte. Am Abend des 20. Januar 1932 drang eine Schar besoffener und von Sinnen gekommener Rohlinge in sein Haus ein. Der grausamste unter ihnen war einer mit einer ledernen Jacke und einer schief auf das Ohr gesetzten Mütze. Über seine Schulter hing ein Riemen mit dem Revolver. "Schmeißt sie aus der Hütte raus! Raus mit diesen Reichen!" - rief er.

"Nehmt doch Vernunft an, sie sind doch Christen...", betete die Hausfrau.

Leichenblaß blieb der Vater schweigend an der Schwelle stehen. Er wußte, daß diese Tiere nichts aufhalten konnte. Selbst der Petroleumkocher schien von den Flüchen der Banditen zu erlöschen. "Der Anführer" sprang auf die Bank, nahm die Ikone der Heiligen Mutter Maria und schleuderte sie auf den Fußboden. Dann begann er, mit seinen Füßen die heilige Ikone zu zertreten und gröhlte dabei: "Du, Apfelchen, wohin rollst du..." Dann startete er auf die gestickten Tücher an.

Im Flur stand ein hölzerner Mörser. Einer der Unholde griff nach dem Beil und zerschmetterte ihn. Die Kinder (die Mädchen trugen leichte Kleider, und der Junge war nur mit einer leichten, selbstgewebten Hose bekleidet) wurden an den Armen gepackt und wie lausige Kätzchen hinausgeworfen.

Und draußen war es 20 Grad unter Null. Ein Schneesturm begann. Die Bande kümmerte das nicht. Sie trieben schon im Pferdestall ihr Unwesen. Sie griffen sich ein paar Pferde und spannten sie vor den Schlitten. Mit Gewalt warfen sie die gefesselten Eltern hinein. Die Mutter war schon zu schwach, um zu schreien. Sie streckte nur ihre Hände zu den Kindern, und über das Gesicht des Vaters rollten nur bittere Tränen des Schweigens. Unter johlendem Geschrei verschwanden sie im Dunkel der Nacht. Diese Nacht war bitter kalt, ein Schneesturm begann. Im Dorf wurde bekanntgegeben, daß jeder, der die Kinder der Großbauern aufnimmt, nach Sibirien geschickt werde... Damals war Pawlo Rjabytsch erst 13 Jahre alt. Vier Kilometer vom Dorf entfernt wohnte auf einem Einzelhof seine Tante Odarka. So schnell er konnte rannte Pawlo dorthin, und seine Schwestern ließ er vor dem Schuppen zurück. Er hüllte sie in ein altes Tuch ein, das er heimlich vor den Banditen versteckt hatte. Pawlo lief schneller als der Wind, nur in seiner Brust spürte er die Wärme. Endlich sah er die Hütte vor sich. Pawlo begann mit den vom Frost gefrorenen Händen an die Fensterscheibe zu pochen.

"Wer ist da?" rief Tante Odarka. Sie legte ihr Tuch um die Schultern und machte die Tür auf. Da sah sie den nur

halb bekleideten und vom Laufen erhitzten Jungen. Pawlo erzählte alles, was ihnen die nächtlichen Eindringlinge angetan hatten. Tante Odarka zog sich schnell an, suchte aber noch lange nach etwas in ihrer Hütte. Endlich fand sie unter dem Ofen alte Schuhe. "Zieh sie an!" Sie nahm vom Bett einen alten schafwollenen, selbstgewebten Umhang, legte sich das Tuch um, schloß die Hütte und ging hastig mit Pawlo weg. Pawlo fiel immer wieder in den tiefen Schnee und, kaum hatte er seine Beine aus dem Schnee herausgezogen, fiel er wieder hinein, bis er die Schuhe verlor. Die Tante sprach dem jungen Mut zu, so gut sie konnte. Der Schneesturm wurde allmählich undurchdringlich wie eine Schneewand, und als sie letzten Endes den Hof erreichten, schien es, als wäre das jüngste Gericht gekommen. Pawlo eilte zu seinen Schwestern, die er am Keller zurückgelassen hatte. Sie saßen unbeweglich, eingehüllt in das Tuch. Sie hielten einander mit ihren Händen fest. Kalt waren sie, und ihre kleinen Körper ließen sich nicht voneinander trennen... Tante Odarka begann zu weinen, und auch Pawlo weinte über den Tod seiner Schwestern. Der Schneesturm wütete weiter und niemand hörte ihren Schmerz, niemand sprach sein Mitleid aus, niemand wischte die bitteren Tränen weg...

Und am Tage ritten "die Schlepper" ins Dorf, und mit ihnen ein bevollmächtigter KGB-Offizier in der ledernen Jacke. Sie beschlagnahmten die Kühe, das Geflügel, die Pferde ("Es ist an der Zeit, den Staat zu retten!"). Ungehorsame Menschen wurden aus ihren Häusern vertrieben, den Gehorsamen nahm man bloß ihr Eigentum.

Und Tante Odarka und Pawlo begruben die erfrorenen Kinder im kalten Boden. Von da an wohnte Pawlo bei seiner Tante auf dem Hof. Bis zum Frühjahr verließ er kaum das Bett, weil er eine Lungenentzündung bekam. Er hustete unaufhörlich, und seine Zehen wurden blau.

Tante Odarka hatte in ihrem Keller ein wenig Kartoffeln und Rüben. So hielten sie bis zum Frühjahr durch. Die Sonne begann, wärmer zu scheinen, und die von Gott geschaffene Welt erwachte. Weiße Blüten begannen auf den Bäumen zu blühen, und die Menschen aßen diese Blüten, da es nichts mehr zu essen gab. Pawlo nahm eine Bettlertasche und verließ das Haus, um nicht vor Hunger zu sterben. So kam er zur Eisenbahnstation "Der fröhliche Podol". Dort stieg er in der ersten Güterzug ein, ohne einen Fahrschein dafür zu kaufen. Auf der Station Romadan wollte ihn die Miliz festhalten, er lief aber weg. Er stieg in einen anderen Güterzug ein und kam so nach Kyjiw. Am Tage trieb sich Pawlo zusammen mit anderen obdachlosen Jungen auf den Märkten herum. Manchmal erbarmte sich jemand dieser Jungen und gab ihnen ein Stück Zucker oder sie stibitzten bei einem Marktweib eine kleine Pastete. Diese Jungen lebten im Kesselhaus. Einmal wurde der Junge dennoch festgenommen. Er erzählte dem Milizionär die ganze wahre Geschichte, wie er hierher kam, was mit seinen Eltern und Schwestern passiert war. So wurde Pawlo ins Kinderheim geschickt. Dort besuchte Pawlo sieben Klassen und die fabrikeynige Schule. So arbeitete er sich empor... Dann kam der Krieg, blutige Kämpfe bei Orshyzya. Kriegsgefangenschaft. Die Flucht.

Pawlo Rjabytsch kam in sein Heimatdorf Pogrebnyaky im Gebiet Poltawa zurück. Ihr Haus stand noch, aber dort wohnten fremde Menschen. Der Einsiedlerhof war zerstört, verwüstet. Im Hof wuchsen nur Disteln, die mannschoc waren, und Kletten. Er suchte seine Tante Odarka, aber vergebens - 1933 verließ sie das Dorf und verhungerte. Die Nachbarn erzählten Pawlo Rjabytsch (er war damals 22 Jahre alt), daß die Menschen, die ihn zum Waisen gemacht hatten, jetzt ruhig und gemütlich leben. Und wieder sah Pawlo seine Schwestern vor sich, die am Keller erfroren waren, diesen Schneesturm in der Nacht und das unmensliche Wehgeschrei seiner Mutter.

Da wurde Pawlo von einem übermenschlichen Zorn ergiffen. In diesem Zorn konnte er sich nicht zurückhalten, an diesen Mördern grausame Rache für seine Eltern und Schwestern nehmen. Pawlo warf all diese unmenslichen Bestien, die "den Weisungen und Vorschriften folgten" in den Brunnen. Und obwohl dort kein Wasser stand, konnten sie nicht herausklettern. Pawlo erschoss diese ekelregenden Kreaturen...

Dann kam er wieder an die Front, wieder gab es blutige Kämpfe, wiederum wurde er verletzt. Nach Beendigung des Krieges arbeitete er als Schlosser in Kyjiw. Im Herbst 1949 erhielt er Besuch vom KGB. Pawlo Rjabytsch wurde verhaftet und vom Kriegsgericht zum Tod durch Erschießen verurteilt.

So lautete das Urteil des Gerichts...

Übersetzt von Olexij Jakowlew

## "DIE MACHT HIELT UNS IMMER IN STRENGER ZUCHT"

**Das sind die Erinnerungen der Bäuerin Kateryna Schylowa, wie sie selbst von ihr aufgeschrieben und später von ihrem Neffen Jurij Schylow, einem bekannten Archäologen und Schriftsteller, herausgegeben wurden.**

*KATERYNA IWANIWNA SCHYLOWA wurde im Dorf Obitocne (Kreis Prymorskyj, Gebiet Saporosje) geboren. Sie stammt aus einer der Bauernfamilien, die Anfang des 19. Jhs. dieses Dorf gegründet hatten. Vom Beginn der Kollektivierung bis zu den Vorkriegsjahren arbeitete sie auf der Kolchose, was dazu führte, daß sie ihr Leben lang die Arbeit als Bäuerin verabscheute. Danach arbeitete sie als ungelernnte Arbeiterin und als Putzfrau. Sie war nie verheiratet und hat keine Kinder.*

Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, wie groß das Grundstück meines Vaters war, aber nie reichte das Brot bis zur nächsten Erntezeit. Wir hatten ein Pferd und eine Kuh. Manchmal hatten wir noch ein Ferkel. Hühner und Enten bereitete unsere Mutter nur zu Weihnachten oder zu Ostern zu. Für die Fastenzeit hatten wir immer ein Faß Fische. Wir waren weder satt noch hungrig... Unsere Mutter hatte elf Kinder. Ich war die erste Tochter nach mehreren Söhnen. Nach mir kamen noch Tanja und Nadja zur Welt.

Im Jahre 1921 hungerten wir sehr. Viele Menschen kamen ums Leben. Unser Vater war damals noch am Leben, verließ aber sein Bett nicht mehr. Während des ersten Weltkrieges war er schwer verwundet worden.

Einmal mußte unsere Mutter in die Apotheke Arzneimittel holen und befahl uns, d.h. Aljoscha, Archip und mir, die Tür zu verriegeln. Damals kam, mehrmals pro Tag aus dem Zentrum eine Aktivistenbrigade, und sie benahmen sich wie Banditen. Sie machten uns verückt: "Erfüll den Plan!" Womit sollte dieser Plan "erfüllt" werden, wenn alle hungerten? Und sie schauten in jede Ecke, weil sie suchten, was sie mitnehmen konnten.

Mit einem Stock stachen sie in die Decke, die Wände, den Fußboden. Sie schauten in alle Kopftöpfe und nahmen das soeben Gekochte einfach vom Herd...

Leider hatten wir zu wenig Zeit, um die Tür zu verriegeln, da drangen diese Banditen plötzlich ins Haus ein. Sie kamen mit einem Zweispänner, um genügend Hausrat mitnehmen zu können. Wir verstummten. Was war passiert? Ein Mann drang durch das Dach ins Haus ein und machte die Haustür auf. Dann liefen auch die anderen ins Haus. Einer von ihnen stürzte auf unseren Vater zu und packte ihn am Kragen: "Erfüll den Plan!" Und der Vater antwortete ihm leise mit seinen letzten Worten: "Ich werde diesen Plan bald mit meiner Seele erfüllt haben..." Da kam unsere Mutter zurückgerannt: "Laßt ihn in Ruhe, er ist doch krank!" Da ergriffen sie die Mutter, banden sie fest und warfen sie in die Küche. Wir, allesamt kleine Kinder, heulten - diese Unmenschen suchten immer noch nach etwas und benahmen sich wie unsere Henker... Unser Vater war ein guter Tischler, er besaß eine Drechselmaschine und anderes Werkzeug. Sie nahmen alles mit! Unter seinem Kopf lag ein Sack Mehl, etwa 20 kg, das unsere Mutter nur für den Vater aufbewahrte. Diesen Sack fanden sie nicht, vielleicht war es Gott, der sie blendete und die Gefahr weg von unserem Haus führte.

Die Schule besuchte ich nur drei Jahre. Wir hatten weder Hefte noch anderes Schreibzeug. Und mein Bruder Aljoscha beendete sogar die 10. Klasse. Allerdings wurde er von der Schule relegiert. Die Mutter wurde in die Schule gerufen und ihr wurde gesagt, daß die Lehrerin ihn nicht mehr unterrichten könne, weil nicht sie ihn, sondern er sie unterrichtete. Später wurde Aljoscha krank, wandelte nachts die Küste entlang... Und ich begann seit meinem zehnten Lebensjahr zu arbeiten, weil wir irgendwie unser Brot verdienen mußten.

Zuerst arbeitete ich im Lebensmittellager. Dort wurde meine Arbeit nicht bezahlt, aber ich bekam wenigstens Brühe. Und in der Kollektivwirtschaft rechnete man in Laufe des Jahres die "Arbeitstage" an, aber letzten Endes hatten wir nicht einmal Geld, um eine Streichholzschatel zu kaufen. Damals wurde in unserer Gegend Baumwolle angebaut. So gingen wir barfußig durch das Stoppelfeld mit einer Tasche umgehängt... Oder auf dem Kolchosfeld in Nowyj Byt, an der Küste. Dort gab es keine Erde, sondern Sand. Dort arbeiteten zehnjährige bis zwölfjährige Mädchen. Wir gruben selbst Brunnen, bewässerten das Ackerland und die Tomatenbeete. Diese Brunnen versandeten oft, so daß wir sie immer wieder und wieder ausgraben sollten. Der Brigadier weckte uns um drei Uhr nachts und zwang uns, bis acht oder neun Uhr morgens alles zu wässern. Danach kamen die Erwachsenen aus dem Dorf. Und wir, die schon pudelnaß waren, standen in diesen Brunnen und gaben den Erwachsenen Eimer voll Wasser...

Ich kann nicht genau sagen, wann in den Geschäften Schuhe, Trikots und anderes mehr erschien. Als ich 18 oder 20 Jahre alt war, bekam ich einen geflickten und auf dem Markt gekauften Rock geschenkt, der 300 Rubel kostete. Ich weiß nicht, woher dieses Geld kam. Diesen Rock zog ich sowohl zur Arbeit als auch auf Volksfeste oder zu Spaziergängen an. Mein

Vater starb im Jahre 1932. Meine Mutter war damals erst 40 Jahre alt. Sie fand in der Stadt Arbeit: mal arbeitete sie als Waschfrau, mal paßte sie auf fremde Kinder auf. Sie arbeitete 24 Stunden am Tage. Wenn sie ihre Arbeit getan und ihr Brot dort bekommen hatte, kam sie verweint zu uns hungemden Kindern... Als unser Vater starb, hatte sie sieben oder acht.

Es kam das Jahr 1933. An einem Tage starben mein Bruder Archip und meine Schwester Nadja. Archip war 22, und Nadja erst 4. Mein Bruder Pantelej hatte schon seine eigene Familie und lebte in seinem eigenen Haus. Er fand eine Arbeit an der Küste in Derschow, 40 km vom Haus entfernt. Und seine Frau ließ das älteste Kind bei sich und brachte zwei jüngere zu uns. Sie sagte zu uns: "Gebt ihnen Brot!" Und unsere eigenen Bäuche waren aufgedunsen vor Hunger. Bis Pantelej zurückkam, waren diese zwei schon gestorben... Dann nahm unsere Mutter Wassja von der Straße auf, der im Graben neben unserer Hütte im Sterben lag. Komsomolzenführer Brycko beachtete ihn nicht, und meine Mutter nahm ihn zu uns ins Haus. Seine Eltern starben vor Hunger, zwei seiner Schwestern gingen nach Jalta, und ihn ließen sie einfach so liegen, denn er konnte seine Füße nicht mehr bewegen. Zuerst wurde er ins Kinderheim gebracht, er lief aber weg und geriet in den Graben. Er lag dort wie ein Kätzchen. Er war damals schon sieben Jahre alt. Die Mutter hat sich mit ihm große Mühe gegeben, bis er wieder gesund wurde. Danach nahm sie noch Anjuta, die Tochter ihrer verstorbenen Schwester, zu uns.

Wir froren und hatten kein Heizmaterial. Das Dach unserer Hütte war aus Schilf, so nahmen wir Schilfrohre heraus und heizten so unser Haus. Und wenn es regnete, fielen die Tropfen auf unsere Köpfe. Für das silberne Kreuz, das unser Vater noch während des ersten Weltkrieges bekam, kaufte unsere Mutter irgendetwas für die Matratze und für das Bettkissen, während einer der zahlreichen Haussuchungen wurde uns das aber alles genommen. Fortan schliefen wir auf bloßen Brettern.

Manchmal drangen drei oder vier Komsomolzen in unser Haus ein, um die Mutter zur Arbeit zu bringen. Sie kamen spät am Abend. Die Mutter erwiderte, sie habe nichts anzuziehen. Sie hörten einfach nicht zu und nahmen Mutters Einwände nicht zur Kenntnis: "Gib uns Fleisch, Milch, Eier..." Wo du es herkriegst, wie du es auch anstellst, interessierte sie nicht. Du sollst nur deine Schulden gegenüber dem Staat zurückzahlen. Stirb, aber zahle!... Sie greifen dich an den Händen und schleppen dich durch den Straßenschlamm. Es war noch gut, wenn du etwas um deine Beine gewickelt hattest. Und wir weinen die ganze Nacht vor Hunger und Kälte. Am Morgen kommt unsere abgequälte Mutter, sie sieht so schrecklich aus, daß wir es einfach nicht ertragen. Oder manchmal wurde auch Pantelej hinausgeschleppt, der älteste, sofort nach seiner Hochzeit, als er noch bei uns wohnte. Sie schleppten einen weg und prügeln los: bald ihn, bald sie. Damit sie ihre Schulden zahlen. Sie stellten in ihrem Kontor zwei Schränke auf und schlugen dem Menschen so ins Gesicht, daß er in dem Raum zwischen diesen Schränken feststeckte. Und das dauerte die ganze Nacht. Bald die Mutter, bald ihr Sohn. Wie Henker!... In der Zeit von 1930 bis 1941 wurden wir durch die Kollektivierung und "Schuldenrückzahlung" gefoltert. Dann brach der Krieg aus, und die Faschisten begannen uns zu martern. Und das dauerte Jahr um Jahr!...

...Die Macht hielt uns immer in strenger Zucht. Sie wußte, daß wir alles aushalten und alles ertragen: sowohl Arbeit ohne Lohn als auch die Hungersnot. Die ganze Zeit sahen wir nur Not und Armut um uns herum! Vor dem Krieg konnten wir wenigstens einander verstehen und vergaßen unsere Verwandtschaftsbeziehungen nicht, nach dem Krieg war aber auch dies immer schlimmer und schlimmer... wer jetzt auch immer an die Macht kommen möge, auch er könnte unser Leben nicht über Nacht verbessern. Von niemandem ist Gutes zu erwarten. Es ist ja eine so verantwortungsvolle Arbeit, den Staat zu regieren! Man muß sehr gründlich nachdenken und sehr schnell Entscheidungen treffen, die richtig sein sollen. Man muß Mitleid mit dem Volke fühlen und dieses Volk in der Hand haben; das Volk weder verwöhnen noch erwürgen...

Übersetzt von Olexij Jakowlew



Stanislaw KULTSCHYZKYJ

## URSACHEN DER HUNGERSNOT

STANISLAV KULTSCHYZKYJ wurde in Odessa geboren. Das Studium der Geschichte an der Universität Odessa beendete er 1959. Er war als Wissenschaftler im staatlichen Odessaer Bezirksarchiv tätig, später arbeitete er am Institut für Wirtschaftswissenschaften der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, und seit 1972 arbeitet er am Institut für Geschichte der Ukraine der Akademie der Wissenschaften der Ukraine. S. Kultschyzkyj spezialisiert sich auf die Probleme der Geschichte der Ukraine des 20. Jhs. Er ist Kandidat der Ökonomie und Doktor der Geschichte und verfaßte etwa 400 wissenschaftliche Beiträge.

1983 erschien in der wissenschaftlichen Zeitschrift des Kanadischen Instituts für die Ukraine (Universität Alberta) ein Beitrag von Olexandr Babjonyzew Masudow über das Verbreitungsgebiet der Hungersnot im Jahre 1933. Seine Schlußfolgerungen über die menschlichen Opfer beruhten auf den veröffentlichten Angaben der sowjetischen Statistik. Niemandem auf der Welt war es vor ihm eingefallen, als Quelle das Buch mit den Ergebnissen der Volkszählung 1959 zu benutzen. Es ergab sich, daß das Verbreitungsgebiet der Hungersnot, deren Erwähnung in der Sowjetunion verboten war, mit Hilfe dieser Quelle ganz leicht zu bestimmen war. 26 Jahre nach dieser Hungersnot trug die Bevölkerung immer noch ihre schrecklichen Zeichen. Das schauerhafte Verbrechen des totalitären Regimes blieb nicht nur im Gedächtnis, sondern auch im Leib des Volkes aufbewahrt. Zu früh Verstorbene und nicht zur Welt gekommene Menschen, die bestimmten Alterskategorien angehören, liefern den unwiderlegbaren Beweis des Völkermordes, der bei jedem Gericht eingereicht werden kann.

Über diese Hungersnot, die verschwiegen wurde, wissen wir schon genug. Dank der Anstrengungen vieler Forscher im Westen und in der Ukraine wurden umfangreiche Daten gesammelt. Die Kommission des Kongresses der USA zur Untersuchung der Hungersnot in der Ukraine hat ein dreibändiges Werk allein der Zeugnisse, dessen Umfang etwa 200 Druckseiten ist, vorbereitet. 1990 wurde es vom staatlichen Verlag in Washington in einer kleinen Auflage (für diese Kommission selbst) herausgegeben. Im selben Jahr erschien die erste Dokumentensammlung auch direkt in der Ukraine: "Die Hungersnot 1932-1933 in der Ukraine: aus der Sicht der Historiker, mit der Sprache der Dokumente und schriftlichen Zeugnisse". ("Голод 1932-1933 років на Україні: очима істориків, мовою документів"). Dieses Buch wurde von einer Gruppe von Wissenschaftlern des Instituts für die Geschichte der kommunistischen Partei beim Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Ukraine vorbereitet. 1991 erschien ein neues Buch, ein recht umfangreiches Buch der Erinnerungen und dokumentarischen Angaben "Голод-33" ("Hungersnot-33") zusammengestellt vom Ehepaar W. Manjak und L. Kowalenko. 1992 wurde eine Grundlagensammlung von Fakten unter dem Titel "Die Kollektivierung der Landwirtschaft und die Hungersnot in der Ukraine (1929-1933)" (Коллективізація сільського господарства і голод на Україні 1929-1933) veröffentlicht. Dieses Werk wurde von Wissenschaftlern des Instituts der Geschichte der Ukraine der Akademie der Wissenschaften der Ukraine zusammen mit Mitarbeitern des Zentralen Staatsarchivs der höchsten Verwaltungorgane vorbereitet. Sowohl bei uns als auch im Westen erschienen darüber hinaus weniger umfangreiche Ausgaben zu diesem Thema. Dokumentarische Angaben und Zeugnisse der Menschen geben uns Antwort auf viele Fragen, die mit den Ursachen und Folgen der Hungersnot zusammenhängen. Die wissenschaftliche Untersuchungsarbeit auf diesem Gebiet muß dennoch fortgesetzt werden.

Dem Gericht der Geschichte können jetzt hunderte von Beweisen vorgelegt werden, die alle Einzelheiten dieser Hungersnot wiedergeben. Von 1990 bis 1993 wurden in der Ukraine mehrere Sammlungen von Fakten und Zeugnissen Betroffener der Hungersnot 1932-1933 herausgegeben, wodurch im wesentlichen das Problem mangelnder dokumentarischer Angaben gelöst wurde. Dank dieser Quellen können wir genau bestimmen, wodurch sich Stalin und seine Leute leiten ließen, was sie bewirken wollten, als sie Millionen von Bauernfamilien zum Tode verurteilten.

Die erste und wichtigste Ursache der Hungersnot stellen staatliche Sammelaktionen dar. Bereits 1932 waren die Dörfer im großen und ganzen kollektiviert, es waren beinahe keine selbständigen Bauern übriggeblieben. Vom Standpunkt der Landwirtschaftstechnik schienen damals die Getreideerfassungen ganz einfach zu sein: das Getreide wurde direkt vom Kolchosacker zu Getreidespeichern und Getreidesilos gebracht. Die Getreideerfassung der Ernte des Jahres 1931 dauerte den ganzen Winter bis hin zum Frühjahr 1932. Als Resultat dieser Getreideerfassung brach in der ersten Hälfte des Jahres 1932 in 44 von 581 Bezirken der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik eine Massenhungersnot mit zahlreichen Todesfällen aus.

Als den Bauern klar wurde, daß der Staat alles nimmt, was in der genossenschaftlichen Wirtschaft erzeugt wird, verloren sie vollständig das Interesse an der Arbeit auf den Kolchosen, aber es blieb ihnen keine andere Wahl. In der Landwirtschaft verbreitete sich immer mehr die sogenannte "Italienerin", d.h. ein Streik, bei dem alle Streikenden an ihren Arbeitsstellen waren. Das war keine organisierte Aktion, sondern die spontane Reaktion der Bauernschaft auf das Bestreben des Staates, sie ohne Lohn zur Arbeit zu zwingen.

Wie kann dieses Bestreben des Staates erklärt werden? Wenn wir von den Gründen und Folgen der Fakten, die die reale Politik des Staates wiedergeben, ausgehen und politische oder propagandistische Deklarationen außer acht lassen, kommen wir zu folgender Kette chronologischer Ereignisse, die der Hungersnot vorausgingen.

Im März 1930 war Stalin gezwungen, "Schwindelgefühl vor Erfolg" zu erklären und auf das Aufdrängen auf dem Lande Kommunen als landwirtschaftliche Artels zu verzichten. Der Bauer hatte sich sein Stück Land, das ihm die Möglichkeit gab, mit seinen Erzeugnissen auf dem Markt zu handeln, erkämpft. Diese Möglichkeit war zunächst rein theoretisch, denn die Regierung hatte den privaten Handel in aller Heimlichkeit verboten. 1932 wurde dieses Verbot allerdings aufgehoben. Um ihr Gesicht nicht zu verlieren, nannte die Staatsmacht die Märkte nun einfach "Kolchoshandel". So hatte die Leitung der Staatspartei den Versuch gemacht, die Verbindung zwischen der individuellen Bewirtschaftung der Kolchosbauern und des außerhalb staatlicher Kontrolle stehenden Marktes zu verhindern - dieser Markt blieb bis Mai 1932 illegal. Die Leitung der kommunistischen Partei wollte verhindern, daß bereits in die Kolchose eingegliederte Bauern der zentralisierten Kontrolle wieder

entschlüpfen. Das war ganz einfach: man mußte nur alles tun, um dem Bauern die natürliche Möglichkeit, seine Erzeugnisse abzusetzen, zu entziehen. Oder anders gesagt, alle Erzeugnisse der kollektiven Wirtschaft zugunsten des Staates zu vereinnahmen. So waren die Bauern gezwungen, sich von den Erzeugnissen ihres Ackerlandes zu ernähren, obwohl ihr Land nicht viel einbrachte. Selbstverständlich wurde das Recht des Kolchosmitglieds auf Beteiligung an den Erzeugnissen der jeweiligen Kolchose nicht in Frage gestellt. Um dieses Recht zu materialisieren, führte man allmählich eine grundsätzlich neue Form der Bezahlung "in Naturalien" bzw. "den Arbeitstag" ein. Diese zu erbringenden Arbeitstage wurden den arbeitenden Bauern sorgfältig angerechnet. Es bleibt allerdings eine Tatsache, daß für diese "Arbeitstage" 1930 und 1931 keine Waren zu bekommen waren, von einzelnen Ausnahmefällen abgesehen. Zum Unterschied zu den Vorjahren erlaubte Stalin bei der Getreideernte im Jahre 1932 10 bis 15% des geernteten Getreides zur Vorauszahlung der "Arbeitstage" auszugeben. Dies hielt man für ein großes Zugeständnis seitens des Staates. Vor der Revolution war es allerdings so, daß die Bauern nicht einmal die Hälfte des geernteten Getreides als ihrer Arbeit angemessen hielten. Es ist deshalb leicht verständlich, daß die Bauern trotz dieser Vorauszahlung ihren Streik nicht unterbrachen.

Die sklavische Einstellung zur Arbeit führte zu großen Verlusten. Es gibt mehrere Schätzungen der Verluste bei der Getreideernte im Jahre 1931. Beinahe 200 Mio. Puds Getreide gingen verloren, d. h. die Hälfte des jährlichen Lebensmittelkontingents der Landbevölkerung der Ukraine. Die Verluste der Getreideernte im Jahre 1932 wurden nicht gezählt. Sie müssen allerdings beträchtlich höher gewesen sein: Die Kolchoswirtschaft verfiel von Monat zu Monat. In der Presse wurde betont, daß in der Ukraine eine riesen-große Getreideernte erzielt wurde, niemand aber dieses Getreide brauche und es auf den Feldern verfaule.

Die Bauern pflegten zu sagen: "Soll es verfaulen, sie würden es uns doch nur nehmen". Trotz des Drucks, der von den Getreideerfassungsorganen auf die Bauern ausgeübt wurde, erhielt der Staat immer weniger landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Um "Diebstählen" (unerlaubte Unterschlagung der Erzeugnisse der Landwirtschaftsartels durch einfache Kolchosbauern) und der "Verschleuderung" (Aufteilung der Kolchoserzeugnisse unter den Bauern durch die örtliche Kolchosleitung) zuvorzukommen, unterzeichnete Stalin eigenhändig das "Gesetz über den Schutz des öffentlichen Eigentums", das am 07. August 1932 verabschiedet wurde. "Der Diebstahl" von Eigentum der Kolchose wurde fortan mit 10 Jahren Konzentrationslager oder durch Erschießung bestraft. Sogar eine halbe Tasche voll Getreide, das der hungernen Familie vom Feld gebracht wurde, reichte aus, um einen Menschen zum Konzentrationslager zu verurteilen.

Die Getreideerfassung des Jahres 1932 verlief unter viel schwierigeren Bedingungen als die des Jahre 1931. Der Staat hatte Getreide nur für den Verkauf ins Ausland, da bereits landwirtschaftliche Maschinen für Devisen angeschafft worden waren, die durch den Verkauf des noch nicht erzeugten Getreides bezahlt werden mußten. Die Brotrationen in den Städten auf Lebensmittelkarten wurden teilweise noch gekürzt, was durch "Sabotage seitens der Großgrundbesitzer" bedingt worden sei, wie man erklärte. Ende Oktober wurden in die wichtigsten Getreideerfassungsregionen des Landes Regierungskommissionen geschickt: ins Wolgagebiet (P. Postyschew), in den Nordkaukasus (L. Kahanowitsch), in die Ukraine (W. Molotow). Diese Kommissionen führten die Getreideerfassung mit bereits bewährten bolschewistischen Methoden durch. Bis zum Frühjahr 1933 hatten die Bauern dieser Regionen weder Brotgetreide noch Futtergetreide noch Saatgut. Als Folge einer abermaligen

Getreideerfassung im Winter 1932 brach erneut eine Hungersnot aus, die noch viel schlimmere Folgen haben sollte als die in der ersten Hälfte 1932, als in der Ukraine viele Tausende von Bauern ums Leben kamen.

Am mittleren Flußlauf der Wolga kamen infolge der Tätigkeit der Kommission unter der Leitung von Postyschew Zehntausende, wenn nicht Hunderttausende von Bauern ums Leben. Diese Hungersnot wurde allein durch die Getreideerfassung verursacht. Ein schreckliches Verhängnis traf die damals herumziehenden Kosaken: beinahe die Hälfte der Kosaken starb den Hungerstod. Diese Hungersnot wurde durch die erzwungene Viehbestandskollektivierung ausgelöst. In den ukrainischen Dörfern sowie in den Kosakensiedlungen (laut Volkszählung von 1926 stammten 70% der Bevölkerung des Kreises Kuban aus der Ukraine) verursachte das Vorgehen der Kommission unter der Leitung von Kahanowitsch die Hungersnot nicht nur durch die übermäßigen Getreideerfassungen herbei. Die Zahl der Toten ist hier um so vieles höher als die Zahl der Toten im Wolgagebiet, daß dies nicht allein durch die Getreideerfassung erklärt werden kann.

Wenn einem Bauern Getreide weggenommen wurde, er aber keine anderen Lebensmittelvorräte hatte, bedeutete das seinen Tod. Zu jenen Zeiten war es unmöglich, Nahrungsmittel zu kaufen, in den Städten wurde Brot nur auf Lebensmittelkarte verkauft. Die meisten Bauern hatten auch andere traditionelle Lebensmittel, um sich bis zur neuen Ernte ernähren zu können, vor allem Speck und Kartoffeln. Um einen Bauern und seine Familie verhungern zu lassen, mußte man ihm seine gesamten Lebensmittelvorräte wegnehmen. Genau das hatten zwei außerordentliche Getreidesammelkommissionen unter der Leitung von Molotow und Kahanowitsch getan.

Die Hungersnot in der Ukraine und im Kubangebiet war nicht nur die Folge der Getreideerfassungen. Es gibt hier noch einen anderen Grund - die Bestrafung "in Naturalien".

Am 18. November 1932 wurde auf Befehl von Molotow ein Erlaß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Ukraine und am 20. November der Erlaß des Rates der Volkskommissare der Ukraine mit demselben Titel verabschiedet: "Über die Maßnahmen zur Intensivierung der Getreideerfassung". Am 21. November wurde der Erlaß der Regierung in allen Zeitungen veröffentlicht (der Erlaß der Kommunistischen Partei wurde jedoch erst im Jahre 1990 bekanntgegeben). Der Inhalt des Erlasses der Regierung sprach ganz deutlich davon, daß der Staat nicht nur die Getreideerfassung "intensivieren", sondern auch die "Schuldner" bestrafen wollte, weil sie kein Getreide hatten, das ihren weggenommen werden konnte. "Die Schuldner" wurden mit einer Strafe "in Naturalien" belegt. Konkret ging es im Erlaß der Regierung um Fleisch, und im geheimen Erlaß der Partei zusätzlich um Kartoffeln. Der Staat befürwortete die Durchführung von Massendurchsuchungen und die Bestrafung derer, die kein Getreide für die Getreideerfassung hatten durch "Naturalien". So war die rechtliche Basis für den Mord durch Hunger geschaffen.

Die Zeugen behaupten aber übereinstimmend: es wurden nicht nur Kartoffeln und Fleisch oder Speck eingezogen, wenn kein Getreide entdeckt wurde. Es wurde einfach alles konfisziert, was man sah - Dörrobst vom Dachoben, ein Glas Hirse, das am Fensterbrett stand, einen kleinen Beutel Zwiebeln hinter einer Ikone - einfach alles, was eßbar war. So wurde auf mündliche Anweisung in riesigen Gebieten der Ukraine und des Kubangebiets verfahren. Und daß es derartige Anweisungen gab, zeigt die Übereinstimmung der Handlungen örtlicher Verwaltungsorgane auf dem ganzen Territorium. Diese Aktionen führten zu folgendem: Stalin hatte befohlen, dem Staat das vorgezahlte Getreide "zurückzugeben". Dies betraf diejenigen Kolchosen, die nach Beendigung der Getreideerfassung als Schuldner galten (und

diese Kolchosen bildeten in der Ukraine die überwiegende Mehrheit). Falls kein Getreide in den Kolchosegetreidespeichern und bei den Kolchosebauern zu Hause gefunden wurde, wurden Strafen "in Naturalien" ausgesprochen. Diese Vorgehensweise der zentralen Regierung wird durch entsprechende Dokumente bestätigt. Das dritte Vorgehen – die Einziehung aller Lebensmittel durch dafür speziell geschaffene Kommissionen – wird nicht durch offizielle schriftliche Dokumente und Zeugnisse bestätigt. Es wurden aber zahlreiche Beweise gefunden, abgesehen von den Aussagen der Menschen, die all das miterlebt hatten, und die die Konfiszierung aller Lebensmittel bestätigen – auch Beiträge in Betriebszeitungen, wo es um den heldenmütigen Kampf der überzeugten Anhänger des Sozialismus gegen die Großgrundbesitzer und ihre Sabotage der Getreideerfassungen ging. Das vierte Element – Blockadekommandos, die die Eisenbahnlagen und die früher offene Grenze der Ukraine mit Rußland und Belorußland überwachten, auch durch schriftliche Zeugnisse bestätigt. Ohne diese Blockaden wären Hunderttausende von Menschen in die Gegend losgeflüchtet, wo keine Strafe "in Naturalien" erlassen wurde (im Jahre 1921 kamen z. B. 500.000 Flüchtlinge aus dem Wolgagebiet in die Ukraine). Das fünfte Element ist uns allen gut bekannt – das Verschweigen der Hungersnot. Allein die Erwähnung der Hungersnot 1933 wurde in den Nachkriegsjahren laut Artikel 58 (sowjetfeindliche Agitation) mit Gefängnis bestraft.

Alle fünf Elemente zusammengenommen zeigen: die Hungersnot 1933 war die Waffe, die vom totalitären Staat zur Verfestigung der Kollektivierung eingesetzt wurde. Diese Waffe wurde unter dem Deckmantel der Getreideerfassungen zur Einschüchterung der Ungehorsamen benutzt, um die Bauern zu zwingen, kostenlos für den Staat in Kolchosen zu arbeiten. Wie sich der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Ukraine, S. Kossior, äußerte, was wiederum (in seinem Antrag an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der UdSSR vom 15. März 1933) schriftlich festgelegt ist, sollte die Hungersnot "den Kolchsbauern zur Vernunft bringen".

Die Hungersnot 1932–1933 muß mit der Entkulakisierung als Element der Zwangskollektivierung gleichgestellt werden. Die regierende Partei vernichtete reiche Bauern nicht nur, weil sie sich der Beschlagnahmung ihres Eigentums heftiger als andere Bauern widersetzen, sondern um allen anderen deutlich vor Augen zu führen: Wer nicht gehorcht, dem wird ähnliches passieren. Sogar die ärmsten Bauern, die nun wirklich nicht als Großgrundbesitzer bezeichnet werden konnten, kamen für sie "gleich nach den Großbauern". Die ukrainisch-kubanische Region wurde als die ungehorsamste mit folgendem Ziel gewählt: durch dieses Beispiel allen Bauern vor Augen zu führen, was demjenigen passiert, der die Arbeit in der Kollektivwirtschaft sabotiert. Nach dieser "Kollektivlehre" wurden auch individuelle Maßnahmen ergriffen: jeder Bauer sollte ein gewisses Minimum an "Arbeits-tagen" erfüllen, wofür er seit 1933 einen materiellen Ausgleich erhielt, zum erstenmal seit Einführung der Kolchosenwirtschaft. Der Getreidesammelplan, der auf der Getreideablieferungspflicht beruhte, wurde durch steuerähnliche Getreidelieferungen ersetzt. Alles, was über die Höhe der Steuer hinausging, wurde als Eigentum der Kolchose anerkannt und wurde unter Berücksichtigung der "Arbeits-tage" unter den Kolchosbauern aufgeteilt.

So wurde 1929 bis 1933 in der Sowjetunion die Massenkollektivierung der Landwirtschaft durchgeführt, und die Bauern wurden zur Arbeit in "verstaatlichten" Kolchosen gezwungen. Die Landwirtschaft wurde zu einem Bestandteil der Kommandowirtschaft, und die Überbleibsel der Markt-

wirtschaft wurden dem Kommandosystem völlig unterstellt.

Die Tatsachen beweisen, daß die Staatsmacht zur Einführung der Kolchosenwirtschaft zum Mittel der Hungersnot griff, um ein System zu schaffen, das der Wirtschaftsführung in verstaatlichten "prioritären Industriezweigen" (Schwerindustrie) identisch wäre. Um dieses einheitliche Wirtschaftssystem des totalitären politischen Regimes zu schaffen, schreckte die Staatsmacht auch nicht vor dem Mittel des Völkermordes zurück. Das schreckliche Ausmaß der Hungersnot kann dadurch erklärt werden, daß es rein technisch unmöglich war, den Terror durch die Hungersnot im Rahmen der vorgegebenen Zahlen zu halten, wie es während der Entkulakisierung und des Terrors 1937–1938 war, eben weil sich der Terror durch die Hungersnot nicht dosieren und kontrollieren ließ.

Wie kann man die Resultate der "Tätigkeit" der drei außerordentlichen Getreidesammelkommissionen, die von Stalin in die wichtigsten Getreideerfassungszentren des Landes abkommandiert wurden – in die Ukraine, ins Wolgagebiet und in den Nordkaukasus – vergleichen? In der Ukraine und im Kubangebiet, wo zwei Drittel der Bevölkerung aus der Ukraine stammten, wandte man bei allen "Schuldnern" von Getreidelieferungen, d. h. der gesamten Dorfbevölkerung, das Mittel der Beschlagnahmung an. In den Regionen des Nordkaukasus, wo der Anteil der ukrainischen Bevölkerung wesentlich geringer war, sowie im Wolgagebiet wurde das Mittel der Beschlagnahmung kaum benutzt.

Die Dorfbevölkerung, die Vorräte an Rüben und Kartoffeln hatte, überlebte. Deshalb war die Zahl der Verhungerten in diesen Regionen beträchtlich geringer.

Zusammenfassend kann man sagen, daß der Völkermord an der Dorfbevölkerung sich durch die Bestrebungen der regierenden Partei, die wichtigsten Grundsätze der kommunistischen Doktrin um jeden Preis zu realisieren, erklären läßt. Ähnlich wie für die Entkulakisierung die reichste Schicht der Dorfbevölkerung gewählt wurde, um an ihrem Beispiel anderen vor Augen zu führen, welches Schicksal diejenigen erwartet, die gegen die Kollektivierung Widerstand leisten, so wurden wiederum ukrainische Bauern und Kubankosaken (die überwiegend aus der Ukraine stammten) als Sündenbock für Sabotageversuche hingestellt. Ihr Schicksal sollte jedem zeigen, was passiert, wenn jemand in der Kollektivwirtschaft nicht hart genug arbeitet.

Die nationale Grundlage für den Völkermord taucht verschleiert im Erlaß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und des Rates der Volkskommissare der UdSSR über die Getreideerfassung in der Ukraine und im Nordkaukasus auf. Dieser Erlaß war am 14. Dezember 1932 verabschiedet worden und zum erstenmal in der Dokumentation "Die Hungersnot 1932–1933 in der Ukraine: aus der Sicht der Historiker, mit schriftlichen Dokumenten und Zeugnissen" veröffentlicht. Die Leitung der regierenden Partei hatte durch diesen Erlaß die "Ukrainisierung" in fast der Hälfte aller Bezirke des Nordkaukasus, die im Laufe der 10 vorhergehenden Jahre durchgeführt worden war, rückgängig gemacht. Fortan sollte die russische Sprache verwendet werden, da sie für die Kubaner "verständlicher" sei. Ukrainische Schulen, Zeitungen, Theater und andere Kultur-einrichtungen wurden geschlossen. Die Hungersnot erstickte jeden Protest des Volkes gegen die Abschaffung der Leistungen der Ukrainisierung.

Das totalitäre Stalin-Regime setzte die schreckliche Waffe des Völkermordes zur Lösung zweier Aufgaben ein: 1) zur Schaffung einer diesem Regime entsprechenden Wirtschaftsbasis, 2) zur Unterdrückung der ukrainischen nationalen Befreiungsbewegung. Durch die Hungersnot 1933 wurde das traditionelle ukrainische Dorf völlig unterjocht.

*Übersetzt von Olexij Jakowlew*

## Antonina NAHORNA

ANTONINA MAXYMIWNA NAHORNA hat 1968 die Fakultät für Heilkunde an der Kiewer medizinischen Bohomolets-Hochschule absolviert. Die promovierte Ärztin und Professorin ist stellvertretende Direktorin für die wissenschaftliche Arbeit des ukrainischen Instituts für Sozialhygiene und Gesundheitsschutz und Autorin von 150 wissenschaftlichen Arbeiten. Als Wissenschaftlerin beschäftigt sie sich mit dem Problem der Gesundheit des ukrainischen Volkes aus sozialhygienischer und medizinisch-demographischer Sicht.

Zweifelsohne kann man sagen, daß die Zukunft der Ukraine weitgehend von der Durchführung der Reformen auf dem Lande sowie von der Erneuerung und Entwicklung einer effektiven landwirtschaftlichen Produktion abhängt. Allerdings wird der Erfolg dieses Prozesses nicht nur durch gesetzliche Bestimmungen bedingt, sondern auch durch die physische und psychische Gesundheit der Landbevölkerung. Die heutige Lage ist besorgniserregend. Wenn die heutigen negativen Tendenzen beim Gesundheitszustand der ukrainischen Landbevölkerung anhalten, so können wir unseren Ackerbauern, die Hauptfigur der ukrainischen Nation und Kultur, verlieren.

In der letzten Zeit nimmt die Sterblichkeit, insbesondere unter Männern im erwerbsfähigen Alter, zu. Die mittlere Lebenserwartung sinkt, die gewöhnliche (altersgeschlechtliche) Struktur wurde verletzt, d.h. die Gesellschaft wird immer älter. Die unvernünftige Migration der Bevölkerung und der Geburtenrückgang haben sich verfestigt. Das hat zur Depopulation geführt.

Seit 1960 geht die Zahl der Landbevölkerung in der Ukraine immer mehr zurück und beträgt 32,4%; das Verhältnis der Stadt- zur Landbevölkerung ist gleich 1:3. Die Zahl der Menschen im Rentenalter auf dem Lande beläuft sich auf 25,2% und in der Stadt auf 15,5%. In den letzten zehn Jahren verringerte sich die Anzahl der erwerbsfähigen Bevölkerung auf dem Lande von 53,1% auf 50,9%, vorwiegend aufgrund des Rückgangs der weiblichen Bevölkerung.

1992 betrug die mittlere Lebenserwartung auf dem Lande 63,1 Jahre unter der männlichen und 73,9 Jahre unter der weiblichen Bevölkerung (durchschnittlich 70,1 Jahre). In der Stadt betrug diese Zahl entsprechend 65,5 und 74,4 Jahre (durchschnittlich 71,1 Jahre). In der Ukraine ist ein großer Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen mittleren Lebenserwartung festzustellen. Bei der heutigen Sterblichkeit soll ein Junge, der auf dem Lande geboren wurde, 63,1 Jahre und ein Mädchen 73,9 Jahre leben, während in Japan die entsprechende Grenze 74,2 und 80,2 und in Island 74,0 und 80,2 ist. So haben Neugeborene in der Ukraine überhaupt wenig Chancen, im Vergleich zu den hochentwickelten Ländern ein hohes Alter zu erreichen. Die Sterblichkeit der Männer und Frauen im erwerbsfähigen Alter unterscheidet sich kraft. Im Alter von 25-29 Jahren sterben im Durchschnitt viermal mehr Männer als Frauen.

Im Laufe der drei letzten Jahrzehnte ist in der Ukraine ein Geburtenrückgang zu verzeichnen (1955 betrug die Geburtenzahl 20,1 Kinder pro 1000 Einwohner, 1992 ging diese Zahl auf 11,5 zurück, darunter 11,9 - in der Stadt, 12,6 - auf dem Lande). Der Anteil von Kindern und Jugendlichen bis zu 16 Jahren nimmt deshalb ab. Der Anteil von Menschen im Alter von über 60 Jahren nimmt zu.

1992 betrug die Sterblichkeitsrate in der Ukraine 13,4 Menschen pro 1.000 Einwohner. Die Sterblichkeit

# WIE STEHT ES UM DIE GESUNDHEIT UNSERER BAUERN?

rate unter der Landbevölkerung liegt bei 17,2, unter den Stadtbewohnern bei 10,8 Menschen, d.h., daß diese Zahl auf dem Lande um 63,5% höher ist als in der Stadt. Die Sterblichkeit nimmt unter der Landbevölkerung im Alter bis zu 49 Jahren zu, insbesondere unter den Männern im Alter von 20-29 Jahren im Vergleich zu den Stadtbewohnern. Besonders groß ist die Sterblichkeit in folgenden Gebieten der Ukraine: Winnitsa, Kirowohrad, Sumy, Tscherkassy und Tschernihiw. Es wurde der europäische Standard der Altersstruktur der Bevölkerung eingeführt, um den Unterschied in der Altersstruktur der Bevölkerung und Sterblichkeitsrate zu beseitigen. Es stellte sich heraus, daß die standardisierte Sterblichkeitsrate in der ganzen Ukraine (sowie in einzelnen Gebieten) in den letzten Jahren zunimmt, insbesondere unter den Männern auf dem Lande.

In den letzten Jahren ist in der Ukraine ein negatives Bevölkerungswachstum zu vermerken. Seit den 60er Jahren ist für die bevölkerungspolitische Entwicklung der Republik ein kontinuierlicher Rückgang des Bevölkerungswachstums kennzeichnend. Betrug in den 50er Jahren der Bevölkerungszuwachs im Durchschnitt 1,5% pro Jahr und in den 60er Jahren 0,95%, so machte diese Zahl in den 70er Jahren 0,5% und 1981 bis 1989 0,35% aus. Der Bevölkerungszuwachs war 1992 negativ (-1,9%). Infolge des Geburtenrückgangs und der Zunahme der Sterblichkeitsrate entstand in der ganzen Ukraine zum ersten Mal im Jahre 1991, zum zweiten Mal 1992 ein negatives Bevölkerungswachstum. Auf dem Lande entstand eine besonders negative demographische Situation. Zwanzig Gebiete der Ukraine haben ein negatives Bevölkerungswachstum. Die Ursachen dafür liegen in der Zunahme der Sterblichkeit und im Geburtenrückgang bis zu dem Punkt, an dem kein Ausgleich mehr möglich ist, der niedrigen oder gleichbleibenden mittleren Lebenserwartung und des negativen Saldos der Bevölkerungsmigration zwischen den Republiken.

Eines der wichtigsten medizinisch-demographischen Merkmale des Gesundheitszustandes der Bevölkerung ist die Sterblichkeit von Neugeborenen: In der Ukraine beträgt diese Zahl auf dem Lande 14,7 pro 1.000 Einwohner und ist somit fast genauso wie in den Städten (13,5). Der Sterblichkeit nach nehmen wir (laut der Skala der Sterblichkeitsrate) den 50. Platz in der Welt ein. Allerdings muß man betonen, daß die Sterblichkeit von Neugeborenen in der Ukraine rückläufig ist.

Der Krankenstand der Landbevölkerung ist niedriger als bei den Stadtbewohnern (um 30-32%) und beträgt 926 Menschen pro 1000 Einwohner. Wenn wir aber berücksichtigen, daß die Sterblichkeitsrate hier um 63,5% höher ist, so spricht dies dafür, daß Erkrankungen nicht rechtzeitig entdeckt werden und die medizinische Betreuung der Landbevölkerung auf niedrigem Niveau ist. Die Ergebnisse gründlicher medizinischer Untersuchungen zeugen davon, daß unter 1.000 Landbewohnern 218,9

Menschen gesund sind, 406,6 funktionelle Veränderungen im Organismus und 375,5 Menschen eine chronische Pathologie haben.

Kreislauf-, Nerven-, Sinnesorgan-, Atmungsorganerkrankungen, Geistesstörungen, Erkrankungen der Verdauungsorgane und endokrine Drüsen sind die unter der Landbevölkerung verbreitetsten Krankheiten. Die Invalidität der ersten Gruppe beträgt 42,8 pro 10.000 Landbewohner (in der Stadt 39,8).

Die Erkrankungshäufigkeit unter der Landbevölkerung bestimmter Berufe hat ihre Besonderheiten. So haben Menschen, die mit Pestiziden arbeiten, am häufigsten eine Pathologie im Herz-, Kreislauf- und Nervensystem (vegetativ-vaskuläre Dystonie, asthenisch-vegetatives Syndrom, Hypertonie, Arteriosklerose der Aorta, Herz- und Gehirngefäße, ausgeprägte kardiotoxische Symptome u.a.m.), sowie der Leber und des Gallenblasengangs (Hepatitis und Cholezystitis), Pathologie im Magen-Darm-Trakt (chronische Gastritis, Kolitis) und Erkrankungen der weiblichen Genitalien. Fast 50% der Erwerbstätigen haben Sehorganstörungen. Landwirtschaftliche Arbeiter, insbesondere Maschinenmelker, leiden in erster Linie an Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates (Radikulitis, Arthritis, Myositis, Tendovaginitis) und Hautkrankheiten. Landwirtschaftliche Arbeiter leiden auch an Allergie und Atmungsorganerkrankungen. Fast die Hälfte hat periphere Neuropathie, chronische Hautentzündung, zu wenig Immunglobuline im Blut und Anthroozoonosis. Zuckerrübenanbauer leiden an Erkrankungen der Atemorgane, des Bewegungs- und Stützapparates, die Frauen leiden an Gebärmutterensenkung und Gebärmuttervorfall und pathologischem Klimakterium. Arbeiter bei der Produktion von Grasmehl haben Allergiekrankheiten. Bei 35% der Arbeiter in der Fleischindustrie (Kyjiw und Iwano-Frankiwsk Gebiete) wurden Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates entdeckt (Radikulitis, Arthritis, chronische Gelenkentzündung usw.). Traktorfahrer haben am häufigsten unspezifische Lungenerkrankungen (40%), Hypertonie (15%), Herzmuskulenzündung (fast 15%), Vibrationskrankung, Wirbelsäulenkrankheiten, Schwerhörigkeit u.a.m. Arbeiter in Treibhäusern leiden an Erkrankungen der Atemorgane, Frauen haben Komplikationen während der Schwangerschaftszeit und Störungen des menstrualen Zyklus.

Die ungünstige Situation ist auch beim Gesundheitszustand der Kinder und Jugendlichen zu bemerken. Auf dem Lande wurden in Kindergärten bei 80% der Kinder Gesundheitsstörungen entdeckt. Zur ersten Gruppe gehören nur noch 26,5% der Kinder, zur zweiten Gruppe 44,6%, zur dritten 26,5%, zur vierten 3,3% der Kinder. Laut Untersuchungen beruht die 'schlechte' Entwicklung der Kinder auf mangelndem Körpergewicht, chronischen Krankheiten infolge Störungen des Nervensystems, Erkrankungen der Atemorgane, Infektionskrankheiten, neurotischen Reaktionen, dem astheno-neurotisches Syndrom, Störungen im Herz- und Kreislauf-System, endokrinen Störungen, Erkrankungen des Gallenblasengangs vor allem in den Gebieten, wo Pestizide in der Landwirtschaft benutzt werden.

Es stellte sich heraus, daß auf dem Lande der Anteil von funktionell 'reifen' Kindern in Vorschulklassen geringer ist als in der Stadt und 54% (in der Stadt 80%) beträgt. Von der ersten bis zur letzten Klasse nimmt die Zahl kranker Kinder zu. Die Erkrankungshäufigkeit der Jugendlichen auf dem Lande macht 900-1.200 Gesundheitsstörungen auf 1.000 Untersuchte aus.

Infolge der heutigen Organisation der medizinischen Hilfe haben etwa 50% der Kinder im Alter bis zu 15

Jahren keine medizinische Betreuung. Die systematische medizinische Kontrolle der Gesundheit und körperlichen Entwicklung der Schüler, ihrer körperlichen und geistigen Belastungen, der Erfüllung sozialhygienischer Normen sowie die Kontrolle der Qualität ihrer Ernährung wird von 11.900 Dorfschulen nur in 197 Schulen ausgeübt.

Wie schon betont wurde, ist qualifizierte medizinische Betreuung für Landbewohner nicht so leicht zugänglich wie für Stadtbewohner. Deswegen wird die Diagnose oft nicht rechtzeitig gestellt, die Behandlung ist weniger effektiv.

Zur Zeit werden die Landbewohner durch ein ganzes Netz von Heileinrichtungen betreut: in 45 Gebietskrankenhäusern, 167 Gebietsspezialkliniken, 628 Zentral- und Rayon- sowie 1437 Revier- und 1401 Dorfambulanzen, in 16.400 Arzt- und Geburtshelferstellen und über 3.500 Erholungssanatorien bei Kolchos- und Sowchosfarmen. In diesen Einrichtungen stehen es 40% der gesamten Bettenkapazität (insgesamt 274.4000 Krankenhausbetten) zur Verfügung.

Auf Rayonheileinrichtungen entfallen 54% der gesamten stationären Behandlung, auf Gebietskrankenhäuser fast 20%. In Revierkrankenhäusern, die sich in den Dorfbezirken befinden, wird ein Viertel der stationären Hilfe und ein Drittel der ambulanten Hilfe der Landbevölkerung geleistet.

Wenn ein Landbewohner in den letzten fünf Jahren 6,8 Mal einen Arzt besucht hat, so beträgt diese Zahl jetzt 7,8 und in den Gebieten Iwano-Frankiwsk, Winnitsa, Krym, Lwiw, Riwna, Tscherkassy und Tscherniwtsi 10.

Allerdings entspricht die technische Ausstattung der Krankenhäuser und Polikliniken nicht den heutigen Anforderungen. 240 Besuche sollen auf die täglichen Sprechstunden jedes Arztes (pro 10.000 Landbewohner) entfallen. Diese Zahl macht aber nur noch 136,3 aus.

In den Ambulanzen sollen über 5001 Ärzte tätig sein. Es gibt aber 803 unbesetzte Stellen. 773 Ärzte arbeiten hier nebenberuflich. In 16 Revierkrankenhäusern und 55 Ambulanzen gibt es überhaupt keine Ärzte. Und in 889 Arzt- und Geburtshelferstellen gibt es kein medizinisches Pflegepersonal. Auf je 10.000 Einwohner der Ukraine entfallen 70-80 Ärzte, in den Städten haben wir aber 70 bis 80 Ärzte, auf dem Lande nur noch 20 bis 25. Außerdem verfügen 60% der Dorfambulanzen und 50% der Arzt- und Geburtshelferstellen über nicht ausgestattete Räumlichkeiten. 30% der Rayonkrankenhäuser haben keine zentrale Wasserversorgung und keine Kanalisation. Medizinische Einrichtungen auf dem Lande sind nicht mit Transportmitteln, Telefonapparaten, Geräten, Arzneimitteln usw. ausgestattet. Deshalb werden die Landbewohner öfter in der Stadt als auf dem Dorf behandelt. Die Entfernung spielt ebenfalls eine große Rolle: wenn sie zehn oder mehr Kilometer ausmacht, so geht die Zahl der Arztbesuche ungefähr um das Dreifache zurück. Die Anzahl der in Krankenhäuser gebrachten Landbewohner beträgt 34,4% der gesamten Zahl von Hospitalisierungen.

Der Gesundheitszustand zwischen den Bewohnern verschiedener Ortschaften unterscheidet sich kraß. Unter der Bevölkerung, die nur in Revierkrankenhäusern betreut wird, gibt es zweimal mehr Kranke in sub- und dekompensiertem Zustand als unter der Bevölkerung des Rayonzentrums.

Hier wurden nur einige der sozialen, hygienischen und organisatorischen Probleme auf dem Lande erwähnt, das ist aber genug, um zu verdeutlichen, daß das Problem des Gesundheitsschutzes der Landbevölkerung vordringlich ist und eine unverzügliche Lösung fordert.



## Olexander STEHNIJ

OLEXANDER GRIGOROWITSCH STEHNIJ, wurde in Kiew geboren, absolvierte die Historische Fakultät der Kiewer Universität und ist Doktor der historischen Wissenschaften. Sein wissenschaftliches Interesse umfaßt die Soziologie der öffentlichen Meinung und Environmental Sociology. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung für soziale Diagnostik des Instituts für Soziologie der Akademie der Wissenschaften der Ukraine.

Dieser Artikel stützt sich auf die empirischen Angaben von zwei landesweiten Meinungsumfragen. Im Januar 1993 schloß das Institut für Soziologie der Akademie der Wissenschaft der Ukraine mit Hilfe eines von Mitarbeitern dieses Instituts entwickelten Instrumentariums die Untersuchung zum Thema 'Sozial-wirtschaftliche und politische Situation in den Regionen der Ukraine' ab, und im Juli führte die Vertretung des Londoner Meinungsforschungsinstituts 'Gallup' in der Ukraine (Sozis-Gallup) mit einem eigenen Fragebogen ein 'Monitoring der gesellschaftlichen Meinung in der Ukraine' durchgeführt. In beiden Fällen stellte die erwachsene Bevölkerung der Ukraine die Allgemeinheit dar, wobei die ausgewählte Menge die Allgemeinheit nach den wichtigsten soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Bildungsniveau, regionale Ansiedlungsstruktur) repräsentierte.

Die Meinungsumfrage wurde in den Regionen der Ukraine durchgeführt, die unter Berücksichtigung von geopolitischen Fakten bei der Bildung von Besonderheiten im Massenbewußtsein der Bevölkerung ausgewählt worden waren. Es wurden insgesamt 1.905\* bzw. 1.197 Personen befragt. Bei beiden Untersuchungen war die Gruppe der Arbeitslosen vom Umfang her statistisch bedeutsam (92 bzw. 66 Personen), was es erlaubt, von einer Analyse bestimmter Tendenzen innerhalb dieser sozialen Gruppe zu sprechen. Aus Gründen der Bequemlichkeit wird die Januaruntersuchung mit (1) und die Juliuntersuchung mit (2) bezeichnet.

### SOZIALDEMOGRAPHISCHE CHARAKTERISTIKA DER ARBEISLOSEN

Nach offiziellen Angaben betrug die Arbeitslosenquote am 1. Januar 1993 0,3% (70.500) von der Gesamtbeschäftigtenzahl. Stärker breitete sich allerdings die sogenannte latente Arbeitslosigkeit aus. 1992 arbeiteten 306.000 (oder 2% der Gesamtzahl aller Arbeiter und Angestellten) nicht einen vollen Arbeitstag. Diese können schon in der nächsten Zeit die Armee der Arbeitslosen vergrößern. Wie die durchgeführten Befragungen zeigen, überwiegen bei den Arbeitslosen junge Leute bis 30 mit nicht beendeter mittlerer bzw. mittlerer Bildung. Die Aufteilung nach dem Geschlecht zeigt, daß unter den Arbeitslosen der Ukraine unbedeutend mehr Frauen sind. Dieses letzte Ergebnis stimmt nicht mit den offiziellen statistischen Angaben überein.

Die erwähnte Nichtübereinstimmung ist vor allem auf die Unzulänglichkeit der Registrierung der Arbeitslosen zurückzuführen, da deren quantitative und qualitative Zusammensetzung an Hand der bei den Arbeitssamtern eingereichten Anträge festgelegt wird. Bei den durchgeführten Befragungen hatten sich die meisten Befragten nicht an die oben erwähnten Ämter gewandt, obwohl sie sich für Arbeitslose halten, ohne ihren tatsächlichen Status zu haben.

Ihrem Wohnsitz nach können die Arbeitslosen wie

## EIN SOZIALES PORTRÄT DER ARBEISLOSEN IN DER UKRAINE

folgt eingeteilt werden: Gebietszentrum - 42%, andere Städte - 26%, Siedlung mit städtischem Charakter - 22%.

Von Interesse für eine allgemeine soziale Charakteristik der Arbeitslosen war die Untersuchung ihres Familienstandes. Die Julibefragung zeigte ein gewisses Übergewicht der Verheirateten gegenüber den Nicht-Verheirateten. Ein unbedeutender Teil der Arbeitslosen lebt in einer sog. Zivilehe (etwa 5%), und 2% sind geschieden. Wie man sieht, gibt es unter den Arbeitslosen im Eheleben keine besonderen Probleme. Es sollte hinzugefügt werden, daß die meisten Arbeitslosen (68%) keine Kinder haben, jeder vierte hat ein Kind und lediglich 8% haben zwei Kinder. Kinderreiche Familien wurden während der Befragung (2) überhaupt nicht festgestellt.

Wie die Julibefragung gezeigt hat, sind die meisten Arbeitslosen Ukrainer (68%). Auf Russen und andere Nationalitäten entfallen 21% bzw. 11%.

### SOZIALES BEFINDEN

Das soziale Befinden spiegelt die emotionale Situation und den Willenszustand der Menschen wider, der durch ihre Einschätzungen des Niveaus der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse und der Möglichkeiten ihrer Verwirklichung bedingt ist. Abhängig von der Art dieser Einschätzung kann das soziale Selbstbefinden pessimistisch oder optimistisch mit bestimmten Nuancen zur einen oder anderen Seite hin sein. Eine pessimistische Stimmung entsteht aufgrund mangelnder Befriedigung von Grundbedürfnissen des Menschen und der fehlenden Gewißheit ihrer künftigen entsprechenden Verwirklichung. Im Gegensatz dazu zeichnet sich ein optimistisches Befinden durch den Zustand eines emotionalen Hochgefühls, Glaube an die Möglichkeit positiver Veränderungen und die Suche nach Lösungen existierender Probleme aus.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es klar, daß auf den Zustand des sozialen Selbstbefindens der Arbeitslosen zunächst die Arbeitslosigkeit wenig Einfluß hat.

In den hochentwickelten Industrieländern ist die Arbeitslosigkeit eines der wichtigsten Charakteristika der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Arbeitslosen, von der auch viele andere Aspekte ihrer Stellung und Rolle in der Gesellschaft abhängig sind.

Es ist allgemein bekannt, daß im beruflichen Bereich verschiedene soziale Werte erworben sowie Kriterien für die Selbsteinschätzung entwickelt werden. Berufliche Leistungen und Erfolge der beruflichen Karriere bestimmen den sozialen Status des Beschäftigten. Arbeitslosigkeit erschwert den Prozeß der Sozialisierung.

Um die Faktoren zu bestimmen, die unmittelbar das Befinden der Respondenten beeinflussen, wurden verschiedene Parameter der Lebensverhältnisse vorgeschlagen (Tabelle 1).

Die Angaben zeigen, daß die Gruppe der Arbeitslosen vor allem die wirtschaftlichen Probleme als bedeutendste bezeichnet. Im Vergleich zur Januaruntersuchung haben die Überlebensprobleme infolge von Hyperinflation und wirtschaftlichem Chaos sogar solch ein Problem wie Kriminalität an die zweite Stelle verdrängt. Etwas ungewöhnlich ist auch die Tatsache, daß das Problem der Arbeitslosigkeit lediglich jeden vierten befragten Arbeitslosen beunruhigt und insgesamt bei den Befragten nur

\* Der Analyse der Angaben dieser Untersuchung liegen die Ergebnisse der Befragung von 1525 Personen ohne Berücksichtigung der Angaben im Donbass (377 Personen) zugrunde, da in dieser Region aus objektiven Gründen die Befragung am Arbeitsplatz der Respondenten erfolgte und deswegen nicht den allgemeinen Kriterien der Auswahlbildung entspricht.

Tabelle 1

Anlaß zur Beunruhigung	Stelle der Bedeutung nach							
	Untersuchung №1 (№-1528)				Untersuchung №2 (№-1197)			
	Arbeitslos.		Gesamt		Arbeitslos.		Gesamt	
	1	2	1	2	1	2	1	2
Versorgung mit Lebensmitteln	1	52	1	59	1	42	1	53
Verbrechensbekämpfung	2	43	2	47	5	21	4-5	22
Preise für Waren und Dienstleistungen	3	42	3	44	3-4	26	3	26
Wohnverhältnisse	4	35	4	32	*	-	-	-
Medizinische Versorgung	5	27	5	29	-	-	-	-
Wie kommt man mit dem Geld aus?	-	-	-	-	2	2	2	42
Arbeitslosigkeit	-	-	-	-	3-4	7	7	8

1 - Stelle der Bedeutung nach

2 - Prozentanteil von allen gebenden Antworten

\* - Frage im Fragebogen nicht gestellt

die siebte Stelle belegt. Die Arbeitslosigkeit scheint die überwiegende Mehrheit der Respondenten bis jetzt nicht ernsthaft zu beunruhigen.

In der jetzigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation wird das soziale Befinden der Arbeitslosen wie auch der Mehrheit der Bevölkerung durch die Probleme der 'ersten Ebene' bestimmt, zu denen zunächst Kaufkraft und das Niveau der materiellen Sicherheit gehören.

Zur Bestimmung des Ausmaßes des tatsächlichen Einflusses der genannten Faktoren ist es unabdingbar, den Grad der Zufriedenheit der Arbeitslosen mit ihren Lebensverhältnissen festzustellen. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit mit einer objektiven Verschärfung finanzieller Probleme verbunden ist, muß man sich vor allem mit der Analyse des Grades materieller Sicherheit und entsprechend der Versorgung mit Lebensmitteln und industriellen Gütern befassen. Der überwiegende Teil der Arbeitslosen zeigte sich äußerst unzufrieden mit den Preisen für Waren und Dienstleistungen, obwohl diese Kennzahl um zehn Punkte niedriger als bei der Allgemeinheit ist (68% bzw 78%). Dafür sind mit der materiellen Sicherheit 53% der Arbeitslosen völlig unzufrieden im Gegensatz zu 43% unter den anderen Befragten. Dieser Wert ist allerdings subjektiv gefärbt, da er mit der Bewertung von Wohlstand verbunden ist - was dem einen ausreichend ist, mag nicht unbedingt auch für den anderen so sein. Alle Befragten zeigten sich übereinstimmend unzufrieden mit der Versorgung mit Lebensmitteln und industriellen Gütern (faktisch die Hälfte der Gesamtzahl).

Bei aller Bedeutung der Information über die Bewertung der eigenen Lebensumstände, muß unbedingt berücksichtigt werden, daß das eigene Befinden auch von der Einschätzung der Aussichten auf deren Änderung abhängt. Die allgemeine Form einer derartigen Einschätzung, die in der Januaruntersuchung angewandt wurde, ist die Einstellung der Menschen zur nächsten Zukunft. Es stellt sich heraus, daß die Ohnmacht, irgend etwas an der derzeitigen Lage zu ändern, bei den Arbeitslosen besondere Unruhe auslöst (über ein Drittel denkt so).

Unter den Arbeitslosen gibt es weniger Optimisten, die gleiche Zahl von Pessimisten und die Hälfte mehr von denen, die sich im Vergleich zur Gesamtzahl der Befragten nicht entschieden haben. Das Übergewicht der letzteren unter den Arbeitslosen (42%) weist auf die Möglichkeit einer Verschiebung sowohl zugunsten der Optimisten als auch der Pessimisten hin. Aber das allgemeine Maß der Unzufriedenheit mit den Lebensverhältnissen deutet nicht gerade auf eine mögliche Zunahme der optimistischen Einstellung hin. In diesem Zusammenhang

erhebt sich zwangsläufig die Frage: Auf welche Weise meinen die Arbeitslosen, die Probleme ihrer spezifischen sozialen Stellung lösen zu können?

### DIE MÖGLICHKEIT DER VERBESSERUNG IHRER MATERIELLEN LAGE

Vollkommen logisch wäre der Wunsch nach einer höheren beruflichen Qualifizierung, was die Chancen auf einen verantwortungsvollen, angesehenen Arbeitsplatz steigern würde. Das ist schon aus dem Grund besonders aktuell, weil eines der Hauptziele des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die Automatisierung der Produktion und die Anwendung von grundlegend neuen Systemen zur Steuerung und Kontrolle von Betriebsabläufen (Mikroprozessoren) darstellen.

Die technologische Revolution (und unserer Staat kann sie auf dem Wege zu einer entwickelten Wirtschaft nicht außer acht lassen) ruft tiefgreifende Veränderungen von Inhalt, Funktion und Organisation des Arbeitsprozesses hervor. Hand in Hand mit der Abschaffung vieler Arbeitsplätze wird die Schaffung neuer Arbeitsplätze gehen, die eine hohe Qualifikation erfordern.

Das jetzige Modell der Rationalisierung der Produktion, vor der die Ukraine jetzt steht, umfaßt eine ganze Reihe hochqualifizierter Arbeit.

So wird die intellektuelle Arbeit zu einem wichtigen Bestandteil des gesamten Arbeitszyklus. Es ist allerdings paradox, daß kein einziger der im Juli Befragten eine Weiterqualifizierung als möglichen Weg zur Verbesserung seiner materiellen Lage genannt hat. Die Angaben in Tabelle 2 veranschaulichen mögliche Wege zur Verbesserung der Situation.

Tabelle 2

Angaben in Prozent

Die erzielten Ergebnisse weisen auf eine deutliche

Wege zur Verbesserung der materiellen Lage	Untersuchung №1		Untersuchung №2	
	Arbeitslose	Gesamt	Arbeitslose	Gesamt
Emigration	31	17	21	8
Forderung niedrigerer Preise an die Regierung	24	35	3	10
Forderung höherer Löhne an die Regierung	16	21	-	4
Zusatzarbeit	16	15	8	14
Suche nach gut bezahlter Arbeit	10	11	26	15
Gründung eines eigenen Geschäftes	10	9	15	11

Tendenz der Verschiebung bei den möglichen Wegen zur Verbesserung der materiellen Lage hin. Während z.B. Emigration und die Forderung niedrigerer Preise im Januar an den beiden ersten Stellen standen, kam im Juli der Wunsch nach einer gutbezahlten Arbeitsstelle auf den ersten Platz. Was zeigt diese Tendenz?

Die sozial-demographische Analyse der Arbeitslosen zeigt, daß in dieser sozialen Gruppe Jugendliche bis 30 Jahre mit allgemeiner mittlerer Bildung überwiegen. Dies bedeutet, daß es hier nicht um qualifizierte Spezialisten geht, denen aufgrund von Personalabbau gekündigt wurde. Damit nähern wir uns der Klarstellung einer der wichtigsten Ursachen für die Arbeitslosigkeit bei dieser bedeutenden Gruppe von Arbeitslosen.

Die jugendlichen Arbeitslosen bleiben hauptsächlich wegen ihrer Unzufriedenheit mit der Bezahlung der Arbeit arbeitslos. Das niedrige Bildungsniveau gibt den schlecht qualifizierten Anwärtern keine Möglichkeit, auf eine Arbeitsstelle mit guter Bezahlung zu hoffen. Aber das Paradoxon der heutigen Zeit besteht darin, daß solche Arbeitsstellen sofort von den 'kommerziellen Strukturen' angeboten werden können. Unter diesen Umständen ist es durchaus wahrscheinlich, daß die Mehrheit der heutigen Arbeitslosen vorübergehend keine Arbeit hat, da sie auf eine Gelegenheit wartet, eine Arbeitsstelle mit angemessener

Was kann Sie persönlich dazu zwingen, auf die Straße zu gehen (in % von allen Antworten\*)?

Protestgründe	Arbeitslose	Gesamt
Verschwinden von Lebensmitteln	33	43
Preisanstieg	26	35
Einfrieren der Löhne	21	24
Anstieg der Kriminalität	19	32
Verschlechterung der Umweltverhältnisse	15	21
Gehe nicht auf die Straße	25	23

\* Angaben der Untersuchung 1

sener Bezahlung zu erhalten.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß darin heute das Hauptmerkmal der Bildung der 'Armee der Arbeitslosen' besteht. Insofern ist für die Entwicklung des marktwirtschaftlichen Modells der Wirtschaft der Ukraine eine strukturellfachliche und technologische Umgestaltung der Wirtschaft auf der Grundlage der Energieeinsparung erforderlich. Eine der schmerzhaftesten sozialen Konsequenzen dieser Umgestaltung wird wohl die Entlassung der 'überflüssigen' und wenig produktiven Arbeitskräfte sein, insbesondere im Donbass.

Es sieht so aus, als ob die soziale Politik und die Unfähigkeit der Staatsmacht, das Land aus der Krise zu führen, der arbeitenden Bevölkerung die Hoffnung auf Hilfe vom Staat raubt und folglich beginnt sich, wie dies aus der Zeit der sowjetischen Geschichte bekannt ist, die paternalistische Stimmung zu ändern. Nur so kann die bedeutende Verringerung derjenigen erklärt werden, die von der Regierung eine Preissenkung und Lohnerhöhung verlangen.

Man hätte die Zunahme der Selbständigkeitsbestrebungen der Bevölkerung in der Übergangszeit zur Marktwirtschaft begrüßen können, wenn diese positive Bewegung tatsächlich aus sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten der Bewohner der Ukraine entstanden wäre. Diese Stimmung wurde jedoch, wie wir leider zugeben müssen, von einer Vertrauenskrise in die Machtstrukturen ausgelöst, was die Juliumfrage anschaulich belegt.

Letztendlich stehen die entsprechenden Machtorgane vor der besorgniserregenden Tatsache der großen Zahl von Ausreisewilligen, was die Angaben beider Meinungsbefragungen bestätigen. Der fehlende Glaube, die finanziellen Probleme in der Heimat lösen zu können, zwingt die Arbeitslosen dazu, ihr Glück in der Fremde zu suchen. Während sich die meisten schlecht qualifizierten Arbeitslosen vom Wunsch leiten lassen, sich mit Hilfe von bestimmten Handels- und Finanzmachenschaften möglichst schnell zu bereichern, überwiegt bei diplomierten Fachleuten das Streben nach einer qualifizierten Arbeit, deren Bezahlung mit ihrer Qualifikation übereinstimmt. Wie dem auch sei, in beiden Fällen sind die festgelegten Migrationsprozesse (einschließlich der Emigration) eine Folge der Unfähigkeit der Machtorgane der Ukraine, die erforderlichen Maßnahmen für ein wirksames Funktionieren des volkswirtschaftlichen Mechanismus zu ergreifen. Mit den Lebenshaltungskosten nähern wir uns immer mehr dem Westen, während die Arbeitslöhne in keiner Weise den gewachsenen finanziellen Ausgaben für Waren und Dienstleistungen nicht einmal des täglichen Bedarfs entsprechen. Der Staat leidet unter dieser Migration von Arbeitskräften ins Ausland, da sie die Gefahr eines Mangels an Arbeitsressourcen, insbesondere an arbeitsfähigen Jugendlichen, in sich birgt.

#### BEREITSCHAFT ZUM SOZIALEN PROTEST

Die Erschwerung des Prozesses der Sozialisierung, die mit dem Abbruch der ständigen Verbindung mit dem Arbeitskollektiv verbunden ist, kann zur Marginalisierung führen, die sich in auffälligem Benehmen äußert. In diesem Zusammenhang ist es interessant, unter welchen Verhältnissen die Respondenten mit Beginn der Arbeitslosigkeit zu spontanen Auftritten ('auf die Straße gehen') bereit sind und welche Formen des sozialen Protests sie bevorzugen.

In erster Linie ist darauf hinzuweisen, daß sowohl bei allen Befragten insgesamt als auch bei den Arbeitslosen ökonomische Probleme als Grund für eine eventuelle Teilnahme an Massenprotesten vorherrschen. Zu jener Zeit waren unter den Faktoren für mögliche Protestaktionen kaum politische Forderungen. Beachtenswert ist auch, daß jeder vierte befragte Arbeitslose unter keinen Umständen vorhatte zu protestieren. Man darf wohl annehmen, daß dies zunächst ein Zeichen der insgesamt pessimistischen Färbung des sozialen Befindens und des fehlenden Glaubens, wirklich etwas verändern zu können, ist sowie andererseits des gewachsenen Vertrauens in die eigenen Kräfte und in die Fähigkeit, selbständig die

eigenen Probleme lösen zu können, da der Staat nicht dazu instande ist und es wenig Sinn hat, dies von ihm zu verlangen.

Eine der gefährlichsten Folgen dieser Haltung könnte eine zunehmende soziale Apathie und politische Indifferenz sein, was angesichts der Konfrontation zwischen Anhängern und Gegnern der Wirtschaftsreformen für die Konsolidierung des demokratischen und unabhängigen ukrainischen Staates äußerst gefährlich wäre.

Die Analyse der Ergebnisse zeigt, daß die Mehrheit der Arbeitslosen mit den anderen Teilnehmern der Befragung im Verhalten zu legitimen Protestformen solidarisch ist. Es wurde folgendes festgestellt: Je extremistischer die Protestaktion ist, desto weniger wird sie von den Arbeitslosen unterstützt. Daraus kann man schließen, daß ein sozialer Massenprotest unter Beteiligung von Arbeitslosen in nächster Zukunft nicht gegen Gesetze verstoßen und nicht zu Extremismus führen wird.

Eine Besonderheit der momentanen Situation besteht darin, daß sich das heutige 'Heer der Arbeitslosen' wesentlich von denen unterscheidet, die sich ihm in nicht allzu ferner Zukunft möglicherweise anschließen werden. Wir sprechen von den sozialen Konsequenzen des strukturellen Umbaus.

Die unter den Arbeitslosen am weitesten verbreiteten Protestformen entsprechen der Position der gesamten Bevölkerung. Zu erwarten ist die Ausweitung von Protestformen wie z.B. kritische Äußerungen in der Presse (wobei diese Protestform für die Mehrzahl der Arbeitslosen nicht realistisch ist), genehmigte Versammlungen und Demonstrationen sowie die Beteiligung an Vorwahlkampagnen und Unterschriftensammlungen bei Aufrufen an die Allgemeinheit.

Das gesammelte Material dieser soziologischen Untersuchungen deutet darauf hin, daß es Arbeitslosigkeit, insbesondere unter den Jugendlichen gibt, verbunden mit den negativen Folgen der Blockade von Reformen. Da die verfügbaren Arbeitsstellen im staatlichen Sektor (in staatlichen Betrieben und Einrichtungen) die Mehrheit der jungen Arbeitslosen nicht mehr zufriedenstellen, warten sie 'freiwillig' auf bessere Verdienstmöglichkeiten im kommerziellen Sektor. Besonders besorgniserregend ist der Wunsch eines beträchtlichen Teils dieser sozialen Gruppe, ihren Wohlstand im Ausland aufzubauen. Die Ausreise der jungen Arbeitskräfte aus der Ukraine fällt zusammen mit der Zunahme von Ausländerfeindlichkeit in Westeuropa.

Gleichzeitig muß darauf hingewiesen werden, daß der bevorstehende strukturelle Umbau der Industrie der Ukraine (ohne den ein effektives Funktionieren der Marktwirtschaft nicht möglich ist) zur Massenarbeitslosigkeit bei den Arbeitern führen kann, die eine körperliche schwere und schlecht qualifizierte Arbeit haben. Abgesehen davon verlangt die rationelle Nutzung der Haushaltsressourcen auch die Kürzung des Personalbestandes und bisweilen sogar die Auflösung von ganzen staatlichen Institutionen, was es erlaubt, von einer möglichen Vergrößerung der Arbeitslosenzahl durch Angestellte und Beamte ('white collar') zu sprechen.

# Olexander KONOWETS

## ZUM 125. JAHRESTAG VON "PROSWTA" ("Die Aufklärung")

Im Dezember dieses Jahres jährt sich die Gründung der Gesellschaft 'Die Aufklärung' zum 125. Mal – einer national-kulturellen, gesellschaftlichen Massenorganisation, die durch ihre Existenz wesentlich zur Entwicklung des nationalen Selbstbewußtseins der Ukrainer beigetragen hat, indem sie die Ukrainer an die Errungenschaften der eigenen und weltweiten Kultur heranführte – und somit letztendlich zur Verwirklichung des ewigen Strebens des Volkes nach Freiheit und Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit. Die Geschichte der Aufklärungsbewegung in der Ukraine war voll dramatischer Ereignisse, wo Zeiten des kulturellen, aufklärerischen Aufschwungs und aufflammende intellektuelle und geistige Siege von kolonialer Unterdrückung und Repressalien, Sprachverbot und Zensurbeschränkungen des gedruckten Wortes gefolgt wurden.

Während in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts durch die harte Unterdrückung des russischen Absolutismus das national-kulturelle Leben in der Ostukraine beinahe vollständig abgestorben war (die gesellschaftliche Bewegung war erst im Entstehen), sammelten sich in der Halyschtsyna, wo zwar spärlich, aber immerhin Demokratie herrschte, die nationalen ukrainischen Kräfte und belebte sich die Aufklärungsbewegung. Die Regierung von Österreich-Ungarn erlaubte für einige Zeit, kulturelle Aufklärungsorganisationen zu gründen und Bücher und Periodika in den nationalen Sprachen herauszugeben, wobei die Grenzen dieser 'Freiheiten' scharf beobachtet wurden. Noch im Jahre 1848 wurde in Lwiw die Gesellschaft 'Russischer Hauptrat' gegründet, die sich u.a. zum Ziel setzte, die 'russische Sprache' in den Schulen einzuführen, den Ukrainern zu erlauben, Regierungsposten zu bekleiden und der ukrainischen und polnischen Geistlichkeit gleiche Rechte einzuräumen. Auf der von dem 'Rat' berufenen 'Versammlung russischer Wissenschaftler' wurde im demselben Jahr die 'Halysch-russische Matytsja' gegründet – eine Gesellschaft, die den kulturell-aufklärerischen Auftrag an allererste Stelle setzte, insbesondere die Verbreitung von Literatur und die Gründung einer ukrainischen Presse und des ukrainischen Theaters. In diesem Zusammenhang sollte man die Tätigkeit des 'Erweckers' aus den Karpaten O. Duchnowytsch erwähnen, der 1850 in der Stadt Prjaschew die 'Literarische Einrichtung' gründete, die sich ähnlich wie die Gesellschaft 'Halysch-russische Matytsja' mit dem Druck und der Verbreitung von Büchern beschäftigte. Sie waren die Wegbereiter der Gesellschaft 'Die Aufklärung', sie bildeten die Grundlage, auf der die nationale Wiedergeburt in der Halyschtsyna und später in der ganzen Ukraine begann.

Die erste 'Aufklärung' wurde 1868 in Lwiw als eine ukrainische literarische Gesellschaft gegründet, die aber ihre eigenen funktionalen Besonderheiten hatte. Während 'Matytsja' danach strebte, eine höhere Bildung der Menschen zu entwickeln und von Zeit zu Zeit Jahrbücher und Sammelbände herauszugeben, so stellte sich 'Die Aufklärung' die Aufgabe, die Bildung des einfachen Volkes zu verbessern und Wissen zu verbreiten, die die Intellektualisierung und geistige Wiedergeburt der ukrainischen

OLEXANDER FEDOROWYTSCH KONOWETS wurde in Podillja im Gebiet Ternopil geboren. Er absolvierte die Fakultät für Radioelektronik des Kiewer Polytechnikums (1971) und die Fakultät für Journalistik der Kiewer Taras Schewtschenko-Universität (1980). Er ist Doktor der Philologie. Er hat eine Reihe von Monographien zur Geschichte von Wissenschaft und Technik und der ukrainischen nationalen wissenschaftlichen Presse geschrieben. Zur Zeit beschäftigt er sich aktiv mit dem Problem der Wiedergabe der Geschichte der Entwicklung und Struktur der Forschungen auf dem Gebiet der Ukrainistik in der Ukraine und Diaspora.

Nation fördern würden. Ihr Presseorgan war der jährliche Almanach 'Sorja'.

Der Professor des akademischen Gymnasiums A. Wachnanin wurde zum Leiter der neugegründeten Gesellschaft.

Die erste 'Aufklärung' war zuerst eine Verlagsgesellschaft, die versuchte, den großen Nachholbedarf der Bauern an ukrainischen Druckerzeugnissen zu decken. Später begann die Lwiwer 'Aufklärung', in den Städten und Dörfern ihre Niederlassungen (Filialen) und Bibliotheken mit Leseräumen zu gründen.

1870 bis 1880 spielte 'Die Aufklärung' eine bedeutende Rolle im gesellschaftlichen und kulturellen Leben. In großen und kleinen Städten der Halyschtsyna arbeiteten die Niederlassungen dieser Gesellschaft. Außer Lehrbüchern und populären Heften wurden von der 'Aufklärung' die Zeitungen 'Tschytnalnja' ('Lesesaal') und 'Brief von der 'Aufklärung', literarisch-wissenschaftliche Almanache und der jährliche 'Volkskalender' herausgegeben. Auf Anregung dieser Gesellschaft wurde 1880 das Presseorgan der Bewegung der Volkstümmler (Narodowtsy) 'Dilo' ('Die Sache') gegründet und die erste politische Organisation der Narodowtsy 'Der Volksrat' (1885).

Die nächste Entwicklungsstufe dieser westukrainischen 'Aufklärungen' ist mit der Genossenschaftsbewegung verbunden. Nach der Reform 1891 hatten sie einen aufklärerisch-wirtschaftlichen Charakter und leiteten die Genossenschaftsbewegung in der Halyschtsyna. Sie halfen den Bauern bei ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit durch die Verbreitung der Errungenschaften in der Landwirtschaft, im Handel, dem Genossenschaftswesen und auf anderen Gebieten. Für die erste Entwicklungsstufe der 'Aufklärung' in der Halyschtsyna war es kennzeichnend, daß die Geistlichen eine große Rolle spielten, die gegen die Radikalisierung der Aufklärungsgesellschaften auf Grund der ukrainischen nationalen-einheitlichen und sozial-demokratischen Bewegung eintraten.

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstand die Aufklärungsbewegung auch in der Ostukraine. Die aktive Entwicklung der Vergenossenschaftlichung der ukrainischen Bauern förderte die national-kulturelle Wiedergeburt im Dniprogebiet. Die Vertreter der ukrainischen Aufklärungsbewegung meinten, daß 'die Vergenossenschaftlichung auf nationaler Grundlage verwirklicht werden müsse', und 'wirtschaftliche Bedürfnisse des Volkes die Basis der nationalen Idee bilden sollen'.<sup>1</sup> Von großer Bedeutung für die Verwirklichung der Genossenschaftsidee waren 'die gewöhnlichen Statute' der russischen Regierung aus den Jahren 1897 und 1898, die die Möglichkeit der Entwicklung ukrainischer ländlicher Genossenschaften gaben. Es genügt zu sagen, daß es im Dniprogebiet 102 landwirtschaftliche Genossenschaften gab. Die gesetzlich garantierte Stellung der Genossenschaften ermöglichte es der ukrainischen Intelligenz (Ärzten, Agronomen, Geistlichen, Lehrern und Semstwo-Abgeordneten (gewählten Mitgliedern der örtlichen Selbstverwaltung im vorrevolutionären Rußland), sich mit der legalen national-kulturellen Tätigkeit zu beschäftigen.

Besonders aktiv war diese Bewegung im Poltawa Gebiet, wo die Genossenschaften dieselben aufklärerisch-wirtschaftlichen Funktionen erfüllten wie die Aufklärungsgesellschaften in der Halyschyna nach der Reform von 1891.

Allerdings erhielten die Aufklärungsgesellschaften im Dniprogebiet erst nach der ersten russischen Revolution eine Rechtsgrundlage, als die zaristische Regierung gezwungen wurde, das Manifest vom 17. Oktober 1905 über die Freiheit des Wortes, des Gewissens und der Presse zu erlassen, in dem insbesondere das Recht verkündet wurde, selbständige Gesellschaften zu gründen.

Zu den Zentren der Aufklärungsbewegung im Dniprogebiet wurden Kyjiw, Kamjanets-Podilskyj, Katerynoslaw, Odessa, Mykolajiw, Tschernihiw, Shtomyr und andere Städte. 'Die Aufklärungen' entstanden und arbeiteten auch außerhalb der Ukraine erfolgreich - in Katerynodar, Minsk, Baku, Wladiwostok und in einigen Städten Mittelasiens, wo Ukrainer lebten.

Als eine der ersten Aufklärungsgesellschaften wurde in Kyjiw im Mai 1906 'Die T.Schewtschenko-Proswita' gegründet. B.Hrintschenko, ein bekannter ukrainischer Schriftsteller und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens wurde ihr Leiter. Zur Begründung der konstituierenden Versammlung sagte er: 'Unsere Aufklärungsgesellschaften werden die Strahlen des vernünftigen Lebens, das Licht der Wissenschaft und Kunst in die entfernten Gebiete unserer Ukraine aussenden und die Errungenschaften unserer ukrainischen und der weltweiten Kultur verbreiten und allen bekannt machen'.<sup>2</sup>

Die Aufklärungsgesellschaften entfalteten eine breit angelegte Verlagstätigkeit. Die Zeitung 'Rada' ('Der Rat', Kyjiw 1906-1914) wurde zum inoffiziellen Presseorgan der Aufklärungsbewegung, die von E.Tschykalenko herausgegeben wurde. In Poltawa wurde 1907 der Verlag 'Ukrainischer Lehrer' gegründet.

In der Stadt Mohiliv-Podilsk gruppierte sich die 'Proswita'-Gesellschaft um die Redaktion der Wochenschrift 'Das Wetterleuchten'. Die 'Proswita'-Gesellschaft von Katerynoslaw gab die Zeitung 'Ein guter Rat' heraus. Die Aufklärer in Odessa gründeten die L.Smoljanskyj-Stiftung zum Verlag historischer Bücher in ukrainischer Sprache.

1909 fand in Lwiw der erste aufklärerisch-wirtschaftliche Kongress statt, auf dem die Vertreter von west- und ostukrainischen 'Proswita'-Gesellschaften und Genossenschaften aktuelle Fragen der kulturell-wirtschaftlichen Entwicklung der Ukraine diskutierten. Anfang des ersten Weltkriegs wurde die Tätigkeit der meisten 'Aufklärungen' zeitweilig unterbrochen, obwohl die Annäherung zwischen den West- und Ostaufklärern in dieser Zeit besonders aktuell war.

Nach dem Sturz des Zarismus erstand in Kyjiw die 'Proswita'-Gesellschaft wieder, und neue Gesellschaften entstanden. Allerdings wurde in Kyjiw die Aufklärungstätigkeit durch die politischen Ereignisse in den Hintergrund gedrängt, während in den Provinzen die Aufklärungsbewegung sehr aktiv war. In der Gesellschaft entstand ein Bedarf an der weiten Popularisierung der Geschichte, Ethnographie, Philosophie und Ästhetik.

Als in der Ukraine die Sowjetmacht errichtet wurde und eine strenge Politik des 'Kriegskommunismus' und 'Roten Terrors' betrieben wurde, veränderte sich die Situation in der wissenschaftlich-aufklärenden Bewegung drastisch. Das administrative System hat allmählich, aber unablässig das Ziel der vollständigen Vernichtung der Aufklärungsgesellschaften verfolgt. Allerdings gelang es nicht, die Aufklärungszentren zu 'erobern', weil die Bolschewiken einfach nicht die entsprechenden intellektuellen Kräfte dafür hatten. Die 'Aufklärungen' wurden vollständig von der ukrainischen Intelligenz beherrscht. So wurde vom Parteiapparat die politische, moralische und finanzielle Isolierung der Aufklärer organisiert. Sie bekamen keinerlei staatliche Zuschüsse, die Tatsache ihrer Existenz wurde in der Presse ignoriert (falls sie erwähnt wurde, so nur im negativen Zusammenhang), bei jeder Gelegenheit wurden sie aufgelöst. Um die Wende der 20er und 30er Jahre wurde die Tätigkeit der 'Aufklärungen' auf dem Territorium der Sowjetischen

Ukraine völlig eingestellt.

Zu dieser Zeit spielten die Aufklärungsgesellschaften in der Halyschyna eine große Rolle bei der Entwicklung des ukrainischen Nationalbewußtseins und der Erweiterung des Kultur- und Bildungsniveaus des Volkes. Obwohl die Halyschyna 1919-1939 von Polen besetzt wurde und die Behörden der Tätigkeit der Aufklärungsbewegung nicht sehr wohlwollend gegenüberstanden und im Lemky- und Bojkygebiet die Aufklärungsbewegung überhaupt verboten war, gab es 1935 bis 1937 1.930 Kurse für des Lesens und Schreibens unkundige Bauern, 112 Kurse für die Leiter von Lesesälen, 37 für Regisseure, 126 für Chorleiter und zusammen mit den Lesesälen der 'Aufklärung' gab es 3209 Bibliotheken.

In den Transkarpaten entstand die 'Proswita'-Gesellschaft als Organisation im Jahre 1920. 1934 gab es zehn Niederlassungen (darunter in Prjaschew und Bratislawa), 230 Lesesäle (darunter 7 im Prjaschew Gebiet). Die Aufklärungsgesellschaften der Transkarpaten wurden 1939 von der ungarischen Besatzungsmacht aufgelöst. Das Vermögen wurde eingezogen, das Archiv und ein Teil der Bücher wurden vernichtet.

Dasselbe Schicksal erlitt die Gesellschaft 'Das Vaterhaus', die seit 1918 im Cholm- und Pidljashgebiet aufklärerisch tätig war und etwa 125 Niederlassungen hatte. 1930 wurde ihre Tätigkeit von den polnischen Behörden verboten.

Die Aufklärungsgesellschaften im Wolyn-Gebiet hatten über 600 Lesesäle, die im Jahre 1932 geschlossen wurden.

Mehrere Lesesäle der 'Proswita'-Gesellschaft entstanden nach 1905 im Kubangebiet, im Selenyj Klyn (im Fernen Osten), in ukrainischen Siedlungen in Asien und Sibirien. Die Aufklärungsorganisationen wurden in diesen Gebieten 1922 aufgelöst, nur in Charbin (Mandschurei) arbeitete eine Niederlassung bis 1945.

In diesen schwierigen Zeiten für die Ukraine entfalteten die Ukrainer in der Westdiaspora eine große Aufklärungstätigkeit, die sich besonders im Bereich des Zeitungs-, Zeitschriften- und Buchverlages zeigte.

Im Juni 1988 wurde in Lwiw die Tätigkeit der Gesellschaft 'Die Aufklärung' wiederaufgenommen. Die wiedererstandene 'Proswita'-Gesellschaft gab dem Kampf des ukrainischen Volkes um seine nationale Befreiung neue Impulse. Die Gesellschaft erreichte, daß ein 'Gesetz über die Sprache' verabschiedet wurde. Sie gab den Anstoß zu verschiedenen Entwicklungen und nahm an allen politischen Aktionen, die auf die Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine gerichtet waren, aktiv teil. In ihren Zentren arbeiteten Leiter und Begründer der Bewegung 'Ruch' und mehrerer demokratischer Parteien. Zur Zeit hat die Allukrainische T.Schewtschenko-'Proswita'-Gesellschaft ein verzweigtes Netz von Vorlesungs- und Seminareinrichtungen und gibt Zeitungen und Zeitschriften heraus. Vor kurzem erschien eine neue Schriftenreihe: 'Sophia' (Literatur zum Problem der Politikwissenschaft und Philosophie), 'Allgemeine Enzyklopädie der 'Proswita'-Gesellschaft', 'Die Aufklärung für Kinder'. Sammeln und Analyse der Informationen über die Einhaltung des Status der ukrainischen Sprache als Staatssprache, die Kontrolle über die Einhaltung des 'Gesetzes über die Sprache', Versorgung der Bibliotheken mit ukrainischen Büchern, Volkskundeeinrichtungen für Truppeneinheiten, Vorbereitung und Verbreitung terminologischer Wörterbücher, ständige Unterstützung bei der Eröffnung ukrainischer Schulen und Vorschuleinrichtungen - das ist eine unvollständige Aufzählung der Aufgaben, die die Aufklärer auf sich genommen haben.

Die historische 'Aufklärung' war eine Schule der Staatswerdung in einem fremden staatlichen System, die heutige 'Aufklärung' soll zu einer staatsbildenden Organisation in der unabhängigen Ukraine werden.

- 1 Гехтер М. Сільська кооперація на Україні російській/Перший Український просвітньо-економічний конгрес. Львів, 1910, с. 596.
- 2 Передмова//Просвітянин - 1918 - №1, С.1.

## Halyna SYTA

HALYNA MYKOLAJIWNNA SYTA wurde in Charkow geboren. Sie absolvierte die Fakultät für Mechanik und Mathematik der Universität Kyjiw (1962). Sie ist Doktor der Physik und der Mathematik (1965). Gegenwärtig arbeitet sie als Wissenschaftlerin an der Abteilung zur Untersuchung der Zuverlässigkeit der Mathematik-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Ukraine. Sie verfaßte mehrere Beiträge in Periodika zur Frage der Geschichte der Wissenschaft.



In der Vergangenheit der ukrainischen Wissenschaft finden wir viele überzeugende Beispiele für die Leistungen der ukrainischen Wissenschaft, die der Öffentlichkeit aber kaum bekannt sind. Eines dieser Beispiele ist mit dem Namen Heorhij Woronyj (1868–1908) eng verknüpft. Er war ein hervorragender Mathematiker, der unter Wissenschaftlern einen Namen hatte, ein angesehener Spezialist auf dem Gebiet der Zahlentheorie. H. Woronyj war seiner Nationalität nach Ukrainer. Er wurde am 28. April 1868 im Dorf Schurawka (Gebiet Poltawa) geboren (heute gehört dieses Dorf zum Bezirk Warwinskyj, Gebiet Tschernihiw). Sein Großvater, Jakiw Woronyj, ließ sich auf einem malerischen Hügel am Ufer des Flusses Udej in der Ortschaft Schurawka nieder. Jakiw Woronyj begann seinen Lebensweg als Frachtfuhrmann, und nachdem er genug Geld gespart hatte, kaufte er ein Grundstück und ließ sich dort mit seiner Familie nieder. Im Familienkreis erzählte man, daß einer der Vorfahren Kosakenritmeister gewesen sei, der bei der Verteidigung der Burg Woroniwka in derselben Gegend wie das Dorf Schurawka militärisch eingesetzt wurde. Auf der Landkarte, die von H. Boplan gezeichnet wurde, sehen wir die befestigte Stadt Woroniwka am rechten Ufer des Dnipro in der Nähe von Tschigirin. Und nach der Beschreibung von M. Tkatschenko 'Humanztyna (Umanztyna) im 15.–17. Jh.' (K., 1927), lag die Siedlung Worone in der Nähe von Zwenigorod (dem heutigen Bulky). Worone wird von 1545 bis in das Jahr 1674 hinein erwähnt, als die ukrainische Erde von den Türken verwüstet wurde, – es handelt sich um den türkischen Angriff gegen Umanztyna, der zur Massenwanderung der dortigen Bevölkerung

# "...FROH BETRACHTETE ICH DIE VON GOTT GESCHAFFENE WELT..."

## Mathematikgenie Heorhij WORONYJ

in die am linken Ufer des Dnipro gelegene Ukraine führte. (Damals hatte die Stadt Worone Stadtmauer). Wer weiß, vielleicht begannen die Urväter des großen Gelehrten ebensieit den Zeiten dieser Wanderung, als Frachtfuhrleute ihr Brot zu verdienen...

Der Vater von H. Woronyj, Feodosy (1837–1910), war Magister der russischen Rechtschreibung seinerzeit absolvierte er die Universität Kyjiw, arbeitete am Gymnasium von Nemyriw und am Lyzeum von Nishyn, war Schulleiter der Gymnasien in Kischinow, Berdjansk, Pryluky. 1887 verließ er den Schuldienst, befaßte sich mit Gartenbau in Schurawka und nahm aktiv an der Arbeit der Landwirtschaftsgenossenschaft in Pryluky teil. Er war ein fortschrittlicher Mensch, der die Begabung und Berufung zur Aufklärung hatte. Noch als Student an der Universität Kyjiw trat F. Woronyj als eines der Gründungsmitglieder für unentgeltliche Sonntagsschulen für die Arbeiterjugend auf, unterrichtete Geschichte an der Podolschule in Kyjiw (1859–1861) und organisierte bei sich zu Hause Literaturabende für Studenten. Die Initiative zur Gründung der Sonntagsschule ging von T. Schewtschenko aus, der dieser Schule 50 Exemplare seiner Gedichtsammlung 'Kobzar' schenkte (1859). Später, als Olena Ptschilka auf die Frage über die Ereignisse von nationaler Bedeutung einging, hob sie besonders die lobenswerte Haltung des Studenten F. Woronyj hervor und nannte ihn 'einen angesehenen Bürger'.

F. Woronyj hinterließ eine Arbeit, in der seine Ansichten zum Problem des Unterrichts und der Bildung äußerte. Und zwar vertrat er die Meinung, daß Erfolge im politischen und öffentlichen Leben ohne Aufklärung des Volkes durch die ethischen Wissenschaften unmöglich sind; er betonte die Notwendigkeit der Verbreitung historischer Kenntnisse unter den Menschen, weil sie, seiner Meinung nach, 'den Verstand des Menschen aufklären und ihm das Verständnis für seinen Platz im Leben geben; sehr oft weisen sie darauf hin, wieder Mensch die ihm gegebenen Kräfte und Möglichkeiten für die Verbesserung seines Lebens sowie des Lebens anderer Menschen einzusetzen hat'.

Seine Aufklärungsvorhaben realisierte F. Woronyj auch in Schurawka – dort baute er von seinem eigenen Geld eine Dorfschule. In dieser Schule wurden darüber hinaus Konzerte veranstaltet, Vorträge und Vorlesungen gehalten, Theateraufführungen organisiert. Von dem gesammelten Geld kaufte man neue Bücher für die in Schurawka eröffnete Volksschule. F. Woronyj hatte drei Söhne, jeder von ihnen beschritt im Leben seinen eigenen Weg: Leonid arbeitete als Arzt, Mychailo als Agronom, und Heorhij's Schicksal war es, ein prominenter Wissenschaftler zu werden.

Während die Brüder so unterschiedliche Wege in ihrem Leben gewählt hatten, waren sie doch in ihrer unabhängigen Initiative und aktiven Einstellung gegenüber dem Leben einig. Schon als H. Woronyj im Gymnasium in Pryluky lernte, zeichnete er sich unter allen anderen Mitschülern durch sein großes Interesse

an der Mathematik, seinen Ernst und seine Sorgfalt aus. Die Mathematik zog ihn an, er studierte diese Wissenschaft mit besonderem Eifer und erwarb letzten Endes solche Kenntnisse, 'die ihn unter allen anderen Mitschülern auszeichneten' (Auszug aus seiner Beurteilung aus Schülerzeiten).

Wieder und wieder überprüfte er sich selbst, ob er ausreichend begabt und fleißig sei, um ein Wissenschaftler zu werden. 1885 reichte der junge H. Woronyj seinen Lösungsvorschlag zu einer Aufgabe, die in der 'Zeitschrift der elementaren Mathematik' (Kyjiw) veröffentlicht worden war, ein. Sein Artikel wurde in dieser Zeitschrift veröffentlicht. 1885 begann er sein Studium an der Universität Petersburg.

Das Tagebuch, das er als Student (1885–1889) führte, und das zum Glück teilweise erhalten blieb, zeigt uns seinen Charakter, seine innere Welt und den Prozeß seiner schöpferischen Entwicklung und seines Selbstbewußtwerdens. Der Verfasser des Tagebuchs ist ein aktiver, leicht verletzbarer Mensch, der sein Mitleid äußern und seine aktive Hilfe anbieten kann, obwohl er sich damit manchmal der Kritik aussetzt; ab und zu ist er wegen seiner Heftigkeit allzu schnell bei seinen Entscheidungen, dennoch bedauert er diesen Charakterzug sehr. Er versucht, wie er selbst schreibt, alles mit seinem Herzen zu empfangen, aber nicht mit seinem Verstand: '... Mir behagt alles, froh betrachte ich die von Gott geschaffene Welt, allem, was ich berühre, gebe ich mich begeistert hin'. Viele Blätter des Tagebuchs sind der Entwicklung seiner Beziehung zu Olja Kryzka gewidmet, die später seine Frau wurde. Über sie und über seine Gefühle schreibt er so aufrichtig, keusch und temperamentvoll (wir finden fast keine einzige Beschreibung der Ereignisse, nur seiner Gefühle), daß wir diese Blätter wie einen spannenden Roman lesen.

Die zeitgenössische Gesellschaft schätzte der Verfasser recht traurig ein: 'Unsere Zeit ist kompliziert, wir sind Opfer eines grauseamen Regimes, jetzt darf man noch nicht einmal selbst die unschuldigsten Gedanken äußern: sofort fühlt du in die Hände dieses Regimes und seiner Wachhunde'. 'Unser Kennzeichen ist Mißtrauen. Wir vertrauen einander nicht'.

Die Lüge und Heuchelei, die hier herrschen, rufen bei ihm den Wunsch hervor, sich vom gesellschaftlichen Leben abzusondern.

'Jetzt fühlt man die Schwäche vorden Starken in dieser Welt, schwer fiel es mir, diesen Satz zu schreiben, das ist aber noch nichts Wesentliches, und manchmal fallen mir solche Gedanken ein, daß ich sofort den Eindruck bekomme: Verdamm! Wie ekelhaft! Ich gehöre zu keiner politischen Gruppierung, betrachte alles beinahe gleichgültig, ich spüre keinen Wunsch, der Menschheit zu dienen. Wie schwer es mir auch fallen möge, so etwas zu schreiben, so habe ich den noch entschieden, alles zu Ende zu führen... So ist mein moralisches Antlitz... Jedenfalls spreng ich auf und sprach vom Schauder ergriffen aus gibt es etwa wirklich keine einzige Möglichkeit, sich zu bessern? Von Herzen gern bin ich danach bestrebt, ist es etwa komplizierter, als sich mit einem Nagel

in die Hand zu stechen, um während des Unterrichts nicht einzuschlafen"

Alle diese Selbstentdarvungen stören H.Woronyj beim eifrigen und beharrlichen Studium seiner Lieblingswissenschaft nicht. Sie stören ihn auch nicht bei der Aneignung von Selbstdisziplin und der Gewohnheit, regelmäßig und beharrlich zu arbeiten und sich auf seine Probleme zu konzentrieren. Seine Pünktlichkeit und Ordentlichkeit helfen ihm bei seiner schweren Arbeit, seine ersten selbständigen Entdeckungen liefern die Impulse zu neuem Schaffen, was mit der Zeit zu einer seiner verzehrenden Leidenschaften wurde.

Während des Studiums an der Universität war H.Woronyj aus Geldmangel gezwungen, sein Brot mit Privatunterricht zu verdienen. Da sein eigenes Studium sehr anstrengend war und er viele selbständige Untersuchungen unternahm, mußte er sich auf das Nötigste beschränken und sich angewöhnen, unter jählichen Bedingungen zu arbeiten, auch, wenn im Zimmer seiner Nachbarn Lärm herrschte oder nachts.

Schon zwei Tage sitze ich über Errechnungen der Sonnenfinsternis am 07. August, schreibt er im März 1887. Gestern arbeitete ich 10 Stunden, heute etwa 7 Stunden. Meine Arbeit ist bedeutend fortgeschritten, ich fühle mich aber schräme, umso mehr, als ich schon zwei Tage keine frische Luft geatmet habe. Die Zahlen, die Zahlen... Gestern habe ich meinen Kopf mit diesen Zahlen so vollgestopft, daß sie mich die ganze Nacht folterten; ich war sogar gezwungen, aufzustehen und meinen Kopf mit Wasser zu begießen. Heute werde ich mich dieses Mittels auch bedienen müssen!

Viele Jahre später, als er schon sehr krank war, gestand H.Woronyj in einem Gespräch mit seinem Schüler ein: Die Ärzte untersagen mir die Arbeit. Und ich selbst habe schon bemerkt, daß große Anstrengungen immer neuen Ansporn zur Entwicklung meiner Krankheit geben. Sie wissen aber nicht, was es für mich bedeutet, meine Mathematikstudien aufzugeben. Die Mathematik ist mein Leben, sie ist mein ein und mein alles!

Hauptgegenstand der Forschungen von H.Woronyj war die Zahlentheorie. Das ist das älteste

Untersuchungsfeld der Mathematik, das schon seit den Zeiten des alten Griechenland bekannt war. Bei der äußerlichen Anschaulichkeit und Einfachheit der Grundsätze bleiben hier immer noch viele Lücken. Vermutungen, die vor vielen Jahrhunderten geäußert worden waren, aber noch heute ungelöst sind. Die Versuche, die Lösung dieser Probleme zu finden, fördert die Entwicklung neuer Ideen, die neue Untersuchungsfelder aufdecken.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. entstand in Petersburg die ganze Schule, die sich mit den Problemen der Zahlentheorie befaßte. Die prominentesten Vertreter dieser Schule waren P.Cebyszew, A.Markow, E.Zolotarjow. (Prof. A.Markow wurde später Mentor von H.Woronyj).

H.Woronyj ist ein genialer ukrainischer Mathematiker, schrieb, Mitglied der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1934 in seinem Tagebuch. Als er an der Universität Petersburg studierte, befaßte er sich mit lobenswerter Beharrlichkeit (und hatte aus diesem Grund Erfolg) mit der Untersuchung kubischer Maße. Hier machte er eine geniale Entdeckung. Er verallgemeinerte den Algorithmus unendlicher Bruchzahlen bis aufs Niveau der Kubikzahlen, was zu algebraischen Einheiten auf dem Niveau von Quadratzahlen führt. Nach dieser Verallgemeinerung suchten schon seit Eilers Zeiten seit dem 19. Jh. viele prominente Mathematiker. So entstand der Algorithmus von H.Woronyj. Über den Verlauf seines weiteren Lebens erfahren wir leider nur aus Fragebögen zu seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Tätigkeit. 1889, als H.Woronyj die Universität Petersburg absolviert hatte, erlaubte man ihm, sich an der Universität weiter zu qualifizieren, um das Examen zur Ernennung zum Professor zu bestehen. 1894 verteidigte er seine Magisterdissertation und wurde zum Professor an der Universität Warschau ernannt, 1897 habilitierte er sich. Beide Arbeiten wurden mit dem W.Bunjakowskyj - Preis ausgezeichnet. Seit 1898 war H.Woronyj auch Professor am Warschauer Polytechnikum - er war Dekan der Fakultät für Mechanik. Nach der Revolution 1905-1907 waren die Universität und das Polytechnikum geschlossen. Mehrere Professoren dieser Hochschuleinrichtungen (unter ihnen auch H.Woronyj) schickte man anlässlich

der Gründung eines polytechnischen Instituts nach Nowotschodzka an den Don. 1907 wurde H.Woronyj zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften Petersburgs 1908 kehrte H.Woronyj nach Warschau zurück. Am 20. November 1908 starb er infolge einer mißlungenen Nierenoperation. Zu dieser Zeit hatte er gerade seine Blütezeit erreicht. Viele seiner schöpferischen Vorhaben konnten nicht mehr realisiert werden. (Erschrieb nur einige Arbeiten). Die wissenschaftlichen Ergebnisse, die er erzielte, verlangten allerdings solch eine Selbstvertiefung, solche Konzentration des Gedankens, daß damit beinahe der höchste Grad der natürlichen Möglichkeiten des Menschen erreicht war.

'Die Tiefe und die Wichtigkeit seiner umfangreichen Forschungen hinterließen eine tiefe Spur in der modernen Zahlentheorie, schrieb B.Delone, Prof. der Mathematik. Neben Minkowski ist H.Woronyj der Gründer der Geometrie der Zahlen. Seine Arbeit über die Zahl der Punkte unter Hyperbel, die er 1903 vollendete, ist der Wendepunkt, mit dem die moderne analytische Zahlentheorie beginnt.

Der Gelehrte ist in seinem Dorf Schurawka begraben. Mit diesem Dorf war er sein ganzes Leben verbunden. Jedes Jahr kam er hierher, wenn er Urlaub hatte, hier schrieb er seine wissenschaftlichen Arbeiten. In seinem Archiv, das in der Zentralen wissenschaftlichen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Ukraine aufbewahrt wird, steht auf vielen Manuskripten das Zeichen, daß sie in Schurawka geschrieben worden sind.

Schurawka... Von alters her wurden unsere Vorfahren von oben dieser Gegend, dieser fruchtbareren Erde, den traumhaften Tälern und Wiesen angezogen. Hustyn, Pryluky, Ladan, Warwa, Schurawka, Dichtari, Pyryjatyn, die dicht nebeneinander in der Nähe von Udaj liegen, stammen aus Urzeiten, ihre Geschichte begann noch zu den Zeiten des Kyjwer Rus oder zu den Zeiten, als die Kosakenbewegung ihren Höhepunkt erreichte. Den Angaben zahlreicher archäologischer Funde und Ausgrabungen zufolge entstanden die ersten Siedlungen hier noch Jahrtausende v. Chr. Z.B. wurden in den 30er Jahren des 20. Jhs. in Schurawka die Reste der sog. archäologischen Kultur 'Schurawka' ausgegraben. Diese Wohnstätte stammt aus der späteren Steinzeit (Die Ausgrabungen wurden auf Anregung von A.Woronyj begonnen, eines Neffen von H.Woronyj).

Eine einzigartige Erneuerung erlebte Schurawka um die Wende des 20. Jhs. dank der Anstrengungen der Familie Woronyj. Wie wir schon wissen, hatte F.Woronyj viel für die Ausbildung der Dorfbewölkerung gemacht. Einer seiner Söhne, Mychajlo, befaßte sich mit der Agronomie, Neuzüchtungen und Heilpflanzen. 1885 wurde in Schurawka unter seiner aktiven Mitwirkung eine der ersten Verarbeitungsfabriken im Lande für Pfefferminze, Majoran, schwarze Malwe u.a. gebaut. Manche Heilpflanzen, wie z.B. die englische Minze, kaufte er im Ausland. 'Das war so eine Pflanze, daß an einem sonnigen Tag auf dem Blatt der Pflanze Minzentröpfchen standen. Mychajlo nahm auch an internationalen Ausstellungen teil. Er wurde für seine Leistungen auf der Ausstellung in Frankreich mit der Kleinen und der Großen Goldmedaille ausgezeichnet. Auf seinem Grundstück in der Nähe von Hahry (der Hain heißt 'der zerschlagene Keßel') betrieb er Gartenbau. Dort steht auch sein Denkmal' (aus der Erzählung der Tochter von H.Woronyj, Marija Wasylenko).



Heorhij Woronyj mit den Kindern

Die Erinnerungen an dieses Unternehmen in Schurawka finden wir heute nicht mehr. Schurawka nannte man auch 'Sorokopaniwka' ('Das Dorf der vierzig Großbesitzer' - Anm. d. Ü.), weil hier viele reiche Bauern lebten. Die Einwohner von Schurawka können sich auch jetzt noch an einige Einzelheiten der Liquidierung der Großbauernschaft (die sog. Entkulakisierung) in der 30er Jahren erinnern, als die Gruft mit dem einbalsamierten Leichman von H. Woronyj zerstört wurde.

Die Frau von H. Woronyj, Olga Mytrofaniwna Kryzka, stammte aus der im Gebiet Pryluky bekannten Arztfamilie Kryzki. Sie war Hebamme von Beruf. Während der 'Entkulakisierung' war Olga Mytrofaniwna gezwungen, unverzüglich (in einer Nacht) mit ihrer Familie Schurawka zu verlassen. Sie kamen nie zurück.

In unserer Familie hatte man uns nie begetragen, an Reichtum zu denken, und wir waren auch nie reich, und auch nicht an unseren Ruhm, sondern nur an den Ruhm der Ukraine, pflegte Marija Wasylenko, die Tochter von H. Woronyj, zu sagen.

Die Erinnerung an diese Persönlichkeiten darf nicht verloren gehen, sie kann es nicht. Ähnlich dem Korn, das in der Erde ruht, wird sie neue Früchte tragen.



Heorhij Woronyj mit den Verwandten

## KONFERENZ ZUM GEDENKEN AN HEORHIJ WORONYJ

Vom 5. bis 9. Oktober 1993 fand in Kyjiw eine Internationale Konferenz der Mathematiker statt, die dem 125. Geburtstag von H. Woronyj gewidmet war. Schon der Briefwechsel mit den Teilnehmern der Konferenz zeugte davon, wie hoch der große ukrainische Wissenschaftler von denen geschätzt wird, die seine einzigartigen wissenschaftlichen Arbeiten kennen:

'Ich möchte mich bei Ihnen aufs herzlichste für die Einladung zur Konferenz, die Prof. Woronyj gewidmet ist, bedanken. Ich halte es für eine Ehre und nehme mit tiefstem Vergnügen Ihre Einladung an' (Herr Prof. W. Nowak aus Österreich).

'Neulich habe ich die Arbeiten von H. Woronyj sehr gründlich studiert. Seine Arbeiten haben in mir das Interesse an seinen tief sinnigen Ideen geweckt' (Mitglied der Akademie der Wissenschaften Litauens J. Kubilus).

'Ich bin höchst begeistert, an der Arbeit dieser Konferenz teilzunehmen, vor allem weil meine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten unter dem Einfluß der Ideen von H. Woronyj entstanden sind' (Herr Prof. L. Danser, Deutschland).

Die Konferenz wurde im Institut für Mathematik der Akademie der Wissenschaften der Ukraine durchgeführt. Der Themenkreis der Konferenz umfaßte diejenigen Richtungen der modernen Mathematik (u. z. die Zahlentheorie), die in großem Maße die Weiterentwicklung der grundlegenden Ideen von Woronyj darstellen. Das sind, z. B. die analytische Zahlentheorie, algebraische Zahlentheorie, geometrische Zahlentheorie, lineare Reihensummierungsmethoden. An der Konferenz nahmen

zahlenmäßig nicht viele Mathematiker teil, alle von ihnen sind allerdings angesehene Wissenschaftler. Die Teilnehmer kamen aus der Ukraine, der Tschechei, der Schweiz, Polen, Rußland, Litauen, Deutschland, England, Kanada und den USA. Beinahe alle Vorträge hingen unmittelbar mit den Arbeiten von Woronyj zusammen. In ihrem Begrüßungswort bei der Konferenz hob Frau Prof. M. Seneshal aus den USA hervor: 'Ich studierte die Arbeiten von Woronyj schon als Studentin. Meine Habilitationsschrift war der Summierungsformel gewidmet und beruhte auf Arbeiten von Woronyj. Als ich Probleme der Kristallographie zu untersuchen begann, hing meine Arbeit ebenfalls eng mit den Arbeiten von Woronyj zusammen. Jetzt schlage ich in der Arbeiten von Woronyj nach, die sich mit Quadratformeln befassen, und sie begeistern mich zur Arbeit'.

Diese Konferenz bestätigte einmal mehr auf überzeugende Weise, daß das Werk von Woronyj, das vor fast 100 Jahren entstanden ist, noch heute von seiner Aktualität nichts verloren hat. Nicht nur Mathematiker stützen sich auf sein Werk, sondern auch Spezialisten aus verschiedenen Bereichen der Wissenschaft: Kristallographen, Physiker, Geologen, Chemiker, die die Struktur verschiedener chemischer Verbindungen von geologischen Gegenständen bis hin zu Lebensmitteln untersuchen, Biologen, die sich mit den Problemen der Molekularbiologie befassen, Fachleute, die sich auf die Gestaltenidentifizierung spezialisieren usw.

Es wurde beschlossen, alle fünf Jahre eine Konferenz auszu-

richten, die der Weiterentwicklung der Gedanken, die Woronyj in seinen Arbeiten äußerte, gewidmet ist.

Die Teilnehmer der Konferenz besuchten die Heimatstadt von Heorhij Woronyj: Pryluky. Hier besuchte er das Gymnasium. Sie besuchten auch das Dorf Schurawka, wo er geboren wurde, und wo er später gemäß seinem letzten Willen begraben wurde. In der Mittelschule, die den Namen von Woronyj trägt, fand ein improvisiertes Zusammenkommen der Wissenschaftler mit Schülern statt. An diesem Treffen nahmen der Direktor des Instituts für Mathematik der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Ukraine A. M. Samijlenko, die Professoren A. Schinzel (Polen), P. Engel (Schweiz), M. Hacksley (England), R. Erdal (Kanada), S. Ryzkow (Rußland) und P. Warbanec (Ukraine) teil.

Unter den Gästen, die nach Schurawka kamen, waren auch zwei Enkelinnen von G. Woronyj: Halyna Jurijiwna Worona und Natalija Wassylivna Wassylenko. Die Gäste tauschten ihre Eindrücke über die Konferenz, über das Dorf Schurawka selbst sowie über unser Land im allgemeinen aus. Am Grabmal von Woronyj wurde eine Messe gelesen, und auch viele Dorfbewohner waren anwesend. Wir möchten darauf hinweisen, daß die Reise nach Schurawka in dieser schwierigen Zeit der wirtschaftlichen Rezession dank der Finanzierung durch unseren Sponsor, den Internationalen Fond ('Відродження') ('Die Erneuerung' - Anm. d. Ü.) ermöglicht wurde.

Halyna Syta  
Übersetzt von Olexij Jakowlew



# FÜR EINE ENGERE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DER UKRAINE UND DEUTSCHLAND

Ein offener Brief aus Deutschland an die Landsleute in der Ukraine

Die Wirtschaft der Ukraine erlebt eine schwere Krise. Wie ist sie entstanden? Es lohnt sich, ihre Wurzel in den Dogmen des 'wissenschaftlichen Sozialismus', dieser furchtbaren Utopie, die zuerst den Aufschwung verspricht, aber letzten Endes zur Katastrophe führt, zu suchen. Warum? Denn diese Utopie hat den privaten Eigentümern der Produktionsmittel - d.h. der wirtschaftlichen Privatinitiative, die den Wohlstand jedes Volkes bildet, - den Krieg erklärt. Diese Utopie fordert die Vernichtung der Konkurrenz - des Mechanismus, der zu höherer Warenqualität und Preisen führt. Diese Utopie propagiert eine zentralisierte Planwirtschaft, die selbsttätig zur Bildung des administrativen Kommandosystems führt. Die Wirtschaftsgesetze verlieren ihre Gültigkeit - ihren Platz besetzt ein Bürokratenheer. Das Geld für ihre Bezahlung fällt nicht vom Himmel. Der Staat nimmt es unbemerkt aus den Taschen der arbeitenden Bevölkerung, so daß deren Einkommen abnimmt. So entsteht ein gegen die Wissenschaft verstoßendes Wirtschaftssystem, dessen Unrentabilität durch Diktatur und Terror kompensiert wird. Und als 1991 das Sowjetreich zerfiel, die Zeit des Kolonialismus beendet war und die Notwendigkeit entstand, die Ukraine auf die Gleise der Marktwirtschaft umzustellen, zeigte sich, daß es für die Lösung dieser Aufgabe keine qualifizierten Personen gibt. Es gibt begabte Ingenieure, Physiker, aber keine Fachleute, die verstehen, wie das Finanzsystem eines Staates, der von der Utopie des 'wissenschaftlichen Sozialismus' zur sozialen Marktwirtschaft übergeht, aufzubauen ist.

Das im 2. Weltkrieg zerstörte Deutschland schuf für eine kurze Zeit ein Wirtschaftswunder und errichtete ein starkes Wirtschaftssystem. Und in der Ukraine und allen Ländern des ehemaligen sozialistischen Lagers hat die Verwirklichung der utopischen Lehre zur Katastrophe geführt. Die Wirtschaftsexperten der Ukraine müssen die deutsche Erfahrung beim Aufbau der sozialen Marktwirtschaft studieren und sie für sich anwenden: nicht blind, sondern die

Besonderheiten der Lage im Land berücksichtigend.

Glücklicherweise zeigen die führenden Politiker der Bundesrepublik, besonders des Landes Bayern, das sich 'Freistaat Bayern' nennt, den Wunsch, mit der Ukraine zusammenzuarbeiten und ihr zu helfen. Die Stadtgrößen der Hauptstädte der Ukraine und des Freistaates Bayern erklärten Kyjiv und München zu Partnerstädten. Ebenso gingen sechs weitere große Städte der Ukraine und Bayerns eine Partnerschaft ein: Odessa und Regensburg, Charkiw und Nürnberg, Riwne und Augsburg.

Im Februar 1993 wurde der Bund 'Karpatenregion Europas' gebildet. In ihm schlossen sich die Ukraine, Polen und Ungarn zusammen, um eine enge Zusammenarbeit zwischen den Westgebieten der Ukraine und den Nachbargebieten in Polen und Ungarn in Gang zu bringen. Das war ein richtiger Schritt, ein nützlicher Schritt für alle genannten Länder.

Es wäre auch zweckmäßig: einen Regionalbund 'Donau-Schwarzmeer-Dni-proregion' dem Bayern, die Donaubezirke von Österreich und der anderen westeuropäischen Länder, und die Schwarzmeer- und Dni-probezirke der Ukraine angehören könnten, zu bilden. Der billigste Transportweg Donau-Schwarzmeer-Dni-pro eröffnet die Möglichkeit, den Handel zwischen der Ukraine, Bayern und den Donauländern Westeuropas bedeutend zu vergrößern. Im September 1992 wurde schließlich der Bau des 171 km langen Bamberg-Kelheim-Kanals, der die Flüsse Main und Donau verbindet, fertig. Somit kann ein Schiff vom Atlantischen Ozean durch Zentraleuropa auf den Flüssen Rhein, Main und Donau bis nach Odessa, Cherson, Krym, Dni-propetrowsk und Kyjiv fahren. Für die Personenbeförderung von Bayern in die Ukraine wäre der Wasserweg, wohl zu lang, aber zur Warenbeförderung ist er sehr günstig.

Der heutige schlechte wirtschaftliche Zustand der Ukraine steht in krassem Widerspruch zu ihren Möglichkeiten. Die Ukraine (603.700 km<sup>2</sup>) ist größer als Frankreich (543.965 km<sup>2</sup>) und wesentlich

größer als die Bundesrepublik nach der Vereinigung (357.046 q.km). Der Fläche und der Bevölkerung nach ist die Ukraine nach Rußland das größte Land Europas. Kein anderes europäisches Land hat ein so großes Gebiet erstklassiger Schwarzerde wie die Ukraine. Keine andere Republik der ehemaligen UdSSR hat so gute Voraussetzungen für den internationalen Massentourismus wie die Ukraine, bedingt durch das Klima des Landes und seine Nähe zum Westen.

Bei der Auswahl der für ausländischen Massentourismus geeigneten Orte braucht man eine kluge Verbindung von Maßnahmen der ukrainischen Regierung und privater Initiative der Ukraine und des Westens. Auch der Verkauf von Erzeugnissen der ukrainischen Volkskunst als Aenderken an ausländische Touristen muß organisiert werden: Stickereien, Holzarbeiten, Gemälde usw. Diese Erzeugnisse müssen gleichzeitig im Westen verkauft werden.

Alle Handelsschranken zwischen der Ukraine und Deutschland und anderen westlichen Ländern müssen beseitigt werden. Es müssen Gesetze und Bedingungen geschaffen werden, unter denen potentielle westliche Investoren bereit sind, ein Risiko einzugehen und Geld in die Rekonstruktion der ukrainischen Industrie, den Bau neuer Betriebe und Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität zu investieren, mit der Hoffnung auf einen Gewinn der Zukunft.

Für den Erfolg der deutsch-ukrainischen Zusammenarbeit ist es notwendig, die Arbeit der Regierungen der Ukraine, Deutschlands und Bayerns durch die Mitarbeit der Bevölkerung zu ergänzen. Entsprechende Organisationen müssen gegründet werden. Drei Millionen Ukrainer in den westlichen Ländern können und müssen gemeinsam mit den Freunden der Ukraine im Westen dem Lande in der entscheidenden Phase seiner Geschichte helfen. Aber auch unsere Landsleute in der Heimat müssen ihre Bemühungen zur Beendigung der Krise verstärken.

Ihor Hordiewskij, geboren in Odessa, lebt seit 48 Jahren in Bayern. Übersetzt von Wladyslaw Klotschkow

## DIE DEUTSCH-UKRAINISCHEN BEZIEHUNGEN UND IHRE FOLGEN

*Wenn es um Kriege geht und die Ursachen für Siege und Niederlagen analysiert werden, wird behauptet, daß die Deutschen die besten Kämpfer und die schlechtesten Politiker gewesen seien, deshalb hatten sie in diesen Kriegen Niederlagen erlitten. Ich kann aber nicht begreifen, warum deutsche Historiker die Ursachen für ihre Niederlagen nicht erfaßt haben.*

*Als Ukrainer, Veteran der Ersten Ukrainischen Division der Ukrainischen Aufständischenarmee und deutscher Staatsbürger möchte ich meine eigene Meinung, meine Auffassung dieses Problems äußern, infolge meiner Erfahrungen, meines Gewissens.*

*In Europa leben zwei Völker, die sich unter anderem durch ihren außerordentlichen Fleiß auszeichnen - Deutsche und Ukrainer. Deutsche hatten einen Staat. Und das Schicksal der Ukrainer war es, vier Jahrhunderte lang von ihren Nachbarvölkern unterdrückt zu werden, die die Ukrainer verrichteten und die Geschichte der Ukraine selbst im eigenen Interesse verfälschten.*

*Die Deutschen kannten die wahre Geschichte der Ukraine nicht, auch heute kennen sie sie nicht. Die Ukrainer lernen die Geschichte und Kultur des deutschen Volkes, wie auch die von anderen Völkern der Welt. Beim ukrainischen Volk hat sich Zuneigung, Achtung und Sympathie für das deutsche Volk entwickelt. Die Mächte der Welt haben die Ukraine in vier Teile geteilt. Genauso wurde Deutschland nach dem 2. Weltkrieg geteilt. Wie viele Ähnlichkeiten finden wir in den Schicksalen der Ukraine und Deutschlands!*

*1932-1933 durchlebte die Ukraine die schrecklichste Zeit in der Weltgeschichte - die Hungersnot. Zur gleichen Zeit brach in Deutschland die größte Wirtschaftskrise aus, die Millionen von Menschen mit Losungen wie 'Arbeit und Brot!' auf die Straßen trieb. Die deutsche Regierung mit Hitler an der Spitze hat ihr Volk gerettet und die Volkswirtschaft stabilisiert. Darüber hinaus wurde den ukrainischen Deutschen Hilfe geleistet, um sie vor dem Hungertod zu retten. Gleichzeitig verschwieg aber die Hitler-Regierung dieses grausame Verbrechen der Bolschewiki am ukrainischen Volk.*

*Die Einstellung Hitlers zum Kampf verschiedener europäischer Völker für einen eigenen Staat war nicht eindeutig. So schenkte Hitler 1941 den Slawen und Kroaten ihre Autonomie, 1938-1939 entstand die Karpatenukraine mit ihrem Präsidenten Awgustin Woloschyn an der Spitze, in der das ukrainische Volk der reale Herr war. Auf diplomatischer Ebene überzeugten allerdings die Magyaren Hitler davon, daß das Territorium der Karpatenukraine ihnen gehöre, und mit der Zustimmung Hitlers okkupierten sie den jungen ukrainischen Staat. Warum hatte Hitler die Ukrainer so gemein behandelt? Nach dem Angriff auf die UdSSR erklärte am 30. Juni 1941 die Regierung unter J. Stezko in Lwiv die Unabhängigkeit der Ukraine. Wie sich später herausstellte, hatten sich S. Bandera und seine Anhänger damals geirrt: die ukrainische nationale Bewegung wurde von der faschistischen Verwaltung verboten, alle Mitglieder der Regierung wurden von den Faschisten verhaftet und erschossen oder in Konzentrationslager geschickt. Bandera selbst sollte ins Gefängnis. Deutsche Historiker zerbrechen sich den Kopf über die Frage: Warum haben die Deutschen diesen Krieg verloren? Ich glaube, jeder ukrainische Patriot könnte auf diese Frage eine Antwort geben...*

*Liebe Landsleute! Noch vor kurzem leisteten wir Polen Beistand. Und jetzt geriet die Ukraine, die gerade ihre Erneuerung erlebt, in eine Krise. Wenn Sie während des Krieges in der Ukraine waren und sich an die Herzlichkeit der Ukrainer erinnern, können Sie schon heute diesem Volke mit Ihren aufrichtigen und guten Erinnerungen durch die Zeitschrift 'Ukrainische Welt' danken. Sie können sich über mich mit der Redaktion in Verbindung setzen.*

*Oleh FEDYK u. Sohn, Gerh.-Hauptmann-Str. 65, 73760 Ostfildern*

Übersetzt von Olexij JAKOWLEW

## MALCOLM MAGGERIDGE - EIN MANN MUTIGER EHRlichkeit



L. Håmburg auf dem Grab von M. Maggeridge

*Die schreckliche Tragödie der ukrainischen Hungersnot 1932/1933 ist bereits eine allgemein anerkannte Tatsache der Geschichte, die sich dem Bewußtsein der Welt, insbesondere der westlichen Gesellschaft, eingepreßt hat. Wie stand es aber damit in der fern und jüngsten Vergangenheit?*

*Harträchtige Dementis seitens Moskau und derer kommunistischer Weggenossen, Geschäftsinteressen des Westens, Mangel an Zeugnissen, insbesondere in den staatlichen britischen Archiven sowie die gesellschaftlichen Aktivitäten unberechenbarer westlicher Intellektueller standen der Welt lange Zeit im Wege, zur richtigen Auffassung über Ursachen und Gründe dieser Katastrophe für die ukrainische Nation zu gelangen. Deshalb gewinnen die Bemühungen und die Rolle von M. Maggeridge, der am 14. November 1990 im Alter von 86 Jahren starb, eine außerordentliche Bedeutung, wobei wir allen oben genannten ungünstigen Umständen Rechnung tragen.*

*Ich halte es für unsere ukrainische Pflicht, heute voll Dankbarkeit M. Maggeridge als Zeugen der ukrainischen Hungersnot und eine bedeutende Persönlichkeit der Geschichte auszuzeichnen und seine Taten zu dokumentieren, mit denen er im Laufe der Jahrzehnte die Welt an die Ereignisse und Tatsachen erinnerte, die andere zu verfälschen oder zu vergessen versuchten. M. Maggeridge hat sich unserem Gedächtnis in erster Linie als sehr begabter Mensch voller Wissenstrang, als Mensch bürgerlicher und moralischer Tapferkeit, als Persönlichkeit, die sich unter anderem durch ihre 'mutige Ehrlichkeit' auszeichnete, eingepreßt. Noch in seiner Jugend hat sich M. Maggeridge seiner Illusionen entledigt. Er war einer der ersten westlichen Bürger, der die UdSSR eine bewaffnete, unbarmherzige Diktatur nannte, die sich auf Gewalt und Einschüchterung des Volkes stütze. Für ihn war die Hungersnot 1932/1933 weder ein Zufall noch ein ideologischer Fehler Moskaus; diese Hungersnot war für ihn eine Form des Krieges des herrschenden Regimes gegen das eigene Volk.*

*Sein unbestreitbares Verdienst besteht darin, daß er schon 1933 in der vielseitigen Pressezone Großbritanniens als erster und wichtigster Zeuge der ukrainischen Hungersnot auftrat. Aber nicht nur, daß seine Zeugnisse und Beschreibungen dokumentarisch festgehalten sind. Eine ganze Reihe seiner Beiträge über die Hungersnot erschienen Ende März 1933 im 'Manchester Guardian' und am 1. Mai 1933 im 'Fortnightly Review'. Das Schicksal meinte es gut mit ihm und schenkte ihm ein langes und erfülltes Leben. Sein ganzes Leben lang stand M. Maggeridge im Zentrum öffentlicher Tätigkeit und gesellschaftlicher Aufmerksamkeit. In erster Linie war er Journalist, Publizist, Redakteur, Produzent und Moderator populärer Fernsehprogramme und ein über die Lande ziehender Redner. Nachdem er Zugang zu den Lesern der fortschrittlichen Zeitungen und zur geistigen Elite Großbritanniens erhalten hatte, pflegte er mit den Menschen Umgang, die die Bildung der öffentlichen Meinung beeinflussen und ihre allseitige Entwicklung förderten.*

*Sein ganzes Leben lang blieb er ein lebhafter und eloquenter Mann, der uns an die Unterdrückung und das schwere Los eines Teiles von Europa durch die kommunistische Herrschaft erinnerte.*

*Malcolm Maggeridge stand ständig in Kontakt mit Ukrainern in Großbritannien, insbesondere mit der Anglo-Ukrainischen Gesellschaft, an deren Spitze eine Zeitung sein enger Freund Herbert Oberok stand. Ab und zu beteiligte er sich an Aktionen und unterstützte verschiedene ukrainische Initiativen. Aber darüber berichten wir ein anderes Mal ausführlicher.*

Kostjantyn Selenko, London, England  
Übersetzt von Olexij Jakowlew

# «DNIPRO-THAMES»

'Dnipro-Thames' - das ist der Name einer ukrainisch - britischen Gesellschaft, die im Oktober 1992 von Organisationen und Firmen aus Kyjiw, Simferopol und Winniza gegründet wurde. Die Mitgliedschaft in dieser unabhängigen Gesellschaft ist freiwillig. Diese Vereinigung verfolgt das Ziel, in den verschiedensten Bereichen möglichst breite Kontakte zwischen Großbritannien und der Ukraine zu knüpfen und zu festigen: auf wirtschaftlichem, wissenschaftlichem, kulturellem, religiösem und sportlichem Gebiet. Leonid HAMBURG ist der Vorsitzende dieser Vereinigung. Mit ihm führen wir unser Gespräch.

**Redakteur:** Herr Hamburg, wenn wir uns den Namen dieser ukrainisch-britischen Vereinigung ansehen, so weist der Name selbst auf große Vorhaben hin.

**Leonid Hamburg:** Das stimmt, der Name 'Dnipro-Thames' hat symbolischen Charakter. In ihm kommt unser Wunsch zum Ausdruck, die geistigen und materiellen Werte, die von den Völkern der beiden Staaten an den Ufern dieser historischen Ströme geschaffen wurden, auszutauschen. Wir hoffen, tragfähige Brücken der Zusammenarbeit, die so fest und haltbar sein werden wie die bekannte Tower-Brücke über die Themse, zu schlagen.

**R.:** Wird Ihre gesellschaftliche Organisation angemessen von den offiziellen Strukturen Großbritanniens und der Ukraine unterstützt?

**L.H.:** Die Vereinigung steht in ständigem Kontakt mit öffentlichen britischen Institutionen, einzelnen Firmen und wissenschaftlichen Einrichtungen sowie mit Vertretern der britischen Ukrainer. In seiner Begrüßungssprache vom 20. November 1992 hob der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter Großbritanniens in der Ukraine, S.Himans, hervor, daß 'die Botschaft Großbritanniens mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die fruchtbare Tätigkeit der Vereinigung 'Dnipro-Thames' unterstützen wird'. Diese Unterstützung wurde bereits in die Praxis umgesetzt. So gelang es uns mit Hilfe der Botschaft, die Behandlung von Dmytro Kaso, Sohn eines Bergarbeiters aus dem Gebiet Donezk, im Kings Hospital in Bristol sowie für 15 ukrainische Mädchen und Jungen im Alter von 10 bis 13 Jahren in den Weihnachtsferien vom 22.12.93 bis zum 5.1.94 einen Aufenthalt in Großbritannien zu organisieren sowie Kontakte mit dem Handelsministerium, dem British Council, der Londoner Handelskammer sowie anderen britischen Organisationen aufzunehmen. Das trägt zum hohen Ansehen der Vereinigung in Großbritannien bei der Verwirklichung ihrer Tätigkeit bei. Davon zeugt auch, daß auch der Präsident der Ukraine, Leonid Krautschuk, die Tätigkeit der Vereinigung während seines Großbritannien-Besuchs im Februar 1993 erwähnte.

**R.:** Herr Hamburg, Sie sind der erste offizielle Vertreter des Britischen Experten- und Servicedienstes BESO in der Ukraine. Beschreiben Sie bitte die Tätigkeit dieser Organisation.

**L.M.:** Die Vereinigung versucht, die Anwendung von in Großbritannien gesammelten Erfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen der Ukraine zu fördern. BESO unterstützt die Ukraine durch sehr günstige Bedingungen für ihre Berater: die gastgebende Seite übernimmt lediglich die Kosten für die Unterbringung des Beraters. Erfahrene Berater der BESO arbeiten von einer Woche bis zu sechs Monaten in der Ukraine.

1993 arbeiteten bereits 10 Berater aus Großbritannien in Bildungseinrichtungen sowie in einzelnen Firmen in Lugansk, Winniza und Kyjiw. Wir hoffen, daß ukrainische Unternehmer die Gelegenheit nutzen, britische Fachleute mit Erfahrungen in Management, Marketing und Finanzwesen einzuladen. Rufen Sie uns unter unserer Telefon- und Faxnummer in Kyjiw 555-45-79 an.

**R.:** Hat die Vereinigung schon Erfolge in dieser Richtung erzielt?

**L.H.:** Während unseres Aufenthaltes in Großbritannien gelang es uns, Kontakte mit medizinischen Institutionen und Firmen aufzunehmen. Auf unseren Vorschlag hin wurde die 'English-Ukrainian Medical Corporation' gegründet, deren Ziel ist es, mit der Ukraine bei der Herstellung von

Medikamenten zusammenzuarbeiten. Zwei der Direktoren dieses Unternehmens, H.Berwin und Dr. M.Scott, besuchten auf unsere Einladung im Oktober 1993 die Ukraine. Sie brachten Medikamente mit, die Ärzten in Kyjiw und im Kyjiwer Gebiet als humanitäre Hilfe überreicht wurden.

**R.:** Wie koordiniert 'Dnipro-Thames' ihre Arbeit mit den Aktivitäten der ukrainischen Gemeinde in Großbritannien?

**L.M.:** Unsere Freunde, die Ukrainer, die in Großbritannien leben, gründeten einen Fonds zur medizinischen Hilfe für die Opfer von Tschornobyl. Jetzt planen wir, mit diesem Geld moderne britische medizinische Ausrüstung für ein Krankenhaus anzuschaffen.

Mit Hilfe der Ukrainer, die in Großbritannien leben, insbesondere Kostjantyn Selenko und Tony Leliw, machten wir das Grab von M.Maggeridge in der Kleinstadt Robertsbridge auffindig. M.Maggeridge war der einzige Berichterstatter aus Großbritannien, der seinerzeit die Wahrheit über die Hungersnot in der Ukraine 1932/1933 schrieb.

**R.:** Wie beendete die Vereinigung das Jahr 1993 und was planen Sie für die Zukunft?

**L.H.:** 1993 wurde die Vereinigung Mitglied der 'Gesellschaft für die Beziehungen zu Ukrainern im Ausland ('Ukraina') und beteiligte sich aktiv am internationalen Kongreß 'Öffentlichkeit des Auslandes und die Gesellschaft 'Ukraina': Möglichkeiten der Zusammenarbeit', der im Dezember 1993 in Kyjiw durchgeführt wurde.

Die Vereinigung plant verschiedene Aktivitäten zum Ausbau der Kontakte zwischen ukrainischen und britischen Organisationen und Firmen zum beiderseitigen Nutzen sowie zur Herstellung von Kontakten zwischen den Menschen.

**R.:** Herr Hamburg, herzlichen Dank für die Informationen über die positive Arbeit der Vereinigung 'Dnipro-Thames' sowie für den Artikel über Malcolm Maggeridge, den Sie uns für unsere Zeitschrift überreicht haben. Die Redaktion der 'Ukrainischen Welt' wünscht der ukrainisch-britischen Zusammenarbeit weiterhin viel Erfolg.



# Wolodymyr SERGIJTSCHUK

## DIE DEUTSCHEN IN DER UKRAINE

Die Jahre 1917-1920 hinterließen tiefe Spuren in der Geschichte der deutschen Siedlung in der Ukraine. Deutsche Siedler (Kolonisten) blieben nicht von den Vorgängen in der gesamten Ukraine ausgenommen. So organisierten sie eigene Bataillone und Selbstschutzzabteilungen in den Armeen Denikin und Wrangel. Auch in den Armeen der Bolschewiki gab es Deutsche.

In der Zusammenarbeit mit dem ukrainischen Staat zeigten die deutschen Siedler keinen übergroßen Eifer. Es gab freilich eine bestimmte Anzahl von Berufsoffizieren, die in der ukrainischen Armee und in der Marine dienten, insbesondere General S. Delwig, Oberst Ju. Otmarstein u. a.

Aktiver waren die Deutschen in Galizien, wo sie sogar ihren Vertreter in der Ukrainischen Nationalen Rada (Rat) hatten. Außerdem sind viele Deutsche westukrainischer Abstammung in die ukrainische galizische Armee gegangen, darunter Oberstleutnant A. Bisanz, Kosakenoberleutnant G. Koch, General A. Kraws, General G. Ziritz u. a.

Die Deutschen in der Bukowina unterstützten die prorumanische Politik. Die Regierung der Ukraine schenkte den vom Zarenregime geerbten Problemen der ukrainischen Deutschen große Aufmerksamkeit. So gründete im Juni 1918 das Kabinett von Hetman Pawlo Skoropadski einen Ausschuß beim Justizministerium, der den ukrainischen Deutschen ihre während des 1. Weltkriegs beschlagnahmten Besitztümer zurückerstatten sollte.

Bedauerlicherweise erlitten alle deutschen Siedlungen in der Ukraine 1919 schreckliche Verwüstungen infolge der Invasion der Freiwilligenarmee von General Denikin.

1921 verschlimmerte sich die Lage noch, weil in diesem Jahr die Ernte im Süden der Ukraine schlecht ausfiel. Es kam zu einer Hungersnot, weil alle Getreidevorräte der deutschen Bauern aus den vorigen Jahren von der kommunistischen Macht beschlagnahmt worden waren. Oft sollten deutsche Siedler, um ihre Familien vor dem Verhungern zu retten, sich bei Juden verdingen, die ihnen Grundstücke verpachteten.

Im Herbst 1922 war die Lage in den deutschen Siedlungen in der südlichen Ukraine sehr schwer, besonders in den Landkreisen Welykyj Tokmak, Melitopol, Dniprowsk und Odessa, die laut der Kommission zur Bekämpfung der Folgen der Hungersnot am stärksten betroffen waren. In diesen Landkreisen lebten nach offiziellen Statistiken 126.000 Deutsche, fast 1/3 der gesamten Zahl der Deutschen in der Ukraine.

Nicht besser ging es den Deutschen in anderen Gebieten. Die Untersuchungen im Kreis Jelisawetgrad ergaben, daß die Leute sich dort nur von Milch und Kräutersuppe ernährten.

Die Bewohner der Siedlung Springfield in der Nähe der Station Dolinska beklagten sich wegen der in der Gegend stationierten Rotarmisten. Sie überfielen häufig die Bauern, die ihre Lebensmittel auf den Markt brachten, und nahmen ihnen mit Gewalt alles weg. Sie kamen zu den Bauern nach Hause und verlangten Essen, durchsuchten die Gehöfte und nahmen alles, was sie wollten, mit.

Deutsche Siedler wurden auch von den Behörden verfolgt. So erlaubte man den Bewohnern der Siedlung

*Der Anfang in N. 1-2 '93*



Neufeld nicht, nach Hause zurückzukehren, weil sie zu Konterrevolutionären erklärt worden waren. Ein Kleinbauer aus dieser Ansiedlung, Hochhalter, sagte, daß der Vorsitzende des Amtsbezirksexekutivkomitees und der Chef der Miliz Deutsche generell haßten.

Und das war nicht zufällig: Die bolschewistischen Führer vermochten es nicht, die Deutschen massenhaft in die Komnesams (d. h. Komitees der Kleinbauern) zu bringen. In der Siedlung Neufeld hatte nur ein Kleinbauer den Wunsch dazu, in Karlsruhe zerfiel das Komnesam gleich nach der Gründung. 'Der deutsche Bauer interessierte sich für die kommunistische Propaganda nicht' schlußfolgerte der Leiter der deutschen Sektion des ZK der KP(B)U, Hochsteger.

Zu jener Zeit war die wichtigste Aufgabe dieser Sektion die Naturalsteuer- und Saatkampagne und die Überprüfung der Lehrer in den Kolonien. Besonders erfolgreich waren diese Kampagnen nach dem Bericht von Hochsteger im Oktober 1922 in Odessa.

Der Amtsbezirk Selz, zu dem 4 große Siedlungen gehörten, war mit dem Orden des Roten Banners ausgezeichnet worden, 'für die vorbildliche Durchführung der Naturalsteuerkampagne, andere deutsche Amtsbezirke wurden dafür belobigt, der Bezirk Großliebental erhielt eine Taschenuhr.'

Aber diese 'Erfolge' hatten auch eine andere Seite. Davon zeugt das Auftreten der Bevölkerung gegen die Sowjetmacht. So wurde an der Grenze zwischen den Landkreisen Odessa und Tiraspol eine Verschwörung aufgedeckt, an der 35-40 Deutsche beteiligt waren. Hochsteger erklärte die Situation so: 'In den Siedlungen, in denen es keine Kommunisten gibt, spielen die Kulaken (Großbauern) die erste Geige, weil sie das wirtschaftliche Übergewicht haben, und dort, wo es Parteifunktionäre gibt, sind die Kleinbauern an der Macht.'

Aber Kommunisten waren unter den deutschen Siedlern nur sehr wenige: Der Bezirk Taganrog z. B. zählte nur zwei RKP-Mitglieder, in 200 Siedlungen des Bezirks Wolyn gab es keinen deutschen Kommunisten.

Die Ursache dafür findet Hochsteger selbst: 'Der deutsche Kolonist ist unter der Bevölkerung der Ukraine wegen seiner wirtschaftlichen Leistungen bekannt. Bis jetzt bleibt er dank der Erhaltung seiner Muttersprache, Religion und Mentalität etwas ganz Besonderes und muß besonders behandelt werden. Noch weniger als der ukrainische Bauer, läßt er sich leere Worte und Versprechen gefallen. Da er immer nach Ordnung strebt und unter dem Zarenregime stark unterdrückt war, könnte die Sowjetmacht ihn schneller auf ihre Seite gewinnen, hätte sie ihm Ordnung und Schutz gegen die Gewalt gewährleistet.'

Auf der Flucht vor der Hungersnot zogen zusammen mit den Ukrainern aus den Wolgagebieten auch ihre deutschen Nachbarn in die Ukraine. Außerdem wurden 600 hungerleidende Kinder aus den Wolgagebieten in deutschen Siedlungen im Gouvernement Odessa aufgenommen, die Siedler aus dem Landkreis Shtomyr verpflichteten sich, 400 Kinder aus dem Landkreis Mariupol aufzunehmen und zu unterstützen.

Drei Siedlerdelegationen aus der Ukraine besuchten Deutschland und die Schweiz und suchten dort Hilfe für die Hungernden im sowjetischen Rußland.

Diese Reisen aber wurden erst später möglich, als die Hungersnot in der Ukraine nicht mehr verschwiegen werden konnte. Erst dann lieferte die ukrainische Vertretung in Berlin Materialien für das allein der Ukraine gewidmete Heft der Zeitschrift der Arbeiterhilfe für Hungernde 'Sowjetrußland im Bild'.

Dank der Beziehungen zu den deutschen Siedlern,





die die Ukraine verlassen hatten, aber später dorthin zurückkehren wollten, gelang es, Reichstagskredite über 100 Millionen Mark zu bekommen, und zwar für den Wiederaufbau der Wirtschaft der deutschen Siedler in der Ukraine, die eine Mißernte erlitten hatte. Mit Hilfe dieses Geldes brachte die Firma Peter Westen zwei Schiffe mit Saatgut und Lebensmitteln in die Ukraine.

Die Regierung der Ukraine nahm nicht alle Siedler wieder auf. So berichtete der Vorsitzende des Radnarkoms (Regierung der Ukraine), Christian Rakowski, im Oktober 1921 dem ständigen Vertreter in Berlin, Ansem: 'Wir nehmen alle deutschen Siedler aus Argentinien, die in die Ukraine mit landwirtschaftlichem Inventar kommen, wieder auf. Wir fördern hier die ukrainischen Deutschen mit allen Mitteln, um ihre Erfahrung in der Wirtschaft zu nutzen'.

Aber ukrainische Deutsche, die Anfang der 20er Jahre in ihrer ersten Heimat waren, gehörten zu jener Kategorie, die nach ihrer Klassenzugehörigkeit der Führung der URSS nicht immer gefiel. Unter ihnen waren Leute, die vom Zarenregime während des 1. Weltkriegs verbannt worden waren oder die freiwillig auf der Suche nach Arbeit oder unter dem Druck der deutschen Besatzungsbehörden im Jahre 1918 weggegangen waren, die von Denikin oder Wrangel aus deutschen Siedlungen mobilisiert worden waren, aber auch einzelne Emigranten, die die Ukraine während des Untergangs der Russischen Großmacht verlassen hatten.

Das ist die Erklärung, warum ukrainische sowjetische Diplomaten sich in Gesprächen mit den Deutschen, die in die Ukraine zurückkehren wollten, auf die allgemeine Aussage beschränkten, man würde die Deutschen in ihren vorherigen Wohnorten aufnehmen, wenn sie Geräte und Saatgut mitbringen würden.

Außerdem erlaubte die Regierung der URSS die Reemigration der Siedler nur in den Gebieten am linken Ufer. Das schien verwunderlich zu sein, weil die Gouvernements Odessa, Mykolajiw und ein Teil des Gouvernements Katerynoslaw mit großen freien Ackerflächen und, letzten Endes, mit den historischen Zentren der deutschen Ansiedlung gerade am rechten Ufer lagen.

Die Analyse der bis zur letzten Zeit noch unbekannteren Archivmaterialien weist nach, daß die Schwierigkeiten bei der Rückkehr der Siedler zu jener Zeit zum größten Teil künstlich verursacht wurden. Die Deutschen in der Ukraine wurden dafür verfolgt, daß Deutschland ukrainische Emigranten aufgenommen hatte. So empfahl der Vertreter der Ukraine in Deutschland Ansem, der keinen Einfluß auf das offizielle Berlin ausüben konnte, im Dezember 1921 dem Vorsitzenden des Radnarkoms und dem Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Rakowski, 'ein paar Schwierigkeiten für Deutsche in Charkiw und Odessa zu schaffen'.

Besonderer Aufmerksamkeit des ZK der KP(B)U bedurften zu jener Zeit wegen ihrer religiösen Geschlossenheit die Mennoniten, die bis zu 100.000 Mitglieder zählten.

Laut dokumentarischer Angaben hatten die ODPU-Organen (Organen der staatlich-politischen Überwachung) außer ihrer gewöhnlichen Aufgaben, die sie im Auftrag der bolschewistischen Partei in deutschen Siedlungen erfüllten, noch zwei Sonderaufgaben, was die Mennoniten betrifft: die Kontrolle der 'Union der holländischen Nachkommen' und die Aufdeckung von mennonitischen Predigern.

Die 'Union der holländischen Nachkommen' sollte angeblich 'illegale politische Wühlaktivität durchführen, die die Mennoniten vor dem sowjetischen Einfluß schützen

würde; andererseits könnte die Union dank ihrer Beziehungen zu den Mennonitenorganisationen in Amerika, Kanada, Deutschland, Holland und in anderen Ländern danach streben, die Mennoniten der ganzen Welt zu vereinigen und sie von der Abhängigkeit vom Staat, auf dessen Territorium sie leben, frei zu machen. Solche Tatsachen, wie z.B. die Emigration 1925 wäre nichts anderes als die von der kanadischen und ukrainischen Organisation vorhergeplante Verlegung von 2.500 Menschen nach Kanada, was aus den der DPU zur Verfügung stehenden Dokumenten ersichtlich sei.

Außer der Aufdeckung der Predigtaktivität untersuchte man eine neue Strömung, die für die Notwendigkeit eintrete, die auf der Religion beruhenden Privilegien aufzugeben. Man habe die Absicht, diese Strömung zu unterstützen, um die Mennonitengemeinschaft zu zersetzen'.

Auf ihrer Tagung am 4. September 1925 beschloß das ZK der KP(B)U die 'Union der holländischen Nachkommen' in der Ukraine umzuorganisieren. Neben den rein wirtschaftlichen Maßnahmen, die die Einbeziehung dieser umorganisierten Union als einer kooperativen Organisation in das allgemeine Netz und System der sowjetischen Kooperation vorsahen, wurden auch politische vorgesehen:

'...Den deutschen Sektionen den Auftrag zu geben, entsprechende Maßnahmen zu treffen, um die Mennoniten von innen zu zersetzen.

Während der Wahlen des Unionsbüros am nächsten Tag zu versuchen, die Zusammensetzung des Büros zu verändern, dazu die pro-sowjetisch gestimmten Vertreter der niedrigen Schichten zu befördern.

Die freie Abreise ins Ausland als prinzipiell möglich für diejenigen zu betrachten, die ihr Vermögen verkauft haben und Pässe besitzen.'

Um diese Maßnahmen zu verwirklichen, begann die Sowjetmacht, die Nutzung des Bodens in den Mennonitensiedlungen zu regeln, sie als Dorfsowjets und Kreise abzusondern. Dabei erhielten die Mennoniten, die früher kein Wahlrecht hatten, das Recht zu wählen. So wurden sie zum Aufbau des sowjetischen Staates herangezogen. Die Mennoniten waren von der Wehrpflicht befreit, ihre kulturellen Einrichtungen wurden aus dem örtlichen und staatlichen Budget finanziert.

Dank dieser Maßnahmen wurde die Emigration der Mennoniten, die vorher große Ausmaße zu erreichen gedroht hatte, stark reduziert (von 25.000, die die Ukraine verlassen wollten, reisten zum Ende des Jahres 1925 nur 4.000 ab).

Aber die 'Union der holländischen Nachkommen' ließ der Leitung der Sowjetukraine, wie in der Vergangenheit, sich keine Ruhe. Sie wurde als das bedeutendste Hindernis für die kommunistische Macht bei der Verwirklichung ihrer Politik im deutschen Dorf betrachtet. Besondere Unzufriedenheit brachten die Behörden der Leitung der mennonitischen Organisation entgegen, die ihrer Meinung nach sowohl den Versuchen der sozialistischen Umwandlungen als auch den Organen der Staatsmacht insgesamt gegenüber feindlich eingestellt war. In den Dokumenten des ZK der KP(B)U wurde hervorgehoben, daß die Leitung dieser Organisation daran schuld sei, daß in dem mennonitischen Kreis Molotschanski von 26.000 Bewohnern nur 60 Personen in die Komnesams eintraten, 7 Personen Komsomolzen und '...noch weniger Parteimitglieder' waren.

*Übersetzt von Olga Kutschma  
Fortsetzung im nächsten Heft*



# Wiktor HRYSCHTSCHENKO ASKANIJA NOWA



"Ein Teil der nicht urbanen Steppen, der geschützt, aber jungfräulich ist, wird immer schön sein".

L. Heitz



Die Geschichte von Askanija Nowa ist untrennbar mit der ukrainischen Geschichte verbunden. Man kann das besser verstehen, wenn man Askanija Nowa selbst besucht und alles mit eigenen Augen sieht und dann noch das wunderbare Buch "Das Steppenparadies oder Die Strapazen von Falz-Fein" liest. Dieses Buch wurde von L. Heitz geschrieben und 1979 in Stuttgart herausgegeben (ins Englische wurde dieses Buch vom Neffen des letzten Besitzers von Askanija Nowa Friedrich Falz-Fein, Baron Edwar-do Falz-Fein, übersetzt). Einige Fakten in diesem Artikel wurden diesem Buch entnommen oder in den Archiven gefunden.

Voriges Jahr habe ich zum ersten Mal Askanija Nowa besucht und viele Eindrücke gewonnen, gute und auch traurige. Askanija Nowa besteht heutzutage nicht nur aus einer Siedlung, dem ukrainischen M.F. Iwanov-Forschungsinstitut für Tierzucht, dem botanischen und zoologischen Garten, sondern auch aus anderen gut strukturierten Einrichtungen, aber die Siedlung sieht wie ein vernachlässigtes sowjetisches Dorf aus. Neben dem Dorf befindet sich, dem Wald ähnlich, der Dendropark. Er sieht viel besser aus. Und ein einzigartig schöner Weg mit Blumenbeeten und hohen Bäumen bildet einen Gegensatz zum Dorf. Nach dem Besuch des Gutshofes von Falz-Fein war mir nicht wohl zumute. Gute Eindrücke blieben nur von einem Spaziergang im zoologischen Garten und von den Teichen mit Schwänen und anderen Wasservögeln. Ich war auch sehr beeindruckt vom Dendropark. Unvergeßliche Eindrücke hatte ich von den Steppen, die ein freier, weiter Raum für alles Lebendige sind.

Fast alles wurde hier durch die Arbeit von Generationen deutscher Siedler und ukrainischer Bauern noch zur Zeit des Russischen Reiches geschaffen. So werfen wir einen Blick zurück in die Geschichte.

1763 hat Zarin Katharina II. Siedlern aus dem ganzen Europa das Recht gegeben, Rußland zu besiedeln und Grundstücke zu besitzen. Einer der ersten Siedler war ein deutscher Bauer, Johann Fein. Er konnte die Beschimpfungen eines Offiziers des Heeres des Herzogs von Württemberg nicht mehr ertragen und flüchtete nach Rußland. Sein ganzes Leben lang hatte er durch schwere Arbeit in den nicht gepflügten skythischen Steppen eine gut funktionierende Landwirtschaft geschaffen. Sein Sohn Friedrich Fein (geboren 1794) erbt den Gutshof und vergrößerte ihn auf das Mehrfache. Er war ein bekannter Grundbesitzer und Fachmann in der Tierzucht.

1855 besuchte Zar Alexander II. den Gutshof der Feins und schenkte Friedrich Fein einen goldenen Ring mit einem schwarzen Brillanten und dem zweiköpfigen Adler. Er sagte dazu: "Ich möchte mehr Untergebene haben wie Sie, Fein. Ihre Familie lebt in Rußland noch nicht einmal 100 Jahre, hat aber eine Musterwirtschaft." Friedrich Fein hatte eine Tochter und drei Enkel, deswegen hatte er eine Bitte an den Zaren: "Ich wäre glücklich, wenn meine Enkel den Familiennamen Fein tragen dürfen". "Ich gebe Ihnen dieses Recht", -antwortete der Zar. Fein erhielt den Erbtitel eines "Ehrenbürgers". Der Schwiegersohn von Fein hieß Falz und seitdem hatten seine Nachkommen den doppelten Familiennamen Falz-Fein.

Während des Krieges auf der Krim lernte Falz-Fein Leo Tolstoj kennen. Beide Offiziere haben damals am Massengrab gestanden und den Krieg als Verbrechen gegen Gottes Geschöpf verurteilt. Seitdem waren die Feins und der große Schriftsteller Leo Tolstoj Freunde.

Am 16. August 1856 kaufte Friedrich Fein Askanija Nowa, das seit 1828 den Herzögen von Anhalt gehörte. Noch damals siedelte Herzog Ferdinand von Anhalt in den südlichen ukrainischen

Steppen, machte ein Landstück von 150.000 Acre urbar und nannte es Askanija Nowa, seiner Familie zu Ehren, die noch den Titel der Grafen Askanierrug.

1864 starb Friedrich Fein. Sein Enkel Friedrich Falz erbte Askanija Nowa und kaufte noch Land dazu. Er wurde in Rußland als einer der besten Tierzüchter bekannt. 1896 zeigte Friedrich Falz-Fein auf der Messe in Nyschni Nowhorod die mit einem Preis ausgezeichneten Kühe, Schafe, Musterwolke und einige Pferde. Muster und Tiere aus Askanija Nowa erhielten Auszeichnungen.

Auf dieser Messe stellte Graf Witte Falz-Fein dem Zaren Nikolaus II. vor. "Ihre Majestät, das ist der König unter den Tierzüchtern." "Ich habe gehört, daß Sie die Armee mit den besten Reitpferden versorgen", -sagte der Zar. "Das ist nicht sehr schwer für mich, Ihre Majestät. Ich erbeite von meinem Vater die besten englischen Pferde. Sie wurden mit ausgewählten arabischen Stuten und Prshewalskiwildpferden gekreuzt. Deswegen hatte ich erfolgreich das beste Reitpferd für die Armee gezüchtet." "Und deswegen werden Sie mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet", -sagte der Zar. Das was einfach gesagt, erforderte aber viel Arbeit und Erfahrung mehrerer Generationen der Feins. Falz-Fein hatte die Absicht, neben der wirtschaftlichen Tierzucht den größten Zoo und einen großen Naturpark für Tiere zu schaffen. Schritt für Schritt verwirklichte Falz-Fein seine Absicht. Er brachte für seinen zoologischen Garten Antilopen, Bisons, Gazellen, Strauße, Pferde, Kamele, Zebras und sogar Elefanten, Lamas und mehrere Hybriden.

Er baute ein wirksames Wasserversorgungssystem, und Askanija Nowa wurde zu einer Oase in der Steppe. Niemand hätte davon geträumt, daß dort Bäume wie Buche, Ulme, Ahorn, Eiche, Esche, Akazie, Pappel und Maulbeerbaum wüchsen und sogar einige Arten von Tannen, die aus dem Ausland gebracht wurden. Askanija Nowa wurde zum wahren Paradies im Herzen der Steppen. Zar Nikolaus II. beschloß, Askanija Nowa zu besuchen. Diesen Entschluß förderte der Enthusiasmus des Mitglieds des Russischen Geographischen Vereins, General Koslow, der in den führenden Zeitungen dieses Paradies beschrieb.

Sofort war der Zar von dem Wasserversorgungssystem begeistert. "Die Wasserversorgung, die Sie hier haben, ist einer Fata Morgana ähnlich. Sagen Sie bitte, verehrter Herr Fein, wieviel Arten von Tieren haben Sie?" "Ich habe 58 verschiedene Arten von Säugetieren und 402 Arten von Vögeln. Ich habe mit einem Bären, einem Wolf, einem Hirsch, einem Reh und einem Schneehasen in einem Gehege angefangen. Das war 1884", -antwortete Falz-Fein. "Man muß aber den Menschen die Möglichkeit geben, das alles zu sehen, Fein." "Sie haben diese Möglichkeit. Neben mehreren Wissenschaftlern besuchen uns ganze Gruppen, insbesondere Schüler. Ich habe sogar zehn Leute in Dienst genommen, damit solche Gruppen begleitet werden. Und mein Museum, wo es viele Exponate aus skythischen Gräbern gibt, ist ebenso von großem Interesse. Wir haben Waffen, Geschirre, Münzen, die aus dem 8. Jahrhundert n. Chr. stammen. Das alles steht in den Katalogen. Die junge Generation muß von den Skythen wissen, die dieses Land zwischen Dnipro und Don besiedelten". Dieses Treffen fand kurz vor dem ersten Weltkrieg statt. Auch Askanija Nowa blieb nicht von allen Unglücken des Krieges verschont. Später erlebte die Ukraine den brutalen Revolutionssturm, der alles, was im Laufe von Jahrhunderten erworben wurde, vernichtet hat. Falz-Fein wurde verhaftet. Dank der Wissenschaftler, die ihn in Schutz nahmen, wurde er aus der Haft entlassen. Unter diesen Wissenschaftlern waren Professor M.F. Iwanow und der Direktor des Moskauer zoologischen Gartens. Die gesamte große Familie von Falz-Fein sowie viele andere deutsche Siedler, von denen die meisten ihren Militärdienst in der Russischen Armee leisteten, siedelten sich in der ganzen Welt an. Friedrich Falz-Fein mußte nach Deutschland gehen. Er starb 1922 im Alter von 57 Jahren und wurde in Berlin beerdigt.

Askanija Nowa ging in Volkseigentum über. Professor M.F. Iwanow, der seit 1904 wissenschaftliche Beziehungen zu Falz-Fein unterhielt, wurde zum Leiter des Forschungsinstitutes für Tierzucht ernannt. Nach dem zweiten Weltkrieg (1956) stand Askanija Nowa unter der Kontrolle der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften. Heute ist Askanija Nowa ein "Staatliches Steppennaturschutzgebiet". Zusammen mit dem ukrainischen M.F. Iwanow-Forschungsinstitut für Tierzucht im Steppengebiet und den Betrieben für Zuchtvieh bildet Askanija Nowa eine große landwirtschaftliche Einheit, die zur Zeit mit mehreren Problemen kämpft. Auf der Grundlage all dieser Einzelbetriebe kann ein gutes wissenschaftliches und agrotechnisches Unternehmen eines neuen Typs geschaffen werden. Ein solches Unternehmen

braucht aber, ebenso wie die Falz-Feins zur ihrer Zeit, Freiheit. Und mit der Erneuerung der Erbmasse der Pflanzen- und Tierwelt wird zugleich die Wiedergeburt der menschlichen Erbmasse erfolgen. Ohne Zweifel kann man sagen, daß ein solches Unternehmen gute wirtschaftliche Möglichkeiten hätte. Und die Sache von Falz-Fein würde nicht sterben, sondern zur Grundlage der Wiedergeburt des Landes werden.

Damit hängt auch die Erneuerung deutscher Siedlungen in der Ukraine zusammen, die ihre Lebensfähigkeit in einem einheitlichen Organismus bewiesen haben.

*Übersetzt von Switlana Kowaltschuk*





# GETREIDEANBAU

Das ukrainische Volk war seit jeher als ein Volk der Bauern bekannt. Das Getreide strömte aus der Ukraine in alle Richtungen und versorgte nicht nur halb Europa, sondern auch einen Teil von Asien. Vor dem ersten Weltkrieg baute ein einziger ukrainischer Landmann über 7% der gesamten weltweiten Getreideernte an.

Es stellt sich ganz natürlich eine Frage: wie wurde das erreicht? Beträgt doch das Territorium der Ukraine weniger als 1% der Erdoberfläche, und die Bevölkerung bleibt in ihrer Zahl hinter der in vielen anderen Ländern zurück. Bei der Suche nach der Antwort auf diese Frage kommt man auf den 'Grund' - die ukrainische Schwarzerde, bekannt für ihren Ertrag. Und das ist richtig. Es geht um den ukrainischen Bauern mit seiner grenzenlos ergebenen und treuen Einstellung gegenüber der Erde, die er bearbeitet, und die Erde bedankt sich entsprechend bei ihm. Und das ist auch richtig. Aber es gibt noch eine dritte Komponente - das produktive menschliche Denken, die besondere Mentalitätsstruktur des Ukrainers, die es ihm erlaubt, unter gleichen Bedingungen in der Landwirtschaft gegenüber seinen Nachbarn einen beträchtlichen Vorsprung zu erreichen.

Erinnern wir uns daran, daß die ukrainische Agrarwissenschaft in den schwierigen Zeiten des Zarismus einen bedeutenden Platz in der Welt eingenommen hatte. Das Werk von Lewko Semerenko, einem bekannten Obstkundler, der über 3000 Sorten Kulturpflanzen züchtete und Autor des dreibändigen grundlegenden Buches 'Pomologie' ist, würde jedem Land zur Ehre gereichen. Daneben gab es die Arbeiten des Lwiwer Aufklärers A. Barta 'Wie man das Ackerfeld bebaut, sät und erntet' (1888), 'Gespräche über die Landwirtschaft' von E. Tschykalenko, die einige dutzend Male herausgegeben wurden, 'Kurs des Ackerbaus' von A. Ternytschenko (1918) sowie eine Reihe von Arbeiten anderer Wissenschaftler.

Es ist bemerkenswert, daß ein junger Staat - die Ukrainische Volksrepublik, die mitten im Ersten Weltkrieg entstand - Neutralität und Abrüstung als Strategie proklamierte und seinen Aufbau auch mit humanistischen Ziele begann: Gründung der Allukrainischen Akademie der Wissenschaften, der Nationalen Bücherei und des Ministeriums für Getreideanbau, zu dem eine der weltweit ersten Abteilungen für Naturschutz gehörte. Nicht weniger bemerkenswert - aber leider im tragischen Sinne - war, daß schon nach wenigen Jahren die Ukraine 'Forscher' einer anderen Art 'Lebensraum' bot, die die Auswirkung der Unterernährung auf den menschlichen Organismus erforschten: in einem landwirtschaftlich geprägten Staat veranstalteten Fremde eine Hungersnot... Seit dieser Zeit ist die Ukraine unterversorgt - so ruinös waren die Folge der Vernichtung nicht nur der politischen ukrainischen Strukturen, sondern auch ihrer bedeutenden Agrarwissenschaft.

*Walentyn Kryssatschenko*